



39. Sitzung

Mittwoch, 19. Januar 2022

Vorsitzende: Präsidentin Carola Veit, Erste Vizepräsidentin Mareike Engels, Vizepräsident Frank Schmitt und Vizepräsident André Trepoll

Inhalt:

Mitteilungen der Präsidentin Abwicklung und Änderung der Tagesordnung

2875

Dr. Gudrun Schittek GRÜNE 2887
Marc Schemmel SPD 2887
Sina Aylin Demirhan GRÜNE 2889
Krzysztof Walczak AfD 2890

Ausscheiden eines Abgeordneten
(Ralf Neubauer SPD)
Nachrücken eines Abgeordneten
(Jörg Mehdau SPD)

2875

CDU-Fraktion:

Ein neues Kapitel roter Filz: Finanzsenator Dressels ominöses Steuergeschenk an SPD-Parteigenossen

(nicht behandelt wegen Redezeitablaufs)

Aktuelle Stunde

2875

Fraktion DIE LINKE:

GRÜNE Fraktion:

Hamburg steht zusammen: Mit Solidarität und Fakten durch die Pandemie. Wie wir die Krise in verschiedenen Lebensbereichen bewältigen

Jennifer Jasberg GRÜNE 2875
Ksenija Bekeris SPD 2876, 2890
Dennis Thering CDU 2877
Michael Gwosdz GRÜNE 2878
David Stoop DIE LINKE 2879
Dirk Nockemann AfD 2880, 2889, 2891

Starkes Zeichen gegen Rechts: Hamburg geht auf die Straße gegen Verschwörungsideologien und für eine solidarische Pandemiebekämpfung!

(nicht behandelt wegen Redezeitablaufs)

Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP fraktionslos 2881
Filiz Demirel GRÜNE 2882
Dr. Melanie Leonhard, Senatorin 2883
Miriam Block GRÜNE 2884
Nils Hansen SPD 2884
Stephan Gamm CDU 2885, 2888
Insa Tietjen DIE LINKE 2886
Dr. Alexander Wolf AfD 2886

AfD-Fraktion:

Senat will Kritiker seiner Coronapolitik mit Demonstrationsverbot, Polizeiaufmarsch und Verfassungsschutz mundtot machen!

(nicht behandelt wegen Redezeitablaufs)

Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl eines Mitglieds und dessen Vertreterin oder Vertreter für die Kommission für Stadtentwicklung	2891	Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:	Wahl eines Mitglieds für den Anstaltsbeirat der Justizvollzugsanstalt Hahnöfersand/Teilanstalt für Jugendarrest	2893
– Drs 22/253 –			– Drs 22/6784 –	
Ergebnis	2892		sowie	
Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:		Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:		
Wahl eines ordentlichen Mitglieds und zweier stellvertretender Mitglieder für die Härtefallkommission	2892		Wahl eines Mitglieds für den Anstaltsbeirat der Justizvollzugsanstalt Billwerder	2893
– Drs 22/964 –			– Drs 22/6864 –	
Marco Schulz AfD	2892			
Ergebnis	2892	Ergebnis		2893
Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:		Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:		
Wahl eines Mitglieds für das Datenschutzgremium nach § 14 Datenschutzordnung der Hamburgischen Bürgerschaft	2892		Achtundfünfzigste Verordnung zur Änderung der Hamburgischen SARS-CoV-2-Eindämmungsverordnung	2893
– Drs 22/965 –			– Drs 22/6794 –	
Krzysztof Walczak AfD	2892		dazu	
Ergebnis	2893	Antrag der AfD-Fraktion:		
Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:		Keine antidemokratischen Versammlungsverbote gegen Regierungskritiker in Hamburg mehr	2893	
Wahl eines ehrenamtlichen Mitglieds und eines vertretenden Mitglieds für die Kreditkommission	2893		– Drs 22/7065 –	
– Drs 22/966 –			mit	
und		Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:		
Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:		Neunundfünfzigste Verordnung zur Änderung der Hamburgischen SARS-CoV-2-Eindämmungsverordnung	2893	
Wahl eines Mitglieds für den Beirat für politische Bildung	2893		– Drs 22/6808 –	
– Drs 22/967 –			und	
und		Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:		

Sechzigste Verordnung zur Änderung der Hamburgischen SARS-CoV-2-Eindämmungsverordnung

– Drs 22/6852 –

2893

und

Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Einundsechzigste Verordnung zur Änderung der Hamburgischen SARS-CoV-2-Eindämmungsverordnung

– Drs 22/6912 –

2893

und

Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Zweiundsechzigste Verordnung zur Änderung der Hamburgischen SARS-CoV-2-Eindämmungsverordnung

– Drs 22/7009 –

2894

dazu

Antrag der Fraktion DIE LINKE:

FFP2-Maskenpflicht in Bussen und Bahnen: Zuschuss an Leistungsberechtigte auszahlen

– Drs 22/7062 –

2894

und weiter mit

Bericht des Verfassungs- und Bezirksausschusses zu den Themen:

"55. Verordnung zur Änderung der Hamburgischen SARS-CoV-2-Eindämmungsverordnung" (Selbstbefassungsangelegenheit) und "Auswirkungen der Neuregelungen im IfSG und daraus resultierende Anpassungsbedarfe für das Gesetz über die Parlamentsbeteiligung beim Erlass infektionsschützender Maßnahmen vom 18. Dezember 2020" (Selbstbefassungsangelegenheit)

– Drs 22/6683 –

2894

und

Bericht des Verfassungs- und Bezirksausschusses zu den Themen:

"57. Verordnung zur Änderung der Hamburgischen SARS-CoV-2-Eindämmungsverordnung" (Selbstbefassungsangelegenheit) und

"58. Verordnung zur Änderung der Hamburgischen SARS-CoV-2-Eindämmungsverordnung" (Selbstbefassungsangelegenheit)

– Drs 22/6811 –

2894

und

Bericht des Verfassungs- und Bezirksausschusses zu den Themen:

"59. Verordnung zur Änderung der Hamburgischen SARS-CoV-2-Eindämmungsverordnung – hier: geänderter Verordnungstext sowie Begründung der Verordnung" (Selbstbefassungsangelegenheit) und

"60. Verordnung zur Änderung der Hamburgischen SARS-CoV-2-Eindämmungsverordnung" (Selbstbefassungsangelegenheit) sowie

"Entwurf der 61. Verordnung zur Änderung der Hamburgischen SARS-CoV-2-Eindämmungsverordnung" (Selbstbefassungsangelegenheit)

– Drs 22/6913 –

2894

sowie mit

Bericht des Verfassungs- und Bezirksausschusses zum Thema:

"Entwurf der 59. Verordnung zur Änderung der Hamburgischen SARS-CoV-2-Eindämmungsverordnung" (Selbstbefassungsangelegenheit)

– Drs 22/6976 –

2894

Claudia Loss SPD

2894

Ivy May Müller GRÜNE

2895

Stephan Gamm CDU

2896

Olga Fritzsche DIE LINKE

2897

Krzysztof Walczak AfD

2898

Anna-Elisabeth von Treuenfels-

Frowein FDP fraktionslos

2899

Dr. Melanie Leonhard, Senatorin

2900

Alske Freter GRÜNE

2901

Ralf Niedmers CDU	2902	Antrag der Fraktion DIE LINKE:	
Thomas Reich AfD	2902		
Marc Schemmel SPD	2903	Ersatzlose Streichung der Schulessen-Kostenentlastung der Hansestadt zulasten der Eltern sofort zurücknehmen – Essenskosten im Ganzttag sozial staffeln!	
Beschlüsse	2904	– Drs 22/6815 –	2921
Antrag der CDU-Fraktion:			
Hamburg als lebenswerte Stadt erhalten – Vertrag für Hamburgs Stadtgrün ausweiten!		Beschlüsse	2921
– Drs 22/6860 –	2904	Bericht des Wissenschaftsausschusses zum Thema:	
Dennis Thering CDU	2904, 2910, 2916	"Stand und Perspektive der Pflegesituation am Universitätsklinikum Eppendorf (UKE) (Selbstbefassungsangelegenheit)"	
Dirk Kienscherf SPD	2905, 2908, 2915	– Drs 22/6840 –	2922
Sandro Kappe CDU	2906	Marco Schulz AfD	2922
Ulrike Sparr GRÜNE	2906, 2913	Linus Görg GRÜNE	2922
Stephan Jersch DIE LINKE	2907, 2913, 2917	Kenntnisnahme	2923
Dr. Alexander Wolf AfD	2909		
Dr. Andreas Dressel, Senator	2909		
Alexander Mohrenberg SPD	2911		
Dr. Anke Frieling CDU	2914		
Jennifer Jasberg GRÜNE	2915		
Beschlüsse	2917	Antrag der AfD-Fraktion:	
Antrag der Fraktion DIE LINKE:		Neue Altstadt in Hamburg – Neugestaltung des Hopfenmarktes – Wiederaufbau der Nikolaikirche	
Hamburg als Werftenstandort der zivilen Handels-Schifffahrt erhalten!		– Drs 22/6731 –	2923
– Drs 22/6814 –	2918	Dr. Alexander Wolf AfD	2923, 2924, 2925
dazu		Dr. Christel Oldenburg SPD	2923, 2925, 2926
Antrag der CDU-Fraktion:		Krzysztof Walczak AfD	2924, 2925, 2926
Hamburgs maritime Industrie stärken: Schiffbau und maritime Industrie neu denken		Peter Zamory GRÜNE	2925
– Drs 22/7032 –	2918	Beschlüsse	2926
Norbert Hackbusch DIE LINKE	2918, 2920	Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:	
Markus Schreiber SPD	2918	Mehr Bildungsgerechtigkeit durch Informationen über Bildungsfinanzierungen wie Stipendien und BAföG gewährleisten	
Dr. Miriam Putz GRÜNE	2919	– Drs 22/6877 –	2926
Dr. Götz Wiese CDU	2919		
Krzysztof Walczak AfD	2919		
Dr. Gudrun Schittek GRÜNE	2920		
Jan Koltze SPD	2921		
Beschlüsse	2921		

dazu		Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 8. Mai 2019 "Vertrag für Hamburgs Stadtgrün: Siedlungsentwicklung ermöglichen – Naturqualität verbessern – Lebensqualität steigern. Maßnahmen zur Verbesserung von Hamburgs Grün – Verständigung mit den Initiatoren der Volksinitiative 'Hamburgs Grün erhalten'" (Drucksache 21/16980)	
Antrag der CDU-Fraktion:			
Mit Orientierungslotsinnen und -lotsen direkt an Schulen über Studienfinanzierungsmöglichkeiten informieren			
– Drs 22/7033 –	2926	– Drs 22/6789 –	2935
und			
Antrag der Fraktion DIE LINKE:		Politische Verantwortung übernehmen statt stipendiatischer Ablenkungsmanöver: Die Reformierung des BAföG ist überfällig!	
– Drs 22/7063 –	2926	Beschluss	2935
Baris Önes SPD	2926	Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:	
Ivy May Müller GRÜNE	2927	Fachkräfteoffensive Klimaberufe: Installierendes Handwerk für Wärmepumpen und Photovoltaik stärken	
Dr. Anke Frieling CDU	2928	– Drs 22/6762 –	2936
Insa Tietjen DIE LINKE	2929	Johannes Müller GRÜNE	2936
Krzysztof Walczak AfD	2929	Philine Sturzenbecher SPD	2936
Beschlüsse	2930	Andreas Grutzeck CDU	2937
Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Innovation über die Drucksache 22/4352:		Olga Fritzsche DIE LINKE	2937
Regionale Innovationsstrategie der Freien und Hansestadt Hamburg (Senatsmitteilung)		Marco Schulz AfD	2938
– Drs 22/6843 –	2930	Beschluss	2938
Clarissa Herbst SPD	2930	Bericht des Familien-, Kinder- und Jugendausschusses zum Thema:	
Johannes Müller GRÜNE	2931	"Planungstool Cockpit Städtische Infrastruktur (CoSI)" (Selbstbefassungsangelegenheit)	
Dr. Götz Wiese CDU	2932, 2935	– Drs 22/6657 –	2938
Olga Fritzsche DIE LINKE	2933		
Krzysztof Walczak AfD	2934		
Michael Westhagemann, Senator	2934		
Kenntnisnahme	2935	Kenntnisnahme	2938
Senatsmitteilung:		Bericht des Eingabenausschusses:	
		Eingaben	
		– Drs 22/6713 –	2938
		Bericht des Eingabenausschusses:	
		Eingaben	
		– Drs 22/6714 –	2938

Bericht des Eingabenausschusses:		Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE:	
Eingaben		Kita-Bilanz nach 1 ¾ Jahren Corona – Ausstattung von Kitas, prekäre Beschäftigung und Kita-Betrieb vor dem Hintergrund der Pandemie	
– Drs 22/6715 –	2938	– Drs 22/6528 –	2940
Bericht des Eingabenausschusses:			
Eingaben			
– Drs 22/6716 –	2938		
Beschlüsse	2938	Beschlüsse	2940
Sammelübersicht	2939	Große Anfrage der CDU-Fraktion:	
		Werden Jungen in unserem Bildungssystem ausreichend gefördert?	
Beschlüsse	2939	– Drs 22/6588 –	2940
Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE:		Beschluss	2940
Auswärtige Unterbringung bei den Hilfen zur Erziehung – Wie sieht es aus mit den Rechten und dem Schutz dieser jungen Menschen?		Senatsantrag:	
– Drs 22/6380 –	2939	Neugestaltung des Wahlverfahrens für den Landesjugendhilfeausschuss (LJHA)	
Beschlüsse	2939	– Drs 22/6788 –	2940
		dazu	
Große Anfrage der CDU-Fraktion:		Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:	
Warum bleiben die Leistungen der Hamburger Schülerinnen und Schüler in Mathematik und in den Naturwissenschaften auch weiterhin hinter den Erwartungen zurück?		Beteiligung junger Menschen im Landesjugendhilfeausschuss stärken	
– Drs 22/6422 –	2939	– Drs 22/7064 –	2940
Beschluss	2939	Beschlüsse	2940
Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE:		Senatsantrag:	
Hamburger Wohnungspolitik: Bestand und Entwicklung des 1. und 2. Förderweges und des sogenannten Drittmixes in den 104 Stadtteilen		Tätigkeit der Senatorinnen und Senatoren in Aufsichtsgremien hamburgischer Beteiligungen	
– Drs 22/6523 –	2940	– Drs 22/6801 –	2940
Beschlüsse	2940	Marco Schulz AfD	2940
		Beschluss	2941
		Senatsantrag:	

<p>Einzelplan 3.2 Behörde für Wissenschaft, Forschung, Gleichstellung und Bezirke Veränderte Inanspruchnahme einer in den Einzelplan 3.2 übertragenen Ermächtigung der Zentralen Investitionsreserve des Einzelplans 9.2 Allgemeine Finanzwirtschaft für die Weiterentwicklung der Liegenschaft des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf – Drs 22/6845 –</p>	<p>Bürgerschaftliche Ersuchen vom 16. Juni 2010 (Drs. 19/6441 Neufassung) und 9. Februar 2012 (Drs. 20/2881): Bericht zum Museumscontrolling sowie vom 13. Dezember 2012 (Drs. 20/5961): Bericht zum Controlling der Deichtorhallen – Drs 22/6764 –</p>	2942
Beschlüsse	Beschluss	2942
Senatsmitteilung:	Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:	
<p>Ländervereinbarung über die gemeinsame Grundstruktur des Schulwesens und die gesamtstaatliche Verantwortung der Länder in zentralen bildungspolitischen Fragen – Drs 22/6786 –</p>	<p>Bürgerschaftliches Ersuchen vom 22. April 2020: "Mehrbedarfe zur Bewältigung der Folgen der COVID-19-Pandemie – Parlamentarische Kontrolle sicherstellen" (Drs. 22/111), hier: Stand Ende November 2021 – Drs 22/6804 –</p>	2942
Beschluss	Beschluss	2942
Senatsmitteilung:	Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:	
<p>Wohnraumschutzbericht 2019 und 2020 – Drs 22/6787 –</p>	<p>Bürgerschaftliches Ersuchen vom 30. September 2020: "Bericht des Ausschusses für Gleichstellung und Antidiskriminierung über die Drucksache 21/19676: 'Antisemitismus – erkennen und begegnen', Entwicklung einer Landesstrategie zur Bekämpfung und Prävention von Antisemitismus, zugleich Zwischenbericht des Senats zum Ersuchen der Bürgerschaft vom 18. Dezember 2019 'Jüdisches Leben fördern und Antisemitismus entschlossen entgegentreten – Einrichtung des Amtes einer beziehungsweise eines Beauftragten für jüdisches Leben und die Bekämpfung und Prävention von Antisemitismus in Hamburg' (Drucksache 21/19335)" – Drs. 22/1422, hier: Zweiter Bericht – Drs 22/6806 –</p>	2942
Beschluss	Beschluss	2942
Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:		
<p>Bürgerschaftliches Ersuchen vom 18. August 2021: "Unterstützung der KMU, Soloselbstständigen und Gründer/-innen mit Migrationsgeschichte in der Corona-Krise" (Drs. 22/5347) – Drs 22/6684 –</p>		2942
Beschluss		2942
Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:		

Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Bürgerschaftliches Ersuchen vom 2. Juni 2021: "Hamburgs Zukunft zu allen Zeiten klug, sozial und nachhaltig gestalten: Unterstützung der SEAFARERS' LOUNGE" (Drs. 22/4414)
– Drs 22/6807 –

2942

Beschluss

2943

Bericht des Ausschusses für Umwelt, Klima und Energie über die Drucksache 22/6675:

Hamburgisches Schiffsentsorgungsgesetz (HmbSchEG) (Senatsantrag)
– Drs 22/6791 –

2943

Beschlüsse

2943

Bericht des Ausschusses für Umwelt, Klima und Energie über die Drucksache 22/6517:

Staatsvertrag zwischen der Freien und Hansestadt Hamburg und dem Land Niedersachsen im Bereich der beiden EU-Fonds Europäischer Garantiefonds für die Landwirtschaft und Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums sowie nationaler Fördermaßnahmen (Senatsantrag)
– Drs 22/6810 –

2943

Beschlüsse

2943

Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksachen 22/5965 und 22/6329:

Änderung des Staatsvertrags und der entsprechenden Zustimmungsgesetze in den Ländern Hamburg und Schleswig-Holstein zur Umsetzung der geplanten Beendigung der HSH Finanzfonds AöR (FinFo) (Unterrichtung durch die Präsidentin) und Beendigung der HSH Finanzfonds AöR und der HSH Beteiligungs-Management GmbH, Gesetz zur Änderung des Staatsvertrags über die "HSH Finanzfonds AöR", Änderung des Haushaltsbeschlusses 2021/2022 (Senatsantrag)
– Drs 22/6986 –

2943

Beschlüsse

2944

Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

Sanierungsfonds Hamburg 2030: Maritimes Erbe der Freien und Hansestadt Hamburg bewahren und vermitteln – Sanierung des Kettenkastens des Feuerschiffs ELBE 3 ermöglichen
– Drs 22/6878 –

2944

Beschluss

2944

Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:

Oberbillwerder – einen Ort schaffen für Transparenz, Diskussion und Aufklärung
– Drs 22/6763 –

2944

Beschluss

2944

Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:

Psychosoziale Beratung und Unterstützung für Schüler:innen kurzfristig verbessern
– Drs 22/6871 –

2945

dazu

Antrag der Fraktion DIE LINKE:

Maßnahmen zur psychosozialen Beratung und Unterstützung von Schüler:innen kurzfristig verbessern, konkret definieren und bedarfsgerecht ausfinanzieren

– Drs 22/6987 –

2945

Beschlüsse

2945

Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:

Hamburgs Sport auch weiterhin bei der Bewältigung der Corona-Krise unterstützen

– Drs 22/6872 –

2945

dazu

Antrag der CDU-Fraktion:

Corona-Krise für den Hamburger Sport abmildern – dringend erforderliche Qualifizierungsmaßnahmen starten

– Drs 22/7031 –

2945

Beschlüsse

2945

Antrag der CDU-Fraktion:

Schutz vor Corona an Hamburgs Gerichten verbessern: 3G-Kontrollen für Schöffen und ehrenamtliche Richter sicherstellen!

– Drs 22/6861 –

2945

Beschluss

2945

Antrag der Fraktion DIE LINKE:

Evaluation des Verfahrens Familienrat

– Drs 22/6813 –

2945

Beschlüsse

2945

Antrag der Fraktion DIE LINKE:

Regelmäßigen Hamburger Monitor gegen menschenfeindliche Tendenzen einrichten

– Drs 22/6816 –

2946

Beschlüsse

2946

Antrag der AfD-Fraktion:

60. Jahrestag der Flutkatastrophe – Gedenktag und Sanierung des Mahnmals in Kirchdorf – Flutgedenken im Museum der Elbinsel Wilhelmsburg

– Drs 22/6669 –

2946

Beschlüsse

2946

Antrag der AfD-Fraktion:

Verpflichtende Einführung von zwei Schulstunden jährlich in Wiederbelebensmaßnahmen

– Drs 22/6862 –

2946

dazu

Antrag der CDU-Fraktion:

Erste Hilfe und lebensrettende Sofortmaßnahmen an Schulen sicherstellen

– Drs 22/7034 –

2946

Beschlüsse

2946

Antrag der AfD-Fraktion:

Bundesratsinitiative: Umsatzsteuer auf Babywindeln absenken

– Drs 22/6863 –

2946

Beschlüsse

2947

Beginn: 13.39 Uhr

Präsidentin Carola Veit: Meine Damen und Herren! Dann darf ich Sie bitten, Ihre Plätze einzunehmen. Ich darf Sie an der Stelle noch einmal darauf hinweisen, dass auch an den Plätzen eine Pflicht zum Tragen einer FFP2-Maske besteht. Also nehmen Sie die bitte nur ab, wenn Sie an den Mikrofonen sind oder gegebenenfalls einen Schluck Wasser trinken möchten, das ist natürlich auch in Ordnung. Ansonsten haben wir FFP2-Maskenpflicht auch am Platz. – Vielen Dank.

(Glocke)

Dann eröffne ich die heutige Sitzung, und bevor wir gleich in die Tagesordnung einsteigen, habe ich noch ein paar Personalien mitzuteilen.

Mit Schreiben vom 4. Januar hat mir der ehemalige Abgeordnete Ralf Neubauer mitgeteilt, dass er sein Bürgerschaftsmandat mit Ablauf des 9. Januar dieses Jahres niederlege. Herr Neubauer war seit März 2020 Mitglied der Hamburgischen Bürgerschaft und wirkte während dieser Zeit in den Ausschüssen für Verkehr und Gesundheit und auch im Verfassungs- und Bezirksausschuss mit. Im Namen des Hauses danke ich Herrn Neubauer für die geleistete Arbeit und wünsche ihm für die Aufgabe als Bezirksamtsleiter von Hamburg-Mitte alles Gute.

(Beifall)

Nach Mitteilung des Landeswahlleiters ist dann am 10. Januar 2022 auf der Wahlkreisliste 2 der SPD Herr Jörg Mehdau nachgerückt. Lieber Jörg Mehdau, herzlich willkommen in unserer Mitte und viel Freude bei der neuen Aufgabe.

(Beifall)

Dann gibt es noch eine freudige Mitteilung: Linus Jünemann hat geheiratet und trägt jetzt den Ehenamen Görg. Zur Eheschließung im Namen des ganzen Hauses herzlichen Glückwunsch.

(Beifall)

Und bevor wir jetzt gleich zur Aktuellen Stunde kommen, teile ich Ihnen noch mit, dass sich die Fraktionen darauf verständigt haben, die Wahlen aus den Tagesordnungspunkten 5 bis 8 in einem Wahlgang durchzuführen.

Wir steigen in die

Aktuelle Stunde

ein, mit der unsere Tagesordnung startet.

Dazu sind vier Themen angemeldet worden, und zwar von der GRÜNEN Fraktion:

Hamburg steht zusammen: Mit Solidarität und Fakten durch die Pandemie. Wie wir die Krise in verschiedenen Lebensbereichen bewältigen

Die Anmeldung der CDU-Fraktion:

Ein neues Kapitel roter Filz: Finanzsenator Dressels ominöses Steuergeschenk an SPD-Parteigenossen

Dann die Anmeldung der Fraktion DIE LINKE:

Starkes Zeichen gegen Rechts: Hamburg geht auf die Straße gegen Verschwörungsideologien und für eine solidarische Pandemiebekämpfung!

Und dann die Anmeldung der AfD-Fraktion, die allerdings bisher noch nicht anwesend ist:

(Zuruf von der AfD: Hier!)

– Verzeihung, jetzt sehe ich Sie. Gut.

Senat will Kritiker seiner Coronapolitik mit Demonstrationsverbot, Polizeiaufmarsch und Verfassungsschutz mundtot machen

Ich rufe das erste Thema auf, erinnere Sie noch einmal daran, dass die Redezeit in der ersten Runde jeweils fünf Minuten beträgt, in allen weiteren Runden dann drei Minuten.

Frau Jasberg bekommt das Wort zum ersten Thema für die GRÜNE Fraktion.

Jennifer Jasberg GRÜNE:* Wertes Präsidium, liebe Kolleg:innen! Am vergangenen Wochenende sind Menschen auf die Straße gegangen, um sich gegen die Ausbreitung von Verschwörungsmethoden zu positionieren. Tausende waren dem breit getragenen Aufruf des Hamburger Bündnisses gegen Rechts gefolgt unter dem Motto "Mit Solidarität und Fakten durch die Pandemie". Wir haben damit ein Zeichen gesetzt, stellvertretend für die Mehrheit dieser Gesellschaft.

(Beifall)

Wir, die zu den über 90 Prozent geimpften Erwachsenen dieser Stadt gehören, wir akzeptieren es nicht kommentarlos, wenn Rechtsextreme anschlussfähig zu werden versuchen und die Sorgen und Ängste mancher Menschen nutzen, um ihre Hetze bürgerlich zu legitimieren.

(Beifall)

Aktuell klappt es nicht immer perfekt, das enge zeitliche Beieinander von wissenschaftlichen Empfehlungen und politischen Beschlüssen zusammenzubringen. Aber letztlich bleibt das Ziel unverändert und setzt auf Gleichbehandlung, die medizinische Versorgung aller zu sichern. Niemand behauptet, dass diese Lage gut ist, und niemand erwartet, dass man sie kritiklos erduldet. Die Nerven liegen überall blank, die Laune ist schlecht, das Wetter tut sein Übriges. Traurige Geschichten von Menschen, die Angehörige verloren haben, von Bekannten, die schwer erkrankt sind oder Angst vor Folgeschäden haben, machen uns zu schaffen. Die Verharmlosung dessen macht uns wütend. Wir

(Jennifer Jasberg)

alle vermissen im Alltag schmerzlich, was unsere Stadt so lebenswert macht: das bunte Treiben unserer Kulturlandschaft, ausgelassenes Miteinander in Klubs, Theatern und Konzerthäusern, die unser Großstadtgefühl sonst stiften. In einer Metropole der Singlehaushalte bedeutet das eben aktuell auch sehr viel Einsamkeit. Jugendliche, die auf Partys verzichten, Kinder auf sorgloses Spielen und Eltern am Limit des Leistbaren sind bedrückend. Hinzu kommen die furchtbaren Geschichten, über die wir viel zu wenig erfahren: von Gewalt gegen Frauen und Kinder in beklemmenden Situationen der Isolation. In einer Zeit, in der eine tröstende Umarmung so kostbar wäre, ist das genau das, was es zu vermeiden gilt. Lassen Sie es mich sagen: Es ist eine schreckliche Zeit für sehr viele von uns.

Diese Pandemie hat eine historische Dimension, die wir sicher noch nicht überblicken können. Das machen wir uns klar und entscheiden uns dafür, mit Mitgefühl und Rücksichtnahme aufeinander zuzugehen. Wer sich unter diesen Gesichtspunkten allerdings entscheidet, an der Seite von Rechtsextremen und Populist:innen zu marschieren oder zu spazieren, verhöhnt nicht nur das Leid vieler Menschen. Wer Ken Jebsen und Co. zitiert, es handele sich um eine harmlose Grippe, und damit die Einschätzung von geschulten Mediziner:innen negiert, ist gefährlich. Wer Ballermann-Experten wie Michael Wendler folgt, statt sich Prognosen von Virolog:innen mit Hochschulabschluss zuzuwenden, muss sich die Frage gefallen lassen, warum seit dem letzten Herbst nicht alle Geimpften tot sind, sondern die Mehrheit der intensivmedizinisch Behandelten ungeimpft.

Nein, wer das tut, verhöhnt vor allem auch all jene, die in verschiedenen Teilen der Welt für Demokratie ihr Leben gefährden, ja teils verlieren. Während in unserer Demokratie offen gesagt werden kann, was man denkt, und Protest in breitem Umfang möglich ist, solange man die Gefährdung anderer nicht riskiert, bleiben Vergleiche mit Diktaturen wie Weißrussland und Kasachstan eine nicht hinnehmbare Beleidigung.

(Beifall)

Es mag berechtigte Kritik an der globalen Verteilung von Impfstoffen geben, aber Mythen über die Wirksamkeit zu verbreiten ist fahrlässig. Schauen wir auf beispielhafte Erfolgsgeschichten von Impfungen. Kinderlähmung wurde besiegt. Seit Einführung der Impfpflicht gegen Masern 2020 werden Impflücken bei Kindern hierzulande geschlossen. Absurde Mythen über damit verbundene Erkrankungen sind wissenschaftlich nicht belegt, wohingegen global weiterhin Kinder sterben, die eben keinen Zugang zu den Impfstoffen haben. Bei der Einführung der Pockenimpfpflicht 1874 wurde verbreitet, Menschen könnten sich vielleicht in Kühe verwandeln. Was seitdem bekannt ist: Kuhver-

wandlungen gab es nicht, aber die Pocken, die zuvor viele Hunderttausende Leben gefordert hatten, wurden ausgerottet. Daher ist es gut, dass aktuell nach repräsentativen Umfragen die Mehrheit der Deutschen sich für eine Impfpflicht gegen Corona ausspricht.

(Beifall)

Auch Hamburg hat in seiner Geschichte schon bewiesen, aus Pandemien den Respekt vor Wissenschaft ableiten zu können. Folge des massiven Choleraausbruchs – unser Hygieia-Brunnen im Innenhof erinnert an die vielen Toten – war beispielsweise die Gründung des Bernhard-Nocht-Instituts.

Wir leben also heute in einer Gesellschaft, die wissenschaftliche Daten unmittelbar zugänglich macht. Es ist also möglich, sich zu informieren und sich mithilfe des eigenen Verstandes aus der eigenen Unmündigkeit zu befreien. Wer sich dennoch von Menschen ohne Fachkompetenz auf YouTube oder Telegram die Einschätzung der Lage geben lässt, wendet sich nicht gegen den politischen Mainstream, sondern gegen Vernunft und Faktenbasiertheit als Grundlage unseres gesellschaftlichen Miteinanders.

(Beifall)

Wir werden daher bei allem Frust und Ärger und der Ungewissheit über die Dynamik auch weiterhin zusammenhalten und uns nicht von Splittergruppen erzählen lassen, dass es eine gesellschaftliche Spaltung gebe. – Vielen Dank.

(Beifall)

Präsidentin Carola Veit: Frau Bekeris bekommt jetzt das Wort für die SPD-Fraktion.

Ksenija Bekeris SPD:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Am Wochenende waren mehrere Tausend Menschen in Hamburg auf der Straße, Frau Jasberg hat es bereits erwähnt, gegen Coronaleugner:innen, so hieß es vor allem, aber auch für einen faktenbasierten und wissenschaftsgeleiteten Umgang mit der Pandemie, für Solidarität miteinander und für unsere Gesellschaft.

Wir dürfen uns jetzt nicht auseinanderdividieren lassen. Zwei Jahre Pandemie, das zehrt an unser aller Nerven. Bei manchen hat man den Eindruck, dass die Nerven ganz und gar blank liegen. Auch das erwähnte Frau Jasberg hier bereits. Ich erinnere an die Worte unseres Bundespräsidenten aus der Weihnachtsansprache – ich zitiere –:

"Natürlich gibt es dabei auch Streit, natürlich gibt es Unsicherheiten und Ängste, und es ist wichtig, sie auszusprechen. Daran wird bei uns niemand gehindert. Entscheidend ist, wie wir darüber sprechen in der Familie, im Freundeskreis, in der Öffentlichkeit. Wir

(Ksenija Bekeris)

spüren, nach zwei Jahren macht sich Frust breit, Gereiztheit, Entfremdung und leider auch offene Aggression. Es stimmt, in der Demokratie müssen wir nicht alle einer Meinung sein, aber bitte denken wir daran: Wir sind ein Land. Wir müssen uns auch nach der Pandemie noch in die Augen schauen können, und wir wollen auch nach der Pandemie noch miteinander leben."

– Zitatende.

Unser Gesundheitsminister Karl Lauterbach hat dieser Tage das Ziel erklärt, die Omikron-Welle zum Hügel zu machen, und flächendeckende Impfungen sind dafür das beste Mittel. Durch die Impfung verringert sich nicht nur die Gefahr beträchtlich, dass man sich überhaupt infiziert, sondern es lassen sich eben auch die sehr schweren Krankheitsverläufe abwenden. Wir haben es jetzt mit den Wirkungen der sehr, sehr großen Anzahl von Infizierten zu tun. Vor einem Jahr wären Inzidenzen, wie wir sie heute haben, völlig unvorstellbar gewesen. Angesichts so hoher Infektionszahlen auch bei Geimpften und Geboosterten müssen die letzten Impfskeptiker:innen und Impfmuffel sich tatsächlich aufrufen, denn gerade ihre Gesundheit ist massiv gefährdet.

(Beifall)

Sich impfen zu lassen ist in diesen Zeiten ein starker Ausdruck, wenn nicht sogar der stärkste Ausdruck von Solidarität. Es ist solidarisch mit denjenigen, die sich aus medizinischen Gründen nicht impfen lassen können. Es ist solidarisch mit denen, die noch auf ihren Termin warten. Und es ist vor allem solidarisch mit den Menschen, die derzeit überhaupt den ganzen Laden am Laufen halten, zum Beispiel das medizinische Pflegepersonal. Nur nebenbei: Diese tragen täglich viele Stunden FFP2-Masken und beschwerten sich nicht darüber, liebe AfD-Fraktion.

(Beifall)

Nach wie vor sind die Kapazitäten der Intensivstationen am Anschlag, und jeder Mensch, der sich durch eine Impfung schützt, ist eine Entlastung für unser Gesundheitssystem. Insofern setzen die vielen, vielen Impfungen, die wöchentlich stattfinden, das größte Zeichen gegen Coronaleugner:innen und andere Schwurbler:innen und setzen ein Zeichen zur Überwindung der Pandemie.

(Beifall)

Es geht jetzt darum zu gewährleisten, dass die Infrastruktur nicht gefährdet wird, das heißt medizinisches und Pflegepersonal, Kita-Mitarbeiter:innen und Lehrer:innen, Feuerwehr, Polizei, Stadtreinigung und, und, und. Deshalb haben wir die Quarantäne bereits verkürzt. Aber wir müssen durch unser Verhalten auch dazu beitragen, dass die durch Quarantäne gestresste und ausgedünnte In-

frastruktur nicht noch mehr belastet wird. Das ist Solidarität.

(Beifall)

Denn wir wollen, dass ältere Vorerkrankte und Menschen mit Behinderung geschützt werden, dass wichtige Behandlungen im Krankenhaus auch für Nichtcoronafälle stattfinden können, die Polizei zu Fällen häuslicher Gewalt auch kommt, die Feuerwehr stets einsatzbereit bleibt und die Kitas, Schulen und Universitäten weiterarbeiten können und geöffnet bleiben. Dafür strengen sich alle an, auch wenn es nach zwei Jahren schwerfällt.

Wir werden die Pandemie überwinden. Das zentrale Instrument dafür, auch im Hinblick auf weitere Virusvarianten, ist und bleibt die Impfung. Deshalb: Lassen Sie sich impfen, wenn es noch nicht geschehen ist. Hamburg beschafft mit Nachdruck bevölkerungsgerecht Impfstoffe. Liebe Bürgerinnen und Bürger dieser Stadt, es sind noch Kapazitäten frei, nutzen Sie diese. – Vielen Dank.

(Beifall)

Präsidentin Carola Veit: Herr Thering bekommt jetzt gleich das Wort für die CDU-Fraktion.

Dennis Thering CDU: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Mit Fakten durch die Pandemie, sehr richtig, liebe Kolleginnen und Kollegen von SPD und GRÜNEN, genau das ist es, worauf es jetzt ankommt. Vertrauen in die Arbeit des Senats ist ein hohes Gut, das man niemals aufs Spiel setzen darf, niemals und gerade jetzt nicht in der Hochphase der Pandemie.

(Beifall)

Und da war es leider Wasser auf die Mühlen der Coronaleugner und Coronaschwurbler, dass ausgerechnet Bürgermeister Peter Tschentscher über einen längeren Zeitraum mit falschen Coronazahlen hantiert und darauf auch seine Maßnahmen gestützt hat. Auch so etwas darf nicht passieren, nicht in dieser Phase der Pandemie.

(Beifall)

Dann erinnern wir uns an den dünnhäutigen Auftritt des Bürgermeisters in der letzten Landespressekonferenz. Da sprach er davon, dass es lediglich eine Datenpanne gewesen sei. Herr Bürgermeister, als Erklärung ist mir das deutlich zu wenig. Ich hätte von Ihnen als Regierungschef schon erwartet, dass Sie sich an die Spitze der Bewegung stellen, für Aufklärung sorgen und nicht darauf warten, bis die Opposition hier Licht ins Dunkel bringt. Auch das ist für einen Regierungschef deutlich zu wenig.

(Beifall)

Aber auch ansonsten ließ Ihre Klarheit im Krisenmanagement in den letzten Wochen und Monaten

(Dennis Thering)

dann doch zu wünschen übrig. Wenn selbst Sie, Herr Bürgermeister, nicht wissen, was in welcher Lebensphase in Ihrer Coronaverordnung überhaupt gilt, wie soll das dann für die Menschen in unserer Stadt funktionieren? Wenn noch nicht einmal Sie wissen, was gerade Phase ist, wie sollen die Menschen das hinbekommen? Das sorgt nicht für Vertrauen, und das sorgt vor allem auch nicht für Akzeptanz in der Bevölkerung.

Manche Regelungen sind schließlich auch überhaupt nicht zu verstehen. Einerseits darf die Elbphilharmonie mit einer fast hundertprozentigen Auslastung Konzerte veranstalten, aber unsere Spitzensportvereine im Volksparkstadion, am Millerntor dürfen unter freiem Himmel nur wenige Hundert Zuschauer reinlassen. Das sorgt dafür, dass die Akzeptanz der Coronaregeln nicht steigt, da brauchen wir in Hamburg jetzt endlich wieder vernünftige Regeln und vor allem auch Klarheit, woran die Menschen sich orientieren können.

(Beifall)

Herr Bürgermeister, Sie haben in den letzten Wochen und Monaten als Krisenmanager erheblich an Glaubwürdigkeit eingebüßt; das hört man aus allen Ecken der Stadt. Ein ehemaliger Laborarzt ist eben noch lange kein guter Krisenmanager.

(Vereinzelter Beifall)

Ein guter Krisenmanager zeichnet sich dadurch aus, dass er über die ganze Phase der Pandemie klar und deutlich agiert und auch Orientierung für die Menschen in der Stadt gibt. Und das gibt es seit mehreren Wochen nicht.

(Beifall)

Das sieht man auch beim Booster-Ranking. Hamburg steht weiterhin im letzten Drittel aller verabreichten Boosterungen, und selbst Ihre Heimat, Herr Bürgermeister, Bremen, hat uns längst überholt, steht vorn und macht es deutlich besser als wir. Das darf nicht der Anspruch sein, den wir in Hamburg haben, und da hilft es auch nicht, die Hände in den Schoß zu legen und zu glauben, durch eine Nachmeldung der Ärzte würde es besser. So funktioniert es nicht. Wir werden nur besser werden, wenn wir hart arbeiten. Und das vermisste ich bei Ihnen in den letzten Wochen und Monaten.

(Beifall)

Bereits im November, also noch vor der jetzt explodierenden Omikron-Welle, habe ich mich schon sehr früh für eine allgemeine Impfpflicht in Deutschland eingesetzt. Ich bin weiterhin der festen Überzeugung, dass es uns langfristig nur gelingt, die Pandemie zu überwinden, wenn wir diese auch einführen. Ich habe auch von daher überhaupt kein Verständnis dafür, dass Bundeskanzler Olaf Scholz öffentlich die Einführung einer Impfpflicht verspricht, aber es am Ende des Tages nicht hinbekommt, mit seiner Koalition einen Gesetzent-

wurf vorzulegen. Das zeigt sehr deutlich, dass er schon nach wenigen Monaten nicht die Kraft hat in dieser Koalition, die wichtigen Herausforderungen in unserem Land zu bewältigen – keine guten Vorzeichen für die Zukunft.

(Beifall – Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Herr Thering, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Gwosdz?

Dennis Thering CDU: Gern.

Präsidentin Carola Veit: Bitte.

Zwischenbemerkung von Michael Gwosdz
GRÜNE: Zwischenfrage oder Zwischenbemerkung, ja, vielen Dank. – Herr Thering, wenn Sie sich für eine allgemeine Impfpflicht aussprechen, dann wäre es auch sehr gut, wenn die CDU im Bundestag, die Unionsfraktion, sich nicht so taktischen Spielchen hingibt, wie zu sagen, sie mache zwar einen eigenen Gruppenantrag, aber auch andeutet, letzten Endes nur ihrem eigenen Gruppenantrag und keinen weiteren Anträgen zuzustimmen. Also wenn Sie eine allgemeine Impfpflicht wollen, dann appellieren Sie an Ihre Kolleginnen und Kollegen im Bund, auch gemeinsam für eine Mehrheit für eine Impfpflicht zu sorgen.

Dennis Thering CDU (fortfahrend): Herr Gwosdz, ich weiß nicht, woher Sie diese Information haben. Unsere Hamburger Bundestagsabgeordneten, Herr Ploß und Frau Oppermann, haben sich kürzlich gerade wieder für eine Impfpflicht ausgesprochen, das ist sehr vernünftig, und es ist doch nicht Aufgabe der Opposition, eine Gesetzesvorlage vorzulegen. Wofür haben wir denn eine Bundesregierung, die es nach wenigen Wochen nicht hinbekommt, sich hier gemeinsam auf eine Gesetzesvorlage zu einigen? Ein ganz, ganz schwaches Bild der Ampelkoalition.

(Beifall)

Als CDU-Fraktion haben wir uns von Tag eins der Pandemie sehr eng an die Seite des Senats gestellt, weil wir der festen Überzeugung waren und sind, dass wir diese Krise nur gemeinsam überwinden und Hamburg gut durch diese Krise führen. Aber mittlerweile nehmen die Fehler des Senats ein Maß an, das für unsere Stadt nicht mehr vernünftig ist. Deshalb haben wir als CDU in den letzten Wochen und Monaten auch immer sehr deutlich aufgezeigt, wo der Senat Schwächen hat und wo es besser funktionieren muss. Unser Ansatz als Opposition ist es, nicht nur zu kritisieren, sondern auch deutlich zu machen, wie wir es besser machen würden und wie wir Hamburg besser durch diese Krise bringen würden. Ich möchte da nur einige Punkte exemplarisch nennen, die wir schon

(Dennis Thering)

seit langer Zeit fordern, die der Senat aber bis heute nicht umgesetzt hat. Ich erinnere an ein Drive-Impf an den Messehallen, wo wir deutlich schneller die Menschen niedrigschwellig impfen lassen könnten. Wir haben weiterhin keine niedrigschwelligen Booster-Impfangebote, keine Möglichkeiten; dabei hatte die Kollegin von der SPD gerade gesagt, dass es immer noch Kapazitäten gibt. Deshalb müssen wir sie auch schnell und einfach an die Leute bringen. Und es gibt weiterhin kein Impfangebot rund um die Uhr, und auch die Testkapazitäten sind weiterhin viel zu gering. Das ist eben kein gutes Krisenmanagement.

(Beifall)

Jetzt heißt es: machen, anpacken und ermöglichen. Die Signale vieler Experten geben uns doch Hoffnung, dass es uns gelingt, in diesem Jahr die Pandemie hinter uns zu lassen. Bis dahin erwarte ich von diesem Senat eine Rückkehr zu einem vernünftigen und seriösen Coronakrisenmanagement und ein Ende dieser Herumstümperei, die wir in den letzten Wochen und Monaten erlebt haben. Das haben wir als Hamburgerinnen und Hamburger, das haben die Menschen in unserer Stadt so nicht verdient. Kommen Sie endlich wieder zur Vernunft, Herr Bürgermeister, und zu einem vernünftigen Krisenmanagement. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall)

Präsidentin Carola Veit: Für die Fraktion DIE LINKE bekommt jetzt Herr Stoop das Wort.

David Stoop DIE LINKE:* Sehr geehrte Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Am vergangenen Samstag haben in Hamburg mehrere Tausend Menschen ein kräftiges Signal für Solidarität und Aufklärung gesetzt und gegen Verschwörungsideologien und Coronaleugner:innen demonstriert.

(Beifall)

Über einhundert Organisationen aus Zivilgesellschaft, Gewerkschaften und politischen Parteien, darunter auch wir als LINKE, haben zu der Gegenkundgebung aufgerufen, um wissenschafts- und demokratiefeindlichen Narrativen eine klare öffentliche Absage zu erteilen. Kritik an den staatlichen Maßnahmen, erst recht in Krisenzeiten, ist wichtig und legitim, aber sie darf weder eine Rechtfertigung für unsolidarisches Verhalten sein noch dafür, mit Nazis gemeinsam auf die Straße zu gehen.

(Beifall)

Wir erleben auf den Coronademos, dass immer wieder irreführende und unwissenschaftliche Behauptungen verbreitet werden. Dagegen sind wir der Auffassung, dass der Weg aus der Pandemie nur über eine wissenschaftsbasierte und an medizinisch Notwendigem orientierte Pandemiepolitik,

die die Impfung der Bevölkerung aktiv fördert, gelingen kann. Wir wenden uns gegen eine egozentrische sowie auf einen absolut gesetzten Freiheitsbegriff bezogene Politik und sprechen uns für solidarisches Handeln gegenüber Pflegekräften, Mediziner:innen, Alten, Vorerkrankten und anderen vulnerablen Gruppen aus.

Viele Menschen haben am vergangenen Samstag aber auch für eine solidarische und sozial gerechte Pandemiepolitik gesprochen und damit eine deutliche Kritik an der Politik des rot-grünen Senats artikuliert. Die aktuelle Oxfam-Studie hat uns vor Kurzem wieder vorgeführt, dass sich die soziale Ungleichheit in der Pandemie massiv verschärft hat. Während superreiche Hamburger Versandhändler und Logistiker ihre Milliardenvermögen vermehren konnten, verarmen viele Menschen wegen Kurzarbeit, Jobverlust oder Altersarmut; dagegen wehren sich die Menschen vollkommen zu Recht.

Der rot-grüne Senat jedoch weigert sich, auf Bundesebene wirksam Druck für eine Vermögenssteuer zu machen. Er weigert sich auch, die Grundsicherung und das Kurzarbeitergeld anzuheben, um die unteren Einkommensklassen zu entlasten. Das ist alles andere als eine solidarische Pandemiepolitik.

(Beifall)

Wir brauchen endlich eine Politik, die Einkommensschwache entlastet und die Reichen und Vermögenden stärker an den Kosten der Krise beteiligt. Dafür können und müssen Sie hier in Hamburg mehr tun.

(Beifall)

Es ist auch alles andere als eine solidarische Politik, wenn der Senat, wie zuletzt, eine FFP2-Maskenpflicht für die Nutzung von Bus und Bahn verkündet und dabei wieder einmal die armen Menschen vergisst. Es ist eben keine gute Präventionspolitik, wenn der Senat die finanziellen Folgen einer Maskenpflicht auf die Bürger:innen abwälzt; schließlich ist Pandemiebekämpfung eine öffentliche Aufgabe und keine private Angelegenheit.

(Beifall)

Eine solidarische Politik muss die soziale Ausgrenzung von einkommensschwachen Menschen verhindern. Deshalb verlangen wir einen Zuschuss für Leistungsbeziehende sowie die kostenlose Verteilung von Masken.

(Beifall)

Es ist auch keine solidarische Politik, wenn der Senat ständig an die Bürger:innen appelliert, sich impfen zu lassen, und in vielen Bereichen 2G plus einführt, aber gleichzeitig vollkommen dabei versagt, eine flächendeckende wohnortnahe Impf- und Testinfrastruktur aufzubauen. Das läge in Ihrer Verpflichtung.

(David Stoop)

(Beifall)

Dies führt nicht nur zum faktischen Ausschluss großer Teile der Bevölkerung von Freizeitaktivitäten, sondern auch zu erheblichen wirtschaftlichen Einbußen für Gastronomen und andere Dienstleister.

Es ist auch das Ergebnis der Senatspolitik, dass sich der Pflegenotstand in der Pandemie verschärft hat. Immer mehr Pflegekräfte kündigen, wodurch Kapazitäten in den Krankenhäusern reduziert werden. Ihre Forderung nach Entlastungsmaßnahmen, wie zuletzt im städtischen UKE, wird weiterhin ignoriert, wenn die Menschen hierfür demonstrieren. Diese Ignoranz ist es, die vollkommen zu Recht auch am letzten Samstag kritisiert wurde. Ich würde Sie bitten, diese Kritik endlich wahrzunehmen und sich nicht nur auf die Ablehnung der Querdenken-Demo zu beziehen. Das ist zwar vollkommen richtig, aber es liegt in Ihrer Verantwortung, die Kritik, die artikuliert wurde, auch wahrzunehmen.

(Beifall)

Statt warmer Worte brauchen wir echte Solidarität mit den Pflegekräften durch Schaffung guter Arbeitsbedingungen und guter Personalausstattung. Solidarität muss mehr sein als eine Worthülse und endlich praktisch werden hier in Hamburg. – Danke schön.

(Beifall)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort erhält Herr Nockemann für die AfD-Fraktion.

Dirk Nockemann AfD:* Verehrtes Präsidium, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Debatte steht ja heute unter dem Motto: Mit Solidarität und Fakten durch die Pandemie. Die AfD-Fraktion übt hier heute auf dieser Tribüne einen echten Akt der Solidarität mit allen nicht Geimpften, die von Ihnen diskriminiert, diskreditiert und, wie wir gerade von Frau Jasberg hören konnten, sogar verächtlich gemacht werden. Wir lassen es nicht zu, dass diese Gesellschaft geteilt und gespalten wird.

(Beifall)

Hier oben stehen Geimpfte und nicht Geimpfte, und das sehen wir auch als Zeichen der Gemeinschaft von Bürgern dieses Landes. Das hier ist ein ernsthafter Akt, auch wenn Sie das nicht verstehen; nach den Debatten der letzten fünf Jahre weiß ich, dass Sie so etwas nicht verstehen. Von Freiheit halten Sie nicht allzu viel, von echter Solidarität auch nicht.

Insbesondere vor dem Hintergrund der am vergangenen Samstag verbotenen Demonstration – und ich muss sagen: unklugerweise verbotenen Demonstration – stehen wir hier oben gemeinsam zusammen. Es ist für uns ein Unding, dass in den

vergangenen Wochen ständig mehr als Zehntausend, teilweise bis zu 14 000 oder 15 000, in Hamburg friedlich demonstrierend auf die Straße gegangen sind und dass diese Demonstration jetzt vom Senat untersagt worden ist, gleichzeitig aber eine Demonstration von überwiegend Linksradikalen und Linksextremisten die Hamburger Straßen maskenlos unsicher machen durfte. Ich verstehe nicht, Herr Senator Grote, warum Sie Ihre Polizei nicht dazu bewegt haben, gegen diese Leute einzuschreiten. Stattdessen ging es vielmehr immer um friedliche Demonstrationen, die ihr legitimes Anliegen hier nicht mehr vortragen konnten.

Herr Bürgermeister, ich sage Ihnen eins: Auf der Straße waren in den vergangenen Wochen – und ich bin ja mitgegangen – viele Pazifisten und Anthroposophen, teilweise Regenbogenleute und auch Grüne. Diese Leute haben Sie massiv frustriert, verärgert, und Sie tragen mit die Verantwortung dafür, dass diese Leute sich immer weiter von diesem Staat entfernen, dass diese Menschen sich immer stärker radikalisieren. Dann kommt der rot-grüne Senat in Form des Innensensors und sagt: Diese Leute sind radikal, die haben sich vom Staat entfernt, pfui Teufel, die müssen wir jetzt durch den Verfassungsschutz beobachten lassen. Das ist ein Unding, und das geht so nicht.

(Beifall – Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Verzeihen Sie, Herr Nockemann. Gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Dirk Nockemann AfD (fortfahrend):* Nein.

Ich habe in den letzten Monaten, ja fast in den letzten Jahren kaum ein derart substanzloses Geschwurbel gehört wie hier in den letzten Wochen von Ihnen zur COVID-Debatte. Wenn Sie "Mit Solidarität und Fakten durch diese Krise" sagen, dann sage ich Ihnen: Solidarisch sind Sie jedenfalls mit einem großen Teil der Bevölkerung nicht. Kommen Sie mir jetzt nicht mit Ihren komischen Tortendiagrammen, da sind die Geimpften, und da sind 14 000 Demonstranten. Sie wissen genau, dass auch viele Geimpfte das nur gemacht haben, um zu ihrem alten Leben zurückzufinden, nicht aus Überzeugung.

(Beifall – Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Noch einmal die Frage, ob Sie eine Zwischenfrage gestatten, Herr Nockemann.

Dirk Nockemann AfD (fortfahrend):* Nein, ich gestatte auch in Zukunft keine weiteren Zwischenfragen aus diesem Parlament.

(Zurufe)

(Dirk Nockemann)

Auch die Fakten sind bei Ihnen eher Fake News, um die Bevölkerung in Angst und Schrecken zu versetzen und sie zu einem von Ihnen gewünschten Verhalten zu bewegen. So mussten wir im vergangenen Monat zur Kenntnis nehmen, dass Bürgermeister Tschentscher uns alle mit falschen Zahlen zum Narren gehalten hat. So hat er das genaue Verhältnis von Geimpften und Ungeimpften auf den Intensivstationen falsch wiedergegeben. Auf diesen falschen Zahlen beruhen grundrechtseinschränkende Maßnahmen. Das ist absolut skandalös. Bis heute weiß auch niemand so genau, wie viel Prozent der mit COVID in den Krankenhäusern liegenden Menschen tatsächlich wegen einer COVID-Erkrankung eingeliefert wurden und nicht primär wegen einer anderen Erkrankung.

Noch ein Drittes zum Bereich Fake News. Eine "Bild"-Umfrage bei den Gesundheitsministern der Länder zeigt: Bis zu 20 Prozent der Coronatoten starben gar nicht an Corona, obwohl das von Ihnen behauptet wird. Ja, es war die "Bild"-Zeitung, die kann man aber auch lesen. Ich und meine Fraktion, wir holen uns unsere Meinung nicht im ZDF bei Marietta Slomka und Claus Kleber ab, sondern wir denken selbst.

(Beifall)

Niemand weiß, wie lange Ihre Spritzung wirkt und welche Langzeitfolgen diese Spritzungen haben. Auch aus diesem Grund, aber auch wegen der mangelhaften Datenlage und wegen des milden Verlaufs von Omikron ist eine Impfpflicht mit Sicherheit völlig unverhältnismäßig. Ich will kein Abo auf eine lebenslange Spritzung.

(Beifall)

Frau Dr. Schittek von den GRÜNEN hat vor einem Monat an dieser Stelle Folgendes zum Besten gegeben: Überall, wo AfD gewählt werde, seien die COVID-Zahlen hoch. Frau Dr. Schittek, in Hamburg sind die Zahlen überbordend, in Bremen sind sie überbordend; überall war der Stimmenanteil für Rot und Grün evident hoch. Wollen Sie damit jetzt sagen, dass SPD und GRÜNE Verantwortung für die vielen Coronatoten haben?

(Glocke)

So viel Unsinn habe ich in den letzten Monaten noch nicht vernommen.

(Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Herr Nockemann, einen Schlusssatz bitte. Ihre Redezeit ist abgelaufen.

Dirk Nockemann AfD (fortfahrend):* Ja. – Ich freue mich auf die zweite Runde von hier oben. – Vielen Dank.

(Beifall)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort bekommt jetzt Frau von Treuenfels-Frowein.

Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP fraktionslos:* Ich sage nur ein Mal nichts, wenn ich nach vorn gehe – nur ein Mal.

Sehr geehrte Präsidentin, liebe Kollegen! Mit Solidarität und Fakten durch die Pandemie? Ist das Ihr Ernst? Als ich Ihre Anmeldung gesehen habe, dachte ich ehrlich gesagt wirklich, ich hätte mich verlesen. Richtiger wäre doch gewesen, vielleicht auch ehrlicher in dem Zusammenhang: Mit Zahlenchaos und massiven Freiheitseinschränkungen durch die Pandemie. Das trifft die Faktenlage.

(Beifall)

Mit diesem Motto bleiben Sie Ihren Fehlern vom letzten Jahr ja auch treu. Dem liegt eine ganz falsche Grundhaltung zugrunde: mangelnde Klarheit, mangelnde Wahrheit und der laxer Umgang mit dem Grundgesetz. Das zeichnet unter anderem auch Ihre Coronapolitik aus – und vor allen Dingen mangelnde Achtung vor der Bürgerschaft. Vor einer Regierungserklärung zu Ihrem Coronadurcheinander, Herr Bürgermeister, drücken Sie sich. Das finde ich nicht nur schade, sondern ich finde, das ist kein guter Stil. Sie hätten hier heute nach vorn kommen und uns diese Lage erklären müssen. Wir müssen das nicht aus Pressekonferenzen hören. Das finde ich falsch, das ist kein guter Stil. Holen Sie es bitte nach.

(Beifall)

Herr Bürgermeister, ein Ding ist auch: Sie haben erst auf Nachfrage von mir zugegeben, dass die Inzidenzwerte zwischen Geimpften und Ungeimpften grob falsch waren. Das ist, finde ich, zu spät.

(Zuruf: Unglaublich!)

Herr Tschentscher, warum haben Sie nicht einfach einmal so etwas gesagt – ohne eine Nachfrage zu kriegen – wie: Sorry, Leute, uns ist da ein Fehler unterlaufen, das hätten wir so nicht machen dürfen, das korrigieren wir jetzt. Das wäre doch viel einfacher gewesen. Stattdessen haben Sie geschwiegen und gehofft, dass es niemand merkt. Die Folge ist ein großes Glaubwürdigkeitsproblem, und genau da fängt der Fehler an. Das hätte niemals passieren dürfen. Es hat bundesweit Aufsehen erregt. Für Sie ist der Schaden mindestens genauso groß, aber der größte Schaden liegt eben bei den Bürgern.

(Beifall)

Genau das gleiche Spiel bei der Hospitalisierungsrate. Nehmen wir das Beispiel eines Patienten, der mit einem Armbruch ins Krankenhaus kommt. Er wird im Krankenhaus getestet auf COVID, und schon findet er sich in der Hospitalisierungsrate wieder, auch wenn er dort das erste Mal getestet wurde – eine weitere Verzerrung der Grundlage Ih-

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP)

rer Coronapolitik. Das Schlimme daran ist: Es fehlen bis heute Konsequenzen. Kein Kontrollmechanismus, keiner trägt Verantwortung, und darüber herrscht Schweigen. Ich finde, Herr Bürgermeister, da sind Sie den Hamburgern, ehrlich gesagt, etwas mehr schuldig. Das Resultat ist klar: wachsender Vertrauensverlust in der Bevölkerung.

Und an alle – das geht jetzt nicht um den Bürgermeister, denn der hat immerhin einmal gesagt, dass er findet, dass die Demonstranten auch ein Recht da draußen haben, deswegen hat mich gewundert, was hinterher kam –: Ich finde, das zeugt von einem etwas ambivalenten Verhältnis zur Meinungsfreiheit und zum Rechtsstaat. Man muss doch die Meinungen der Demonstranten nicht teilen, aber es gehört zum verbrieften Verfassungsrecht, dass sie geäußert werden dürfen, gerade in solch einer Lage, in der wir uns jetzt befinden.

Nicht alle Demonstranten – das geht hier an die grüne Ecke – sind Querdenker oder Verschwörungstheoretiker oder, wie Sie das gerade bezeichnet haben, welche, die irgendwie im bürgerlichen Gewand nach vorn gehen. Das ist, finde ich, so durchschaubar wie falsch, was Sie da sagen. Es ist auch saugefährlich, denn diese Debatten – das geht jetzt wirklich an alle – müssen endlich an Moral verlieren und an Sachlichkeit gewinnen. Das muss eine Zivilgesellschaft leisten können.

(Beifall)

Viele von denen, die da auf der Straße waren, demonstrieren, weil sie sich mit den Einschränkungen nicht abfinden können. Man kann denen sagen: Das geht jetzt im Moment nicht anders. Aber man könnte ihnen vielleicht auch einmal zuhören. Wie wäre es denn, wenn Sie mit denen sprechen? Stellen Sie sich doch einfach dorthin und reden mit denen. Das tun doch andere auch. Manche demonstrieren, weil ihr Geschäftsmodell als Selbstständige gerade den Bach runtergeht, manche auch, weil Eltern sich Sorgen um ihre Kinder machen. Das ist ihr gutes Recht. Aber Meinungsfreiheit und das Demonstrationsrecht definieren sich nicht darüber, ob Ihnen jetzt die Haltung der Bürger auf der Straße passt. Sie beschwören hier eine Solidarität, an die Sie sich selbst endlich wieder halten müssen. Sie müssen mit Fakten arbeiten, das nicht heute hier einfach nur anmelden, sondern es auch wirklich tun.

Herr Tschentscher, ich bitte Sie wirklich ...

(Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Verzeihung, Frau von Treuenfels, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP fraktionslos:* Ich war doch gerade so gut drin. Na gut, was denn?

Zwischenfrage von Filiz Demirel GRÜNE: Vielen Dank. – Haben Sie Verständnis dafür, dass Tausende Menschen ohne Masken und ohne Abstand in der Innenstadt demonstrieren?

(Zuruf: Haben die Linken doch auch nicht!)

Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP fraktionslos:* Ich kann Sie kaum verstehen. Sagen Sie bitte noch einmal: ob ich Verständnis habe wo für?

Filiz Demirel GRÜNE: Für Tausende von Menschen, die auf der Straße ohne Masken und ohne Abstand, auch mit Kindern, einfach gegen Impfpflicht demonstrieren.

Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP fraktionslos (fortfahrend):* Überhaupt nicht. Ich sehe das genau so: Erstens müssen Auflagen sein, zweitens muss das eingehalten werden. Aber, um es ein bisschen genauer zu sagen: In einem Polizeibericht, genau nach der ersten großen Demo, habe ich gelesen, und der ist ja auch öffentlich, dass sehr viele diese Auflagen eingehalten haben, und dazu, dass das sehr viele Bürgerliche gewesen wären, die da auf der Straße gewesen sind. Mir geht es nur darum, dass man diese Demonstranten nicht stigmatisiert. Mir geht es weder um deren Meinung noch darum, dass sie keine Auflagen bekommen. Ich würde das sehr gern differenzieren, denn genau darin liegt der Fehler. Vielen Dank für diese Nachfrage. Darf ich jetzt weitermachen?

Herr Tschentscher, noch einmal an Sie: Ich würde mich sehr freuen – ich glaube, ich spreche hier wahrscheinlich für das gesamte Parlament –, wenn Sie einfach heute hier nach vorn kommen und das nicht unter Ihrer Würde finden, weil ich das jetzt hier als Einzelabgeordnete fordere. Kommen Sie doch nach vorn und erklären Sie, reden Sie mit uns. Bringen Sie doch Ihre Coronapolitik wieder auf Kurs. Sollten Sie das nicht machen, sondern einfach so ein bisschen darüber hinweggehen, dann treiben Sie die Menschen, die eigentlich doch zu uns gehören und deren Solidarität Sie ja auch alle hier jeden Tag einfordern, in eine Ecke, in der wir sie gar nicht haben wollen. Wir wollen doch nicht, dass dann da oben welche sitzen und sagen: Wir sind hier diejenigen, die Solidarität einfordern. Das genau ist doch das, was wir nicht wollen.

Deswegen fordere ich hier noch einmal alle Abgeordneten auf: Sie alle sind genauso wie ich dazu verpflichtet, die Stimme der Bürger zu sein und nicht irgendwie eine Masse zu sein, die gegen die

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP)

Bürger ist. Nehmen Sie die Sorgen und Ängste der Bürger ernst, reden Sie mit ihnen und stigmatisieren Sie sie nicht. – Vielen Dank.

(Beifall)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort erhält jetzt gleich Frau Senatorin Dr. Leonhard.

(Zurufe)

Senatorin Dr. Melanie Leonhard:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Wenn wir eins in den letzten zwei Jahren gelernt haben, dann ist es das: Zur effektiven Pandemiebekämpfung, zur Eindämmung der größten Infektionsgeschehen, zum Werben für eine Impfung gehört Vertrauen, und das Vertrauen hat man immer am besten dann, wenn man sich auf Daten und Evidenz beziehen kann. Deswegen können Sie ganz sicher sein, dass uns die Frage, ob in der 45. Kalenderwoche Daten korrekt übermittelt worden sind oder nicht, sehr bewegt. Deswegen haben wir alles in diesem Zusammenhang sehr früh überprüft. Die Nacharbeitung ist in vollem Gange. Niemandem liegt mehr daran als dem Senat der Freien und Hansestadt Hamburg, hier richtige Daten zu übermitteln.

In einer Belastungssituation von Gesundheitsämtern ist es dazu gekommen, dass eine Grundgesamtheit nicht richtig erfasst und später falsch interpretiert weitergegeben wurde. Das soll nicht sein, ist passiert, ist vollständig eingeräumt und wird aufgearbeitet. Die Frage allerdings, ob deswegen eine Impfung weniger sinnvoll oder etwa nicht angeraten ist, hängt damit nicht zusammen und kann unabhängig davon in vollem Umfang weiterhin mit Ja, auf jeden Fall, beantwortet werden.

(Beifall)

Das gilt auch und in vollem Umfang jetzt zu Zeiten, wo Hamburg und Schleswig-Holstein – auch Bremen, Berlin und andere Bundesländer, wenn auch noch nicht im gleichen Maße, aber schon sehr – von der sogenannten Omikron-Welle erfasst sind. Es ist ein mutiertes Virus, das sich dadurch auszeichnet, dass es sich extrem schnell verbreitet, und dadurch, dass es unsere Immunabwehr zum Teil umgehen kann. Es führt aber offenbar – auch das mussten wir lernen, das alles mit aller Vorsicht zu interpretieren – zu weniger schweren Krankheitsverläufen und hat deswegen vielleicht etwas weniger Schrecken als seine Vorgängervarianten. Gleichwohl – und das sei hier auch einmal deutlich ausgesprochen – ist es völlig unabhängig davon, ob die Arbeitsbelastung im Krankenhaus, in der Pflege, bei den ambulanten Diensten, in den Arztpraxen, an vielen anderen Einheiten der medizinischen Versorgung deswegen hoch ist, weil jemand mit oder wegen Corona behandelt wird. Die Schutzmaßnahmen sind dieselben, die Behand-

lungsintensität eventuell auch. Deswegen brauchen wir uns in derlei Debatte überhaupt nicht zu flüchten,

(Zuruf)

sondern es gilt weiterhin: Ein vollständiger Impfschutz ist wichtig. Insbesondere schützt er vor schwerer Erkrankung. Das gilt jetzt mehr denn je. Wir brauchen ihn perspektivisch alle, um die Pandemie miteinander gut zu überwinden.

(Beifall)

Weil das so ist, macht der Senat in allen Bereichen der Stadt niedrigschwellige Impfangebote. Das Spektrum reicht von den terminfreien Impfstellen in den Bezirken über Impfangebote bei Arbeitsmarktpunkten und Elternberatungsstellen bis hin zum Hochzeitssaal; größere Varianten gibt es kaum irgendwo. Wir werden das weitermachen, jeden Tag, und wenn wir nur einzelne Menschen damit erreichen. Jede Impfung ist eine gute Impfung. Wir verurteilen nicht, wir motivieren und wollen überzeugen: Entscheiden Sie sich, nutzen Sie eine der Gelegenheiten, zum Beispiel einen der vielen im Moment freien 1 000 Impftermine. Bitte lassen Sie sich an dieser Stelle impfen. Sie helfen sich, aber auch uns allen dabei, die Pandemie zu überwinden.

(Beifall)

Weil das so ist, wundere ich mich schon sehr, dass in dem Moment, wo die CDU nicht mehr in der Bundesregierung vertreten ist, plötzlich aus einigen Ländern nicht nur die allgemeine Impfpflicht infrage gestellt wird – diese Debatte ist ja im Parlament zu führen; ich hatte Sie alle so verstanden, dass Sie das auch wollten und nicht par ordre du mufti vom Kanzler irgendwie verhängt,

(Beifall)

wir brauchen ja eine gesellschaftliche Akzeptanz –, sondern dass die ersten CDU-regierten Länder die Impfpflicht in Einrichtungen infrage stellen und ein Moratorium fordern, bis wir die allgemeine Impfpflicht haben. Das ist in einer Weise hasardeurhaft, dass es einem die Sprache verschlägt. Es hat kaum sechs Wochen gedauert, bis man hier die Seiten gewechselt hat – sehr, sehr bitter, gerade wenn man um Vertrauen in der Gesellschaft ringt. Sehr, sehr bitter, muss ich sagen.

(Beifall)

Insofern nehmen wir das Angebot gern an. Streiten Sie mit uns dafür, dass die Debatte im Bundestag in Gang kommt. Auch und gerade Parlamentarierinnen und Parlamentarier haben für sich eingefordert, dass die Debatte genau dort zu führen ist und nicht in den Regierungen, dass wir einen Beschluss kriegen, der auch trägt. Helfen Sie dabei gern mit und überzeugen Sie gleichzeitig die Landesregierungen einer jeden Farbe davon, dass wir

(Senatorin Dr. Melanie Leonhard)

das, was wir schon erreicht haben – nämlich die einrichtungsbezogene Impfpflicht für die Gruppen, die besonders verletzlich sind, denen auch ein Virus wie Omikron etwas anhaben kann, wenn sie nicht geimpft sind –, in vollem Umfang ausüben als unsere gesellschaftliche Solidarität. Damit gewinnen wir auch diejenigen, die sich vielleicht nicht im ersten Schritt überzeugen lassen, für eine Impfung. – Vielen Dank.

(Beifall)

Präsidentin Carola Veit: Für die GRÜNE Fraktion bekommt Frau Block für nunmehr drei Minuten das Wort.

Miriam Block GRÜNE: Liebes Präsidium, liebe Kolleg:innen, liebe Öffentlichkeit! Nur mit wissenschaftsbasierter solidarischer Politik kommen wir raus aus den multiplen Krisen unserer Zeit. Das heißt für uns: recherchieren, informieren und ethisch-moralisch im Sinne der Solidarität abwägen.

Wissenschaftsbasierte Politik heißt auch, Fehler einzugestehen, neue Sachlagen zu erklären und keine falschen Versprechungen zu machen. Es war falsch zu sagen, wer doppelt geimpft sei, werde nie wieder Kontaktbeschränkungen erleben oder eine Impfpflicht werde nie nötig werden. Wenn solche falschen Versprechungen passiert sind, ist es wichtig zu erklären, wie es zu einer neuen Einschätzung kommt. Das kann unangenehm sein, und es ist auch verdammt anstrengend, sich immer und immer wieder auf einen neuen Wissensstand zu bringen und Handlungsoptionen abzuwägen, aber es ist notwendig.

(Beifall)

Es schadet unserer Demokratie, wenn wissenschaftlicher Streit als persönlicher Streit von zwei Wissenschaftlern dargestellt wird. Es schadet unserer Demokratie, wenn nicht klar getrennt wird zwischen der persönlich-politischen Meinung und den aus der eigenen Fachexpertise abgeleiteten wissenschaftlichen Empfehlungen. Leider müssen wir auch erleben, dass durch Fehlinformationen und Verleumdung versucht wird, die Grenze zwischen wahr und unwahr aufzulösen. Wir haben es heute eben wieder von der AfD so erlebt. Verschwörungsmythen als solches sind perfide.

(Zuruf)

Sie greifen die Erfahrungswelt ihrer Adressat:innen auf, zum Beispiel bezüglich Krisenerfahrung oder abstrakter Herrschaftsverhältnisse, und bieten ihnen dann ein unwahres Deutungsangebot, getränkt mit Antisemitismus, antisiasiatischem Rassismus und fehlender wissenschaftlicher Methodik.

(Beifall)

So wird versucht, das Vertrauen in unsere Demokratie zu erschüttern. Es bedroht Menschen im Hier und Jetzt. Immer noch zu unsichtbar sind die durch diese Erzählungen befeuerten, real existierenden Angriffe. Es muss endlich aufgehört werden, dass aus der Mitte der Gesellschaft rassistische, antisemitische und unwissenschaftliche Erzählungen weitergetragen werden.

(Beifall)

In der Coronapandemie erleben laut einer "Nature"-Umfrage die Hälfte der befragten Wissenschaftler:innen nach Medienauftritten Angriffe. Weltweit lassen sich Angriffe auf Bildung und Wissenschaft von rechtsradikalen Kräften beobachten. Es ist Hass gegen das Denken, welches hergebrachte Privilegien oder Herrschaftsverhältnisse infrage stellt. Es geht denen darum, all jenes Wissen zu verbieten, das nicht in ihr eigenes Weltbild passt. Das weisen wir entschieden zurück.

(Beifall)

Wir stehen für Wissenschaftsfreiheit in Verantwortung, wir stehen solidarisch mit allen von Rechten angegriffenen Wissenschaftler:innen, wir sagen der Wissenschaft Danke für ihre Arbeit.

(Beifall – Zurufe)

Präsidentin Carola Veit: Für die SPD-Fraktion hat jetzt Herr Hansen das Wort.

Nils Hansen SPD:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Im Titel der heutigen Aktuellen Stunde ragt für mich besonders das Wort Solidarität hervor. Ich habe gestern in der Vorbereitung auf die heutige Sitzung in einem Jugendlexikon unter diesem Schlagwort nachgeschlagen und dort diesen schönen Satz gefunden:

"Jemand handelt dann solidarisch, wenn sie oder er sich für andere Menschen beziehungsweise deren Anliegen einsetzt."

Ich finde, dieses Einsetzen für andere Menschen gilt vor allem gegenüber denjenigen, die in der Pandemie besonders gelitten haben; da denke ich an Kinder und Jugendliche. Denn sie waren es, die Schulschließungen ertragen haben, die auf vermeintlich Selbstverständliches wie Klassenreisen oder Abschlussfeiern verzichten haben und die zeitweise ihre Zeit im öffentlichen Raum und mit Freunden nicht frei gestalten konnten. Weil wir das anerkennen, gilt dieser Gruppe der Kinder und Jugendlichen unsere ausdrückliche Solidarität.

(Beifall)

Wenn man mit ihnen spricht, hört man immer wieder auch Sätze wie: Aber bitte nicht wieder die Schulen schließen. Deshalb haben wir in den letzten Wochen und Monaten umfassende Maßnahmen ergriffen, um trotz dieser Pandemie ein gewis-

(Nils Hansen)

ses Maß an Normalität durch Schulbesuche zu ermöglichen. Ich denke an die Erhöhung der Testfrequenzen, an die Anpassung der Maskenpflicht zur jeweiligen Situation, an die Impfangebote und an die über 10 000 Unterrichtsräume, die inzwischen mit Luftfiltern ausgestattet sind.

Zur Wahrheit gehört aber auch eins, nämlich: Es kann kein Versprechen geben, dass es nie wieder Einschränkungen im Schulbetrieb geben wird. Zu sehr hat uns diese Pandemie schon oft mit neuen Varianten und Mutationen überrascht, zu sehr erfüllen uns die aktuellen Entwicklungen mit Sorge. Jeden Tag beobachten und bewerten wir die Situation neu und gucken, was zu tun ist. Schulen sind deshalb bereits unmittelbar nach dem ersten Lockdown aufgefordert worden, Pläne für mögliche weitere Distanz- und Wechselunterrichte vorzubereiten. Trotzdem wollen wir so lange wie irgendwie möglich einen regelmäßigen Schulbesuch sicherstellen, um die größtmögliche Normalität für Kinder und Jugendliche zu erhalten.

Solidarität gilt besonders den Kindern und Familien, die es schwer haben, in der öffentlichen Debatte zu Wort zu kommen und wahrgenommen zu werden. Deshalb haben wir große Anstrengungen unternommen, gerade diese Kinder und Jugendlichen besonders zu unterstützen. Wir beraten später einen Antrag zur psychosozialen Unterstützung, der hier noch einmal mehr auf den Weg bringt, mehr Stellen an den ReBBZ für psychosoziale Unterstützung, Erhöhung der Ressource für Schulsozialarbeit, Einrichten weiterer besonderer Lerngruppen.

Ich persönlich bin dankbar für die zustimmenden, aber genauso auch für die kontroversen und kritischen Anmerkungen, die wir aktuell aus der Hamburger Schullandschaft bekommen, denn sie zeigen eins, und das ist wichtig in diesen Zeiten: Wir haben hier eine gute Gesprächskultur, wir haben hier kreative Ideen, eine hohe Belastbarkeit und eben Menschen, die solidarisch an der Seite von Kindern und Jugendlichen stehen. Das ist doch das, was uns alle, Rot-Grün, die Hamburger Schullandschaft und alle anderen, die mit Kindern und Jugendlichen in dieser schweren Zeit arbeiten, eint: das Ziel, diese Kinder und Jugendlichen sozial, menschlich, pädagogisch kind- und altersgerecht durch diese schwere Zeit zu begleiten und sie nach Kräften zu unterstützen. Und das können wir schaffen, gemeinsam und solidarisch. – Herzlichen Dank.

(Beifall)

Präsidentin Carola Veit: Für die CDU-Fraktion erhält jetzt Herr Gamm das Wort.

Stephan Gamm CDU:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Was in der ganzen Debatte oftmals vergessen

wird, ist, dass die zur Bekämpfung von COVID-19 entwickelten Impfstoffe ein Riesengeschenk sind. Niemals zuvor in der Geschichte ist es gelungen, in so kurzer Zeit hochwirksame Impfstoffe zu entwickeln, die dabei geholfen haben, einen Pandemieverlauf so stark einzudämmen und die Anzahl schwerer Krankheitsverläufe signifikant zu vermindern. Und man mag sich kaum vorstellen, was passiert wäre, wenn wir bis heute schutzlos dieser Pandemie ausgesetzt wären. Die Staaten, so wie wir sie heute kennen, würden wir kaum wiedererkennen. Und mit der Entwicklung von ersten wirksamen Medikamenten wie beispielsweise Paxlovid können schwere Krankheitsverläufe bei rechtzeitiger Einnahme um fast 90 Prozent verringert werden, das haben aktuelle Studien belegt. Dies eröffnet eine neue, wichtige Perspektive, dass wir in diesem Jahr die echte Chance haben, ein paar Schritte zurück in die Normalität zu kommen. Diese Erfolgsgeschichten dürfen aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Gefahr zu erkranken allgegenwärtig ist. Dabei sind die Impfung und auch das Boostern kein Freifahrtschein, der uns von allen Gefahren befreit. Und dies ist sicher eine der zentralen Aussagen, die in der Vergangenheit nicht immer optimal kommuniziert wurden. Doch was sind die Gründe dafür? Das wird relativ schnell klar, wenn man sich die Historie der Pandemie anschaut.

Noch zu Beginn des Jahres 2021 wurde erwartet, dass eine Impfquote von rund 70 Prozent der erwachsenen Bevölkerung ausreichen würde, um die Pandemie mit der damals vorherrschenden Alpha-Variante einzudämmen. Mittlerweile hat man diesen Wert auf 85 bis 90 Prozent erhöht durch die Delta-Variante und Omikron. Daher ist es wichtig, sich einmal insgesamt den Verlauf der öffentlichen Debatte anzuschauen. Die veränderten Pandemielagen haben eben sehr viele Aussagen und Positionen von politisch relevanten Entscheidern hinfällig gemacht, wie eben die Aussage zu den gerade von mir erwähnten Impfquoten. Und es wurde nicht klar genug kommuniziert, dass die Impfung trotz aller Vorteile keinen vollständigen und dauerhaften Schutz bietet. Beide Aspekte zahlen eben ein auf die Position der Impfskeptiker und Impfgegner. Doch wie sollte man nun mit den Impfgegnern umgehen?

Nach meiner Einschätzung ist die Darstellung, wie sie hier teilweise vorgenommen wurde, alle Demonstranten und Menschen, die eine skeptische Haltung gegenüber dem Impfen haben, in die Ecke der Verschwörungstheoretiker zu stellen, eindeutig unterkomplex. Natürlich gibt es einen kleinen Anteil von verlorenen Menschen, die ohnehin unseren Staat ablehnen, aber der größere Anteil ist zumindest nach meiner Einschätzung eine Gruppe von Menschen, die Angst haben. Und Angst zu begegnen, das gelingt nur über Vertrauen, und für

(Stephan Gamm)

Vertrauen ist eben eine bedingungslose Transparenz und Klarheit erforderlich.

(Beifall)

Das beinhaltet aber auch einen ehrlichen Umgang mit Informationen und Erkenntnissen, die sich vielleicht nicht so schön verkaufen lassen. Und dort gibt es natürlich erheblichen Nachholbedarf.

Meine Zeit ist abgelaufen, deshalb freue ich mich auf die nächste Runde. – Danke sehr.

(Beifall)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort erhält jetzt Frau Tietjen für die Fraktion DIE LINKE.

Insa Tietjen DIE LINKE: Sehr geehrte Präsidentin, meine Damen und Herren! Um gemeinsame Wege aus der Coronakrise finden zu können, ist und war es in den vergangenen Jahren für die Regierungsfractionen essenziell, auf kritische Stimmen aus den einzelnen Bereichen zu hören, um Maßnahmen anpassen zu können. Sorge macht mir hier allerdings, dass die SPD das Wort Solidarität anscheinend erst im Lexikon nachschlagen muss. Aktuell lastet aufgrund der gestiegenen Fallzahlen dieser Stadt ein enormer Druck auf den Kitas, und dieser wird in Teilen und unfreiwillig an die Eltern weitergegeben. Die GEW hat mit ihrer Pressemitteilung mit der Überschrift "Omikron – zur Lüge gezwungen?" am Montag deutlich gemacht, wo Anspruch und Wirklichkeit auseinanderklaffen. So wird zu Recht diskutiert und kritisiert, dass aufgrund des hohen Infektionsgeschehens bei gleichzeitigem Regelbetrieb Eltern Kinderkrankheitstage nicht in Anspruch nehmen oder Verdienstaufälle geltend machen können. Der Druck auf berufstätige Eltern hat sich in den vergangenen Wochen aufgrund der de facto Einschränkung des Regelbetriebs durch Coronaausbrüche in Kitas massiv erhöht. Aufgrund dieser Vorkommnisse brodelt es in Teilen der Elternschaft, viele Eltern fühlen sich schlecht informiert und schlicht alleingelassen.

Ein weiteres Problem für Kitas liegt in der Erreichbarkeit der Gesundheitsämter. Der Senat hebt die Erreichbarkeit der Gesundheitsämter in einer Antwort auf eine meiner Anfragen hervor, allerdings hören wir von Eltern von Kita-Kindern aus verschiedenen Bezirken, dass bei Ausbruchsgeschehen eine immer längere Bearbeitungszeit für einzelne oder größere Ausbrüche in Kitas benötigt wird. Entgegen der Darstellung, dass ein Kontakt mit den Gesundheitsämtern problemlos möglich ist, wird aus vielen Kitas anderes berichtet. Dies ist in der aktuellen Lage auch nicht verwunderlich, aber dass der Senat in den Sommermonaten vergangenen Jahres Stellen in den Gesundheitsämtern wieder abgebaut hat, wie eine Anfrage meines Kollegen Celik ergab, zeugt nicht von einer durchdachten Politik des Senats.

Bei den Testungen gibt es immer wieder Rückmeldungen, dass es für viele Eltern sehr schwer und manchmal unmöglich ist, einen Nasenabstrich bei ihren Kindern durchzuführen. Wenn schon zurzeit die Kapazitäten für PCR-Lolli-Tests für Kitas nicht vorhanden sind, dann sollten Sie zumindest verlässliche Lolli-Schnelltests zur Verfügung stellen, wie es in Berlin ab nächster Woche Praxis sein wird.

(Beifall)

Zusammenfassend möchte ich sagen: Nehmen Sie die Sorgen und Nöte der Eltern und der Kitas wahr und handeln Sie endlich. – Vielen Dank.

(Beifall)

Präsidentin Carola Veit: Herr Dr. Wolf hat jetzt das Wort für die AfD-Fraktion.

Dr. Alexander Wolf AfD: Sehr geehrtes Präsidium, meine Damen und Herren!

"Hamburg steht zusammen",

so sagen die GRÜNEN. Und weiter heißt es:

"Mit Solidarität und Fakten durch die Pandemie."

Lauter schöne und, wie wir sehen werden, verlogene Worte. Wissen Sie, was einem kritischen Bürger durch den Kopf geht? Wenn einer das so betonen muss, dann wird es wohl nicht weit her sein von wegen zusammen und Solidarität. Und der kritische Bürger hat recht, wenn er sich durch dieses Wortgeklingel der GRÜNEN nicht ein A für ein U vormachen lässt. Schauen wir uns das einmal genauer an.

Kommen wir zu den Demonstrationen und Spaziergängen für Impffreiheit und gegen einen Impfwang, wie sie seit Wochen in ganz Deutschland immer mehr zunehmen. Das sind keineswegs Coronaleugner, das sind keineswegs Querdenker, Reichsbürger und sonst etwas, wie uns ein politisch instrumentalisierter Verfassungsschutz und links-grüne Ideologen glauben machen wollen. Seit Wochen werden in Deutschland völlig friedliche Spaziergänge kriminalisiert, Spaziergänger und Demonstranten schikaniert und drangsaliert, angeblich aus Infektionsschutzgründen. Ob sich aber überhaupt jemals jemand bei einem Spaziergang infiziert hat, so die Nachfrage eines AfD-MdB an die Bundesregierung, weiß nicht einmal die Bundesregierung. Keine Erkenntnisse, Punkt. So die Antwort aus dieser Woche.

(Zuruf: Tolle Frage!)

Das müssen Sie sich einmal auf der Zunge zergehen lassen. Gleichwohl wurde in Hamburg diese Freiheits-Demo verboten.

(Dr. Alexander Wolf)

Und was macht der Verfassungsschutz, unser Inlandsgeheimdienst unter politischer Weisung des Innensenators und der Innenminister, wenn wie hier Bürger auf die Straße gehen, um gegen Regierungspolitik zu demonstrieren? Bürger, die nicht rot-grün sind, sondern einfach kritische Bürger, Hänchen Müller, Lieschen Meier? Der Verfassungsschutz erfindet flugs eine neue Art von Extremismus, nennt das kreativ Delegitimierung des Staates, um Regierungskritik als extremistisch zu diffamieren und auszugrenzen, und Hänchen Müller und Lieschen Meier werden plötzlich zu Extremisten, bloß weil sie Kritik an der Regierung üben. Fällt Ihnen da etwas auf? Die Freiheits-Demo wird verboten, während gleichzeitig die Rot-Grün genehmen Gegendemos des Bündnisses gegen Rechts, verschiedene linksradikale Gruppen dabei, erlaubt werden und der Schwarze Block der Antifa mitmarschiert. Ich sage Ihnen, Sie spalten. Ich sage Ihnen, Sie, die GRÜNEN, spalten besonders perfide, indem Sie gleichzeitig das Wort Solidarität in den Mund nehmen.

(Beifall bei der AfD)

Wir hingegen verwahren uns dagegen, stehen für Freiheit statt Spaltung und für echte Solidarität. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Carola Veit: Meine Damen und Herren! Es verbleiben noch gut 20 Minuten für die Aktuelle Stunde. – Als nächste Rednerin hat sich Frau Dr. Schittek gemeldet für die GRÜNE Fraktion und bekommt das Wort.

Dr. Gudrun Schittek GRÜNE:* Was ist das für eine Luxusdebatte, die wir uns hier leisten? Protest gegen Coronamaßnahmen und gegen die geplante Impfpflicht. Bis zum 14. Januar 2022 beläuft sich die weltweite Zahl bestätigter Coronainfektionen auf mehr als 320 Millionen. Die Zahl der Todesopfer im Zusammenhang mit dem Coronavirus stieg bis zu diesem Tag auf mehr als 5,5 Millionen mit einer hohen Dunkelziffer, und damit beläuft sich die durchschnittliche Letalitätssrate weltweit auf rund 2,1 Prozent. Die G20-Staaten haben pro Kopf 15-mal so viele Impfdosen gegen COVID-19 erhalten wie Länder in Subsahara-Afrika und andere Länder mit niedrigem Einkommen. Die ungerechte Impfstoffverteilung wirft nicht nur die ärmsten Länder zurück, sondern die ganze Welt. Impfstoffhersteller müssen ihre Technologien und Patente freigeben, anstatt auf Milliardenprofite zu setzen.

(Beifall)

Wir werden die Pandemie in Deutschland nicht besiegen, wenn wir nicht weltweit die Pandemie besiegen. Zur Solidarität gehört, dass jede und jeder Einzelne sich impfen lässt, nicht nur, um sich selbst vor Infektionen zu schützen, sondern auch

die Gemeinschaft. Andere Länder schaffen das besser als wir und haben Impfquoten von 80 und 90 Prozent. In Deutschland sind nur knapp drei Viertel der Bevölkerung vollständig geimpft, nicht einmal die Hälfte der Bevölkerung ist geboostert. 3 Millionen der über 60-Jährigen sind noch gar nicht geimpft. 9 Millionen haben nicht den vollständigen Schutz mit der dritten Impfung. Wir brauchen die Impfpflicht, um aus der Pandemie herauszukommen.

Impfpflicht ist doch nichts Neues, wir haben die Masern-Impfpflicht für alle ab einjährigen Kinder für Kita und Schule seit 2020. Wir haben ab Mitte März die Impfpflicht für Personal in medizinischen Einrichtungen und Pflegeeinrichtungen. Und warum eigentlich nur für das Personal und nicht für die Patient:innen? Impfen ist Solidarität mit dem Personal in medizinischen Einrichtungen und in Pflegeeinrichtungen.

(Beifall)

Am 11. Januar 2022 hat das Bundesamt für Statistik bekanntgegeben, dass im Jahr 2021 erstmals seit 1946 mehr als 1 Million Menschen pro Jahr in Deutschland gestorben sind und damit eine Übersterblichkeit zu den Vorjahren besteht, die sich auch durch die Alterung der Bevölkerung nicht erklären lässt. Das Bundesamt hat festgestellt, dass mit einer hohen Impfquote eine vergleichsweise niedrige Übersterblichkeit einhergeht. Bremen hat mit der höchsten Impfquote von 80,9 Prozent eine Übersterblichkeit von 1,44 Prozent, während in Sachsen mit der niedrigsten Impfquote von 58,7 Prozent die Übersterblichkeit bei 14,67 Prozent, also zehnmal so hoch liegt – in der AfD-Hochburg Sachsen, und das ist meine Antwort auf Herrn Nockemann.

(Beifall)

Im Grundgesetz steht, jeder ...

(Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Frau Dr. Schittek, Ihre Redezeit ist abgelaufen.

Dr. Gudrun Schittek GRÜNE (fortfahrend):* Ach so, okay.

(Beifall)

Präsidentin Carola Veit: Für die SPD-Fraktion hat jetzt Herr Schemmel das Wort.

Marc Schemmel SPD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Da in der Debattenanmeldung die Krisenbewältigung in verschiedenen Lebensbereichen thematisiert wird, möchte ich den Blick hier noch einmal auf den Sportbereich lenken. Wichtige Voraussetzungen, nicht nur im Sport, um durch diese Pandemie zu

(Marc Schemmel)

kommen, sind, dass man miteinander im Gespräch bleibt, dass man sich zuhört, dass man auch Kritik austauscht und aushält und dass man gemeinsam schaut, wie man gute Lösungswege findet. Und genau das passiert im Hamburger Sportbereich, daher an dieser Stelle auch noch einmal ein Dank an all diejenigen, die seit zwei Jahren dafür sorgen, dem Sport durch diese schwierige Zeit zu helfen.

(Beifall)

Klar ist: Die Pandemie hat den Sport hart getroffen. Mitgliederrückgänge, fehlende Einnahmen, Einschränkungen des Sportbetriebs, Übungsleiterinnen und Übungsleiter mussten sich neu orientieren, und die Folgen des Bewegungsmangels werden an vielen Stellen sichtbar. Da ist es wichtig, dass die Stadt im engen Schulterschluss mit dem organisierten Sport agiert, und da ist es auch wichtig, dass umfangreiche Hilfen organisiert werden, und genau das geschieht.

Seit Beginn der Pandemie sind 30 Millionen Euro zusätzlich für den Sport in Hamburg bereitgestellt worden, 10 Millionen Euro davon explizit als Pandemiehilfen. Und weil mit der Ausbreitung der Omikron-Variante nun natürlich erneut Einschränkungen für den Sportbetrieb einhergehen, wollen wir diese zielgerichtete Unterstützung auch fortsetzen und eine weitere Million Euro für notwendige Schutzmaßnahmen im Sport bereitstellen. Zudem wird bereits mit Sportbund und Sportjugend über eine Qualifizierungsoffensive für Übungsleiterinnen und Übungsleiter gesprochen, auch über eine finanzielle Unterstützung. Dafür können dann nicht einfach vorgesehene Mittel für Schutzmaßnahmen im Sport genommen werden, sondern das muss man separat betrachten. Daher werden wir nachher den CDU-Zusatzantrag ablehnen.

Keine Frage, es sind schwierige Zeiten für den Sport, aber es gibt auch Nachrichten, die uns alle positiv stimmen können. Kein Verein ist uns bisher verloren gegangen, die gemeinsam mit dem organisierten Sport organisierten Hilfen kommen genau da an, wo sie benötigt werden, und das Neustartprogramm für Mitglieder ist so erfolgreich, dass es in die Verlängerung geht.

(Beifall)

Das zeigt, die Hamburger Sportlandschaft ist stark und gut organisiert, die Solidarität ist ausgeprägt und das Sporttreiben im Verein ist nach wie vor für viele Hamburgerinnen und Hamburger attraktiv. Und natürlich ist auch der Wunsch groß, dass unsere Profiteams im Fußball, im Handball und im Basketball wieder vor vielen Zuschauern auflaufen können, gerade wenn solche Highlights wie das gestrige großartige St.-Pauli-Spiel anstehen oder das Stadtderby am Freitag. Auch hier gilt: Zwar sind nicht immer alle mit den gefundenen Regelungen vollends zufrieden, aber es geht hier da-

rum, im Gespräch zu bleiben, Verständnis zu entwickeln und gemeinsam nach Lösungen zu suchen. Das werden wir weiter tun und zusammen daran arbeiten, dass der Hamburger Sport gut durch die Pandemie kommt. – Vielen Dank.

(Beifall)

Präsidentin Carola Veit: Vielen Dank, Herr Schemmel. – Herr Gamm für die CDU-Fraktion bekommt jetzt das Wort.

Stephan Gamm CDU:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Zeit der vorherigen Debatte hat nicht ganz ausgereicht, um noch drei Punkte zu kommentieren, die ich gern ansprechen würde.

Zwei Punkte zur AfD: Herr Nockemann, Sie haben gesagt, dass sich die AfD mit den Ungeimpften solidarisieren würde. Tatsache ist doch, dass Sie sich auch mit den Testgegnern solidarisieren, und da endet nun wirklich mein Verständnis in jeglicher Form. Denn zu behaupten, ein Test sei jetzt ebenso ein schwerwiegender Eingriff in die Freiheitsrechte, das ist nicht nachvollziehbar, das ist einfach nur unsolidarisch.

(Beifall)

Punkt 2: die gefährliche Aussage, Omikron sei doch nicht so gefährlich, es gebe viel häufiger nur milde Verläufe. Das stimmt, aber eines ist klar: Omikron bietet auch die komplette Bandbreite von symptomhaftem Auftreten. Das heißt, ich habe entweder gar keine Symptome, ich habe milde Verläufe, mittlere, schwere, und ich kann auch an Omikron sterben. Wenn jetzt aber die Anzahl der Infektionen mit Omikron, die ja viel, viel höher ist, so angesprungen ist, negiert das praktisch die vielleicht insgesamt günstigere symptomatische Entwicklung. Aber das heißt eben bei Weitem nicht, dass Omikron ungefährlich ist. Das, glaube ich, muss man hier ganz eindeutig feststellen.

(Beifall – Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Herr Gamm, verzeihen Sie die Unterbrechung. Gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Stephan Gamm CDU (fortfahrend):* Nein.

Und mein dritter Punkt: Ich möchte noch kurz auf Frau Senatorin Leonhard eingehen mit ihrer Kritik an der CDU, dass es hier offenbar keine klare Linie gibt. Man muss einmal sehr klar sagen, Bundeskanzler Scholz und Herr Lauterbach fordern doch seit Wochen die Einführung einer allgemeinen Impfpflicht, aber bis heute gibt es keinen Gesetzentwurf, es gibt auch keinen Vorschlag. Stattdessen wird etwas gefordert, was ich vorher in meiner politischen Erfahrung noch nie gehört habe, näm-

(Stephan Gamm)

lich Herr Mützenich – ich glaube, er war es – möchte eine Orientierungsdebatte haben. Was bitte ist denn eine Orientierungsdebatte? Also ich habe das Verständnis von politischer Führung, wenn ich eine Idee habe, wenn ich die Notwendigkeit erkannt habe, ein bestimmtes Thema anzugehen und eine Lösung zu präsentieren, dann entwickle ich auch eine Lösung in Form eines Gesetzesvorschlages. Und der wird natürlich im Deutschen Bundestag debattiert, und dort ist so etwas wie eine Orientierungsdebatte überhaupt nicht erforderlich. Ich frage mich also schon: Was ist denn der Grund dafür, dass jetzt erst Ende dieses Monats ein wie auch immer gearteter Vorschlag vorgelegt werden soll, obwohl doch die Idee für eine Impfpflicht schon viel, viel länger in den Köpfen ist? Das, meine Damen und Herren, ist kein Ausdruck von klarer, stringenter politischer Führung, und das ist genau das Gegenteil von dem, was wir eigentlich brauchen. – Vielen Dank.

(Beifall)

Präsidentin Carola Veit: Ist das noch zu diesem Thema, Herr Nockemann? – Ja. Gibt es weitere Wortmeldungen zu diesem Thema? – Sehe ich im Augenblick nicht. Dann, Herr Nockemann, haben Sie das Wort. – Doch, auch noch? Dann hat jetzt dennoch zunächst Herr Nockemann das Wort, bitte schön.

Dirk Nockemann AfD:* Ich jetzt, oder?

Präsidentin Carola Veit: Bitte. Ja.

Dirk Nockemann AfD:* Danke schön. – Sehr geehrter Herr Gamm! Das stimmt natürlich so nicht, wie Sie es gerade formuliert haben. Ich glaube, es war Ihre Fraktion jüngst im Verfassungsausschuss, die darauf hingewiesen hat, dass hier in Hamburg viel zu wenige Testmöglichkeiten bereitstehen. Und ich frage Sie: Wie soll denn jemand, der etwas außerhalb der Stadt oder am Rande der Stadt wohnt, noch mit öffentlichen Verkehrsmitteln fahren können, wenn er keine Testmöglichkeiten hat? Und auch mit diesen Leuten erklären wir uns solidarisch. Wenn Sie schon zitieren, dann bitte richtig.

Es kommt der Eindruck zum Tragen, als wäre es nur die AfD, die diese Coronamaßnahmen als falsch, als überzogen kritisiert. Es gibt leider nur sehr wenige große Medien, die diese Entwicklung kritisch begleiten. Dazu gehört, Gott sei Dank, auch "Die Welt". So titelte "Die Welt" jüngst in einem Gastbeitrag sehr zutreffend:

"Die Ausgrenzung der Ungeimpften muss enden"

Und im Artikel darunter heißt es:

"Deutschland setzt in der Pandemie auf systematische Ausgrenzung. Zu 2G und

2G plus kommt offene Verachtung der Ungeimpften durch Politik und Medien."

Diese Diskriminierung ist nicht nur schädlich, sondern sie verstößt auch eindeutig gegen die Verfassung. Und diesen Verfassungsverstoß hat ausdrücklich der Verfassungsjurist Kai Möller thematisiert. Aber was bedeutet schon ein Verfassungsverstoß, wenn man hier die absolute Mehrheit hat?

Ich möchte noch einmal auf diese großen Freiheitsdemonstrationen an den letzten Samstagen zurückkommen. Wir sind da als Beobachter mitgegangen, haben uns von vorn nach hinten zurückfallen lassen und wieder nach vorn vorgearbeitet, sind mit sehr vielen dieser Menschen ins Gespräch gekommen. Ich bin nun 63 und habe in Deutschland an sehr vielen Freiheitsdemonstrationen schon vor meiner AfD-Zeit teilgenommen. Und ich muss sagen, genau das erinnerte mich an diese alten großen Freiheitsdebatten hier in Deutschland, diese Freiheitsdebatten, die Sie nur aus den Schulbüchern kennen.

(Beifall bei der AfD)

Es geht den Leuten dort nicht nur um Ihre übergriffige COVID-Politik, sondern es geht generell und grundsätzlich darum, dass man befürchtet, hinter dieses Maß der Einschränkungen, um die es im Augenblick geht, auch bei anderen Themen nie wieder zurückzukommen. Es geht generell um die Übergriffigkeit von Politikern, die Gefallen gefunden haben am autoritären Durchregieren. Darum geht es den Leuten, und das sollten Sie bitte einmal berücksichtigen.

Und, Frau Dr. Schittek, jetzt einmal wieder zurück zu den Detailfragen. Bremen hat die allerhöchste Inzidenzquote mit 1 300 im Bereich der 7-Tage-Inzidenz; das sind Ihre Genossen. Die haben die höchste Impfquote, und sie haben die höchste Boosterquote mit 50 Prozent und trotzdem die höchste Inzidenz. Da stimmt doch etwas nicht. Bedeutet das viele Boostern vielleicht, dass das Immunsystem versagt? Darauf erwarte ich einmal eine Antwort. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Carola Veit: Für die GRÜNE Fraktion hat jetzt Frau Demirhan das Wort.

Sina Aylin Demirhan GRÜNE: Sehr geehrtes Präsidium, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich muss sagen, ich bin fassungslos. Das ist unsere erste Sitzung im neuen Jahr, die Feiertage liegen hinter uns. Feiertage, die für viele Menschen in dieser Stadt wirklich schmerzlich waren, weil sie Angehörige verloren haben, die besonders an diesen Tagen verfehlt haben. Liebe AfD, ich weiß, Fakten interessieren hier häufig nicht, aber wenn wir uns einmal die Sterberate ansehen, hatten wir 7,5 Prozent mehr Sterbefälle von März 2020 bis Febru-

(Sina Aylin Demirhan)

ar 2021. So viele Menschen sind gestorben, mehr Sterbefälle als in jeder Grippewelle, und Sie stellen sich hierhin. Was sagen Sie diesen Angehörigen? Was sagen Sie diesen Angehörigen? Ich bin fassungslos.

(Beifall)

Seit Beginn der Pandemie gibt es eine Gruppe von Menschen, die Unbehagen und Ängste haben mit den Maßnahmen, die die Politik zur Eindämmung der Pandemie ergreift, und die damit nicht einverstanden sind. Rechtsextreme nutzen aber diese Angst der Menschen für ihre eigenen Ziele. Aktuell versuchen sie, die Diskussion und Sorge um eine mögliche Impfpflicht anzufachen und zu instrumentalisieren. Ein Teil der jetzt aktiven Personen war schon vor den Protesten gegen die Coronamaßnahmen radikal und findet jetzt hier eine neue Möglichkeit oder einen neuen Anlass, die eigene Radikalität besser zu begründen.

(Beifall)

Sie versuchen die Kundgebungen für ihre Zwecke zu missbrauchen und wollen, dass die Demonstrationen nicht wie lokale Proteste gegen die Maßnahmen, sondern wie eine große nationale Widerstandsbewegung gegen den Staat, dem man nicht vertrauen kann, wirken. Und sie tun das, um ihr eigenes Ziel voranzutreiben, den demokratischen Staat mit seinen Errungenschaften wie Pressefreiheit, dem Rechtsstaatssystem, Minderheitenschutz anzugreifen und das Vertrauen in ihn aufzuweichen.

(Beifall)

Diese Strategie ist auch nicht neu, das hatten wir schon oft, dass Themen emotional aufgeladen werden, dass polarisiert wird, dass Unbehagen und Angst geschürt werden, dass unser Land angeblich geschwächt wird. Das wurde auch schon mit Themen wie der Eurokrise gemacht, das wurde mit der Anzahl der Geflüchteten gemacht, ein Türöffnerthema sozusagen, an das man dann die eigenen Themen sehr gut anknüpfen kann. Das ist unfassbar.

(Beifall)

Und eine Sache noch: Es ist legitim, eine andere Meinung zu haben oder gegen eine allgemeine Impfpflicht zu sein, aber wer bei sogenannten Spaziergängen neben menschenfeindlichen, die Gleichwertigkeit aller Menschen ablehnenden Rechtsextremisten und antisemitischen Verschwörungsideolog:innen mitläuft und gemeinsam mit ihnen Parolen ruft und Schilder hochhält, der ist für die Verbreitung von antidemokratischen Botschaften mitverantwortlich, und dafür habe ich keinerlei Verständnis. – Vielen Dank.

(Beifall)

Präsidentin Carola Veit: Herr Walczak bekommt das Wort für die AfD-Fraktion.

Krzysztof Walczak AfD:* Vielen Dank. – Also für die gerade eben getätigte Behauptung, dass bei den Spaziergängen Antisemiten oder Rechtsextremisten mitlaufen, hätte ich gern einen Beleg. Denn wissen Sie, ich habe bereits zum Jahreswechsel eine Kleine Anfrage an den Senat gestellt und den Senat gefragt, ob Erkenntnisse darüber vorliegen, dass diese Spaziergänge sich gegen die freiheitlich-demokratische Grundordnung richten. Die Antwort des Senates darauf war:

"Diese Spaziergänge sind kein Beobachtungsobjekt des Verfassungsschutzes."

Also hören Sie doch auf, hier solche Unwahrheiten zu verbreiten. Hören Sie auf, Ihre Fake News zu verbreiten.

(Beifall)

Sie sind doch diejenigen, die ständig mit Emotionen argumentieren. Das ist ja das Infame an Ihrer gesamten Argumentation. Wenn Sie hier eingangs der Rede wieder die Coronatoten, denen selbstverständlich auch wir unser Mitleid und unser Mitgefühl geben, nutzen, um jegliche Debatte im Keim zu ersticken, dann agieren Sie schlicht und ergreifend antidemokratisch, und dem werden wir uns immer entgegenstellen.

(Beifall – Zuruf: Bravo!)

Präsidentin Carola Veit: Doch noch eine Wortmeldung seitens der SPD-Fraktion, Frau Bekeris bitte.

Ksenija Bekeris SPD:* Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Einen Satz noch zur CDU. Sie reden hier über die Impfpflicht, und ich glaube, viele hier im Plenum haben sich auch dazu geäußert, wie wir dazu stehen. Ich persönlich unterstütze eine Impfpflicht, die Impfpflicht, die es jetzt in einigen Berufsgruppen schon gibt, aber tatsächlich auch eine allgemeine Impfpflicht. Aber wir waren uns bisher auch darin einig, dass es einer breiten gesellschaftlichen Debatte bedarf. Deshalb ist es richtig, dass diese Debatte im Bundestag geführt wird und dass dort auch aus den Reihen der Abgeordneten Vorschläge eingebracht werden. Deshalb, finde ich, wird die Einlassung, die Sie hier getätigt haben, diesem Ganzen nicht gerecht, und es ist richtig, dass im Bundestag ausführlich darüber debattiert wird.

(Beifall)

Aber, Frau Demirhan hat es eben auch schon einmal gesagt, was müssen wir hier heute eigentlich alles ertragen? Einmal ein Punkt, den Sie, Herr Nockemann, gesagt haben: die Ausgrenzung der Ungeimpften. Ich muss Ihnen ehrlich sagen, mein

(Ksenija Bekeris)

Geduldssaden ist inzwischen relativ dünn. Die Ungeimpften könnten sich relativ schnell an allem und auch an allen 2G-Möglichkeiten wieder beteiligen, wenn sie sich denn impfen lassen würden. Und dann sind wir wieder an dem Punkt, den wir vorher genannt haben. Das bedeutet nämlich, Solidarität mit denjenigen zu zeigen, die sich nicht impfen lassen können. Es geht nicht darum, dass diejenigen es verpasst haben, es verschurbeln oder Ähnliches, sondern es geht darum, diejenigen zu schützen, die sich nicht impfen lassen können. Und deshalb der Appell an alle, die es können: Lassen Sie sich impfen.

(Beifall)

Sie redeten auch noch von den Freiheitsrechten, die hier eingeschränkt werden und um die es geht. Diese Freiheitsrechte gelten nicht unbeschränkt. Diese Freiheitsrechte kann man einschränken, wenn es um ein höherwertiges Interesse geht und wenn ein höherwertiges Interesse gefährdet ist. Und das ist die öffentliche Gesundheit, und die ist in dem Fall ein höherwertiges Interesse. Deshalb kann ich mich auch hier vorn hinstellen und sagen: Es ist richtig, was wir im Moment tun, all diejenigen davor zu schützen, und zwar auch vor Ihren Ausführungen, die Sie hier oben von dieser Tribüne aus getätigt haben.

(Beifall)

Und jetzt habe ich mir eigentlich vorgenommen, mich nicht aufzuregen, denn bekämpfen können wir die Pandemie nur mit Verantwortung, mit Solidarität und mit großer Geduld.

(Beifall – Vizepräsident André Trepoll übernimmt den Vorsitz.)

Vizepräsident André Trepoll: Vielen Dank, Frau Bekeris. – Jetzt habe ich noch für zwei Minuten eine Wortmeldung von Herrn Nockemann vorliegen.

Dirk Nockemann AfD:* Vielen Dank, Herr Präsident. – Frau Bekeris, wieder einmal eine absolut typische Argumentation oder Scheinargumentation von Ihnen. Sie fragten gerade, was wir wollen.

(Beifall)

Wir wollen Demokratie, und wir stehen hier für die Freiheit von staatlichem Zwang, sofern er vertretbar und verantwortlich ist.

(Beifall)

Wenn Sie sagen, Ihre Geduld mit den Ungeimpften gehe zu Ende: Viele dieser Ungeimpften sagen, ihre Geduld mit Ihnen gehe allmählich zu Ende.

(Beifall)

Es stehen wirklich eine Radikalisierung und eine Spaltung der Bevölkerung zu befürchten. Ich habe es vorhin schon einmal gesagt: Kommen Sie mir

nicht immer mit Ihrer merkwürdigen Argumentation, es seien nur 12 000 oder 20 000 Leute auf der Straße und dafür 20 oder 40 Millionen Geimpfte dabei. Wie gesagt, viele dieser Geimpften wollten sich gar nicht impfen lassen, waren nicht überzeugt, wollten ihre Freiheit. Und jetzt nehmen Sie auch den doppelt Geimpften wieder die Freiheit, indem Sie denen sagen: Ihr seid zwar doppelt geimpft, aber ihr seid eigentlich nur grundimmunisiert, ihr seid gar nicht vollständig geimpft, April, April, wir schikanieren euch jetzt weiter.

(Beifall)

Und was machen Sie mit den Genesenen? Sie verkürzen jetzt die Genesenen-Fristen von sechs Monaten mal klammheimlich auf drei Monate. In allen anderen Ländern Europas wird diese Frist verlängert. Da gelten die Genesenen bis zu einem Jahr nach der Genesung als immun.

(Beifall)

Und wenn ich höre, ich sei durch eine Doppelimpfung grundimmunisiert: Was für ein lächerliches Framing. Grundimmunisiert bin ich als Mensch ohnehin, weil ich ein intaktes Immunsystem habe. Ich brauche mich nicht durch Ihre Spritzen grundimmunisieren zu lassen. – Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident André Trepoll: Vielen Dank, meine Damen und Herren. Damit sind wir am Ende der Redezeit für die Aktuelle Stunde.

Ich rufe Punkt 2 auf. Das wird Ihnen genauso gefehlt haben wie mir, wir kommen zu den Wahlen.

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl eines Mitglieds und dessen Vertreterin oder Vertreter für die Kommission für Stadtentwicklung

– Drs 22/253 –]

Vor sich auf Ihren Tischen finden Sie die Stimmzettel für die heutigen Wahlen. Wir beginnen mit der Wahl eines Mitglieds und dessen Vertreterin oder Vertreter für die Kommission für Stadtentwicklung.

Bitte nehmen Sie nun aber zunächst nur den rosa-farbenen Stimmzettel. Dieser enthält bei den Namen je ein Feld für Zustimmung, Ablehnung und Enthaltung. Sie dürfen bei jedem der Namen ein Kreuz machen, aber bitte nur eins. Sie wissen, dass mehrere Kreuze beziehungsweise kein Kreuz bei einem der Namen die Wahl des Kandidaten ungültig machen. Stimmzettel, die den Willen des Mitglieds nicht zweifelsfrei erkennen lassen oder Zusätze enthalten, sind ebenso ungültig.

(Vizepräsident André Trepoll)

Bitte nehmen Sie nun Ihre Wahlentscheidung vor, und ich bitte unsere Schriftführung, mit dem Einsammeln der Stimmzettel zu beginnen.

(Die Wahlhandlung wird vorgenommen.)

Sind alle Stimmzettel von Ihnen abgegeben worden? – Das ist in diesem Augenblick der Fall. Dann schließe ich die Wahlhandlung. Die Wahlergebnisse werden gleich ermittelt und vereinbarungsgemäß zu Protokoll nachgereicht.¹

Ich rufe auf Punkt 3: Wahl eines ordentlichen Mitglieds und zweier stellvertretender Mitglieder für die Härtefallkommission.

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:**Wahl eines ordentlichen Mitglieds und zweier stellvertretender Mitglieder für die Härtefallkommission**

– Drs 22/964 –]

Hierzu wird gemäß Paragraf 38 Absatz 5 unserer Geschäftsordnung zunächst das Wort begehrt zur Abgabe einer allgemeinen Erklärung, diesmal vom Abgeordneten Marco Schulz. Das ist richtig? – Herr Schulz, Sie haben es für maximal zwei Minuten, bitte.

Marco Schulz AfD:* Danke, sehr geehrter Herr Präsident. – Werte Kollegen! Am 12. Januar, vor jetzt genau einer Woche, hat ein 26-jähriger Afghane in Hamm einen 75 Jahre alten Mann überfallen. Dieser wurde mit einem Messer bedroht und zur Herausgabe seiner Wertsachen gezwungen. Wenig später griff dieselbe Person noch zwei junge Frauen an, die sie ebenfalls mit dem Messer bedrohte. Seit wann sich der Täter in Deutschland aufhält, lassen wir gerade feststellen. Wahrscheinlich ist jedoch, dass er eine Aufenthaltsgenehmigung nach Paragraf 25 Absatz 3 Aufenthaltsgesetz besitzt. Sollte dies der Fall sein, dann wäre er wie die meisten seiner Landsleute aus humanitären Gründen da. Nun ist seit dem 11. August letzten Jahres ein generelles Abschiebeverbot für Afghanistan in Kraft. Wir werden besagten Straftäter, selbst wenn wir es wollten, also nicht mehr los. Nun würde die heutige Wahl unseres Kandidaten in die Härtefallkommission weder diesen Vorfall noch zukünftige, also mit afghanischem Hintergrund betreffende Vorfälle ungeschehen machen oder verhindern können. Das Beispiel zeigt allerdings, dass der Raub und die nun langfristige Gefährdung unserer eigenen Bevölkerung durch einen nicht mehr Abschiebbaren hätten verhindert werden können, hätten Sie uns bereits in den vergangenen zwei Jahren in die Härtefallkommission gewählt und wären dort durch unseren Kandidaten aus der harmonischen Elfenbeinturmdebatte er-

wacht und auf den Boden der Tatsachen zurückgebracht worden.

(Beifall)

Was in Afghanistan geschah, kann sich derzeit mit unzähligen anderen Staaten wiederholen. Lassen Sie uns also handeln, solange wir können. Lassen Sie uns die Härtefallkommission vervollständigen. Lassen Sie uns heute unseren Kandidaten, den Kandidaten der AfD, in die Härtefallkommission wählen. – Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident André Trepoll: Wir kommen dann zur Durchführung der Wahl für die Härtefallkommission. Bitte nehmen Sie nun den hellblauen Stimmzettel. Auch dieser Stimmzettel enthält bei den Namen je ein Feld für Zustimmung, Ablehnung und Enthaltung. Sie kennen das weitere Prozedere.

Bitte nehmen Sie nun Ihre Wahlentscheidung vor. Unsere Schriftführung beginnt mit dem Einsammeln der Stimmzettel.

(Die Wahlhandlung wird vorgenommen.)

Halten Sie noch einmal den Stimmzettel deutlich in die Höhe, wenn Sie ihn noch nicht abgegeben haben. Hier vorn ist noch ein Stimmzettel beziehungsweise sind noch zwei Stimmzettel. Sind alle Stimmzettel abgegeben worden? – Das ist der Fall. Dann schließe ich auch diese Wahlhandlung, und auch hier wird nach Ermittlung des Wahlergebnisses dieses vereinbarungsgemäß zu Protokoll nachgereicht.²

Ich rufe auf Punkt 4: Wahl eines Mitglieds für das Datenschutzgremium nach Paragraf 14 der Datenschutzordnung der Hamburgischen Bürgerschaft.

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:**Wahl eines Mitglieds für das Datenschutzgremium nach § 14 Datenschutzordnung der Hamburgischen Bürgerschaft**

– Drs 22/965 –]

Der Abgeordnete Krzysztof Walczak begehrt gemäß Paragraf 38 Absatz 5 unserer Geschäftsordnung zunächst das Wort. Er erhält es von mir für zwei Minuten.

Krzysztof Walczak AfD:* Meine Damen und Herren, wenn ich so auf Sie hinunterblicke, muss ich leider sagen, stellt sich mir die Frage, in welchem Zustand sich eigentlich unsere Demokratie befindet. Es stellt sich aus meiner Sicht die Frage, ob wir mit unserem Staat, der über Jahrzehnte stolz darauf war, freiheitlich und demokratisch zu sein,

¹ Wahlergebnis siehe Anlage 1, Seite 2948

² Wahlergebnis siehe Anlage 2, Seite 2949

(Krzysztof Walczak)

nun an der Schwelle zu einer autoritären Wende stehen. Das kann man an den großen Sachen festmachen. Große Sachen wären Demonstrationsverbote, wie sie am Samstag ausgesprochen worden sind, die Tatsache, dass freigewählte Abgeordnete, ohne erst einmal ihre Papiere vorzuzeigen, gar nicht in den Plenarsaal kommen können. Aber es zeigt sich eben auch an kleinen Dingen, wie beispielsweise der Tatsache, dass nach fast zwei Jahren noch immer kein Vertreter der AfD ins Datenschutzgremium gewählt wurde. Einen Dienst an der Demokratie tun Sie mit diesem Verhalten nicht. Im Gegenteil, diese autoritäre Wende, vor der ich mich und vor der sich viele andere Bürger in diesem Lande fürchten, forcieren Sie durch so ein Verhalten. Ich darf Sie deswegen darum bitten und noch einmal inständig dazu auffordern: Gehen Sie in sich, überlegen Sie, ob hier nicht langsam eine rote Linie überschritten wird, die vielleicht nach Bundeskanzler Scholz nicht existiert, die aber sehr wohl in jedem freiheitlich verfassten Staat existieren muss. – Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident André Trepoll: Danke, Herr Walczak.

Wir kommen dann zur Durchführung der Wahl eines Mitglieds für das Datenschutzgremium. Bitte nehmen Sie hierfür nun den Stimmzettel in Hellgelb. Dieser Stimmzettel enthält, wie Sie es gewohnt sind, Felder für Zustimmung, Ablehnung und Enthaltung, und Sie wissen, wie Sie ihn ordnungsgemäß auszufüllen haben. Wir können dann mit dem Einsammeln der Stimmzettel beginnen.

(Die Wahlhandlung wird vorgenommen.)

Haben Sie noch irgendwo Stimmzettel in der Farbe Hellgelb, die Sie abgeben möchten? – Dort sind noch welche. Dann schließe ich auch diese Wahlhandlung, und auch hier wird das Wahlergebnis ermittelt und vereinbarungsgemäß zu Protokoll nachgereicht.³

Ich rufe auf die Punkte 5 bis 8: Wahlen zu verschiedenen Gremien.

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl eines ehrenamtlichen Mitglieds und eines vertretenden Mitglieds für die Kreditkommission

– Drs 22/966 –]

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl eines Mitglieds für den Beirat für politische Bildung

– Drs 22/967 –]

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl eines Mitglieds für den Anstaltsbeirat der Justizvollzugsanstalt Hahnöfersand/Teilanstalt für Jugendarrest

– Drs 22/6784 –]

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl eines Mitglieds für den Anstaltsbeirat der Justizvollzugsanstalt Billwerder

– Drs 22/6864 –]

Die Fraktionen haben vereinbart, dass diese vier Wahlen nun in einem Wahlgang durchgeführt werden können. Die verbliebenen vier Stimmzettel in den verschiedenen Farben liegen Ihnen vor. Auch hier bitte ich Sie nun, Ihre Wahlentscheidungen vorzunehmen, und dann können wir auch mit dem Einsammeln der Stimmzettel beginnen.

(Die Wahlhandlungen werden vorgenommen.)

Haben Sie alle Ihre Stimmzettel abgeben können? – Das ist offenkundig der Fall. Dann werden wir auch hier vereinbarungsgemäß die Wahlergebnisse ermitteln und zu Protokoll nachreichen.⁴

Ich rufe auf die Punkte 44 und 44a bis d sowie 62 und 62a bis c.

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Achtundfünfzigste Verordnung zur Änderung der Hamburgischen SARS-CoV-2-Eindämmungsverordnung

– Drs 22/6794 –]

[Antrag der AfD-Fraktion:

Keine antidemokratischen Versammlungsverbote gegen Regierungskritiker in Hamburg mehr

– Drs 22/7065 –]

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Neunundfünfzigste Verordnung zur Änderung der Hamburgischen SARS-CoV-2-Eindämmungsverordnung

– Drs 22/6808 –]

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Sechzigste Verordnung zur Änderung der Hamburgischen SARS-CoV-2-Eindämmungsverordnung

– Drs 22/6852 –]

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

³ Wahlergebnis siehe Anlage 3, Seite 2950

⁴ Wahlergebnisse siehe Anlage 4, Seite 2951

(Vizepräsident André Trepoll)

Einundsechzigste Verordnung zur Änderung der Hamburgischen SARS-CoV-2-Eindämmungsverordnung
– Drs 22/6912 –]

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:
Zweiundsechzigste Verordnung zur Änderung der Hamburgischen SARS-CoV-2-Eindämmungsverordnung
– Drs 22/7009 –]

[Antrag der Fraktion DIE LINKE:
FFP2-Maskenpflicht in Bussen und Bahnen: Zuschuss an Leistungsberechtigte auszahlen
– Drs 22/7062 –]

[Bericht des Verfassungs- und Bezirksausschusses zu den Themen:
"55. Verordnung zur Änderung der Hamburgischen SARS-CoV-2-Eindämmungsverordnung" (Selbstbefassungsangelegenheit) und "Auswirkungen der Neuregelungen im IfSG und daraus resultierende Anpassungsbedarfe für das Gesetz über die Parlamentsbeteiligung beim Erlass infektionsschützender Maßnahmen vom 18. Dezember 2020" (Selbstbefassungsangelegenheit)
– Drs 22/6683 –]

[Bericht des Verfassungs- und Bezirksausschusses zu den Themen:
"57. Verordnung zur Änderung der Hamburgischen SARS-CoV-2-Eindämmungsverordnung" (Selbstbefassungsangelegenheit) und "58. Verordnung zur Änderung der Hamburgischen SARS-CoV-2-Eindämmungsverordnung" (Selbstbefassungsangelegenheit)
– Drs 22/6811 –]

[Bericht des Verfassungs- und Bezirksausschusses zu den Themen:
"59. Verordnung zur Änderung der Hamburgischen SARS-CoV-2-Eindämmungsverordnung – hier: geänderter Verordnungstext sowie Begründung der Verordnung" (Selbstbefassungsangelegenheit) und "60. Verordnung zur Änderung der Hamburgischen SARS-CoV-2-Eindämmungsverordnung" (Selbstbefassungsangelegenheit) sowie "Entwurf der 61. Verordnung zur Änderung der Hamburgischen SARS-CoV-2-Eindämmungsverordnung" (Selbstbefassungsangelegenheit)
– Drs 22/6913 –]

[Bericht des Verfassungs- und Bezirksausschusses zum Thema:
"Entwurf der 59. Verordnung zur Änderung der Hamburgischen SARS-CoV-2-Eindämmungsverordnung" (Selbstbefassungsangelegenheit)
– Drs 22/6976 –]

Es handelt sich hierbei um fünf Unterrichtungen durch die Präsidentin sowie vier Berichte des Verfassungs- und Bezirksausschusses zu den Themen Fünfundfünfzigste und Siebenundfünfzigste sowie Achtundfünfzigste bis Zweiundsechzigste Verordnung zur Änderung der Hamburgischen SARS-CoV-2-Eindämmungsverordnung.

Zur Unterrichtung 22/6794 liegt Ihnen als Drucksache 22/7065 ein Antrag der AfD-Fraktion vor. Vonseiten der Linksfraktion liegt Ihnen als Drucksache 22/7062 ein Antrag zur Unterrichtung 22/7009 vor.

Wird hierzu das Wort gewünscht? – Das ist der Fall. Frau Loss, Sie erhalten es für die SPD-Fraktion.

Claudia Loss SPD: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ich wünsche Ihnen allen erst einmal ein gutes und frohes 2022, und ich wünsche mir vor allen Dingen, dass Sie nie die Hoffnung aufgeben, dass wir es schaffen, zur alten Normalität zurückzukehren.

Seit mehr als sieben Wochen hält die Virusmutante Omikron die ganze Welt im Ausnahmezustand. Die Schnelligkeit ihrer Verbreitung stellt alles bisher Dagewesene in den Schatten. Es werden Zahlen erreicht, die weit über allem liegen, was wir bislang in der Pandemie erlebt haben: In Italien über 200 000, in Frankreich über 500 000 und in den USA 1,7 Millionen Neuinfektionen an einem Tag, und in Deutschland haben wir heute die 100 000er-Marke überschritten. Überall dort, wo die Variante auftritt, geraten die Gesundheitsämter an ihre Grenzen. Kontaktnachverfolgungen sind kaum mehr möglich. Das ist bei uns in Hamburg nicht anders als in allen anderen betroffenen Ballungsgebieten. Wir müssen uns darauf einstellen, dass die Zahlen noch weiter ansteigen werden. Die Belastung in den medizinischen Berufen, bei den Mitarbeitenden in den Laboren und in Apotheken, den medizinischen Fachangestellten, den Ärztinnen und Ärzten und dem Pflegepersonal in den Krankenhäusern, Altenheimen und im ambulanten Pflegedienst, wird in den kommenden Wochen ein enormes Ausmaß annehmen. Ihnen gilt unsere ganze Solidarität. Wir brauchen die Mitarbeit aller Hamburgerinnen und Hamburger, damit diese Belastung auch zu bewältigen ist.

(Beifall)

Die Lage ist nicht ganz so schlecht, und die Aussichten sind auch nicht ganz so trübe, wie sie einem erscheinen und oft beschrieben werden. Die Lage auf unseren Intensivstationen ist stabil. Das haben wir vor allen Dingen auch der guten Impfquote in Hamburg zu verdanken. Mehr als 90 Prozent unserer Erwachsenen haben mindestens zwei Impfungen erhalten, und auch unsere Quote bei den Auffrischungsimpfungen ist nach der Bestätigung der Kassenärztlichen Vereinigung um einige

(Claudia Loss)

Prozentpunkte besser als im Impf-Dashboard dargestellt. Deshalb können wir in Hamburg trotz der hohen Inzidenzen viel mehr machen als in den anderen Phasen der Pandemie. Wir haben keinen Lockdown, die Schulen und Kitas sind geöffnet, überall können wir einkaufen gehen, die Theater und Kinos besuchen, Sport treiben und, das Wichtigste, wir können uns begegnen. Natürlich kann man Dinge auch besser machen. Es kann vorkommen, dass man bei der hohen Belastung durch eine Pandemie auch Fehler macht, und es ist Aufgabe der Opposition, das Regierungshandeln kritisch zu begleiten und solche Fehler aufzudecken.

Wenn man sich aber nur darauf beschränkt, nörgelnd mit dem Finger darauf zu zeigen, was angeblich falsch läuft, und während der ganzen Pandemie kaum Vorschläge macht, die konstruktiv und vor allen Dingen umsetzbar sind, dann ist das zu wenig, liebe Kolleginnen und Kollegen der Opposition.

(Beifall)

Wir stehen hier jetzt vor der Omikron-Wand. Wir müssen in den nächsten Wochen genau darauf achten, dass die Lage in unseren Krankenhäusern beherrschbar bleibt, dass Intensivstationen, auch wenn bei Omikron schwere Krankheitsverläufe seltener sind, nicht allein wegen der großen Zahl an Neuinfektionen an ihre Grenzen und darüber hinaus geraten. Und wir müssen darauf achten, und das ist ein Schwerpunkt der neusten Änderung der Eindämmungsverordnung, dass durch Personalausfälle in den kritischen Infrastrukturen nicht die Grundversorgung der Menschen gefährdet wird. In dieser Phase ist ein hohes Maß an Eigenverantwortlichkeit gefordert.

Ich möchte mich deshalb an dieser Stelle bei allen Hamburgerinnen und Hamburgern bedanken, die sich erstens haben impfen lassen und sich zweitens bei einer Infektion mit dem Virus eigenständig an die Regeln halten, sich sofort in die Isolation begeben und ihre Kontakte über ihren positiven Befund informieren, damit diese sich vorsorglich testen lassen und damit die Ansteckungsgefahr reduzieren.

(Beifall)

Die Pandemie hat uns gelehrt, dass sich Prognosen über ihren Verlauf selten bewahrheiten. Ich hoffe aber sehr, dass die Einschätzungen einiger Wissenschaftler über Omikron zutreffen und dass wir, wenn wir im nächsten Herbst über SARS-CoV-2 reden, nicht mehr von einer Pandemie, sondern von einer Endemie sprechen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall)

Vizepräsident André Trepoll: Vielen Dank, Frau Loss, auch für die hervorragende Einhaltung der

Redezeit. – Jetzt erhält das Wort für die GRÜNE Fraktion die Abgeordnete Müller.

Ivy May Müller GRÜNE:* Sehr geehrtes Präsidium, sehr geehrte Kolleg:innen! Die Lage ist erkennbar ernst. Wir haben mittlerweile eine Inzidenz von über 1 300. Zum Glück gibt es bisher noch keinen vergleichbaren massiven Anstieg der Krankenhausdaten, aber er könnte im Februar kommen, und die Situation ist dennoch besorgniserregend. Deswegen muss es auch in den kommenden Tagen und Wochen, wie es mein Bundestagskollege Janosch Dahmen schon beschrieb, heißen: Wir werden, wir müssen und wir können diesen tödlichen Virus bekämpfen.

Virusmutationen wandeln diese Pandemie. Omikron kommt mit zum Teil gänzlich anderen Symptomen und höchstwahrscheinlich milderem Verlauf daher. Doch Omikron ist nicht harmlos. Es sind eben keine milden Verläufe. Auch ohne Krankenhausaufenthalt können Verläufe schwer, besorgniserregend und nur mit ärztlicher Hilfe zu überstehen sein. Wir haben den Spielrahmen in Hamburg, den wir aufgrund des bundespolitischen Rahmens haben, bereits weit ausgeschöpft. So haben wir beispielsweise die bundespolitischen Vorgaben zur Änderung der Quarantäne umgesetzt. Die Pandemie entwickelt sich weiter, genauso wie die Forschungserkenntnisse über Hygienemaßnahmen. Nehmen wir als Beispiel die wissenschaftlichen Erkenntnisse zur vielfach besser schützenden FFP2-Maske. Meine Kollegin Miriam Block hat es in ihrer wichtigen Rede schon deutlich gemacht: Es bedarf einer wissenschaftsbasierten Politik, erst recht in dieser Pandemie. Eben deswegen war es ein richtiger Schritt, die FFP2-Pflicht im ÖPNV zu beschließen. Doch auch die anderen Maßnahmen der letzten Wochen sind enorm wichtig, um dem Virus die Stirn zu bieten: die Ausweitung der Maske überall in den Innenräumen, wo es geht, oder da, wo es nicht geht, die 2G-plus-Regelung als auch die Ausweitung der Testungen in Schulen auch für bereits Geimpfte. Die Anpassungen der Quarantäneregeln sind jedoch nur dann ein gesellschaftlicher Gewinn, wenn wir es schaffen, dass Menschen frühzeitig von möglichen Ansteckungen erfahren und sich bis zu einem negativen Test in Isolation begeben können. Eben deswegen will ich diese Debatte noch einmal nutzen und allen Hamburger Bürger:innen wärmstens empfehlen, sich die Corona-Warn-App herunterzuladen.

(Beifall)

Es wird deutlich, dass die Pandemie weiterhin anhält. Sie bedarf weiterer Maßnahmen, die zwar unser Leben einschränken, aber unsere Gesundheit schützen. Diese Einschränkungen gehen aber nicht spurlos an uns vorüber. Darüber reden wir aber kaum. Noch immer stehen wir vor einer Stigmatisierung unserer psychischen Gesundheit, im Privaten, im Gesellschaftlichen wie auch im Politi-

(Ivy May Müller)

schen. Dabei sind psychische Belastungen und Krankheiten kein Zeichen von Schwäche. Sie sind vielmehr eine Sichtbarwerdung von vielem, was falsch läuft, im Privaten, im Gesellschaftlichen wie auch im Politischen.

Ich will diese heutige Debatte nutzen, um das Tabuisieren zu brechen, denn Krisen haben eine direkte Auswirkung auf unsere Psyche. Diese Zeit ist nur so geprägt von einer krisenhaften Gegenwart und einer ungewissen Zukunft. Eben das geht an einem gewissen Teil unserer Gesellschaft nicht einfach so vorbei. Wovon ich hier spreche, ist meine Generation, Generation Z. Ich lebe in einer Generation, über die Wissenschaftler:innen wie die Psychologin Dr. Jean M. Twenge in ihrem Buch "Me, My Selfie and I" sagen, die Teenager stünden kurz vor der ernsthaftesten psychischen Krise seit Jahrzehnten. Warum das so ist? Well, erstens, weil wir relativ einsam sind. Valentina Vapaux, eine Autorin, etwas jünger nur als ich, beschrieb es so:

"Wir sind eine Generation, die mehr Sport macht, härter arbeitet und keine Drogen nimmt."

Klingt nach der Utopie, die sich alle Eltern wünschen, doch auch dieses Bild trügt, denn die von außen wahrgenommene Perfektion hat ihren Preis. Wir sind so einsam wie noch nie. Die toxische Kombination aus der immer fordernden Arbeitswelt und der immer größer werdenden Social-Media-Sucht führt zu einer tiefen Einsamkeit.

Zweitens, weil unsere Gegenwart von Krisen durchgezogen ist und unsere Zukunft nicht anders aussieht. Beispiel Klimakrise: Der psychologische Fachverband APA wies schon fast vor einem Jahrzehnt auf die Auswirkungen der Klimakrise auf unsere Psyche und Phänomene wie die Klima-Anxiety hin. Das betrifft nicht nur die Speerspitze der Klimabewegung. Es sind zwei Drittel aller 14- bis 27-Jährigen, die aufgrund der Klimakrise Angst haben.

Nun kommen zwei Jahre Pandemie und Ausnahmezustand hinzu – eine Belastung für uns alle, aber vor allem für die Generation Z. Die Pandemie ist die Brandbeschleunigung für unseren psychischen Zustand. Wir alle sollten die Copsy-Studie des UKE mittlerweile kennen. 71 Prozent – 71 – der 11- bis 17-Jährigen fühlen sich demzufolge während der Coronakrise äußerst oder ziemlich belastet. Die Gründe liegen auf der Hand. Junge Menschen leiden unter den fehlenden sozialen Kontakten. Das Homeschooling löste bei vielen Überforderungsgefühle aus. Die ständige Sorge um die eigene Gesundheit sowie derer, die man liebt, erzeugt eine konstante Anspannung. Der beständige Leistungsdruck im Präsenzunterricht, dem man nicht nachkommen kann, weil man noch immer mit den Belastungen des Homeschoolings beschäftigt ist, nimmt nicht ab.

Es gibt noch viel mehr Faktoren, die unsere Psyche belasten. Wir sehen die Belastung unserer Generation, und wir wollen die jungen Menschen damit nicht allein lassen. Deswegen gehen wir heute einen ersten Schritt. Wir schaffen mehr psychosoziale Beratungsstellen an Schulen, erhöhen die Schulsozialarbeit und schaffen extra Lerngruppen für all jene, die aufgrund enormer Belastungen eine zusätzliche Unterstützung brauchen. – Danke.

(Beifall)

Vizepräsident André Trepoll: Vielen Dank, Frau Müller. – Jetzt erhält das Wort für die CDU-Fraktion der Abgeordnete Gamm.

Stephan Gamm CDU:* Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Zeiten, in denen in Hamburg bei der Coronabekämpfung scheinbar vieles besser lief als in anderen Bundesländern, sind endgültig vorbei. Wenn man sich die einzelnen Punkte von Verfehlungen anschaut, dann komme ich auf eine so lange Liste, für die diese kurze Redezeit wahrlich nicht ausreicht. Deshalb möchte ich mich auf einige wenige fokussieren.

Punkt 1: die Booster-Impfung. Nachdem das Impfzentrum in den Messehallen Ende August letzten Jahres geschlossen wurde, war sehr schnell klar, dass es die zwingende Notwendigkeit für eine dritte Impfung geben wird. Doch der Senat hat hier maximal zögerlich agiert und sich sehr unflexibel an die Empfehlungen der Ständigen Impfkommision gehalten, ohne vorausschauende Maßnahmen zu initiieren. Diese Vorgehensweise hatte zur Folge – und das betrifft nicht nur das Boostern, sondern viele weitere Coronamaßnahmen –, dass Hamburg in vielen Situationen stets nur in der Rolle des Reagierenden und nicht des frühzeitig Agierenden war.

(Zurufe)

Dieses politische Handeln ist unverständlich und ursächlich für die im Vergleich zu anderen Bundesländern schlechten Booster-Werte.

(Beifall – Zurufe)

Zweitens: die Impfkampagne. Es ist schon seit Monaten klar erkennbar, dass das Thema Impfen uns noch über Jahre beschäftigen wird und wir eine funktionierende Impfinfrastruktur in unserer Stadt benötigen, und das nicht nur für das Boostern; das habe ich auch schon vor Monaten in diesem Hause zum ersten Mal angesprochen. Doch der Senat wälzt die Impflast im Wesentlichen auf die Arztpraxen und die Krankenhäuser ab.

(Zuruf)

Das kann und wird mittelfristig nicht funktionieren, was sich auch heute noch an dem teilweise vorhandenen Terminchaos eindeutig zeigt.

(Stephan Gamm)

Punkt 3: der Zahlenpatzer. Schon vorhin ist intensiv thematisiert worden, dass der Senat hier einräumen musste, dass er wochenlang mit falschen Daten der Sozialbehörde zu den Inzidenzen der Geimpften und Ungeimpften gearbeitet hat. Ich persönlich finde diesen Punkt sehr ärgerlich, weil er natürlich nicht gerade auf das Vertrauen in staatliche Institutionen einzahlt und Wasser auf die Mühlen der Impfgegner darstellt. Das ist sehr ärgerlich, trotzdem würde ich das jetzt nicht als den großen Hauptpunkt betrachten.

Punkt 4: die Reduzierung der Kontaktnachverfolgung. Bereits vor Wochen hat Hamburg die Kontaktnachverfolgung durch die Gesundheitsämter deutlich heruntergefahren und wurde von der Omikron-Welle mit voller Breitseite getroffen und überrollt. Damit hat der Senat im Übrigen auch eine wichtige funktionierende Waffe im Kampf gegen Corona völlig ohne Not aus der Hand gegeben. Das ist nicht nachvollziehbar.

Punkt 5: stumpfe Kommunikationskampagne. Noch immer gelingt es dem Senat nicht, die Menschen in den ärmeren Stadtteilen mit Informationen zu erreichen. Das lässt sich aus den zum Teil sehr großen Unterschieden bei den Inzidenzwerten in den jeweiligen Stadtteilen klar ableiten. Dass ausgerechnet ein SPD-geführter Senat hier nicht deutlich mehr und zielgerichteter Engagement an den Tag legt, das verwundert mich doch schon sehr.

(Beifall)

Nächster Punkt: die Vorgänge rund um das Impfzentrum am Hauptbahnhof. Die dort vorherrschenden Umstände haben zu einer Schließung und staatsanwaltschaftlichen Ermittlung ebenso wie zur Einrichtung einer Arbeitsgruppe zur Aufklärung geführt. Doch in der Zeit nach der Schließung hat der Senat die Betroffenen mehr oder weniger im Regen stehen lassen. Die Frage der Zuständigkeit wurde munter zwischen der Behörde, der Kassenärztlichen Vereinigung und dem Bezirksamt hin und her gespielt. Wie viele Menschen davon nun wirklich betroffen waren, das konnte auch vor 14 Tagen und auch in der letzten Woche nicht beantwortet werden. Gibt es mittlerweile eine zentrale Ansprechstelle für die Betroffenen? Meines Wissens nicht. Hat der Senat mittlerweile einen vollständigen Überblick, wer und wie viele Menschen betroffen waren? Nein, auch das wurde im Ausschuss verneint. Das Handeln des Senats ist hier wahrlich kein Musterbeispiel dafür, politische Verantwortung zu übernehmen und seiner Fürsorgepflicht gerecht zu werden.

Letzter Punkt, auf den ich eingehen möchte: die Testkapazitäten. Mit der weiträumigen Einführung von 2G plus war klar, dass es gerade angesichts der noch immer geringen Booster-Quote einen erheblichen Mehrbedarf an Teststellen gibt. Doch noch vor 14 Tagen, als wir im Ausschuss auf die-

sen Zusammenhang hingewiesen haben, hieß es aufseiten des Senats lakonisch:

"Wir denken, die vorhandenen und sukzessiv erhöhten Testkapazitäten reichen erst einmal aus. Sollte dies nicht der Fall sein, werden wir nachsteuern."

Natürlich reichen die Kapazitäten nicht aus. Das war auch zu keinem Zeitpunkt zu erwarten. Daher sind die Bilder von langen Warteschlangen auch nicht sonderlich verwunderlich. Auf die PR-Aktion des Bürgermeisters zu Neujahr möchte ich hier gar nicht eingehen. Vermeiden Sie zukünftig diese eklatanten handwerklichen Fehler. Hamburg muss in der Bekämpfung der Coronapandemie schnellstmöglich wieder auf einen soliden Weg zurückkommen. – Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident André Trepoll: Vielen Dank, Herr Gamm. – Jetzt erhält das Wort die Abgeordnete Fritzsche für die Linksfraktion.

Olga Fritzsche DIE LINKE: Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Hamburgerinnen und Hamburger! Die Bekämpfung der Pandemie erschöpft sich nicht im Infektionsschutz, so wichtig er auch ist. Meine Befürchtung, die ich hier an diesem Pult auch schon wiederholt geäußert habe, dass vor allem die Beschäftigten, die kleinen Selbstständigen und die Transferleistungsempfänger:innen, kurz die Menschen mit den kleinen Geldbeuteln, die größeren Lasten der Krise tragen müssen, hat sich nach zwei Jahren bestätigt.

Ich glaube, dass da noch viel zu wenig getan wurde und dass auch dieser Reflex in Hamburg, immer zu sagen, all das könne nur im Bund gemacht werden, nicht richtig ist. Der ifo-Geschäftsklimaindex zeigt, dass jedes siebte Unternehmen aktuell damit rechnet, aufgeben zu müssen. Die Situation hat sich natürlich durch die Öffnung unter den 2G-plus-Bedingungen, die berechtigterweise eingeführt wurden, überhaupt nicht verbessert, sondern viele Geschäfte im Einzelhandel, in der Gastronomie haben mit Einnahmeeinbußen zwischen 30 und 70 Prozent zu kämpfen und sind also anders, als man vielleicht auch einmal gehofft hatte, als wir in den vergangenen Jahren an dieser Stelle darüber geredet haben, nicht aus dem Größten raus.

Aus den Liquiditätshilfen müssen nach zwei Jahren, in denen der anhaltende Umsatzausfall, wie ich finde, bewiesen ist, echte Hilfen werden. Eine Brücke kann nur funktionieren, wenn sie über einen ganzen Fluss reicht und nicht plötzlich in der Mitte aufhört. In der Mitte des Flusses sind wir nach wie vor, und trotzdem ist es so, dass viele Selbstständige allein auf ihren Kosten sitzen blei-

(Olga Fritzsche)

ben. Im Gegenteil, sie haben zusätzliche Kosten durch anhaltende Kredite, durch Stundungen und Aufschübe verursacht, die sie überhaupt nicht durch zusätzliche Einnahmen finanzieren können. Eigentlich muss das auch dem Letzten jetzt einleuchten. Trotzdem hat sich die Hamburger Strategie nicht geändert, sondern es werden im Prinzip nur Bundeshilfen weitergereicht und ausgezahlt. Ich denke, dass das zu wenig ist und dass wir deutlich mehr machen können, als dieses Sterben auf Raten irgendwie mitanzusehen.

(Beifall)

Schließlich wollen auch wir die wirtschaftliche Vielfalt Hamburgs erhalten. Wir wollen nicht nur große Ketten und noch einige wenige Einzelhändler nach der Pandemiesituation haben, sondern es sollen eben gerade auch die kleinen Geschäfte, die eigentlich doch die Vielfalt ausmachen, erhalten bleiben. Anders als Frau Loss, die vorhin sagte, dass die Opposition nie konstruktive Vorschläge machen würde, nehme ich das, wie Sie sich wahrscheinlich auch denken, ganz anders wahr. Wir haben viele konstruktive Vorschläge gemacht. Mir leuchtet da nicht ein, warum Sie eigentlich jeden Antrag der Opposition ablehnen. Der eine oder andere Vorschlag scheint nicht so schlecht gewesen zu sein: Er wird irgendwann eben durch SPD und GRÜNE selbst eingebracht und dann doch aufgenommen.

Hier sind noch einmal ein paar Vorschläge, die wir schon gemacht haben, die meiner Meinung nach nicht falsch sind und die gerade jetzt umgesetzt werden sollen. Meiner Meinung nach müsste der Härtefallfonds anders aufgesetzt werden. Die geringe Auslastung dieses Fonds, die geringen Auszahlungen weisen deutlich darauf hin, dass er so aufgesetzt ist, dass er den tatsächlich belasteten Härtefällen nicht hilft. Insofern müsste er neu gestaltet werden, sodass die Antragskriterien andere sind, aber auch echte Auszahlungen möglich sind.

Vermieter:innen müssen in die Pflicht genommen werden. Bisher tragen die Mieter:innen die Last dieser Krise quasi allein. Die Hilfgeldzahlungen gehen direkt an die Vermieter:innen durch. Es bleibt eigentlich bei den kleinen Unternehmer:innen gar nichts hängen. Insofern: Setzen Sie sich dafür ein, dass auch die Vermieter:innen Teile dieses Verlustes mittragen müssen. Natürlich sind mir die Urteile des BGH bewusst. Das ist ein kleiner oder auch ein großer Rückschlag. Nichtsdestotrotz wird dort auch festgehalten, dass, wenn die Räume, auch Geschäftsräume, nicht vertragsgemäß genutzt werden können, der Fall tatsächlich eintritt, dass die Geschäftsgrundlage nur teilweise vorliegt und dass dann auch Mietminderungen möglich sein müssen. Also setzen Sie sich dafür ein, dass es so eine Regelung gibt. Wenn es die nicht sofort im Bund gibt, dann müssen wir eben in Hamburg überbrücken. Die Verteilung der Lasten kann nur

politisch gesteuert werden. Das ist einfach unsere Aufgabe. Das können die Bürgerinnen und Bürger nicht allein schaffen, sondern dafür sind wir da.

Insofern möchte ich Sie ermutigen, da doch noch einmal an viele Situationen heranzugehen, auch an die Situation der Grundsicherung, die selbstverständlich im Bundesrecht liegt. Trotzdem stellen wir fest, dass sich da eigentlich nichts getan hat. Wenn auch viele Selbstständige jetzt darauf verwiesen werden, die Grundsicherung zu beantragen, dann sehen wir, dass die Rücklagen für ihre Alterssicherung eben doch nicht anrechnungsfrei bleiben, dass sie mit dem Wohnraum eigentlich doch nicht klarkommen und dass es eigentlich keine echte Hilfe ist, vor allen Dingen nicht beim Erhalt ihrer Unternehmen. Wir müssen da noch mehr tun. – Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident André Trepoll: Vielen Dank, Frau Fritzsche. – Jetzt erhält das Wort Herr Walczak für die AfD-Fraktion.

Krzysztof Walczak AfD:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir sind bekanntermaßen keine Impfgegner. Was wir aber sind: Wir sind Hysteriegegner.

(Beifall bei der AfD)

In diesem Zusammenhang war es für mich heute einer der wenigen Lichtblicke, dass Frau Loss für die SPD-Fraktion am Ende ihrer Rede tatsächlich erklärte, dass wir möglicherweise bald eine Endemie haben könnten. Da habe ich das erste Mal für Frau Loss, seitdem ich diesem Hause angehöre, geklatscht, denn tatsächlich ist es so, dass wir an der Schwelle zu einer endemischen Lage stehen.

Bereits davor konnte man diese gesamte Coronapolitik aus meiner Sicht ablehnen. Ich möchte auch noch einmal kurz wiederholen, woran das liegt. Schauen Sie sich an: Mit Stand vom 11. Januar hatten wir in Deutschland insgesamt 7,5 Millionen bestätigte Coronafälle. Von diesen – also im Zeitverlauf der gesamten Coronakrise – sind 5,1 Prozent hospitalisiert worden und nur 1,5 Prozent gestorben. Wie wir jetzt dank Recherchen der Presse wissen, können aber auch hier bereits schon Zweifel angemeldet werden, ob diese Personen überhaupt an Corona gestorben sind. Die Zahlen aus anderen Ländern – in Hamburg werden sie ja leider nicht erfasst – deuten darauf hin, dass bis zu 28 Prozent der Coronatoten gar keine Coronatoten sind.

Auch andere Indikatoren ... Ich möchte es auch hier noch einmal erwähnen: Der Altersmedian der an oder mit dem Coronavirus verstorbenen Fälle liegt laut RKI nach wie vor bei 83 Jahren. 83 Jahre, das ist auch die Lebenserwartung in Deutschland. Insofern konnte man schon unter der Delta-Varian-

(Krzysztof Walczak)

te sagen, dass diese Form der Politik rein hysterisch ist. Jetzt haben wir aber durch die Omikron-Variante eine Veränderung der Lage. Nun ist man ja durchaus geneigt, vorsichtig zu sein. Auch ich war vorsichtig. Ich habe mir erst einmal angeschaut, wie das in Südafrika läuft. In Südafrika, das muss man natürlich zugeben, ist die Bevölkerung jünger und auch viel durchseuchter. Aber wir haben mittlerweile auch andere Erkenntnisse, beispielsweise aus dem Vereinigten Königreich. Entsprechende Erhebungen der dortigen Behörden legen nahe, dass Omikron-Fälle eine um etwa 50 bis 70 Prozent geringere Wahrscheinlichkeit haben, hospitalisiert zu werden, als Delta-Fälle.

Auch das RKI schreibt es nun jede Woche in seinem Bericht, den ich wirklich jedem zur Lektüre nur anempfehlen kann, weil sich dann vielleicht doch noch einige Erkenntnisse ergeben. So hat das RKI erst vor zwei Wochen in seinem Bericht angegeben, dass nur bei 45 Prozent der Omikron-Fälle überhaupt bekannt ist, dass es Symptome gibt. Im Umkehrschluss können Sie also davon ausgehen, dass 55 Prozent komplett symptomfrei sind. Die häufigsten Symptome waren Husten mit 56 Prozent, Schnupfen mit 55 Prozent und Halsschmerzen mit 38 Prozent.

(Zuruf)

Da sage ich nur allen Leuten, denen das widerfährt: Gesundheit. Aber ich sage auch: Das ist kein Grund, um diese Gesellschaft weiterhin in einer Notstandssituation fortzuführen.

(Beifall)

Von den anderen Oppositionsparteien kommt auch immer diese sehr technokratische Kritik an der Impfkampagne. Nachdem wir jetzt ein Jahr lang diese Impfkampagne hatten – und da kann man sicherlich an der einen oder anderen Stelle etwas kritisieren –, möchte ich jetzt einmal grundsätzlich die Frage stellen: Werden wir durch die Impfungen die Coronakrise beenden? Die Antwort ist natürlich Nein, und das wissen Sie auch alle, denn wir wissen mittlerweile über die in der Europäischen Union zugelassenen Impfstoffe: Ja, sie können, wenn man den STIKO-Empfehlungen glaubt, die ersten drei bis vier Monate vielleicht einen schweren Verlauf unwahrscheinlicher machen, aber – und das schreibt das RKI auch – mit zunehmendem Abstand zur Grundimmunisierung können sich auch Geimpfte mit SARS-CoV-2 infizieren und dann das Virus ohne eigene Symptome oder im Rahmen einer milden Erkrankung weitergeben. Das heißt also, dass es nicht möglich sein wird – und da können Sie die Impfquote meinetwegen wie in Bremen auch über 100 Prozent treiben –, das Coronavirus wegzupflegen. Das bitte ich auch wirklich noch einmal zur Kenntnis zu nehmen. Denn wenn wir akzeptieren würden, dass die Impfung nicht die Coronakrise beenden kann, dann können Sie sich auch nicht ernsthaft hinstellen und eine Impfpflicht ver-

langen, die auf ein Impfabonnement hinausliefen, bei dem wir uns alle drei Monate impfen lassen würden. Das ist nicht nur deswegen unverantwortlich, weil es einen unverhältnismäßigen Eingriff in die persönliche Freiheit darstellt. Es ist auch deswegen unverantwortlich, weil wir natürlich auch einmal – das darf nicht vergessen werden – über die Impfschäden sprechen müssten. So hat das Paul-Ehrlich-Institut 196 974 Einzelfallberichte zu möglichen Impfschäden erfasst. Auch hier möchte ich gar nicht alarmistisch sein.

(Glocke)

Vizepräsident André Trepoll (unterbrechend): Herr Walczak, ich würde Ihnen noch einen kurzen Schlusssatz genehmigen, aber ...

Krzysztof Walczak AfD (fortfahrend):* Ja. – Auch hier will ich gar nicht behaupten, dass sich das alles verwirklicht hat. In jedem Fall erhöhen Sie aber durch jede weitere Impfung das Risiko, einen Impfschaden zu erleiden.

(Glocke)

Und daher – letzter Satz – darf ich Ihnen noch einmal dringend anraten ...

Vizepräsident André Trepoll (unterbrechend): Herr Walczak.

Krzysztof Walczak AfD (fortfahrend):* ... bedenken Sie, dass wir bald in der Endemie sind und die Maßnahmen so nicht mehr fortgeführt werden können.

(Beifall)

Vizepräsident André Trepoll: Herr Walczak, wir haben unterschiedliche Vorstellungen über einen kurzen Schlusssatz. Vielen Dank. – Jetzt erhält das Wort die fraktionslose Abgeordnete von Treuenfels-Frowein.

Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP fraktionslos:* Sehr geehrter Herr Präsident! Sagen Sie mal, Sie sitzen da oben und erzählen uns, Sie seien absolut nicht gegen Impfungen, Sie seien keine Impfgegner, erzählen hier jetzt aber gerade wieder, warum das alles so schlecht sei, sich impfen zu lassen. Dann fordern Sie doch einmal die Menschen auf, sich impfen zu lassen. Wissen Sie was? Das finde ich wirklich ein totales Ding der Unmöglichkeit, was Sie da abziehen, ganz ernsthaft. Damit erweisen Sie niemandem einen Dienst, ganz bestimmt nicht.

(Beifall)

Zur Coronaverordnung. Was für die Coronaverordnung 2021 galt, gilt offenbar auch 2022. Sie nehmen es mit den Begründungen Ihrer Coronapolitik

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP)

nicht so genau. Mit der Einführung von 2G plus bringen Sie viele Bürger, ganze Branchen wie die Gastronomie und Kultur oder die Sportwelt an den Rand ihrer Existenz. Da braucht man sich dann über massive Kritik nicht zu wundern. Gastronomen schließen unter Protest ihre Restaurants, weil sie schon mit 2G-plus-Regelungen Verlust machen. Dann kommt noch die 23-Uhr-Sperrstunde, die das Geschäft endgültig verhagelt. Wozu die jetzt noch notwendig ist, wenn sowieso schon 2G plus ist, müssen Sie bitte erst einmal erklären. Das habe ich bis jetzt nicht verstanden. Da bitte ich Sie, echt auch noch einmal nachzusteuern. Das wäre jetzt einmal ein Vorschlag von mir.

Sportvereine kritisieren die Maskenregel in den Hallen und klagen über Austrittswellen, Kulturveranstalter kämpfen gegen die Insolvenz, für Schüler besteht Maskenpflicht sogar im Sportunterricht. Ob das sinnvoll ist oder nicht, es ist eine unfassbare Zumutung für sie. Wer kennt sich noch im Sportunterricht aus, als man Schüler war? Stellen Sie sich vor, Sie müssten Hallensport mit Maske absolvieren. Ich finde das wirklich sehr, sehr schwierig, muss ich sagen.

Bei all den Regeln und Maßnahmen weiß auch niemand, was eigentlich gerade so gilt. Das, was Sie hier veranstalten, ist ein ziemliches Hin und Her. Letztens konnte man es beim Profisport sehen. Zuerst sollte es nur Geisterspiele geben. Jetzt werden sie richtigerweise doch mit minimaler Anzahl an Zuschauern zugelassen. Mir scheint es irgendwie so, als ob Ihnen immer erst entweder auf öffentlichen Druck hin oder hinterher, wenn Ihre Maßnahmen beschlossen werden, klar wird, was Sie damit eigentlich anrichten. Überlegen Sie da bitte vorher.

Der Bürgermeister hat hier damals mit 2G plus – das hat er als Allererstes vor allen anderen Ministerpräsidenten eingeführt – den zweiten Schritt vor dem ersten gemacht. Die Booster-Kampagne wurde hier in Hamburg ziemlich verpennt, das Verhalten ausreichender Testkapazitäten ebenso. Das heißt, Sie haben 2G plus eingeführt, bevor jeder in Hamburg eine realistische Chance hatte, sich überhaupt boostern zu lassen. Wenn man solche Vorgaben macht, von denen ich wie gesagt bei 2G plus nichts halte, dann muss man doch in jedem Fall den Menschen auch rechtzeitig die Möglichkeit geben, dass sie diese Vorgaben einhalten können. Das ist ja wohl das Minimum, das man hier erwarten kann. Auch das ist nicht geschehen.

Ihr Vorgehen zeigt für mich, dass diese Vorgaben, die Sie da schnell machen und die die Menschen gar nicht einhalten können, irgendwie nicht nur dem Gesundheitsschutz dienen sollen – vielleicht auch, aber eben nicht nur –, sondern dass das auch einen erzieherischen Grund hat. Genau das ist nicht die Aufgabe des Staates, seine Bevölkerung zu erziehen. Das ist einfach falsch.

(Beifall)

Sie sollten sich lieber darum kümmern, dass der Staat seine Kernaufgaben endlich wieder kompetent erledigt. Dazu gehört, in Hamburg genügend Teststellen vorzuhalten und nicht nur eine FFP2-Maske im ÖPNV vorzuschreiben, sondern auch sicherzustellen, dass diejenigen, die es sich nicht leisten können, solche Masken sofort zu kaufen, bezuschusst werden. Davon habe ich bis jetzt noch nichts gehört. Das müssen Sie dringend ändern.

(Vereinzelter Beifall)

Sie müssen die völlig überforderten Gesundheitsämter besser ausstatten und – das verlange ich von Ihnen – vor allem nur diejenigen Maßnahmen treffen, die sich auf eine valide Faktenlage stützen können. Die Erfahrungen der letzten Wochen haben gezeigt, dass genau das Ihre größten Baustellen sind. Sie müssen dringend die Kontrolle über Ihre Coronapolitik zurückgewinnen. Wenn Sie hier der Opposition vorwerfen, sie hätte gar keine Vorschläge gemacht, so ist das einfach Quatsch. Allein die CDU-Fraktion hat wirklich so viele Vorschläge gemacht, dass ich dachte, Mensch, einen könnten Sie dann vielleicht einmal aufnehmen. All das haben Sie hier einfach schön abgebügelt. Auch von der LINKEN kam etwas. Das haben Sie immer schön abgebügelt, um sich hinterher hier hinzustellen und zu sagen, die Opposition kritisiere immer nur, mache keine Vorschläge. Stimmt ja gar nicht. So ist es einfach nicht gewesen. Das finde ich auch falsch.

Sie dürfen hier nicht einfach nur verweigern und aussitzen, sondern Sie müssen auch konstruktiv mit uns zusammenarbeiten, sprich unsere Vorschläge – in dem Fall derjenigen, die hier per Antrag Vorschläge machen dürfen – auch ernst nehmen und uns vielleicht auch einmal die Möglichkeit geben, hier konstruktiv mitzuarbeiten. Das, finde ich, kann man hier erwarten. – Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident André Trepoll: Vielen Dank. – Und jetzt erhält das Wort für den Senat Senatorin Leonhard.

Senatorin Dr. Melanie Leonhard:* Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Ihnen vorliegende Corona-Eindämmungsverordnung hat neben der Frage, die Infektionsschutzmaßnahmen in den einzelnen Lebensbereichen so auszugestalten, dass sie anwendbar sind und genau Dinge unter bestimmten Schutzmaßnahmen ermöglichen, vor allen Dingen die Neuausgestaltung der bundesweiten Quarantäne- und Isolationsregeln zum Grund. An der Stelle möchte ich mir die Bemerkung erlauben, dass sie genau in dem Geiste konzipiert worden sind, die notwendigen Ein-

(Senatorin Dr. Melanie Leonhard)

schränkungen, die der Infektionsschutz von uns verlangt, ehrlicherweise genau mit dem Wunsch nach mehr Freiheit für die Bürgerinnen und Bürger zu verbinden, indem man wirklich bis an die Grenze des wissenschaftlich Vertretbaren gegangen ist, Isolationszeiten zu verkürzen, eine frühere Rückkehr in Schule, Kita, Arbeitsplatz und das gesellschaftliche Leben zu ermöglichen. All dieses finden Sie in der aktuellen Verordnung.

Die Verordnung ist auch in dem Geiste gefasst – und das sind natürlich schwierige Debatten, nicht nur bei uns in den Ausschüssen, sondern jeden Tag mit den Menschen in unserer Stadt und ehrlich gesagt auch darüber hinaus –, Dinge trotz Pandemie zu ermöglichen. 2G plus ist in Wahrheit der Versuch, Dinge zu ermöglichen trotz eines im Moment sehr, sehr dynamischen Infektionsgeschehens. Es ist genauso, wie ein Kollege von der CDU vorhin gesagt hat: Wenn die Grundgesamtheit der Erkrankungen nur hoch genug ist, ist leider nicht mehr so relevant, dass die schweren Erkrankungen prozentual niedriger sind, denn dann reicht die Menge aus, um wirklich schlimmes Unglück über die Betroffenen zu bringen und unser Gesundheitssystem zu überfordern. In diesem Geiste ist diese Verordnung gefasst.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist, dass es uns darum gehen muss, jetzt die Monate bis zum wahrscheinlich wieder spürbaren Entlastungseffekt des Frühjahrs und der Wirksamkeit der Impfungen und Auffrischungsimpfungen zu überbrücken, ohne übermäßige Einschränkungen hinnehmen zu müssen.

(Glocke)

Deswegen ist es gut, dass wir weiter ...

Vizepräsident André Trepoll (unterbrechend): Frau Dr. Leonhard, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Reich?

Senatorin Dr. Melanie Leonhard.* Selbstverständlich.

(*Thomas Reich AfD*: Entschuldigung, das war keine ... Ich wollte mich für die nächste Rede melden.)

Vizepräsident André Trepoll: Ach so. Gut, das war so ein hektisches Winken, deshalb dachte ich, Sie wollten sofort. – Aber dann lassen Sie sich Zeit und fahren Sie in Ruhe fort, Frau Dr. Leonhard.

Senatorin Dr. Melanie Leonhard (fortfahrend):* Alles gut, alles gut. – Die Regelungen sind auch in dem Geiste gestaltet, diese ja sehr massive Omikron-Welle jetzt bis zu der Möglichkeit, dass wir wieder saisonal entlastende Effekte haben, weil wir mehr draußen sein können, weil Coronaviren ihre Kraft verlieren, weil Impfungen noch weiter ihre Wirkung entfalten können, zu überbrücken.

Das eine möchte ich an dieser Stelle doch deutlich sagen. Solange Politikerinnen und Politiker nicht approbierte Mediziner sind und selbst impfen können, sollten sie hier nicht verächtlich machen, dass sich der Senat der Freien und Hansestadt Hamburg daran hält, was die Ständige Impfkommission sagt, und es ihren Medizinerinnen und Medizinern anheimstellt, sich daran zu orientieren. Es ist nun mal die Maßgabe, die für Ärztinnen und Ärzte eine große Rolle spielt. Diejenigen, die nicht selbst impfen, also nicht die Verantwortung für das Wohl ihrer Patientinnen und Patienten tragen, sollten sich nicht darüber erheben. Das hat keinen Sinn. – Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident André Trepoll: Vielen Dank, Frau Dr. Leonhard. – Jetzt erhält das Wort für die GRÜNE Fraktion die Abgeordnete Freter.

Alske Freter GRÜNE.* Sehr geehrtes Präsidium, liebe Kolleg:innen! Meine Kollegin Frau Müller ist eben schon auf die psychischen Belastungen dieser Pandemie eingegangen. Ich bin zwar nicht Generation Z, sondern eher Y, glaube ich, aber ich fange einmal mit einem ganz persönlichen ehrlichen Statement an.

Ich habe keine Lust mehr auf diese Pandemie. Ich habe keine Lust mehr, Angst um meine Mama oder meine Schwester zu haben. Ich habe keine Lust mehr, dass Ärzt:innen und Pfleger bis zur Erschöpfung arbeiten müssen. Und ich habe keine Lust mehr, mich selbst einzuschränken. Ich denke, vielen hier geht es so wie mir. Aber Omikron interessiert es leider wenig, dass wir keine Lust mehr haben, und so müssen wir weiter mit dieser Situation umgehen. Für viele, auch für mich, ist der Sport dabei ein beliebtes Mittel, um in dieser belastenden Situation den Kopf freizukriegen.

(Zuruf)

Aber auch der Sport hat in den letzten zwei Jahren stark gelitten. Die vielen Vereinsaustritte und Kündigungen von Mitgliedschaften brachten unsere Sportvereine teilweise in große wirtschaftliche Schwierigkeiten. Mit verschiedenen Hilfsmaßnahmen haben wir dagegen angestrebt und die Sportvereine, die zum größten Teil ehrenamtlich organisiert sind, bei der Bewältigung der Coronapandemie unterstützt. Durch die Kampagne sport-VEREINTuns und die Active-City-Starter-Gutscheine, die im August 2021 an den Start gingen, konnten 12 000 Mitglieder zurück- oder neu gewonnen werden. Wir hoffen natürlich, dass noch viele weitere eingelöst werden.

Der Sport ist nun abermals von den neuen und verschärften Regelungen durch die Omikron-Welle stark betroffen. Der organisatorische Aufwand ist enorm. Neben der Kontrolle des verpflichtenden

(Alske Freter)

2G-plus-Zugangsmodells müssen etwa Schutzkonzepte angepasst und Hygienevorgaben eingehalten werden. Dazu zählt nicht nur, die Kontaktdaten zu erheben und auf das Tragen einer Maske der Zuschauer:innen zu achten, sondern zum Beispiel auch, die Besucherströme zu entzerren.

Die jeweils erforderlichen Hygiene- und Schutzmaßnahmen wurden im Übrigen von den Sportinstitutionen seit Beginn der Pandemie verantwortungsbewusst umgesetzt. Sogar bei der Impfkampagne haben die Sportvereine unterstützt und mitgemacht. Dafür gilt allen Akteur:innen mein persönlicher, aber auch der Dank meiner gesamten Fraktion. Vielen Dank.

(Beifall)

Bereits im November 2020 haben wir durch einen hier in der Bürgerschaft beschlossenen rot-grünen Antrag 1 Million Euro bereitgestellt, um die Vereine zu unterstützen. Da diese Mittel seit Anfang Dezember 2021 nun ausgeschöpft sind, wollen wir noch einmal Geld in die Hand nehmen, um den Sport nicht hängen zu lassen. Die weitere Förderung von 1 Million Euro bedeutet sowohl für die Sportanbieter:innen als auch für die Sportler:innen selbst größtmögliche Sicherheit im Sport. Deshalb bitten wir um die Unterstützung unseres Antrags, der in der heutigen Bürgerschaftssitzung abgestimmt wird, um den Sport zu unterstützen und vereint durch diese Krise zu kommen. – Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident André Trepoll: Vielen Dank, Frau Freter. – Jetzt erhält das Wort für die CDU-Fraktion der Abgeordnete Niedmers.

Ralf Niedmers CDU:* Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Hamburger Sport ist massiv von der Coronapandemie betroffen. Neben Mitgliederaustritten, massiven Umsatzeinbußen und gestiegenem Verwaltungs- und Hygieneaufwand für die Sportvereine haben auch viele Übungsleiterinnen und Übungsleiter inzwischen pandemiebedingt das Handtuch geworfen.

Die von den Regierungsfractionen angekündigten weiteren Maßnahmen für den Hamburger Sport zur Abmilderung der Coronakrise sind zwar dem Grunde nach begrüßenswert und, wie Vorredner heute auch schon gesagt haben, in Antragsform gegossen worden, dennoch sind sie aus Sicht der CDU unzureichend. Dem Antrag von Rot-Grün fehlt der Fokus zur Qualifizierung der dringend benötigten ehrenamtlichen, aber auch der anderen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Sport. Und Herr Schemmel hat es vorhin in der Aktuellen Stunde gemacht: Im Rahmen seiner Vorwärtsverteidigung wurde ihm schon aufgetragen, den bahnbrechenden CDU-Ergänzungsantrag abzulehnen. Was hat die CDU nun Böses getan? Sie hat heute in Absprache mit

dem Hamburger Sportbund HSB gefordert, eine Qualifizierungsoffensive für den Hamburger Sport auf den Weg zu bringen, nicht mehr und nicht weniger, aber es ist der richtige Weg.

(Beifall)

Es stellt sich natürlich auch die Frage, warum das von den Regierungsfractionen abgelehnt wird, denn eines ist doch auch klar: In unseren ausführlichen Beratungen zur pandemischen Lage im Sportausschuss am 6. Januar 2022 ist deutlich geworden, dass hier dringend etwas getan werden muss, dass wir dringend eine Qualifizierungsoffensive für den Hamburger Sport brauchen. Und hier gab es im Ausschuss auch Einigkeit.

Also ich appelliere jetzt noch einmal an die Regierungsfractionen, unseren bahnbrechenden und guten Antrag nicht abzulehnen, nur weil er von der CDU kommt, sondern erst einmal sachlich, faktisch, inhaltlich das Ganze zu bewerten und dem dann auch zuzustimmen. Es werden Abertausende Sportlerinnen und Sportler in dieser Stadt, die Herzblut für diesen Sport haben, auch mitbekommen, dass Sie hier so eine Qualifizierungsoffensive ablehnen, wenn sie von der CDU gefordert wird. Da werden wir Sie selbstverständlich auch nicht rauslassen. Wenn Sie diesem guten Ergänzungsantrag der CDU heute nicht zustimmen, dann werden wir eben weiterhin Druck machen, bis auch bei Ihnen die Einsicht reift.

In diesem Sinne wünschen wir uns viel Erfolg für alle Sportlerinnen und Sportler in Hamburg. – Danke.

(Beifall)

Vizepräsident André Trepoll: Vielen Dank, Herr Niedmers. – Jetzt erhält endlich das Wort der Abgeordnete Reich für die AfD-Fraktion. Bitte schön.

Thomas Reich AfD:* Vielen Dank. – Sehr geehrtes Präsidium, sehr geehrte Damen und Herren! Heute sind wir bei der Zweiundsechzigsten Coronaverordnung angelangt, das sind statistisch monatlich mehr als zwei Verordnungen dieser Art. Die Maßnahmen des rot-grünen Senats sind offensichtlich nicht zielführend und verfehlen die Wirkung. Zudem sind die Maßnahmen in sich widersprüchlich. Ungeimpfte dürfen nicht mehr in Gaststätten einkehren, aber dort arbeiten. Ein Kellner in einem Restaurant darf ungeimpft und negativ getestet seinen Dienst tun; hinsetzen und selbst eine Mahlzeit zu sich nehmen ist verboten. Die Gäste des Restaurants dürfen nur hinein, wenn sie genesen oder geimpft sind zuzüglich eines negativen Tests. Wieder neue Regeln für die Quarantäne und die Isolierung: Gestern galt bei einer Ansteckung eine Quarantäne von 14 Tagen, heute müssen Infizierte und Kontaktpersonen jeweils für 10 Tage in die Isolierung, und die Dauer kann auf 7 Tage ver-

(Thomas Reich)

kürzt werden, wenn ein PCR-Test vorgelegt wird. Der ist aber mittlerweile schwer zu bekommen, weil die Labore überlastet sind. Wer geboostert ist oder frisch geimpft oder frisch genesen, darf sofort am nächsten Tag wieder hinein und wird von der Quarantäne ausgenommen, obwohl der Impfschutz noch nicht eingetreten ist. In Bussen und U-Bahnen sowie privat sitzt man dann wieder auf engstem Raum zusammen. Die Impfkontrolle in jedem Einzelhandelsgeschäft vertreibt die Kunden, aber nicht den Virus. Wie wollen Sie diesen Unsinn eigentlich noch ernsthaft begründen?

(Beifall)

In der Praxis sieht das dann so aus, dass wegen der 2G-plus-Regel in Restaurants kaum noch etwas los ist. Und auch das Weihnachtsgeschäft im Einzelhandel hatte durch die Maßnahmen erhebliche Einbußen – ein verdeckter Lockdown. Die Maßnahmen entziehen sich jeglicher Logik und jedes Verstandes, die Willkür ufert aus.

Im September wollte Herr Lauterbach, SPD, den Genesenenstatus noch verlängern. Jetzt im Januar halbiert Bundesgesundheitsminister Lauterbach den Genesenenstatus. Für die Bürger gleicht es einem Spießrutenlauf im Dschungel von Maßregelungen ohne Logik. Und da wundern Sie sich, dass die Bürger deutschlandweit zu Tausenden ihren Unmut auf die Straße tragen, wohlgemerkt höchst friedlich und gemäß Artikel 8 unseres Grundgesetzes. Trotzdem ließ der Senat der Freien und Hansestadt Hamburg seine Muskeln spielen: Die eine Versammlung wurde aus Infektionsschutzgründen verboten, die andere Demonstration, angemeldet aus dem linken Spektrum, wurde seltsamerweise behördlicherseits genehmigt. Das Regierungsversagen ist deutschlandweit flächendeckend,

(Beifall)

nachdem auch Bürgermeister Tschentscher falsche Zahlen benutzte. Mit medizinischen Fakten hat das alles nichts mehr zu tun, es geht ausschließlich um politisches Kalkül. Deutschland fährt als politischer Geisterfahrer den Sonderweg mit einer sturen Beibehaltung des Kurses nach dem Motto: Gas geben in der Sackgasse, während der Rest der Welt schon lange wieder normal funktioniert. Die Verordnungen sind eine Schikane zum Schaden unserer Bürger und unseres Landes.

Ergänzend noch: Den Zusatzantrag der LINKEN lehnen wir ab. – Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident André Trepoll: Vielen Dank, Herr Reich. – Dann erhält das Wort für die SPD-Fraktion der Abgeordnete Schemmel.

Marc Schemmel SPD: Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Lieber Herr Niedmers, Sie haben eben meine Vorwärtsverteidigung gelobt, aber Sie sind gar nicht darauf eingegangen, was ich da alles Sinnvolles gesagt habe. Deswegen möchte ich das noch einmal kurz klarstellen, denn in der Tat ist es ein wichtiges Ziel, für den Sport verloren gegangene Übungsleiterinnen und Übungsleiter wieder zurückzugewinnen. Eine Qualifizierungsoffensive ist da auch sehr zu begrüßen. Das haben wir auch im Sportausschuss einvernehmlich so diskutiert. Darüber, das habe ich vorhin berichtet, wird auch bereits mit dem Hamburger Sportbund und der Sportjugend gesprochen.

Dann muss sicherlich gesehen werden, wie man so eine Offensive definiert, und natürlich muss auch gesehen werden, welche Kosten dafür entstehen und wie das finanziert wird. Und Sie wollen jetzt in unseren Antrag, wo 1 Million Euro vorgesehen sind für dringend benötigte Schutzmaßnahmen, das einfach mit hineinschreiben und sagen gar nicht, wie das Weitere finanziert werden soll. So geht das allerdings nicht, und deswegen müssen wir das heute ablehnen und gucken an anderer Stelle, wie wir das sinnvoll finanzieren. – Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident André Trepoll: Dann liegen mir keine weiteren Wortmeldungen mehr vor. Das bleibt auch so. Dann erfolgt nämlich der Abpfiff der Debatte, und wir schauen jetzt bei den Abstimmungen, ob die Vorwärtsverteidigung gewirkt hat oder nicht.

Wir beginnen mit dem AfD-Antrag aus Drucksache 22/7065.

Die Fraktion der AfD hat zu ihrem Antrag gemäß Paragraph 36 Absatz 1 unserer Geschäftsordnung namentliche Abstimmung beantragt. Sie werden nun gleich in alphabetischer Reihenfolge aufgerufen.

Wenn Sie also den Antrag der AfD-Fraktion aus Drucksache 22/7065 annehmen möchten, antworten Sie bitte laut und deutlich mit Ja, wenn Sie ihn ablehnen wollen, mit Nein und wenn Sie sich enthalten möchten, antworten Sie bitte mit Enthaltung.

Ich darf nun Frau Yilmaz bitten, mit dem Namensaufruf zu beginnen, und möchte Sie bitten, ruhig zu sein, die Gespräche einzustellen und deutlich und laut durch Ihre Maske Ihr Abstimmungsverhalten mitzuteilen. – Vielen Dank.

(Der Namensaufruf wird vorgenommen)⁵

Vielen Dank, Frau Yilmaz. – Ist ein Mitglied der Bürgerschaft nicht aufgerufen worden? – Das ist nicht der Fall, es sind alle aufgerufen worden. Dann erkläre ich die Abstimmung für beendet. Wir

⁵ Das Ergebnis der namentlichen Abstimmung liegt als Anlage 5 bei.

(Vizepräsident André Trepoll)

versuchen, das Abstimmungsergebnis unmittelbar zu ermitteln und Ihnen jetzt mitzuteilen.

Wir haben 5 Ja-Stimmen und 61 Nein-Stimmen. Damit ist der Antrag nicht angenommen worden, er ist abgelehnt worden.

Wir kommen dann jetzt noch zum Antrag der Fraktion DIE LINKE aus Drucksache 22/7062.

Wer möchte nun diesem Antrag seine Zustimmung geben? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch dieser Antrag hat keine Mehrheit gefunden und wurde abgelehnt.

Darüber hinaus stelle ich fest, dass die Bürgerschaft von den fünf Unterrichtungen aus den Drucksachen 22/6794, 22/6808, 22/6852, 22/6912 und 22/7009 Kenntnis genommen hat.

Des Weiteren sind ebenfalls die vom Verfassungs- und Bezirksausschuss empfohlenen Kenntnisnahmen aus den Drucksachen 22/6683, 22/6811, 22/6913 und 22/6976 erfolgt.

Ich rufe auf Punkt 82, Antrag der CDU-Fraktion: Hamburg als lebenswerte Stadt erhalten – Vertrag für Hamburgs Stadtgrün ausweiten.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Hamburg als lebenswerte Stadt erhalten – Vertrag für Hamburgs Stadtgrün ausweiten!
– Drs 22/6860 –]**

Wer wünscht das Wort? – Herr Thering erhält es für die CDU-Fraktion.

Dennis Thering CDU: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Hamburgs Charakter als grüne Stadt am Wasser wollen wir auch für unsere Kinder und Enkelkinder erhalten, dafür setzen wir uns als CDU in Hamburg ein.

(Beifall)

Wir wollen diese Lebensqualität und diesen besonderen Charakter, den unsere Stadt ausmacht, auch vor den zukünftigen Versiegelungen verschonen, und wir wollen alle negativen Folgen, die damit zusammenhängen, verhindern. Das ist das, was wir wollen, und das ist das, was SPD und GRÜNE eben nicht wollen. Darauf gehe ich jetzt noch näher ein.

Genau dieser bestehende Konflikt, den wir doch immer wieder haben, den Herr Kienscherf sicherlich gleich auch noch einmal erörtern wird, zwischen einerseits der Schaffung von neuem und nach Möglichkeit günstigem Wohnraum – da sind wir uns, glaube ich, in diesem Haus alle einig – und gleichzeitig dem Erhalt der Grünflächen in Hamburg zwingt, Verantwortungspolitik auch neu zu denken, vernünftige Vorschläge zu machen und zu gucken, wie wir den wichtigen Wohnungsbau

gemeinsam mit dem Erhalt der Grünflächen vereinbaren können. Dafür haben wir als CDU-Fraktion in den letzten Jahren ausreichend Vorschläge gemacht, und es ist jetzt an der Zeit, dass der rot-grüne Senat diese auch einmal umsetzt.

(Beifall)

Der Ansatz, den SPD und GRÜNE hier fahren – wir machen es uns einfach, versiegeln einfach weiter, bebauen wertvolle Grünflächen, weil wir eben nicht bereit sind, auch einmal über den Tellerrand zu schauen –, ist einfach zu wenig. Das Diekmoor, Oberbillwerder oder die Hummelsbüttele Feldmark sind hier einige traurige Beispiele aus der Vergangenheit und gegebenenfalls auch aus der Zukunft.

Herr Kienscherf, Sie werden uns sicherlich gleich wieder erzählen, dass die CDU keinen Wohnungsbau will und diese ganzen Geschichten, die Sie hier die letzten Jahre immer wieder abspielen. Aber das nimmt Ihnen inzwischen in dieser Stadt gar keiner mehr ab, denn die CDU hat in den letzten Jahren zahlreiche Initiativen und Anträge eingebracht, unter anderem die verstärkte Nutzung bereits versiegelter Flächen, Bebauung über Parkplätzen oder über Supermärkten, was bisher noch nicht wirklich passiert, oder endlich die ordentliche Umsetzung des Magistralenkonzepts. Das Magistralenkonzept ist doch keine Erfindung des Senats, sondern ist eine Erfindung der CDU schon aus der letzten Legislaturperiode.

(Beifall)

Und das hat deutlich gezeigt, wie man hier gute Oppositionsarbeit in Hamburg macht.

Zur Wahrheit gehört auch, wenn wir uns Gedanken machen, wie wir unsere Grünflächen schützen wollen, dass wir punktuell weiter in die Höhe bauen müssen. Auch da müssen Sie mutig sein, denn das Ziel sollte uns eigentlich einen, Grünflächen in Hamburg zu erhalten. Wir müssen gucken, wie wir das Arbeiten und das Wohnen in unserer Stadt noch enger zusammendenken, wie wir es gemeinsam voranbringen. Und auch da haben wir zahlreiche Vorschläge in unserem Innenstadtkonzept gemacht oder auch die Bebauung oder das Bauen von Wohnraum in der City Nord. All das ist möglich, aber all das machen Sie zurzeit nicht, weil Sie es sich leider schlicht zu einfach machen.

Stattdessen bebauen Sie lustig weiter unsere Grünflächen mit allen negativen Folgen. Das führt dazu, dass der Versiegelungsgrad in unserer Stadt von Jahr zu Jahr immer weiter zunimmt. Wissen Sie, was besonders erschreckend ist? Das alles mit Regierungsbeteiligung der GRÜNEN, die doch eigentlich von ihren Wählerinnen und Wählern gewählt sind, um die Grünflächen zu erhalten, um die Natur zu schützen, das Klima zu schützen. Was Sie hier in den letzten Jahren gemacht haben, ist genau das Gegenteil, das sollen die Menschen

(Dennis Thering)

draußen auch sehr deutlich wissen, und das wissen sie auch.

(Beifall)

Die Folgen der immer weiter zunehmenden Versiegelung sehen wir auch tagtäglich in unserer Stadt, Starkregenereignisse führen immer wieder zu Überschwemmungen. Der Vertrag für Hamburgs Stadtgrün schützt eben aktuell nur einen Prozentsatz von Natur- und Landschaftsschutzgebieten. Wir lehnen die Praxis von SPD und GRÜNEN ab, die Sie in Hamburg praktizieren, nämlich die Bebauung ohne Ausgleichsflächen innerhalb des Zweiten Grünen Rings; das lehnen wir strikt ab. Ihr aktueller Grünflächenfraß, der zulasten der Umwelt, zulasten der Lebensqualität geht, ist eben keine ökologische Stadtentwicklung, so wie wir sie uns als CDU vorstellen. Wir sind bereit, das gemeinsam zu entwickeln, aber dazu müssen Sie endlich dann einmal die Bereitschaft mitbringen.

(Beifall)

Der aktuelle Vertrag für Hamburgs Stadtgrün öffnet SPD und GRÜNEN zudem weiterhin Tür und Tor zur Versiegelung von Grünflächen in der Stadt, ohne dann kompensatorische Maßnahmen zwingend vorzuschreiben. Und unsere begrünten Stadtteile, und damit meine ich die begrünten Stadtteile an den äußeren Rändern unserer Stadt, dürfen mittel- und langfristig nicht mit den gleichen Problemen konfrontiert werden, wie sie in der Innenstadt anzutreffen sind, nämlich mit einer immer weiter verstärkten Versiegelung und dadurch auch einhergehend immer mehr Überschwemmungen, alles, was dazugehört. Das ist negativ für den Klimaschutz. Dafür setzen wir uns ein, und der Vertrag für Hamburgs Stadtgrün muss darum umgehend reformiert und analog dazu aufs ganze Stadtgebiet ausgeweitet werden. Da haben wir auch gestern und heute gehört, dass sowohl der NABU als auch der BUND uns unterstützt.

Wir als CDU-Fraktion haben bei der Schaffung von neuem Wohnraum in den letzten Monaten und Jahren intensiv mitgeholfen, das wollen wir auch weiterhin tun, denn wir wissen im Gegensatz zu Ihnen, dass zu einer lebenswerten Stadt auch Parks und Grünflächen gehören. Das ist wichtig für die Lebensqualität und vor allem für das Klima in unserer Stadt. – Herzlichen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident André Trepoll: Vielen Dank, Herr Thering. – Herr Kienscherf. Wünschen Sie das Wort, Herr Kienscherf? Das ist der Fall. Es ist leider tatsächlich so, dass Sie der einzige Abgeordnete sind, den ich nicht sehen kann, weil Sie genau in Sichtachse hinter dem ... Aber wir können das jetzt heilen, indem ich Ihnen das Wort erteile. Bitte schön.

Dirk Kienscherf SPD:* Herr Präsident, ich winke Ihnen immer, aber Sie gucken nicht darauf.

Ja, lieber Herr Thering, das war doch wieder ein buntes, hektisches Sammelsurium von allen möglichen Behauptungen. Ich will gleich eingangs sagen: Sie sagen, das wissen die Menschen. Ich glaube, was die Menschen in dieser Stadt wissen, ist, dass CDU und soziale Stadtentwicklung, dass CDU und Wohnungsbau eben nicht zusammenpassen.

(Beifall)

Das wissen die Menschen in dieser Stadt, und das haben sie leidvoll erfahren müssen in den letzten Jahrzehnten Ihrer Regierung.

Es geht tatsächlich, Herr Thering, darauf haben Sie ein wenig jedenfalls einleitend Bezug genommen, um Konflikte, die wir haben in der Stadtentwicklung. Den Vertrag für Hamburgs Stadtgrün, den Sie so mal eben nebenbei gestreift haben, ja, genau dieser Vertrag für Hamburgs Stadtgrün ist einmalig in Deutschland, und er hat eine entsprechend große Beachtung gefunden, weil hier tatsächlich versucht wird, Siedlungsentwicklung, Grünentwicklung und Naturentwicklung zum ersten Mal gemeinsam zu denken und dafür zu sorgen, dass eine wachsende Metropole sich nachhaltig und sozial entwickeln kann.

(Beifall)

Das ist ein großer Wert, und ich muss an dieser Stelle, denn das fußt auf einer Volksinitiative des NABU, noch einmal einen Dank aussprechen. Wir haben in sehr intensiven Gesprächsrunden über eine Lösung diskutiert, und wir haben einen Kompromiss gefunden, wo wir alles berücksichtigen können. Trotz einer wachsenden Stadt, trotz mehr Wohnungsbau, trotz mehr sozialer Infrastruktur ist in diesem Vertrag sehr klar geregelt, dass Grünflächen in einem erheblichen Umfang geschützt werden und dass die Naturqualität messbar in dieser Stadt in den nächsten Jahren verbessert wird. Das ist beispielhaft in ganz Deutschland.

(Beifall)

Ich will Ihnen das deutlich machen an den Zahlen. Sie haben darauf hingewiesen, es geht um Nachverdichtung. Nein, es geht auch darum, erst einmal Flächen zu schützen. Und wir werden 30 Prozent der Flächen in Hamburg nicht bebauen, die werden geschützt sein, 10 Prozent Naturschutzgebiete, über 20 Prozent Landschaftsschutzgebiete, Biotopverbundflächen über 20 Prozent, diese sind vertraglich abgesichert. Das ist ein riesiger Erfolg gerade für die äußere Stadt.

Aber es wird darüber hinausgehen, dass wir in der inneren Stadt, wo wir eine hohe Verdichtung haben – und da kommen wir zum Thema Grünes Netz und dass wir verantwortungsvoll damit umgehen –, genau da sagen, wir wollen dieses Grüne Netz

(Dirk Kienscherf)

schützen und wir wollen es auch ausbauen. Aber in Einzelfällen, wo wir da doch rangehen müssen, da sagen wir, muss es nicht nur eine Kompensation geben, wie sie im Übrigen gesetzlich vorgeschrieben ist, sondern darüber müssen wir hinausgehen, da müssen wir Ausgleichsflächen schaffen, und zwar im selben Umfang, wie Flächen in Anspruch genommen werden. Das ist ein riesiger Fortschritt, und ich freue mich, dass gerade der NABU darauf verweist, dass uns das in Hamburg besonders im Bereich der inneren Stadt voranbringt.

(Beifall)

Insgesamt werden wir die Naturqualität, die Biodiversität nachweislich verbessern. In 50 Prozent der Naturschutzgebiete werden wir die Naturqualität um eine Stufe verbessern. In dem Rest von Hamburg, der uns auch besonders wichtig ist, der eingeteilt ist im Biotopkataster, immer messbar, mehrere Hundert Zellen sind das, werden wir trotz wachsender Siedlungsbebauung die Naturqualität und die Biodiversität verbessern. Und auch das ist ein riesiger Fortschritt.

(Beifall – Glocke)

Vizepräsident André Trepoll (unterbrechend): Herr Kienscherf, gestatten Sie eine Zwischenfrage oder Zwischenbemerkung des Abgeordneten Kappe?

Dirk Kienscherf SPD:* Natürlich.

Zwischenfrage von Sandro Kappe CDU: Vielen Dank, Herr Kienscherf. Sie haben gerade gelobt, dass innerhalb des Zweiten Grünen Rings diese Ausgleichsmaßnahmen und Kompensationen sehr wichtig sind und sehr gut für die Umwelt. Nennen Sie uns doch einmal bitte fachliche Gründe, warum das nicht auch für außerhalb des Zweiten Grünen Rings zählen soll. Und warum ist dieser Antrag von der CDU denn schlecht?

(Beifall)

Dirk Kienscherf SPD (fortfahrend):* Das ist eine Frage, die ist berechtigt und die haben wir uns in der Tat auch in den Verhandlungen gestellt. Ich habe es schon angesprochen, dass Naturschutzflächen, Biotopverbundflächen und Landschaftsschutzgebiete insbesondere in der äußeren Stadt sind, und diese 30 Prozent werden besonders geschützt. Und in der inneren Stadt haben wir darüber hinaus zusätzliche Ausgleichsmaßnahmen. Würden wir diese auch in der äußeren Stadt anwenden, dann können Sie in der Tat Wohnungsbau und Siedlungsentwicklung und soziale Infrastruktur vergessen. Das wollen wir nicht, wir wollen weiterhin eine nachhaltige Entwicklung in unserer Stadt.

(Beifall)

Deswegen geht es darum, diesen Vertrag umzusetzen. Und wenn es darum geht, dass es dort auch zu Problemen kommt, dann ist uns das allen bewusst mit den Bezirken zusammen, dann ist uns bewusst, wenn man einen einmaligen Weg in Deutschland beschreiten will, dass wir diese Zielkonflikte lösen müssen. Und da muss man nachsteuern. Deswegen ist es sehr wichtig – heute haben wir zum ersten Mal oder zum zweiten Mal diesen Bericht vorgelegt, der dann auch in den Stadtentwicklungsausschuss geht, der dann auch in den Umweltausschuss geht –, wir müssen darüber diskutieren, und wir müssen Dinge anpassen. Aber wir sind zum ersten Mal dabei, Vorkaufsrechte regelmäßig in diesen Grünflächen zu prüfen und sie auch auszuüben, dass wir mehr Naturschutzgebiete kriegen, dass wir in neuen Quartieren deutlich mehr Grünfläche kriegen. Und dass der Versiegelungsgrad weniger stark zugenommen hat als in allen anderen Bundesländern, da zeigt dieser Vertrag erste Wirkung. Und es ist gut, dass wir in Hamburg wieder einmal Impulsgeber sind. – Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident André Trepoll: Vielen Dank, Herr Kienscherf. – Jetzt erhält das Wort für die GRÜNE Fraktion die Abgeordnete Sparr.

Ulrike Sparr GRÜNE: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die CDU springt hier auf ein in der Tat viel diskutiertes Thema auf. Aber offensichtlich – wenn man den Antrag genau liest, merkt man es – fehlt es Ihnen doch an wirklichen Ideen und auch an der notwendigen Detailkenntnis; dazu komme ich gleich.

Ja, es gibt einen Konflikt darum, wie sich unsere Stadt weiter entwickeln soll. Es gibt eine Kollision von meist völlig legitimen Interessen. Naturerhalt gegen Neubau, wohnortnahe Arbeitsplätze gegen Gewerbelärm, mehr Platz für Fuß- und Radverkehr gegen den motorisierten Individualverkehr und noch einiges mehr.

Die CDU benennt den Konflikt auch in ihrem Antrag, aber der Text verdriftet dann sehr schnell ins Ungefähre, man redet von kreativen Lösungen, von einer Politik des Ermöglichens. Was genau soll denn wo ermöglicht werden? Wie sollte denn aus Ihrer Sicht eine verantwortungsvolle Stadtentwicklungspolitik aussehen? Verdichtung im Bestand? Sie wissen selbst, dass wir mit den Konversionsflächen so gut wie durch sind und dass es auch bei der Verdichtung Grenzen gibt. Ich fand es interessant, dass Sie jetzt eben auch für höheres Bauen plädiert haben. Aber schreiben Sie dann wieder Anträge, um die Anwohner:innen vor den Zumutungen einer höheren Nachbarbebauung zu schützen? Dann sollten Sie wenigstens so ehrlich sein zu sagen, dass in Hamburg nun leider wirklich kein

(Ulrike Sparr)

Platz mehr ist, jedenfalls nicht für Menschen mit kleinem bis mittlerem Einkommen. Hier im Parlament sind wir aufgefordert, das zu debattieren und vernünftig gegeneinander abzuwägen und dann mehrheitsgetragene Entscheidungen zu treffen. Darum ist es wichtig zu wissen, worüber wir reden.

Verglichen mit anderen großen Städten ist Hamburg in Sachen Grün gut aufgestellt. Wir leben in einer Stadt mit fast 2 Millionen Menschen und 226 000 Straßenbäumen, 30 Prozent unserer Landesfläche sind anderweitig geschützt, Herr Kien-scherf ist schon darauf eingegangen. Aber wir müssen uns auch ehrlich machen. Noch wächst Hamburg, und vor allem ist die Nachfrage nach bezahlbarem Wohnraum groß. Diese wird erkennbar nicht in kleinteiligen Siedlungen erfüllt werden können. Es ist daher nicht völlig auszuschließen, dass doch einmal kleinräumig in Grünflächen eingegriffen werden soll. Darum haben wir vereinbart, dass innerhalb des enger bebauten Grünen Rings, und daraus ergibt sich auch die Logik dieser Vereinbarung, eine ortsnahe Kompensation für das verlorene Grün geschaffen werden muss. Eine Kompensation als staatliche Verpflichtung. Diese Kompensation ist eben nicht mit dem Ausgleich zu verwechseln, den ein Bauträger leisten muss, wenn er Bäume fällen lässt, und so weiter. Das ist nämlich eine Verpflichtung aus dem Naturschutzgesetz.

Zurück zum Antrag. Schon im Vortext wenden Sie sich gegen eine angebliche Praxis der Bebauung ohne Ausgleichsflächen innerhalb des Zweiten Grünen Rings. Sorry, aber das ist schlicht unwahr. Selbstverständlich gilt die naturschutzrechtliche Eingriffsregelung auch innerhalb des Zweiten Grünen Rings. Ich will Ihnen gar kein Kalkül unterstellen, aber Unwissenheit macht es nicht besser, und am Ende bleibt, dass Sie hier mit Falschaussagen Politik machen.

(Beifall)

Im Übrigen sei hier der Hinweis erlaubt, dass die naturschutzrechtlichen Regelungen natürlich weitgehend durch Bundesrecht bestimmt werden. Und es war auch eine CDU-geführte Bundesregierung, die die Paragraphen 13a und b ins Baugesetzbuch eingeführt hat, nach der die Ausgleichsregeln für die Gebiete unter 2 Hektar nicht mehr gelten sollen. Wir haben uns dann in Hamburg darauf verständigt, das in den Außengebieten, Paragraph 13b, nicht anzuwenden.

Ich versuche mich nun an der Exegese Ihres Petitions. Sie wollen, Petition 1, den Vertrag für Hamburgs Stadtgrün analog auf die ganze Stadt anwenden. Was genau meinen Sie damit? Der Vertrag für Hamburgs Stadtgrün wurde zwischen der BUKEA, den Bezirken und den betroffenen Fachbehörden geschlossen, und natürlich gilt er für die ganze Stadt. Oder meinen Sie damit den Auslöser für den Vertrag, die Einigung mit der Volksinitiative "Hamburgs Grün erhalten", Drucksache 21/16980?

Selbst die gilt aber für die ganze Stadt. Was nur innerhalb des Zweiten Grünen Rings gilt, habe ich gerade gesagt.

Sie wollen, Petition 2, den Vertrag für Hamburgs Stadtgrün so anpassen, dass jedwede Bebauung innerhalb des geltenden Planrechts kompensatorische Maßnahmen inkludiert. Wie bitte? Jedwede Bebauung? Auch solche, die bereits auf versiegeltem Grund oder als Ersatzbau stattfindet? Das ist unsinnig. Auch solche, für die es bereits einen Rechtsanspruch gibt? Damit entfernen Sie sich vom geltenden Recht. Ihre Forderungen nach mehr Beteiligung fallen für mich in die Kategorie "Weiß auch nicht so recht". Sie sind doch selbst alle in der Hamburger Politik unterwegs, und Sie wissen doch genau, wie viele Beteiligungsformate es mittlerweile gibt, weit über die gesetzlichen Vorschriften hinaus. Da müssen Sie wirklich schon sagen, was Ihnen genauer vorschwebt. Ähnliches gilt für die Expert:innen.

Ich schließe hier. Zum Vertrag für Hamburgs Stadtgrün gleich noch ein bisschen etwas in der zweiten Runde. Na ja, und es wird Sie nicht wundern: Wir lehnen diesen Antrag ab. – Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident André Trepoll: Vielen Dank, Frau Sparr. – Jetzt erhält das Wort für die Linksfraktion der Abgeordnete Jersch.

Stephan Jersch DIE LINKE: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der CDU-Antrag ist eine gute Gelegenheit, ein guter Aufschlag, einmal Bilanz zu ziehen vier Jahre nach der Volksinitiative für den Grünerhalt, drei Jahre nach dem zwischen Senat und Initiatoren erzielten Kompromiss und letztendlich dann erstaunlicherweise erst sechs Monate, nachdem der Vertrag für Hamburgs Stadtgrün unterschrieben worden ist. Denn jedem Kompromiss wohnt doch auch die Chance des Scheiterns inne, und da müssen wir uns jetzt fragen: Haben wir einen Handlungsbedarf, sind wir weg vom Bauen, Bauen, Bauen, das im Sinne der Regierungskoalition in Wirklichkeit ein Falschbauen, -bauen, -bauen ist? Haben wir messbare Versiegelungsbremsen eingezogen in der Stadt? Denn darum geht es letztendlich im Ziel, ursprünglich um netto Null.

In der Debatte im Mai 2019 in der Bürgerschaft gab es verschiedene Aussagen. Der Kollege Tjarks hatte damals auf die Verpflichtung hingewiesen, elf von 25 Lebensräumen in einen guten Erhaltungszustand zu setzen statt nur zwei. Ich meine, das Regierungsbiotop kann man dazusetzen, das ist auch in einem guten Erhaltungszustand. Aber nichtsdestotrotz hat es für die Natur wenig gebracht. Ich komme danach noch auf einige einzelne Beispiele.

(Stephan Jersch)

Senator Kerstan, dem ich hier noch alles Gute wünschen möchte, hatte damals drei Garantien abgegeben. Hamburg bliebe grün und lebenswert, es würden pro Jahr weiter 15 000 Einwohnerinnen und Einwohner hinzukommen in Hamburg und es würde keine Verringerung wertvoller Landschaftsteile geben.

Sind diese Garantien wirklich belastbar? Das muss man sich angesichts der Zahlen fragen. Der Abgeordnete Kappe von der CDU hat dankenswerterweise mehrere SKA geschrieben, und zu einer SKA hat der Senat dann auf Grundlage des Biotopkatasters – das ist noch nicht das vereinbarte Monitoring sicherlich – letztendlich selbst festgestellt, dass das Tempo der Versiegelung in Hamburg zugenommen hat bis 2017, da endet diese Statistik vorerst, nämlich von 11 Hektar pro Jahr auf 14 Hektar pro Jahr im Schnitt. Und der BUND stellt fest, dass mindestens 400 Hektar in Hamburg zur Versiegelung anstehen. Damit koppelt sich Hamburg weit vom Bundestrend ab, bei dem die Versiegelung sich halbiert hat in den letzten Jahren. Und da, muss man dann wirklich sagen, ist dieser Kompromiss noch nicht zielführend. Ich sage, er könne ausgebaut werden, die Grenze des Rings 2 wäre zum Beispiel ein solcher Ausbau und natürlich der Wegfall diverser Ausnahmen.

Wir haben die A26-Ost, wir haben den Wilden Wald, wir haben den Vollhöfner Wald, Moorfleet, die Moorfleeter Wanne, Diekmoor, Oberbillwerder, Dweerlandweg, die JVA in Billwerder. Wir haben das Niedermoor in Harburg, und wir haben Neuland und den Alsenplatz. All das ist trotz des Kompromisses möglich gewesen dank vieler Ausnahmeregelungen oder weil schon geplant worden ist zum Zeitpunkt des Kompromisses. Das ist natürlich eine absolute Fehlleistung im Sinne der Volksinitiative.

Was fehlt, ist auch nach wie vor das Entsiegelungsprogramm, das so großartig im Koalitionsvertrag festgeschrieben worden ist. Nicht einmal die übliche Reaktion der Koalition, einen Beirat dazu zu gründen, konnte man feststellen. Also auch da schlechte Leistung im Sinne der Initiatorinnen und Initiatoren, im Sinne der Umwelt Hamburgs.

Und der Senat hat, das können wir feststellen, seine Prämissen nicht geändert.

(Glocke)

Vizepräsident André Trepoll (unterbrechend): Herr Kollege Jersch, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Kienscherf?

Stephan Jersch DIE LINKE: Natürlich.

Zwischenfrage von Dirk Kienscherf SPD:* Herr Kollege Jersch, weil Sie gerade eben das Stichwort Oberbillwerder angesprochen haben: Ist Ih-

nen bekannt, dass Kollegin Sudmann grundsätzlich nicht gegen eine Bebauung von Oberbillwerder ist?

Stephan Jersch DIE LINKE: Noch einmal. Die Kollegin Sudmann?

Zwischenfrage von Dirk Kienscherf SPD:* Dass Frau Sudmann nicht gegen eine Bebauung von Oberbillwerder ist. Das hat sie jedenfalls neulich im Stadtentwicklungsausschuss gesagt. Wenn nur Wohnungen im 1. Förderweg gebaut werden würden, also mehrere Tausend Sozialwohnungen, dann wäre sie sehr wohl für die Bebauung von Oberbillwerder.

Stephan Jersch DIE LINKE (fortfahrend): Lieber Kollege Kienscherf, es gibt zwei Sachen, die ich dazu antworten möchte. Zum einen habe ich auch darauf verwiesen, dass Ihr Bauen – das der Regierungskoalition – ein Falschbauen, -bauen, -bauen ist.

(Beifall)

Und zum anderen sind wir als LINKE, aber auch als Anwohnerinnen und Anwohner dieses Gebietes noch gar nicht in die Bredouille gebracht worden von Ihnen, weil Sie überhaupt nicht daran denken, hier ausschließlich zum Beispiel geförderten Wohnraum zu realisieren. Das wäre eine andere Diskussion, die wir aufmachen könnten. Aber nichtsdestotrotz, Oberbillwerder ist Natur, Oberbillwerder wird versiegelt, und wir sind der Meinung, es gibt Potenzial in dieser Stadt, dass wir nicht weiter versiegeln müssen. Insofern halte ich die Diskussion dann auch für hypothetisch, aber vor die sind wir nicht einmal gestellt worden.

Aber um dann wieder zurück zum Senat zu kommen: Ich kann nicht feststellen, dass der Senat seine Prämissen geändert hat, eher, dass er auf Zeit spielt. Und die Moorfleeter Wanne, der Dweerlandweg, beides liegt im Zweiten Grünen Ring, werden Wirtschaftsinteressen geopfert, und Ersatzflächen sind entgegen allen Bekundungen dafür beim besten Willen noch nicht in Sicht. Das Niedermoor, Neuland, beides Projekte, die aufgegeben worden sind, werden nicht aus der Versiegelung oder aus der Planung herausgenommen, sie sind weiter sozusagen ungeplant. Und auch das macht wieder sehr deutlich, dass der Senat nach wie vor auf der falschen Spur beim Naturerhalt und beim Zurückfahren der Versiegelung ist.

Wenn ich dann drei Jahre nach dem Kompromiss mit der Volksinitiative lese, dass es jetzt eine Handreichung zum Umgang mit den Vereinbarungen geben soll, dann weiß ich nicht, ob das traurig ist, ob ich lachen oder weinen soll; es ist ein bisschen aasig spät. Und dann mehr in der zweiten Runde.

(Stephan Jersch)

(Beifall)

Vizepräsident André Trepoll: Vielen Dank, Herr Jersch. – Jetzt erhält das Wort der Abgeordnete Dr. Wolf für die AfD-Fraktion.

Dr. Alexander Wolf AfD: Vielen Dank. – Sehr geehrtes Präsidium, meine Damen und Herren! Der vorliegende Antrag ist nicht wirklich neu. Die von der CDU beschriebenen Probleme sind in diesem Antrag wortreich, aber auch nicht zum ersten Mal beschrieben worden, die Lösungen sind nicht von der CDU erfunden worden. Auch wir von der AfD haben in den vergangenen Monaten ähnliche Maßnahmen gefordert. Was geschildert wird, ist und bleibt aber wichtig und richtig, Nachverdichtungen und Flächenversiegelungen sind ein Problem,

(Zuruf)

dem sich die Stadt in den nächsten Jahren verstärkt stellen muss. Und auch richtig ist es, das nicht auf den inneren Bereich der Stadt, Ring 2, zu beschränken, sondern nach draußen auszudehnen.

Der Senat und die Regierungsfractionen gehen mit typischer Arroganz und unverbesserlicher Regelmäßigkeit immer wieder über diese simple Tatsache hinweg. Bürgerproteste werden ignoriert oder mit Scheinbürgerbeteiligungen abgespeist, Bezirksversammlungen werden bevormundet, ihnen wird die Entscheidungshoheit entzogen, und Dinge werden allzu oft evoziert. Wirtschaftliche oder ökologische Probleme werden schönegeredet oder geleugnet. Ausgleichsmaßnahmen bestehen oft, wie zum Beispiel im Falle Oberbillwerders, nur aus fragwürdigen Zusicherungen für andere Grünflächen.

Solange diese Mentalität im Hamburger Senat weiterbesteht, ist die Aussicht auf eine Änderung wohl vergeblich. Aber natürlich ist es gerade in dieser Situation dennoch Aufgabe der Opposition, nicht zu schweigen, sondern diese Probleme immer und immer wieder zu benennen und bessere Lösungsvorschläge anzubieten.

Der hier vorliegende Antrag ist natürlich nicht ausreichend, um die angesprochene Versiegelungsproblematik zu beheben, er bewirkt aber zumindest, dass diese in einer Debatte hier in einem gesamtheitlichen Rahmen für ganz Hamburg Beachtung findet. Kleiner Schritt in die richtige Richtung. Diesen werden wir gern unterstützen, weitere Schritte müssen folgen. – Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident André Trepoll: Vielen Dank, Herr Dr. Wolf. – Jetzt erhält das Wort für den Senat Herr Senator Dr. Dressel.

Senator Dr. Andreas Dressel:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! In Vertretung für den Kollegen Kerstan und die Kollegin Stapelfeldt möchte ich für den Senat doch einige Bemerkungen dazu machen.

Ich möchte anknüpfen an das, was Herr Kienscherf am Anfang der Debatte gesagt hat, dass nämlich dieser Vertrag für Hamburgs Stadtgrün in der Tat ein bundesweit vorbildlicher Vertrag ist, den man, glaube ich, in den deutschen Ländern und Kommunen suchen muss; der sucht seinesgleichen. Dass man hier versucht, einen Ausgleich zwischen Aspekten der Stadtentwicklung und Aspekten der Grünentwicklung so hinzubekommen, ist ein Paradebeispiel, wie Stadtentwicklung unter diesen neuen Gegebenheiten sein muss. Und insofern, glaube ich, ist das der Ausgangspunkt aus Sicht des Senats für diese Debatte, und nicht, diesen Vertrag in Zweifel zu ziehen.

(Vereinzelter Beifall)

Es ist schon gesagt worden: Wir bauen diese Punkte gezielt aus. Wir haben bei dem Thema Ausweisung neuer Naturschutzgebiete im November 2021 mit dem Heimfelder Holz eine Erweiterung bekommen. Es sind auch aktuell mit dem Thema Kirchwerder Wiesen, Boberger Niederungen weitere Ausweisungen in Vorbereitung, so dass wir jetzt schon dieses Ziel erreichen, dass wir über 10 Prozent der Landesfläche unter Naturschutz haben; das ist ein Rekordwert. Auch da muss man einmal in den Ländervergleich schauen, da braucht sich eine Metropole wie Hamburg nicht zu verstecken, das ist ein vorbildlicher Wert.

(Beifall)

Wir haben es auch im Bereich des Wohnungsbauprogramms immer wieder hinbekommen, neue Grün- und Erholungsanlagen zu schaffen: Park in der Mitte Altona, Eröffnung 2019, 3 Hektar im Pergolenviertel, circa 3 Hektar schon realisiert, weitere sind hier noch mit 2 Hektar in Planung. Auch Tarpenbeker Ufer. Also wenn man sich die Beispiele einfach einmal ansieht, auch das Thema Vorkaufrecht in Landschaftsschutzgebieten, das hat Herr Kienscherf schon angesprochen, dann zeigt das alles: Es ist uns damit ein Regelwerk gelungen, was nicht nur die Bürgerschaft als Parlament mit der Volksinitiative vereinbart hat, sondern wir haben als Senat das 1:1 übernommen. Es ist verbindlich auch für Senatshandeln, Handeln der Bezirksämter und deshalb insgesamt ein vorbildliches Werk.

Ich würde bitten, dass man zu Kompromissen, die in einem solchen schwierigen Aushandlungsprozess zwischen Bürgerschaft und Senat mit einer Volksinitiative dann vereinbart worden sind, nicht bei der erstbesten Gelegenheit sagt, das reiche alles noch nicht, sondern es muss doch auch Planungssicherheit für die Beteiligten geben.

(Senator Dr. Andreas Dressel)

Ich will zwei Punkte noch ansprechen, wo die CDU aus unserer Sicht erkennbar auf dem Holzweg ist. Es wird hier die Behauptung aufgestellt, dass es eine Praxis der Bebauung ohne Ausgleichsflächen innerhalb des Zweiten Grünen Rings gebe. Da müssen wir einfach feststellen: Auch für Bebauung innerhalb des Zweiten Grünen Rings werden die erforderlichen naturschutzfachlichen Ausgleichsmaßnahmen ermittelt und festgelegt. Kann aber sein, dass bei der CDU da eine Verwechslung vorliegt: Es gibt nämlich die Kompensation nach dem Vertrag für Hamburg, aber auch natürlich den naturschutzfachlichen Ausgleich. Vielleicht ist das ein Punkt, der da bei der CDU noch einmal nachgearbeitet werden muss.

Der zweite Punkt, die Behauptung, es werde weiterhin die Versiegelung von Grünflächen in der Stadt erlaubt, ohne dass kompensatorische Maßnahmen notwendig würden, ist ebenfalls zurückzuweisen. Denn Kompensationsmaßnahmen können eben neben der Sicherung und Herrichtung alternativer gleich großer Freiflächen möglichst in räumlicher Nähe in begründeten Einzelfällen alternativ auch in anderen geeigneten Formen, etwa in landschaftsplanerischen, landschaftspflegerischen Maßnahmen, bestehen, die eben eine qualitative Verbesserung der Freiraumsituation beziehungsweise der Aufwertung der vorhandenen Freiräume bewirken können. Auch das machen wir, zum Beispiel St. Trinitatis in Altona, Schulcampus Struenseestraße in Altona, um einfach einmal zwei Beispiele zu nennen, und wir machen das ebenso im Bereich der inneren Stadt. Das ist ein Zeichen, dass Stadtentwicklung und Grünentwicklung auch in der inneren Stadt gelingen kann.

(Beifall)

Letzter Punkt, und das, finde ich, ist auch eine Sache, die die CDU da noch einmal beantworten muss: Wenn Sie das so ausweiten wollen, wie Sie es hier vorschlagen – es gibt noch eine andere Initiative, die da Unterschriften gesammelt hat –, dann muss man eine grundsätzliche Entscheidung treffen, ob man eigentlich für die Wohnungsbau- und auch Gewerbeflächenentwicklung in dieser Stadt, alles das, was Stadtentwicklung ausmacht, ob man im Prinzip zu diesen Fundamenten der Entwicklung sagen will, das solle alles abgeblasen werden. Stichwort Oberbillwerder ist gerade angesprochen worden, wir müssen mit dem Wohnungsbaubedarf weiter Schritt halten, um einen Beitrag auch dort zu leisten.

Und da sagen wir als Senat: Das kann nicht sein, wir müssen weiterhin einen Ausgleich schaffen zwischen den Aspekten guter Stadtentwicklung, Wohnungsbau, Gewerbeflächenentwicklung und den Naturbelangen. Das ist das Prinzip, wie dieser Senat seit vielen Jahren jetzt erfolgreich agiert. Diesen Weg sollten wir weitergehen, und insofern

ist das die Linie, die der Senat dazu vertritt. – Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident André Trepoll: Vielen Dank, Herr Senator Dr. Dressel. – Jetzt erhält das Wort noch einmal für die CDU-Fraktion der Abgeordnete Thering.

Dennis Thering CDU: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist doch immer wieder lustig, den Vertretern der SPD zuzuhören, wie sie versuchen, eine Legende zu spinnen, dass die CDU keinen Wohnungsbau betreiben möchte. Und wenn man das so macht, so wie die CDU das möchte, wie ein Großteil der Hamburgerinnen und Hamburger das möchte, wie die Initiativen und Naturschutzverbände das wollen, dass dann faktisch überhaupt gar kein Wohnungsbau mehr möglich ist. Herr Kienscherf, aber auch Herr Dressel, es wird nicht besser dadurch und Sie werden nicht glaubwürdiger dadurch, indem Sie das immer wieder sagen. Sie müssen sich an den Fakten orientieren, die Fakten sind eindeutig. Wir haben zahlreiche Initiativen auf den Weg gebracht, die der Senat übernommen hat, wie zum Beispiel das Magistralenkonzept. So schlecht kann unsere Stadtentwicklungspolitik nicht sein, wenn der Senat sich die Dinge der CDU zu eigen macht.

(Beifall)

Und Sie sprachen gerade davon, Herr Kienscherf, ich kann Ihre Aufregung verstehen, weil das natürlich ein Thema ist, wo Sie viel Wählerpotenzial verlieren werden in drei Jahren, weil die Menschen langsam durchschaut haben, dass es Ihnen hier in erster Linie darum geht, irgendwelche Zahlen zu erreichen, aber nicht unsere Stadt sinnvoll, ökologisch und für alle vertretbar voranzubringen.

Sie haben gerade davon gesprochen, wie wertvoll dieser Vertrag für Hamburg mit den Initiativen ist. Das haben wir auch überhaupt nicht infrage gestellt. Wir wollen diesen Vertrag aber erweitern, und dass wir damit auf dem richtigen Weg sind, haben uns nun NABU und BUND in den Pressemitteilungen gestern und heute noch einmal sehr deutlich gesagt. Sie sind sogar so weit und sagen: Wir wollen noch weitergehen als die Initiative der CDU. So sieht nämlich die Faktenlage aus. Wir sagen – Frau Sparr, da müssen Sie sich auch nicht so unwissend stellen –: Wir wollen den Inhalt des Vertrags für Hamburgs Stadtgrün auf das ganze Stadtgebiet ausweiten. Ich weiß nicht, was daran so schwer zu verstehen ist. Aber auch in der Vergangenheit hatten wir häufiger Diskussionen im Ausschuss, wo Sie eben dann die Dinge nicht so durchdrungen haben.

Sei's drum, ich würde mir wünschen, dass wir in Zukunft, wenn wir über das Thema Stadtentwick-

(Dennis Thering)

lung sprechen, nicht kategorisieren in Stadtteile erster Klasse und zweiter Klasse, die können bebaut werden, da sind die Grünflächen nicht so wichtig, und im innerstädtischen Bereich, da achten wir dann auf Grünflächen, weil da vor allem das Wählerpotenzial von SPD und GRÜNEN sitzt. Da machen Sie es sich deutlich zu einfach.

Und auch noch einmal an die Adresse der GRÜNEN: Es reicht am Ende des Tages eben nicht mehr aus, immer über Klimaschutz zu sprechen und das Jahrzehnt des Klimaschutzes auszurufen, aber da, wo es konkret wird, wo die Menschen dann Antworten von Ihnen erwarten, sich in die Büsche zu schlagen und zu sagen: Wir können es überhaupt nicht anders, das Thema Klimaschutz ist hier nicht so wichtig, hier setzen wir andere Prioritäten. Das ist nicht glaubwürdig, und das wird Ihnen auf Dauer auch nicht gut bekommen.

(Beifall)

Es reicht am Ende des Tages nicht aus zu sagen: Wir gleichen dann irgendwo aus. Wenn Sie, wie zum Beispiel geschehen vor einigen Jahren, 2015/2016, in der Hummelsbütteler Feldmark eine der wichtigsten Kaltluftschneisen in unserer Stadt zerstören,

(Zuruf)

was negative Folgen für das Klima in unserer Stadt hat, und sagen: Dann gleichen wir irgendwo in den Vier- und Marschlanden aus und weisen da ein Naturschutzgebiet aus. Das ist zu einfach. Sie machen es sich zu einfach, Sie dürfen nicht immer nur den leichtesten Weg gehen, Sie müssen auch den Weg gehen, der der beste ist für Hamburg, und das verpassen Sie hier, und deshalb ist es wichtig, dass die CDU immer wieder Impulse setzt.

(Beifall)

Die zahlreichen Initiativen zeigen doch, wie hoch die Unzufriedenheit mit Ihrer Stadtentwicklungspolitik in Hamburg ist.

Herr Kienscherf, Sie haben nicht ein Wort zu unserem Antrag gesagt und zu der Initiative und zu der Idee, dass wir hamburgweit unsere Grünflächen schützen und gleichzeitig vernünftig Wohnungsbau voranbringen wollen.

Aber ich nehme einmal mit aus dieser Diskussion, dass weder die GRÜNEN noch die SPD bereit ist, Stadtentwicklung neu zu denken im Sinne unserer Stadt, im Sinne der Menschen in unserer Stadt. Wir wollen Hamburg weiterhin als lebenswerte Stadt, als liebenswerte Stadt erhalten. Dazu gehört auch, dass wir Naherholungsflächen haben, dass wir diesen grünen Charakter in unserer Stadt erhalten.

Wir haben eben über das Thema Versiegelung gesprochen, Sie haben uns erzählt, wie wenig hier nur noch versiegelt wird. Ich habe mir einmal die

Mühe gemacht und die Bodenkarten von 2012 und 2017 ausgedruckt. Sie werden das jetzt nicht erkennen, aber ich lege sie gern da vorn hin, Sie können gleich einmal hineingucken.

(Zurufe)

Wenn Sie sich das einmal ansehen, wie viel innerhalb von fünf Jahren von Gelb auf Rot gegangen ist. Und ich möchte nicht wissen, wie es jetzt 2022 aussieht, wenn die nächsten Bodenkarten herauskommen. Das ist die Realität, und das ist nicht gut fürs Klima, und ich weiß nicht, warum die GRÜNEN hier immer weiter die Augen verschließen, die SPD machen lassen. Sie haben eine Verantwortung für die ganze Stadt. Auch das Thema Stadtentwicklung dürfen Sie nicht allein der SPD überlassen.

(Beifall)

Und die GRÜNEN gehen doch sogar noch weiter. Sie hebeln sogar noch aktiv die Bürgerbeteiligung vor Ort aus, um Bürgerbeteiligung zu verhindern. Sie sagen zwar immer, Sie seien die Bürgerbeteiligungspartei, aber wenn es dann konkret wird wie in Diekmoor, hebeln Sie Bürgerbeteiligung aus, evozieren Sie das Ganze, weil Sie eben nicht bereit sind, mit den Menschen ins Gespräch zu kommen. Das ist deutlich zu wenig. Wir als CDU-Fraktion sind bereit, gemeinsam mit dem Senat, mit den Umweltverbänden und der Wohnungswirtschaft uns an einen Tisch zu setzen und zu überlegen, wie wir die Stadtentwicklungspolitik in Hamburg neu denken, wie wir sie im Sinne der Menschen unserer Stadt denken. Da ist noch einiges zu tun. Seien Sie auch bereit im Sinne der Menschen in unserer Stadt. – Herzlichen Dank.

(Beifall – Erste Vizepräsidentin Mareike Engels übernimmt den Vorsitz.)

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels: Der nächste Redner ist Herr Mohrenberg für die SPD-Fraktion.

Alexander Mohrenberg SPD:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wer sein Haus schon hat, wer eine Eigentumswohnung schon hat, wer sich selbst genug ist, für den ist dieser Antrag heute genau das Richtige. Denn wir sehen, dass hier ganz klar die Strategie in jene Richtung geht, jene, die schon einen Wohnort haben, werden priorisiert, und all jene, die einen suchen, müssten den halt außerhalb von Hamburg finden. Wir haben in fast zehn Jahren Regierung der CDU weder eine Strategie für den Grünerhalt gesehen noch für den Wohnungsbau, noch für die Gewerbeansiedlungen oder den Infrastrukturausbau. Wir haben hier einen Vertrag, der versucht, das Ganze perspektivisch zu einen. Und wenn wir einmal darüber reden, wie die Zwischenbilanz ist,

(Zurufe)

(Alexander Mohrenberg)

wird die Debatte über die Zwischenbilanz dadurch torpediert, dass man spontan ruft: Lassen Sie uns das Konzept doch einfach umklatschen auf alles andere, anstatt den diffizilen Charakter zu erkennen. Das ist keine durchdachte Politik.

(Beifall)

Für einen Vertrag für Hamburgs Stadtgrün hat man sich etwas Zeit genommen. Und warum? Weil man überlegen muss, wie sieht denn Stadtentwicklung, aber wie sieht auch Grünerhalt in 10, 20, 30 Jahren aus. Und deshalb ist es eben nicht so, dass man hier einfach analog dieses und jenes überträgt, sondern jede Fläche und jeden Bezirk genau durchgegangen ist. Die Wertigkeit der verschiedensten Biotope, die Flächenentwicklungen, die es vor Ort gibt, das hat man durchdebattiert bis zuletzt und dann gemeinschaftlich mit dem NABU einen Vertrag gefunden, der das Ganze voranbringt. Und jetzt können wir vielleicht auch einmal feststellen, dass wir heute noch nicht einen Satz gehört haben von der CDU zu dem Zwischenbericht, den wir da haben.

Wir haben ja eine schöne Drucksache, wo wir sehen können, welche der 20 Maßnahmen gerade auf welchem Stand ist. Und da dem anscheinend keiner von der Opposition Aufmerksamkeit schenkt, gehe ich das einfach mal kurz durch. Wir sehen, bei Punkt 1 geht es um die Naturquantität, wie viele Grünflächen, wie viele Umweltschutzmaßnahmen welcher Wertigkeit wir haben. Wir sehen, 10 Prozent der Landesfläche ist das Ziel. Wir hatten zuerst weniger, jetzt sind wir auf 9,83. Herr Dressel hat den Heimfelder heute schon angesprochen. Wir haben jetzt gerade noch einmal 391 Hektar mehr in Planung. Damit kommen wir auf 10,36 Prozent. Es gibt kein Bundesland in Gesamtdeutschland, das auch nur ansatzweise, auch nur im Entferntesten auf diese Größenordnung kommt, am Ende über 10 Prozent der gesamten Bundeslandfläche mit der höchstmöglichen Schutzmöglichkeit des Naturschutzes geschützt zu haben.

Die zweite Stufe dieses Vertrags geht noch eine Stufe weiter. Es ist schön, ein paar Spitzen zu haben, aber es geht hier darum, welche Stufe danach ist. Eine Stufe darunter kommen die Landschaftsschutzgebiete. Da reden wir darüber, dass wir 18,9 Prozent und derzeit mit den Billwerder Wiesen auch noch einen möglichen Puffer haben wollen, sodass wir diese Grenze auf jeden Fall überhaupt gar nicht mehr reißen können. Das wären 400 Hektar mehr, über die wir gerade reden; die sind auch noch in Planung. Das heißt, wir haben am Ende über 10 Prozent der höchsten und fast 20 Prozent der zweithöchsten Schutzmöglichkeit. Wir stärken die Biotopverbünde, um das Ganze zu verschließen, und besonders stärken wir den Zweiten Grünen Ring. Und hier ist gerade die Debatte in Brand, dass das nicht passieren werde,

obwohl wir in der Drucksache doch ganz andere Sachen lesen. Ich bin gespannt, welche Fakten hier herangezogen werden sollen. Und trotzdem stellen wir eine Sache fest: Daran, wie die Debatten über den Zweiten Grünen Ring kommentiert werden, sehen wir ein bisschen, woher dieser Antrag eigentlich rührt. Der NABU hat das in der Pressemitteilung, die wir, glaube ich, unterschiedlich gelesen haben, sehr diplomatisch umschrieben. Ich möchte es weniger diplomatisch umschreiben. Daran, dass hier Bundesausgleichsmaßnahmen als Kompensationsmaßnahmen des Vertrags verkannt werden, dass wirklich Bäume mit reingerechnet werden, kurzum da alles, was der CDU eingefallen ist, mit reingeworfen wird, sehen wir, dass es hier, glaube ich, nicht um Umweltpolitik geht. Wenn man sich wirklich ernsthaft überlegt, was in diesem Vertrag steht und wie wir welche Maßnahme möglicherweise auf welche Stadtteile übertragen, dann macht man sich doch die Mühe, einmal aufzudröseln, was die verschiedensten Instrumente, die es gibt, bedeuten, und schmeißt sie nicht alle in einen Pott. Das hier klingt ganz danach, als würde man versuchen, das Thema Umweltschutz vorrangig nur zu betreiben, um eine Wohnungsverbotsmöglichkeit hinzubekommen, anstatt hier die einzelnen Instrumente zu durchdenken.

Wir haben noch viele weitere Maßnahmen, über die wir immer noch nicht gesprochen haben. Wir haben noch die Naturqualität. Wir haben jetzt über die Quantität gesprochen. Auch zur Qualität, zu der Biotopkartierung, gibt es extrem viel Gutes zu berichten. Der NABU sieht das ähnlich wie wir. Wir müssen beobachten, ob das alles am Ende Früchte trägt. Und gleichzeitig sehen wir, dass in den Biotopen, wo wir aktiv werden wollten, jetzt sogar Maßnahmen vorgesehen sind. Wir sehen beim Vorkaufsrecht, dass das nicht nur irgendwo reingeschrieben wurde, sondern dass es bisher bereits über 328 Fälle in dieser Stadt gab, bei denen wir genau geprüft haben, wo, wie und was eingekauft werden kann. Wir haben dadurch am Ende des Tages auch schon mehr als 15-mal konkretere, größere Grundstücke eingekauft. Wir sehen, das Erhaltungsmanagement Grün, bei dem es darum geht, auch die Parks noch einmal zu stärken, ist da auch nicht nur reingeschrieben worden, sondern wir sehen jetzt in der Drucksache – ich glaube, die wurde nicht gelesen – mehrere Punkte, die alle derzeit laufen, von der Stärkung der Parks über die Stärkung der Biotope vor Ort bis hin zur Schaffung völlig neuer Stellen, die als einzigen Job haben, da die Qualität zu managen. Am Ende des Tages sehen wir also: Hamburg hat sich hier Zeit genommen, wir haben ein ordentliches Vertragswerk geschaffen. Da muss gewiss nachgeschliffen werden, aber ich halte es für fatal, hier der Anti-Wohnungsbaupolitik Umweltschutz vorzuschieben, ohne wirklich zu durchdringen, worum es hier umweltpolitisch geht. – Vielen Dank.

(Alexander Mohrenberg)

(Beifall)

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels: Und nun erhält das Wort Frau Sparr für die GRÜNE Fraktion.

Ulrike Sparr GRÜNE: Herr Thering, interessant fand ich, dass Sie immerhin das Wort Klimaschutz in den Mund genommen haben.

(Zuruf)

Ihre Kolleginnen und Kollegen in Sachsen-Anhalt wollen gerade das Erste Fernsehprogramm abschaffen, weil da ständig über Klimaschutz geredet wird. Also das müssen Sie vielleicht auch innerparteilich noch einmal klären.

(Beifall)

Im Vertrag für Hamburgs Stadtgrün haben sich jetzt alle Bezirke und die relevanten Fachbehörden dazu verpflichtet, die Umsetzung der Drucksache 21/16980, der Einigung mit der Volksinitiative "Hamburgs Grün erhalten", voranzutreiben, denn natürlich gibt es gerade auch in den Bezirken Skepsis und auch nachvollziehbare Hinderungsgründe. Welche Auswirkungen hat das nun wirklich auf das Bündnis für das Wohnen? Wie stellt sich die Umsetzung im Einzelfall dar, je nachdem, ob schon ein Bebauungsplan existiert, einer geplant ist oder es noch einen alten Baustufenplan gibt? Dafür gibt es jetzt Vereinbarungen, und der neue Grün-Koordinator, der Staatsrat der Umweltbehörde, wird künftig als Ansprechpartner fungieren, um offene Fragen zu klären.

Momentan wird darum gestritten, was noch geht. Netto-Null-Flächenverbrauch ist ein Stichwort dazu. Dem auch nur nahezukommen ist ein hehres Ziel. Allein um das berechnen zu können, brauchen wir eine genaue Kenntnis davon unterhalb der Ebene Flächennutzungsplan oder Landschaftsplan, welche Flächen tatsächlich schon versiegelt sind und wo Potenzial zur Entsiegelung besteht. Da ist die BUKEA dran, wir können es leider noch nicht vorlegen. Eine weitere Initiative hat Unterschriften gesammelt und möchte erreichen, dass auch außerhalb des Zweiten Grünen Rings Freiflächen, die größer als ein Hektar sind, von Bebauung freigehalten werden. Wir werden auch mit dieser Initiative Gespräche führen.

Was mich bei alledem beschäftigt, ist, wie sich unsere Stadt insgesamt weiterentwickeln soll. Denn ich finde, eine Stadt muss sich in ihrem Weichbild deutlich vom ländlichen Raum unterscheiden, schon um eine weitere Zersiedelung der Landschaft im großen Bild zu verhindern. Wir werden also immer wieder neu verhandeln müssen, wie viel Bebauung wo sinnvoll und zumutbar ist und wo Grünflächen zu erhalten oder neu zu schaffen sind und wie der Raum zwischen den Häusern genutzt werden sollte. Aktuell haben wir auch die gro-

ße Chance, im Rahmen des Naturschutzgroßprojekts "Natürlich Hamburg!" einiges für unsere Stadtnatur zu tun. Viele Parks und Naturschutzgebiete werden in den nächsten Jahren ertüchtigt und ausgebaut werden. Was wir aber darüber hinaus brauchen, ist auch ein neues Verständnis davon, was Stadtnatur eigentlich ist, was sie jenseits von Naturschutz- und Landschaftsschutzgebieten alles sein kann und wie sie sich von der Natur im ländlichen Raum unterscheidet. Wir erleben gerade, dass einige Spezies, besonders Vögel, aber auch Füchse und Marder, in die Stadt einwandern und sie als neuen Lebensraum entdeckt haben. Welche Leistung für unser Ökosystem können also ein Park, eine Blühwiese wirklich erbringen? Wie kann eine Rasenfläche gestaltet werden, die zum Chillen und Grillen geeignet ist? Wie können wir unsere Wasserläufe ökologisch aufwerten und sie dennoch auch für Freizeitzwecke wenigstens maßvoll nutzen? Wie muss ein Gründach oder eine Fassadenbegrünung aussehen, damit sich die Natur darin entfalten kann? Können wir da auch Gemüse anbauen? Diese Fragen haben eine hohe Relevanz für die Zukunft. Es sind Fragen, die wir beantworten müssen, da wir die Stadt klimaresilient machen müssen, damit wir also auch in Zukunft zwischen und in den Häusern ein gutes Leben führen können. Ich denke, da liegt noch ein weiter Weg vor uns, da werden wir uns noch ganz schön aneinander reiben. Aber das ist eine notwendige Diskussion, die auch den Fokus etwas umbaut in Richtung Umgang mit unserer Stadtnatur. – Vielen Dank.

(Beifall)

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels: Herr Jersch, Sie erhalten das Wort für die Fraktion DIE LINKE.

Stephan Jersch DIE LINKE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Vielleicht noch ein paar Themen, die hier angerissen worden sind, zu denen ich in der ersten Runde aber noch nicht gekommen bin. Eine der wichtigen Fragen ist dann tatsächlich auch das Mitnehmen von Bürgerinnen und Bürgern, Partizipation genannt. Wenn man sich die Runden anguckt, an denen bei Bauprojekten Bürgerinnen und Bürger sehr spät beteiligt werden sollen, dann kommt doch das Gefühl auf, dass es nicht mehr um das Ob, sondern nur noch um das Wie geht. Und das ist keine wirkliche Beteiligung, muss ich dazu sagen. Das ist festgesetzt, da ist der Plan sozusagen schon als Ziel gesetzt. Bürgerinnen- und Bürgerbeteiligung muss neu aufgestellt werden, sie muss frühzeitig erfolgen. Das wäre ein Anspruch, den man an eine Regierungskoalition in Hamburg für das Baurecht dann auch haben muss.

Auch wenn wir sämtliche Flächennutzungsplanänderungen im Umweltausschuss immer wieder vor-

(Stephan Jersch)

gelegt bekommen, muss man doch sagen, dass das, was da steht, in erster Linie aus Textbausteinen besteht. Die Garantien, was dort in Richtung einer nicht übermäßigen Versiegelung oder sogar Netto-Null passieren soll, werden im Ausschuss, weil sie da nicht besprochen werden können, gar nicht besprochen und auch nicht dargestellt. Das besteht alles aus Textbausteinen. Hier muss sich auch parlamentarisch, in den Gremien der Bürgerschaft, einiges ändern, damit wir als Umweltpolitikerinnen und -politiker auch tatsächlich über solche Sachverhalte qualitativ diskutieren können.

Ich denke, auch der Vertrag für Hamburgs Stadtgrün hat so viele Schlupflöcher, dass er augenscheinlich deutlich nachgeschärft werden muss. Ich sage mal: Wenn Sie die Schlupflöcher nicht bewusst reingesetzt haben, dann würde es überhaupt kein Problem bereiten, diesen Vertrag hier auch einmal sicher für alle zu machen und nicht zum Gegenstand von Interpretationen verkommen zu lassen, wie man es zum Beispiel gerade an der Moorfleeter Wanne sieht.

Und wenn der Kollege Kienscherf jetzt als Ausgangspunkt seiner Worte gesagt hat, dass mit dem Wohnungsbau Schritt gehalten werden müsse, dann bin ich in diesem Hause eigentlich erst dann zufrieden, wenn der Satz damit anfinge, dass dem Klimawandel entgegengetreten werden müsse und dass das mit dem Wohnungsbau zu korrelieren habe. Das wäre der richtige Ansatz in der heutigen Zeit. Ich denke, es gibt kluge und schlaue Konzepte, um das durchzusetzen, um Klima und Wohnen miteinander zu vereinbaren. Ich glaube aber, davon sind Sie noch entfernt, weil Sie auf den alten Schienen arbeiten.

Wir müssen weg von Eigentumswohnungen und Luxusimmobilien, wir dürfen diese nicht wieder über Ökologie stellen. Das kann man den Bürgerinnen und Bürgern nicht wirklich verständlich machen, insbesondere da wir ein Problem mit der gerechten Verteilung von Grün in unserer Stadt haben. Dazu wird überhaupt nichts gesagt. Stattdessen wird auf die Naturschutzgebiete verwiesen.

Zum Schluss vielleicht noch mal: Wie gesagt, der CDU-Antrag ist ein guter Aufschlag, es fehlen ein paar Sachen, die wir da gern noch sehen würden, aber man kann auf jeden Fall darüber diskutieren. Aber wenn hier der NABU mit seiner diplomatischen Stellungnahme erwähnt worden ist, dann möchte ich dazu nur sagen: Der NABU hat im Mai Bilanz gezogen über das, was er da mit dem Senat vereinbart hat. Und ich sage mal, in Form einer Ampel wäre dort bestenfalls eine 4+ rausgekommen. Ich glaube, das sagt genug. Bessern Sie nach für das Klima, für die Bürgerinnen und Bürger in Hamburg. Werden Sie kreativ und trauen Sie auch den Einschätzungen der Bürgerinnen und Bürger. – Danke.

(Beifall)

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels: Die nächste Rednerin ist nun gleich Frau Frieling für die CDU-Fraktion.

Dr. Anke Frieling CDU: Meine Damen und Herren! Die Debatte erinnert mich sehr stark an letzte Woche im Haushaltsausschuss, als wir kurz über den Fintech Accelerator und die Probleme damit sprechen wollten und uns dann eine endlos lange Verteidigungsrede anhören mussten. Auch hier ist es offensichtlich so, dass unser Antrag nicht ganz falsch liegt, denn Sie fühlen sich ja doch angesprochen, wenn nicht sogar angegriffen – und das unseres Erachtens eigentlich auch zu Recht. Auch noch mal zu Herrn Dressel: Wir ziehen diesen Vertrag überhaupt nicht in Zweifel. Wir halten ihn für einen guten Startpunkt, der an der einen oder anderen Stelle noch Verbesserungspotenzial hat, genauso wie wahrscheinlich unser Antrag noch Verbesserungspotenzial hat. Denn anders als Sie glauben wir nicht, dass wir hundertprozentig perfekt sind und dass alles, was wir tun, komplett richtig ist und wir jetzt eigentlich aufhören könnten. Ja, das ist doch der Eindruck, den Sie uns hier immer vermitteln wollen.

(Beifall)

Es ist einfach noch viel zu tun. Das Thema Klimaschutz, das Thema der Versiegelung und das Thema Wohnungsbau, sie alle sind drei sehr wichtige Themen und keines kann hinten runterfallen. Wir wissen alle, dass wir nicht genügend Wohnungen haben, vor allen Dingen nicht genügend günstige. Und das ändert sich auch nicht schnell genug, auch das wissen wir. Und wir sehen die Versiegelung – die Karten habe ich Ihnen hier gleich noch einmal mitgebracht – und wissen, dass wir mehr tun müssen. Dann noch einmal zu dem Hinweis zum Stadtentwicklungsausschuss: Ja, wir sitzen da, haben dann die neuen B-Pläne, dann lesen wir uns das alles durch, und dann steht da so gut wie immer in der Beurteilung von Klimaschutz- und naturschutzrechtlichen Aspekten, dass es sich in diesem Bereich auf Kaltluft et cetera et cetera negativ auswirken werde. Dann kommen ganz besonders von den GRÜNEN zwei, drei Anstandsfragen, und danach sind wir still, weil wir alle uns dann dem Fazit anschließen, im Interesse des Wohnungsbaus ist das nicht anders zu machen. Und hier kommt jetzt mein Punkt, und den hatten wir mit dem Magistralenkonzept auch schon einmal gebracht und mit vielen kleinteiligen Vorschlägen, über die Sie immer gern lächeln, schon öfter einzubringen versucht: Wir müssen uns einfach mehr anstrengen.

(Beifall)

Wir müssen gucken, was wir haben, was wir da verbessern können, wo wir ergänzen können, wo

(Dr. Anke Frieling)

wir in die Höhe gehen können. Natürlich kriegen wir dann, wie Frau Sparr so schön sagte, nicht so viel auf einmal. Aber im Endeffekt ist es doch so: Sie kriegen Oberbillwerder jetzt doch auch nicht schnell, die Wohnungen sind doch auch nicht übermorgen fertig. Aber es ist ein riesiges Areal, das danach kein Naturgebiet mehr ist. Und das bringt mich zu meinem persönlichen Lieblingsthema, der Qualität des Grüns. Wir machen ganz viel weg, aber das, was danach kommt, ist angeblich viel, viel besser. Trinitatis und Struenseestraße sind super Beispiele. 115 schöne alte Bäume weg, jetzt schon weg. Trinitatis: Der Grünstreifen wird sehr viel schmaler, aber natürlich sehr viel toller. Ja, das definieren wir uns dann so hin, das wissen Sie doch ganz genau. So, wie man die Kriterien festlegt, so kann man es sich dann auch passend machen. Die Natur oder das Klima oder die Naturwissenschaften, die rechnen so nicht, die werden einfach messen, was ist. Und dann wird man sehen, dass es nicht besser geworden ist, sondern dass einfach total viel Grün weg ist. Das gilt in vielen anderen Wohngebieten auch. Und es geht nicht nur darum, die Leute, die schon eine Wohnung haben, zu schützen. Ganz im Gegenteil, es geht darum, da, wo schon versiegelt ist, da, wo schon bebaut ist, maßvoll zu ergänzen. Und ja, das ist sehr viel mehr kleinteilige Arbeit und deshalb mein weiteres Lieblingsthema: Wir müssen die Bezirke stärken.

(Glocke)

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels (unterbrechend): Entschuldigen Sie, Frau Frieling. Bevor Sie zu Ihrem zweiten Lieblingsthema kommen, einmal die Frage, ob Sie eine Zwischenfrage gestatten.

Dr. Anke Frieling CDU: Ja, gern.

Zwischenfrage von Jennifer Jasberg GRÜNE:* Vielen Dank. – Nur weil ich das jetzt schon so oft gehört habe, wollte ich Ihnen noch einmal die Frage stellen. Sie sprechen bei Oberbillwerder von einer Fläche – Naturschutz ist dann rausgefallen – als Naturgebiet. Ist Ihnen klar, dass es aktuell ein konventionell genutzter Acker ist und dass auf der Fläche wahnsinnig viele Bäume gepflanzt werden? Es gibt auch den Hashtag, unter dem gegen Oberbillwerder protestiert wird. Er heißt: #JederBaumZählt. Es gibt dort bisher gar keinen Baum. Es wird aber bei der Bebauung eine Fläche geben mit sehr, sehr vielen Bäumen. Deswegen die Frage an Sie, ob Sie das bisher als Naturschutzgebiet werten oder ob Ihnen klar ist, dass es ...

(Beifall)

Dr. Anke Frieling CDU (fortfahrend): Wenn ich das Wort Naturschutzgebiet gesagt haben sollte, dann war es sicher falsch, das muss ich dann in

meiner Mitschrift korrigieren. Also, es ist ein natürliches Gebiet, es ist da schon eine grüne Fläche. Jetzt ist es eine grüne Fläche, danach ist es keine grüne Fläche mehr.

(Beifall – Zurufe)

– Ja. Und was ist ein Acker für Sie?

(Zuruf)

– Versiegelte Fläche? Nein.

(Zurufe)

Und dass dort Bäume gepflanzt werden, wollen wir mal sehr hoffen.

(Zuruf)

Aber bis die dann so weit sind, dauert es doch sehr viele Jahre. Das wissen wir alle. Und Sie wissen auch, dass für sehr viele Gebiete, wo schon abgeholzt worden ist, Beispiel wieder Campus Struenseestraße, bis heute im Bezirk nicht vorgelegt worden ist, wo dort die Ausgleichsbäume hinsollen, bis heute nicht. Und das ist ein weiterer Punkt, in dem man sich vielleicht auch einmal verbessern könnte, indem man vor dem ersten Axt-hieb gesagt hat, wo etwas, das man zerstört, verändert, dann ersetzt werden soll. Ich würde jetzt an dieser Stelle einfach einmal schließen wollen und sagen: Es ist noch sehr viel Raum für uns alle, Dinge besser zu machen, sogar für die SPD. – Danke.

(Beifall)

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels: Der nächste Redner ist nun gleich Herr Kienscherf für die SPD-Fraktion. Dirk? Herr Kienscherf?

Dirk Kienscherf SPD:* Habe ich gar nicht so mitgekriegt. – Frau Frieling, erst einmal vielen Dank. Herrn Therings differenzierte Haltung gegenüber dem Vertrag für Hamburgs Stadtgrün ist bei uns nicht ganz so rübergekommen, muss ich sagen. Aber wenn Sie das etwas differenzierter sehen, ist das ja gut.

Zwei, drei Anmerkungen würde ich dann aber doch noch einmal machen wollen. Wenn man sich Ihren Antrag einmal anguckt, ist besonders beachtenswert der dritte Punkt, wo es heißt, man sollte einfach mal kreative Lösungen im Wohnungsbau suchen. Nun ist das Thema Wohnungsnot anscheinend auch so ein Thema, bei dem sich noch nicht so viele Leute Gedanken darüber gemacht haben, wie man denn jetzt Wohnungen bauen könnte. Und da nennen Sie Stichworte wie Parkplatzbebauung, Dachgeschossausbauten oder auch Aufstockungen. Da frage ich mich, ob Sie eigentlich einmal im Kontakt mit der Wohnungswirtschaft waren.

(Zuruf)

(Dirk Kienscherf)

Haben Sie eigentlich mal miterlebt, was in dem letzten Jahrzehnt, aber auch schon davor, in dieser Stadt letztendlich passiert ist? Das hat doch nichts mit Kreativität, sondern eher mit Gedankenlosigkeit zu tun. Konkret wollen Sie einfach nicht werden. Damit hat das etwas zu tun.

(Zuruf)

Und noch einmal zum Thema Oberbillwerder. Ich glaube, auch das ist etwas Wichtiges. Und dazu würde ich auch Sie, lieber Herr Jersch, einladen. Naturqualität stärken: Worum geht es da eigentlich? Biodiversität: Haben Sie sich eigentlich einmal damit befasst, Frau Frieling, wie viel Biodiversität bei konventionell betriebener Landwirtschaft da ist?

(Zuruf)

Bei mir in Hamm ist die Biodiversität 50-mal höher als in Barsbüttel auf Ihrem Acker. Wie kommt das eigentlich? Das liegt einfach daran, dass konventionelle Landwirtschaft dazu führt – das sehen wir in weiten Teilen Deutschlands –, dass da auch wirklich nichts anderes mehr stattfindet, außer dass da ein paar Rüben oder irgendwelche anderen Pflanzen angebaut werden, die dann nachher als Energieersatz genutzt werden. Aber dieser Differenziertheit müssen wir dann auch einmal zugänglich sein und wirklich mal schauen, wie wir es denn schaffen, hier in Hamburg eine Landwirtschaft zu stärken, bei der es um Bioanbau, um nachhaltigen Anbau geht. Und dann geht es auch darum, wie man denn Räume entwickeln kann. Wenn Sie einmal mit dem NABU und auch dem BUND sprechen, den ich in vielen Teilen sehr kritisch sehe, und wir uns einmal einzelne Räume in unserer Stadt angucken, dann wissen wir, wie viel Potenzial an Biodiversität eigentlich da ist. Was hier angesprochen worden ist, ist ja richtig. Die Landflucht vieler Tierarten in die Stadt ist ein Phänomen, eine Entwicklung, weil in vielen Städten der Naturraum lebenswerter, tierfreundlicher geworden ist und weil auf der anderen Seite viele andere Flächen eben nicht der Natur dienen und nicht für die Biodiversität stehen. Deswegen wird das, was wir auch in Oberbillwerder machen, wo wir in der Tat sehr, sehr viele Bäume pflanzen werden, wo wir Knicks erhalten beziehungsweise neu schaffen werden, dazu führen, dass wir dort ein Gebiet haben, das Platz für Wohnen schafft, aber eben sehr, sehr viel Platz für Natur und für Tierarten, die dort bisher keine Heimat haben. Ich glaube, das muss doch Ziel einer sozialen Stadtentwicklung sein.

(Beifall)

Deswegen ist das alles ein schwieriger Weg. Aber wie gesagt, Herr Thering, einfach zu sagen, dass es uns nicht um innerstädtische Quartiere gehe ... Die größte Qualität, jedenfalls die größte Nachfrage ist in den am meist verdichteten Stadtquartieren

unserer Stadt. Gleichwohl wissen wir, dass wir auch da etwas in puncto Freiraum tun müssen. Das benennt aber dieser Vertrag auch ganz deutlich, und dem stellen wir uns auch. Auch wenn Sie uns immer wieder unterstellen wollen, dass wir immer sagen, es laufe alles prächtig und alles sei gut, sagt das kein Mensch. Es läuft weitaus besser als bei Ihnen, das wissen allerdings einige. Und ich möchte noch einmal an die Diskussion über den Vertrag für Hamburg, das war in der Tat im Mai 2019, erinnern, als Sie, Herr Gamm, gesagt haben, die Bürgerinnen und Bürger trauten uns keine Lösungskompetenz mehr zu, sondern eher der CDU. Wir hatten acht Monate später eine Wahl. Ich fand, das Wahlergebnis hat das nicht ganz so ausgedrückt.

(Beifall)

– Ja, da kann man ruhig applaudieren.

(Beifall)

Und von daher wünsche ich mir da doch etwas mehr Bescheidenheit. Wir laden Sie zur Diskussion ein, Floskeln bringen Hamburg nicht weiter. Wir brauchen eben alles drei: mehr bezahlbaren Wohnraum, mehr Naturqualität und mehr Grünqualität. Und wir wollen das hinkriegen. – Vielen Dank.

(Beifall)

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels: Der nächste Redner ist dann Herr Thering für die CDU-Fraktion.

Dennis Thering CDU: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Kienscherf, das wollte ich jetzt ungern so stehen lassen. Wenn man Sie hier so reden hört, dann bekommt man fast schon wieder das Gefühl, die SPD könne alles und das, was schlecht läuft, hätten die anderen gemacht. Aber es wird nicht besser, je häufiger Sie darüber reden. Sie sind eben nicht bereit, mit uns in eine Diskussion zu gehen und auch mit den Naturverbänden und der Wohnungswirtschaft zu gucken, wie wir bezahlbaren Wohnraum schaffen können, gleichzeitig aber die lebenswerte Stadt Hamburg auch weiterhin erhalten können. Mit dieser sozialdemokratischen Arroganz von oben herab kommen Sie hier nicht weiter. Ich bin sicher, dass Ihnen das über kurz oder lang im Halse stecken bleibt. Man merkt, dass Sie in Hamburg, gerade was Corona und darüber hinaus angeht, immer unsouveräner werden. Es ist zumindest meine Wahrnehmung – und ich bin viel in der Stadt unterwegs –, dass viele Menschen, die in der Vergangenheit noch SPD gewählt haben, gesagt haben: nie wieder. Das liegt zum großen Teil auch daran, weil Sie die Grünflächen bei uns in Hamburg immer weiter vernichten.

(Zuruf)

(Dennis Thering)

– Ja, Herr Kienscherf, reden Sie mal weiter. Man wird sich sicherlich auch demnächst einmal wiedersehen, da bin ich sicher.

Das Gute in einer Demokratie ist, dass, auch wenn es der SPD nicht passt, Wahlen immer wieder die Möglichkeit geben, veränderte Mehrheitsverhältnisse möglich zu machen. Daran arbeiten wir gemeinsam. Und wie gesagt, ich würde mich freuen und mache Ihnen gern das Angebot, unseren Antrag, auch wenn sie ihn heute nicht annehmen wollen, das ist völlig in Ordnung, an den Ausschuss zu überweisen. Dann können wir da gern, so wie Sie es gerade gesagt haben, gemeinsam darüber diskutieren. So verstehe ich zumindest Parlament, und so verstehe ich das Zusammenarbeiten von Regierung und Opposition. Ich würde mich freuen, wenn Sie den Antrag überweisen. Ich würde diesen Überweisungsantrag jetzt hier auch einmal stellen, damit Sie die Möglichkeit haben, gesichtswahrend aus der Nummer herauszukommen.

(Zuruf)

Das ist gut so, dann können wir uns gemeinsam im Ausschuss darüber Gedanken machen, gern auch mit den GRÜNEN.

(Vereinzelter Beifall)

Und dann gucken wir, dass wir Hamburg voranbringen. Das ist, glaube ich, das, was die Menschen von uns erwarten, und nicht nach dem Motto, die SPD wisse schon, wie es am besten für die Menschen sei, und so werde es gemacht. Ich glaube, das ist nicht der richtige Weg. Das haben die Menschen Stück für Stück immer mehr erkannt, und wir werden weiter nachhelfen, damit sie es auch weiterhin erkennen. Ich freue mich auf die weitere Diskussion. Dieses Thema werden wir als CDU in den nächsten Jahren weiterhin spielen, weil wir der festen Überzeugung sind, dass wir Hamburg als lebenswerte Stadt auch für unsere Kinder und Enkelkinder erhalten wollen. – Herzlichen Dank.

(Beifall)

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels: Ich nehme an, Sie beantragen eine Überweisung an den Stadtentwicklungsausschuss?

Dennis Thering CDU: Ja.

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels: Alles klar. – Dann ist jetzt der nächste Redner Herr Jersch für die Fraktion DIE LINKE.

Stephan Jersch DIE LINKE: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren! Ein paar Anmerkungen muss ich dann doch noch einmal zu dem, was hier gesagt worden ist, machen. Wenn wir über landwirtschaftliche Flä-

chen reden, die per se erst einmal unversiegelt sind, dann müssen wir hier durchaus auch feststellen, dass Hamburg von dem Ziel des Agrar-Aktionsplans, bis 2030 25 Prozent der Agrarflächen in Biolandwirtschaft zu haben, so weit entfernt ist wie kein anderes Bundesland. Wenn die entsprechende Umstellung weitergeht, wird Hamburg dieses Ziel erst nach 2050 erreichen. So viel erst einmal zur Landwirtschaft. Und falscher Wohnungsbau, ungehemmter Wohnungsbau, Großprojekte im Wohnungsbau führen dann auch dazu, dass vielleicht das eine oder andere Ziel für Ihre Naturschutzgebiete, die Sie immer wieder so gern anführen und die auch gut sind – das Ziel ist, dass das jetzt tatsächlich erreicht wird –, unter Druck gerät. Bei der Boberger Niederung mit 15 000 Einwohnerinnen und Einwohnern, die dann direkt in der Nachbarschaft, in Oberbillwerder, einziehen werden, haben wir ein Problem, was den Verdrängungsdruck der Natur angeht. Leider fehlt in Ihren Beiträgen immer noch ein Bekenntnis zur Versiegelungsbremse. Ich habe bisher nichts davon gehört, an dieser Stelle warte ich immer noch auf Ihr Bekenntnis. Wo wollen Sie hin? Wie viel, sind Sie der Meinung, ist der Ökologie in Hamburg zuzumuten? Das wäre eine interessante Aussage, um Ihre Aussagen dann auch einmal auf den Prüfstand zu stellen. – Danke.

(Beifall)

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels: Ich schaue mich noch einmal um. Wenn mir jetzt keine weiteren Meldungen vorliegen, kommen wir zu den Abstimmungen.

Wer möchte also zunächst den Antrag der CDU-Fraktion aus Drucksache 22/6860 an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen? – Das sind die CDU, Frau von Treuenfels-Frowein und Herr Musa und die Fraktion DIE LINKE.

(Zuruf: Und wir auch!)

– Entschuldigung, genau. Und die AfD-Fraktion.

Gegenprobe. – Das sind die GRÜNE Fraktion und die SPD-Fraktion. Enthaltungen? – Sehe ich keine. Damit ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung in der Sache.

Wer sich dem Antrag der CDU-Fraktion aus Drucksache 22/6860 anschließen möchte, den bitte ich nun um das Handzeichen. – Das sind die CDU-Fraktion, die Abgeordneten Musa und von Treuenfels-Frowein, die AfD-Fraktion, die Linksfraktion. Gegenprobe. – GRÜNE und SPD. Enthaltungen? – Sehe ich nicht. Damit ist auch der Antrag abgelehnt.

Wir kommen zum nächsten Tagesordnungspunkt, Tagesordnungspunkt 85, Antrag der Fraktion DIE

(Erste Vizepräsidentin Mareike Engels)

LINKE, Drucksache 22/6814: Hamburg als Werftenstandort der zivilen Handels-Schifffahrt erhalten!

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:
Hamburg als Werftenstandort der zivilen Handels-Schifffahrt erhalten!
– Drs 22/6814 –]**

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Hamburgs maritime Industrie stärken: Schiffbau und maritime Industrie neu denken
– Drs 22/7032 –]**

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 22/7032 ein Antrag der CDU-Fraktion vor.

Die Fraktion DIE LINKE möchte den Hauptantrag an den Ausschuss für Wirtschaft und Innovation überweisen, und die CDU-Fraktion möchte ihren Antrag, Drucksache 22/7032, ebenfalls an den Ausschuss für Wirtschaft und Innovation überweisen.

Zudem weise ich darauf hin, dass dieser Tagesordnungspunkt von der Fraktion DIE LINKE als Kurzdebatte angemeldet worden ist, sodass jeder Rednerin oder jedem Redner pro Debattenbeitrag jeweils zwei Minuten Redezeit zur Verfügung stehen.

Wird nun das Wort gewünscht? – Herr Hackbusch erhält es für zwei Minuten. Weitere Meldungen nehme ich gleich entgegen, ich muss nur einmal die Uhr umstellen.

Norbert Hackbusch DIE LINKE:* Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Meine Damen und Herren! Wir verlangen mit diesem Antrag – mal wieder, will ich durchaus sagen – eine aktive Wirtschaftspolitik des Hamburger Senats, die wir auch in diesem Bereich vermissen. Worum geht es hier? Es geht um den ehemals stolzen Werftenstandort Hamburg, wo früher – vielleicht können sich einige noch daran erinnern – Zehntausende einen Arbeitsplatz gefunden haben, jetzt nur noch knapp über 1 000, und wir wissen, dass selbst diese 1 000 bedroht sind. Kurz aufgezählt: Sietas wird wahrscheinlich nicht wieder aus der Insolvenz herauskommen, Blohm + Voss hat angedroht, ein Viertel der Belegschaft abzubauen, und Hamburg selbst hat dargestellt, dass auch die HPA-Werft, die gegenwärtig in Harburg ist, abgewickelt werden soll.

Das bedeutet, dass Hamburg eigentlich kein Werftenstandort mehr ist und dementsprechend die aktive Politik, die notwendig ist, und das Know-how, das im Zusammenhang mit Werften notwendig ist, bedroht sind. Man kann sich nicht vorstellen, dass ein Hamburger Hafen ohne Werftenstandort vernünftig existiert, und wir vermissen hier die aktive Politik des Senats, denn er kann etwas machen. Ich will es an den einzelnen Punkten einmal deutlich sagen.

Sietas ist deswegen das Wasser abgegraben worden, weil durch die Entscheidung von Airbus und durch die Elbvertiefung praktisch eine Verschlickung stattgefunden hat. Natürlich ist die Stadt dann in der Lage, dort etwas aktiv zu organisieren. Blohm + Voss befindet sich auf städtischem Grund und Boden und macht intern merkwürdige, dubiose Geschäfte im Zusammenhang mit Untervermietungen. Dort ist die Stadt natürlich in der Lage, etwas aktiv zu organisieren. Und bei der HPA ist das selbstverständlich: eine städtische Situation, ein städtischer Beschäftigungsort. Und dementsprechend liegt alles auf der Hand: Der Senat kann etwas machen. Und wir verlangen, dass er etwas organisiert.

(Beifall)

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels: Herr Schreiber, Sie erhalten das Wort für die SPD-Fraktion.

Markus Schreiber SPD: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich schicke vorweg: Jeder Arbeitsplatz, der im Werftenbereich verlorengeht, jede Werft, die in die Insolvenz geht, schmerzt uns unsäglich; da bin ich mit Herrn Hackbusch, glaube ich, vollkommen einer Meinung. Ein bisschen unterschiedlicher Meinung sind wir bei dem, was er zu suggerieren versucht: dass der Senat nichts tut. Das kann man, glaube ich, relativ leicht entkräften. Wenn Sie bei Pella Sietas die eigene Unternehmensführung fragen, dann sagt sie, dieser Senat habe sie sehr tatkräftig unterstützt, das habe nicht am Senat gelegen. Im Augenblick wird mit allen zuständigen Behörden unter Federführung der BWI und dem Insolvenzverwalter ein Konzept erarbeitet, wie man die Verschlickung vermeidet, die Sie angesprochen haben. Denn der einzige Zugang ist über die Este. Das soll mit einem Spülrohr geklärt werden, und das wird auch geklärt werden.

Bei Blohm + Voss, also bei NVL, der Naval Vessels Lürssen Group, handelt es sich leider um Umstrukturierungen. Das ist ein Thema, das die Tarifparteien aushandeln müssen, und kein Thema, in das die Stadt Hamburg sich wirklich einmischen kann.

Beim Thema HPA würde ich sagen, da kann man draufgucken. HPA sichert zu, dass die Ausbildungssituation nicht verändert wird, dass natürlich auch die Arbeit weitergemacht werden muss und insofern dann mittelständische Unternehmen beauftragt werden, die auch aus dem Werftenbereich kommen. Insofern wird die Arbeit verschoben, aber ich finde, darüber kann man reden. Wir haben das aber im nächsten Ausschuss für öffentliche Unternehmen auch dank Ihrer Initiative, Herr Hackbusch, auf der Tagesordnung und können da ausführlich mit HPA darüber reden.

Insgesamt sehe ich, dass der Senat an vielen Stellen etwas tut, dass wir eine weltweite Krise haben.

(Markus Schreiber)

Bei MV Werften oder Lloyd Werft in Bremerhaven ist die Situation ganz genauso, es ist nicht ein rein hamburgisches Problem.

(Glocke)

Insofern bitte ich Sie, den Antrag und die Überweisung abzulehnen, und zwar beide; die Anträge sind fast identisch. – Danke.

(Beifall)

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels: Frau Dr. Putz, Sie erhalten das Wort für die GRÜNE Fraktion.

Dr. Miriam Putz GRÜNE: Sehr geehrtes Präsidium, sehr geehrte Kolleg:innen! Die Krise in der Schiffbauindustrie ist da, das ist tatsächlich unbestreitbar. Der Sektor steht vor großen Herausforderungen, und es gibt tatsächlich gravierende strukturelle Veränderungen. Die Verlagerung der Produktion ganzer Schiffstypen aus Europa heraus und der Serienbau von Standardschiffen wurden zugunsten von Einzelfertigungen aufgegeben. Aber der Antrag macht es sich zu diesem Themenbereich viel zu einfach, wie so oft. Was Sie hier vom Hamburger Senat während der Bewältigung der größten Krise seit vielleicht 1945 nebenbei und jetzt so spontan fordern, ist, die gesamte europäische Schiffbauindustrie zu retten. Das ist als Hansestadt und hiermit Einzelkämpfer nicht einfach. Staatliche Interventionen, wie Sie sie fordern, können natürlich sinnvoll sein, aber das Beispiel Mecklenburg-Vorpommern und auch der Einsatz für die Werften in Hamburg zeigen, dass das kein Selbstläufer ist. Und der Vorwurf, Hamburg sei hier untätig gewesen, ist schlicht falsch; das hat mein Kollege, Herr Schreiber, schon gesagt, und das wissen Sie auch. Kurzfristige, regionalpolitisch oder wahlkampftechnisch motivierte Rettungsmanöver greifen hier einfach viel zu kurz.

Die globalen strukturellen Probleme hinter der Wertindustrie haben Sie benannt. Wir werden von hier aus aber Asien und sein gigantisches Investitionsprogramm weder aufhalten noch uns auf einen ruinösen Wettkampf einlassen, den wir in dem Format einfach nicht gewinnen können. Weder den amerikanischen Protektionismus noch die chinesischen Aufholjagden können wir aus Hamburg heraus allein aufhalten oder beeinflussen, und das gehört zu der gesamten Thematik eben auch dazu. Wofür wir aber plädieren, ist ein nationales oder noch besser ein europäisches Flottenprogramm, vor allem, um die Klimaziele zu erreichen und die Schifffahrt klimaneutral werden zu lassen.

Also: Zustimmung in weiten Teilen Ihrer Analyse, aber Ablehnung Ihres Ansinnens hektischer Investitionsprogramme mit nur kurzfristigen Effekten. – Danke schön.

(Beifall)

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels: Der nächste Redner ist sogleich Herr Professor Wiese für die CDU-Fraktion.

Dr. Götz Wiese CDU:* Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich bin der Linksfraktion dankbar dafür, dass sie dieses Thema hier aufgerufen hat, und wir haben in der Tat einen Zusatzantrag gemacht, weil dieses Thema wichtig ist und diskutiert werden muss. Es geht um die Industriepolitik am Standort Hamburg für die maritime Wirtschaft, zu der auch der Schiffbau und die damit zusammenhängenden industriellen Bereiche gehören, Offshore-Schiffe, die Infrastruktur für maritime Transportketten, zivile und auch, liebe Linksfraktion, militärische Schifffahrt. Die Logistik der Zukunft, die Schifffahrt der Zukunft am Standort Hamburg muss auch industriell begleitet werden. Und da, habe ich jetzt von Rot-Grün vernommen, legen Sie die Hände in den Schoß und sagen, das alles sei dann irgendwie nur international zu betrachten, Frau Putz. Natürlich ist das eine globale Frage, aber da muss doch vonseiten Hamburgs ein entsprechender Plan bestehen, wie man als so wichtige Welthafenstadt an der Stelle mit dem Schiffbau in Hamburg umgehen will. Oder Sie, lieber Herr Schreiber, sagen, man habe nur Einfluss auf die HPA und alles andere finde dann in der Wirtschaft statt. Da bin ich bei Ihnen, dass wir es tatsächlich den Unternehmen überlassen müssen, ihre unternehmerischen Entscheidungen zu treffen, aber doch mit Rahmenbedingungen, die hier in der Stadt gesetzt werden. Und wer anders wäre dafür zuständig als der Senat, als die Wirtschaftsbehörde?

Und dann aus diesem Hause tatsächlich den Vorschlag zu unterbreiten, dass hier bis zum 30. Juni 2022 – und damit nicht hektisch, sondern tatsächlich in mittlerer Frist – ein Maßnahmenkatalog vorgelegt wird, das halte ich für geradezu notwendig und für schädlich, wenn das aus dieser Bürgerschaft heraus nicht einmal als Forderung erhoben wird. Insofern halten wir unseren Antrag aufrecht, die beiden Anträge an den Ausschuss zu überweisen und sie dann dort weiter zu besprechen. – Vielen herzlichen Dank.

(Beifall)

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels: Der nächste Redner ist nun Herr Walczak für die AfD-Fraktion.

Krzysztof Walczak AfD:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Lieber Herr Schreiber, natürlich hat niemand behauptet, dass der Senat nichts tun würde bei der Problematik des Werftensterbens. Doch ich glaube, das Anliegen der Oppositi-

(Krzysztof Walczak)

on hier ist schlicht und ergreifend, dass der Senat nicht genug tut. Und in der Debatte, die wir bis dato geführt haben, sind schon viele Aspekte genannt worden. Ein Aspekt ist noch gar nicht genannt worden, nämlich was denn die eigentliche Ursache dieser Problematik ist. Ja, natürlich, wir können zum Beispiel bei einer Werft wie der Pella Sietas auf die Verschlickungsproblematik hinweisen. Aber wenn wir den Blick etwas weiten, müssen wir doch einfach feststellen, dass wir im Gefolge der Coronakrise eine globale Störung von Lieferketten und auch der Reisefreiheit hatten. Und das hat natürlich auch gerade auf so eine Industrie ganz erhebliche Auswirkungen. Also so gesehen hat Corona, selbst wenn dort bereits zuvor ein gewisser Abwärtstrend festzustellen war, diesen noch weiter verstärkt. Deswegen müssten eigentlich auch Sie dafür sein, dass diese Coronapolitik nicht nur in Hamburg, sondern auch an anderer Stelle nicht fortgesetzt wird und es zu einer Normalisierung kommt. Insofern finde ich es fast schon amüsant, wenn Frau Putz dann sagt, wir könnten die chinesische Aufholjagd nicht stoppen. Was dieser Senat offenbar kann, ist, Teile des Hafens an China zu verkaufen. Also insofern ist das auch nicht wirklich überzeugend.

Lassen Sie mich zum Abschluss sagen: Auch mir ist der, ich nenne es mal, antimilitaristische Einschlag im LINKEN-Antrag aufgefallen. Das ist jetzt kein Grund, gegen ihn zu stimmen, aber ich würde mich da Herrn Dr. Wiese anschließen. Wissen Sie, wenn Sie auch Schiffbau im militärischen Bereich betreiben, dann gehen Sie mal nicht davon aus, dass diese Schiffe nur für Angriffskriege verwendet werden. Es gibt im Rahmen der NATO oder aber auch schlicht und ergreifend im Rahmen der Sicherheitstechnologie genug Verwendungsmöglichkeiten für militärische Schiffe, ohne dass wir diese Arbeitsplätze, die daran hängen, jetzt verteufeln müssten. – Vielen Dank.

(Vereinzelter Beifall)

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels: Der nächste Redner ist nun Herr Hackbusch für die Fraktion DIE LINKE.

Norbert Hackbusch DIE LINKE:* Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Aber so einfach kommen Sie mir jetzt natürlich nicht davon. Denn Sie wollen dieses Thema, von dem Sie selbst sagen, es sei ein wichtiges Thema, noch nicht einmal an den Ausschuss überweisen, was normalerweise Ihr Trick ist, um einen Antrag von uns natürlich nicht anzunehmen, sondern zu sagen, na ja, dann schickten Sie ihn einmal an den Ausschuss. Aber selbst das machen Sie nicht.

Und jetzt will ich die einzelnen Argumente in der HPA-Diskussion noch einmal sehen. Sie selbst wissen, dass wir viele Probleme im Zusammen-

hang mit der HPA haben. Allein über diese 30 Millionen Euro, die wir seit einem Vierteljahr noch einmal jedes Jahr zur HPA rüberschicken müssen, müssen Sie uns aufklären. Da sind so viele Themen zu diskutieren. Dieses Extrathema dort zu besprechen ist schlecht, wie auch die Frage, wie sich die Situation von Blohm + Voss auf jede Hamburgerin und jeden Hamburger auswirkt. Dort werden jetzt die großen Docks weggenommen, mit denen dort die normale Reparatur organisiert werden kann. Und Sie sagen, Sie wollten dieses Thema nicht besprechen, obwohl wir darauf doch durchaus Einfluss nehmen können.

Und auch noch einmal zur Frage des Schiffneubaus. Wie kann es sein – und das ist eine wichtige Aufgabe auch des Senats –, dass es immer noch eine hohe Reeder-Subventionierung gibt, ganz egal, wo die Schiffe gebaut werden, und diese hohe Reeder-Subventionierung, die wir mit unseren Steuergeldern bezahlen, dazu führt, dass stattdessen gegenwärtig und in Zukunft sowohl die Reparaturen als auch der Schiffsneubau in China und Südkorea gemacht werden? Lauter Umstände, bei denen eine aktive Politik gefordert wird, zumindest eine Überweisung an den Ausschuss. – Vielen Dank.

(Beifall)

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels: Und nun liegt mir noch eine Wortmeldung von Frau Dr. Schittek für die GRÜNE Fraktion vor.

Dr. Gudrun Schittek GRÜNE:* Vielen Dank. – Ich möchte gern noch einmal etwas zu Pella Sietas sagen; dazu habe ich im letzten Jahr auch schon etwas gesagt. Die Insolvenz der Werft ist bedingt durch verschiedene Dinge, die Hamburg beschlossen und durchgeführt hat. Das ist einmal die Zuschüttung des Mühlenberger Lochs, durch die ein Sandfang, ein Schlickfang entstanden ist. Das Mühlenberger Loch ist im Prinzip gar keine Wasserfläche mehr, sondern eigentlich nur noch Schlick. Und der zweite Faktor ist die Elbvertiefung. Durch die Elbvertiefung kommt es zum Teil zu Pumping und dadurch zur Havarie der Sperrwerkstore und zur Verschlickung der Estemündung, was Riesenprobleme sind. Als Pella Sietas die Werft übernommen hat, war erst einmal die Aussage, dass Eisbrecherschiffe für Russland gebaut werden könnten. Das ging deswegen nicht, weil die Krimkrise dazwischenkam. Aber die Werft hat Aufträge generiert, Baggerschiffe, Fährschiffe und anderes. Was leider gefehlt hat, war die Unterstützung durch Wirtschaftsbehörde und Umweltbehörde, denn in den Wintermonaten durfte nicht gespült werden, weil die Tore des Estesperwerkes wieder zu havarieren drohten, und in den Sommermonaten aus ökologischen Gründen.

(Dr. Gudrun Schitteck)

Und wovon Herr Schreiber jetzt gesprochen hat, diese Spülleitung ins Mühlenberger Loch in die Hauptfahrwasserrinne, das ist ein technisch, glaube ich, sehr schwer umsetzbares Projekt und kostet viele Millionen Euro, und das konnte die Werft in einer so kurzen Zeit nicht realisieren. Ich finde das sehr bedauerlich. Ich wohne nun mal direkt in Cranz/Neuenfelde und sehe, was mit der Region dadurch passiert. Viele meiner Nachbarn, Freunde und Bekannte, die Bevölkerung im Umfeld sind von der Insolvenz betroffen, viele sind arbeitslos, und es ist für Hamburg wirklich sehr bedauerlich, dass diese Werft nicht gerettet wurde. – Vielen Dank.

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels: Wenn nun keine weiteren Wortmeldungen vorliegen, kommen wir zu den Abstimmungen.

Wir beginnen ... – Mir liegt noch eine weitere Wortmeldung vor. Herr Koltze für die SPD-Fraktion.

Jan Koltze SPD: Ich möchte das Bild in Sachen Pella Sietas an dieser Stelle zumindest noch ein wenig abrunden. Ich glaube, wir alle, zumindest diejenigen, die sich ein bisschen intensiver damit beschäftigen, sind uns darin einig, dass der Senat und auch die zuständige Wirtschaftsbehörde alles dafür getan haben, hier umfassend Hilfe zu leisten. Was aber nicht gekommen ist, ist das, was dem Eigner seins ist, nämlich das Kapital vernünftig zur Verfügung zu stellen, um hier langfristig zu planen. Was die Grenzen angeht, glaube ich, haben wir auch deutlich gemacht, dass man nicht einfach so mit den Beschäftigten spielen kann. Wir haben auch in den jeweiligen Beschlusslagen deutlich gemacht, dass uns der Erhalt eines Wirtschaftsstandorts, der Erhalt einer Werft sehr wichtig ist und dass wir entsprechende Entscheidungen getroffen haben, auf die sich die Menschen draußen verlassen können. Hier hat niemand Beschäftigteninteressen leichtfertig aufs Spiel gesetzt. Im Gegenteil, wir haben mit vielen gemeinsam daran gearbeitet, dass es eine gute Wendung nimmt, auch im Zusammenhang mit den Gewerkschaften. Aber es gibt Leute im Hintergrund, die ihren Job, der ihrer ist, nicht erledigt haben, und das sind diejenigen, die wir an dieser Stelle wirklich einmal benennen müssen. – Schönen Dank.

(Beifall)

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels: Nun liegen mir aber wirklich keine Wortmeldungen mehr vor, und dann kommen wir zu den Abstimmungen.

Wir beginnen mit dem Antrag der CDU-Fraktion aus Drucksache 22/7032.

Wer möchte diesen zunächst an den Ausschuss für Wirtschaft und Innovation überweisen? – Das sind die LINKEN, die CDU und die AfD. Gegenprobe. – GRÜNE und SPD. Enthaltungen? – Sehe ich

keine, und damit ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wer möchte dann den Antrag der LINKEN aus Drucksache 22/6814 ebenfalls an den Ausschuss für Wirtschaft und Innovation überweisen? – Die Fraktion DIE LINKE, CDU, die fraktionslosen Abgeordneten, AfD-Fraktion. Gegenprobe. – SPD und GRÜNE, und damit ist auch dieses Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir kommen dann zu den Abstimmungen in der Sache.

Wer also möchte dem Antrag der CDU-Fraktion aus Drucksache 22/7032 folgen? – Das sind die CDU, die AfD, Herr Musa und Frau von Treuenfels-Frowein, DIE LINKE. Gegenprobe. – GRÜNE und SPD, und damit ist der Antrag abgelehnt.

Und wer schließt sich nun dem Antrag der LINKEN aus Drucksache 22/6814 an? – DIE LINKE, die AfD. Gegenprobe. – GRÜNE und SPD und CDU. Enthaltungen? – Sehe ich keine, und damit ist der Antrag abgelehnt.

Wir kommen zum nächsten Tagesordnungspunkt 86, Antrag der Fraktion DIE LINKE: Ersatzlose Streichung der Schulessen-Kostenentlastung der Hansestadt zulasten der Eltern sofort zurücknehmen – Essenskosten im Ganztage sozial staffeln!

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:
Ersatzlose Streichung der Schulessen-Kostenentlastung der Hansestadt zulasten der Eltern sofort zurücknehmen – Essenskosten im Ganztage sozial staffeln!
– Drs 22/6815 –]**

Hier wurde mir mitgeteilt, dass die Fraktionen übereingekommen sind, diese Debatte zu streichen, und wir können direkt zur Abstimmung kommen.

Wer möchte nun zunächst den Antrag der LINKEN aus Drucksache 22/6815 an den Schulausschuss überweisen? – Das sind die Fraktion der CDU, Herr Musa und Frau von Treuenfels-Frowein und die Fraktion DIE LINKE. Gegenprobe. – Das sind die SPD und die GRÜNEN. Enthaltungen?

(Zuruf)

– Nein, alles klar. Die AfD habe ich gerade bei der Gegenprobe vergessen.

Enthaltungen? – Sehe ich keine, und damit ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung in der Sache über den Antrag der Linksfraktion aus Drucksache 22/6815.

Wer gibt diesem Antrag seine Zustimmung? – Das ist DIE LINKE. Gegenprobe. – GRÜNE und SPD.

(Erste Vizepräsidentin Mareike Engels)

Enthaltungen? – CDU und Frau von Treuenfels-Frowein und Herr Musa und die ...

(Zuruf)

– Nein. Entschuldigung. Bei der Gegenprobe war auch die AfD.

Damit ist der Antrag abgelehnt.

Wir kommen zum nächsten Tagesordnungspunkt, Bericht des Wissenschaftsausschusses: "Stand und Perspektive der Pflegesituation am Universitätsklinikum Eppendorf".

[Bericht des Wissenschaftsausschusses zum Thema:**"Stand und Perspektive der Pflegesituation am Universitätsklinikum Eppendorf (UKE) (Selbstbefassungsangelegenheit)"**

– Drs 22/6840 –]

Vorab möchte ich Ihnen noch mitteilen, dass dieser Tagesordnungspunkt von der AfD-Fraktion als Kurzdebatte angemeldet worden ist, sodass pro Debattenbeitrag jeweils zwei Minuten Redezeit zur Verfügung stehen.

Wird hierzu nun das Wort gewünscht? – Herr Schulz, Sie erhalten es für zwei Minuten.

Marco Schulz AfD:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kollegen, vielen Dank! Krankenpfleger, ungeimpft, mit langjähriger Intensivfahrung sucht neuen Wirkungskreis oder: Examierte Kinderkrankenschwester und Rettungssanitäterin, ungeimpft, sucht ab 15. März eine neue Arbeitsstelle. Das ist der Pflexit, wie eine Zeitung kürzlich titelte. Solche Sätze liest man in den letzten Tagen erschreckend oft. Ab Mitte März gilt im Pflegebereich die Impfpflicht. Der Personalmangel bei Pflegefachkräften hat sich im Coronajahr 2021 zuspitzt. Viele haben ihre Arbeit wegen der hohen Arbeitsbelastung gekündigt, und das kann man auch mit einem Bürokratieabbau oder Coronaboni nicht einfach rückgängig machen. Die Deutsche Krankenhausgesellschaft bestätigt, dass schon jetzt 8 000 Pflegestellen auf den Intensivstationen und 14 000 auf den normalen fehlen. Prognose für 2030: eine halbe Million Pflegekräfte, die uns in Deutschland fehlen.

Unsere Große Anfrage im UKE brachte den Status quo an den Tag: Überlastung, hoher Krankenstand, Personalfuktuation, viele Kündigungen. In anderen Krankenhäusern ist es natürlich ähnlich. Die Impfpflicht in diesem Bereich wird in einer Katastrophe enden. Es wird sich ein Teil – ich sage nicht ein großer, aber ein Teil – gegen eine Impfung entscheiden, was ihr gutes Recht ist. Konsequenz: Sie verlieren ihren Beruf und wir unsere Pflegekräfte.

Wir haben es jüngst auch im Wissenschaftsausschuss erfahren: Die Impfquote beispielsweise im UKE liegt bei knapp über 90 Prozent. Wie mit den übrigen round about 10 Prozent umgegangen wird, ist noch nicht geklärt. Eines steht jedoch fest: Dieses Problem geht uns alle an, und zwar schon deshalb, weil es das Gesundheitssystem tatsächlich an die Grenzen bringen wird. Fangen wir an, die Betroffenen wirklich zu unterstützen und die Impfpflicht zurückzunehmen. Denn ob wir sie wollen oder nicht, ist dabei gänzlich irrelevant. Wir können sie uns, das zeigen die Zahlen, schlicht und ergreifend nicht leisten. – Vielen Dank.

(Vereinzelter Beifall)

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels: Der nächste Redner ist nun Herr Görg für die GRÜNE Fraktion. – Und jetzt funktioniert die Uhr auch wieder.

Linus Görg GRÜNE:* Frau Präsidentin, werte Kolleg:innen! Ich hatte mich aufgrund der Anmeldung dieser Debatte inhaltlich natürlich noch einmal vertieft, mich auch mit der Ausschussberatung zu diesem Thema beschäftigt. Darauf sollte meine Rede eigentlich auch abzielen. Jetzt haben Sie die Debatte doch ein bisschen abgebracht von dem, worum es eigentlich in dieser Ausschussbefassung ging, nämlich um die Sachen, die das UKE als Arbeitgeber unternimmt, um gute Arbeitsbedingungen vor Ort und die Prozesse, die dort laufen, zu ermöglichen. Stattdessen sind Sie in eine Richtung abgelenkt, die damit wahrlich wenig zu tun hatte und die gesamte Ausschussdebatte an dieser Stelle ehrlicherweise ein Stück weit ad absurdum führt.

Sie haben die Zahlen grundsätzlich zum UKE genannt. Deutlich über 90 Prozent sind dort geimpft. Diese Zahl wird noch einmal deutlich gesteigert, wenn man sich die Bereiche anguckt, und diese Zahlen haben Sie spannenderweise nicht zitiert. Auch in den besonders prägnanten Bereichen wie der Zentralen Notaufnahme, wo es quasi keine ungeimpften Mitarbeiter gibt, und auf den Intensivstationen sind deutliche Steigerungen. Von daher ist dieses Versorgungsproblem, das Sie hier aufmachen, bedingt durch eine Impfpflicht, im Verhältnis zu anderen sicherlich ein kleines Problem, und das wird es auch bleiben. Denn der überwiegende Anteil der Menschen, die im Gesundheitswesen arbeiten, ist sich der Gefahren des Coronavirus bewusst, für sich selbst, sowie aber auch für die Menschen, die sie betreuen. Sie nehmen diese Verantwortung ernst, indem sie sich impfen lassen, Risiken und Gefahren abwenden und damit einen solidarischen Beitrag sowohl zur Pandemiebekämpfung als auch zur Versorgung ihrer Patientinnen und Patienten leisten. – Vielen Dank.

(Beifall)

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels: Weitere Wortmeldungen sehe ich nun nicht.

Dann stelle ich abschließend fest, dass die Bürgerschaft vom Bericht des Wissenschaftsausschusses aus Drucksache 22/6840 Kenntnis genommen hat.

Und wir kommen zum nächsten Tagesordnungspunkt, Antrag der AfD-Fraktion: Neue Altstadt in Hamburg – Neugestaltung des Hopfenmarktes – Wiederaufbau der Nikolaikirche.

**[Antrag der AfD-Fraktion:
Neue Altstadt in Hamburg – Neugestaltung des Hopfenmarktes – Wiederaufbau der Nikolaikirche
– Drs 22/6731 –]**

Diesen Antrag möchte die AfD-Fraktion federführend an den Haushaltsausschuss und mitberatend an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen.

Zudem hat die AfD-Fraktion auch diesen Tagesordnungspunkt als Kurzdebatte angemeldet, das heißt, allen Redner:innen stehen maximal zwei Minuten Redezeit zur Verfügung.

Wer wünscht nun das Wort? – Herr Wolf, Sie erhalten es.

Dr. Alexander Wolf AfD: Sehr geehrtes Präsidium, meine Damen und Herren! Ein Symbol zur Versöhnung ist die eigentliche Überschrift unserer Initiative, die mittlerweile auch bundesweit viel positives Echo gefunden hat. Wir haben eine ganze Menge erfreulicher Zuschriften erhalten, und offenbar gibt es eine Menge Befürworter, die zum einen diese Wunde in der Innenstadt schmerzt und die sie gern schließen wollen und das begrüßen, und zum anderen diejenigen, die sich selbst oder deren Familien sich an die Nächte des Bombardements Hamburgs 1943, Operation Gomorrha, erinnern. Es starben damals 37 000 Menschen, und 277 000 Wohnungen wurden zerstört.

(Vizepräsident Frank Schmitt übernimmt den Vorsitz.)

Auch die Nikolaikirche wurde ein Opfer der Bomben, auch wenn sie nicht völlig zerstört worden war und man sie in der Grundstruktur hätte erhalten und wiederaufbauen können. Der Senat entschied nach dem Krieg leider anders.

Knapp zwei Jahre nach der Zerstörung der Nikolaikirche musste die Frauenkirche unserer Partnerstadt Dresden dieses traurige Schicksal teilen. Nach der Bombennacht im Februar 1945 blieb nur die Ruine stehen. 1966 wurde die Ruine von der DDR-Regierung zum Antikriegsdenkmal erklärt, ein Stück weit durchaus vergleichbar mit der Hamburger Nikolaikirche und dem dortigen Mahnmalcharakter. Nach der Wende beschloss man für Dres-

den den historischen Wiederaufbau, der nach zehn Jahren 2005 abgeschlossen wurde. Die Kirche ist heute einer der Hauptanziehungspunkte der Stadt, Zentrum nicht nur für Fremdenverkehr, sondern auch für das Selbstverständnis der Dresdner.

(Glocke)

Vizepräsident Frank Schmitt (unterbrechend): Herr Wolf, Ihre Redezeit ist zu Ende. Kommen Sie bitte zum Schluss.

Dr. Alexander Wolf AfD (fortfahrend): – Schlusssatz, und dann können wir in einer zweiten Runde fortsetzen:

Nehmen wir das als gutes Beispiel, beginnen wir eine öffentliche Diskussion und ergänzen wir die Neubepanung und die Wiederherstellung des Hopfenmarktes um die Wiederherstellung der Nikolaikirche – Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident Frank Schmitt: Danke schön, Herr Dr. Wolf. – Dann hat sich als nächste Rednerin Frau Dr. Oldenburg zu Wort gemeldet und erhält es.

Dr. Christel Oldenburg SPD: Herr Präsident! Fangen wir mit den unproblematischen Punkten des AfD-Antrags an. Sie wünschen wieder eine Marktnutzung des Hopfenmarktes; diese wird von den Marktbesckern zurzeit nicht gewünscht. Sollte sich diese Meinung ändern, wird es kein Problem sein, ein Sondernutzungsrecht für diesen Platz zu erteilen.

Zweitens: Der Vierländerin-Brunnen soll an diesem Standort erhalten bleiben, fordern Sie. Der Vierländerin-Brunnen steht unter Denkmalschutz und wird erhalten. Ob er an diesem Standort erhalten bleibt, wird nach Abschluss der Planung erörtert. Sie hören also: Über diese beiden Punkte kann man zu gegebener Zeit durchaus reden. Worüber wir allerdings nicht verhandeln wollen, ist der Wiederaufbau der Nikolaikirche nach historischer Vorlage. Dieser Vorschlag trifft auf unser entschiedenes Nein, und deshalb werden wir Ihren Antrag ablehnen.

(Beifall)

Die Nikolaikirche wurde in den Bombennächten der Operation Gomorrha im Sommer 1943 zerstört. Die Bombardierungen der Alliierten waren die Antwort auf den vom NS-Regime angezettelten Angriffskrieg gegen die verschiedenen europäischen Staaten. Der Operation Gomorrha fielen nicht nur 277 000 Wohnungen zum Opfer, wie Sie in Ihrem Antrag schreiben – aber Sie haben sich ja jetzt in der Rede korrigiert –, sondern eben auch 37 000 Menschen. Der Feuersturm hat sich tief ins

(Dr. Christel Oldenburg)

kollektive Gedächtnis Hamburgs gebrannt. Die Nikolaikirche wiederaufzubauen hieße, das Mahnmal gegen Nationalsozialismus, Krieg und Gewalt zu zerstören. Das trifft auf unseren entschiedenen Widerspruch.

(Beifall)

Hinter Ihrer Forderung nach einem Wiederaufbau der Nikolaikirche steckt insgesamt ein revisionistisches, restauratives Geschichtsbild der deutschen Geschichte

(Zurufe)

– das muss einmal gesagt werden –, das versucht, das zwölfjährige NS-Regime innerhalb der von Ihnen beschworenen tausendjährigen Geschichte Hamburgs zu relativieren. Nicht mit uns.

(Glocke)

Mehr gibt es dazu nicht zu sagen.

(Beifall)

Vizepräsident Frank Schmitt: Danke schön, Frau Oldenburg. – Dann erhält Herr Dr. Wolf von der AfD erneut das Wort.

Dr. Alexander Wolf AfD: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das, was die Kollegin eben vorgetragen hat, ist dermaßen Stuss, dass es schon schwierig ist, darauf zu antworten.

(Beifall – Zurufe – Glocke)

Vizepräsident Frank Schmitt (unterbrechend): Herr Dr. Wolf, ich erinnere Sie an den parlamentarischen Sprachgebrauch.

Dr. Alexander Wolf AfD (fortfahrend): Danke.

Auf einen Antrag, eine Kirche ähnlich dem Wiederaufbau und der Restauration der Dresdner Frauenkirche wiederaufzubauen – ein identitätsstiftendes, positives Symbol –, mit irgendwelchen geschichtstheoretischen, geschichtsphilosophischen, historischen Unterstellungen zu reagieren beweist nur, dass die Kollegin – wie formuliere ich das, dass ich nicht mit dem parlamentarischen Sprachgebrauch kollidiere? – durch allzu viele Jahre rot-grüner Schulbildung und Indoktrination hat gehen müssen, als dass sie ein unabhängiges klares Urteil bezüglich der Geschichte haben kann.

(Beifall)

Gegen derartige Unterstellungen verwahren wir uns natürlich.

Der Wiederaufbau der ... Ich möchte bewusst einen Vergleich bilden. Die heutige Gedenkstätte gegen Bombenkriege sollte als Zeichen der Versöhnung wachsen, ebenso wie auch der Wiederaufbau der Hamburger Synagoge am ehemaligen

Bornplatz in Eimsbüttel ein Zeichen der Versöhnung und des Wiederaufbaus und des Zusammenwachsens ist – positiv. An die ehemalige Hauptsynagoge erinnert dort ein Bodenmosaik, das den Grundriss und das Deckengewölbe abbildet. Ich bin sehr gespannt auf das Ergebnis der Machbarkeitsstudie zum Wiederaufbau. Wie die Bürgerchaftspräsidentin, die dem Projekt besonders verbunden ist, dort positiv zum Ausdruck gebracht hat, was daraus entstehen kann, auch als positiver Ort: Etwas Vergleichbares stellen wir uns auch für die Nikolaikirche vor.

(Zuruf: Das kann man nicht vergleichen!)

Und noch einmal zurück zum ...

(Glocke)

Vizepräsident Frank Schmitt (unterbrechend): Herr Dr. Wolf, Ihre Redezeit ist zu Ende. Kommen Sie bitte zum Ende.

Dr. Alexander Wolf AfD (fortfahrend): Gut, dann danke ich erst einmal zu diesem Komplex an dieser Stelle und melde mich in Kürze noch einmal zu Wort. – Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident Frank Schmitt: Von anderen Fraktionen sehe ich keine Wortmeldung, sodass Herr Walczak als nächster Redner das Wort erhält.

Krzysztof Walczak AfD:* Vielen Dank, Herr Präsident! Ich muss sagen: Auch ich war etwas erschüttert, als ich die Medienberichterstattung zu unserem Antrag verfolgt habe. Wie man auf die Idee kommen kann, dass es sich hierbei um Geschichtsrevisionismus oder dergleichen handelt, ist mir völlig unerklärlich. Denn wir sollten uns doch alle einig sein, dass ein Weltkrieg durch die Nationalsozialisten und durch die nationalsozialistische Ideologie verschuldet wurde und dass es deswegen gerade nicht ein Akt des Geschichtsrevisionismus ist, eine Kirche wiederaufzubauen, die durch diesen Weltkrieg, der von den Nationalsozialisten verschuldet wurde, geheilt wird. Das ist das genaue Gegenteil von dem, was Sie sagen. Sie behaupten einfach, dass irgendeine Ruine, die durch einen Weltkrieg herbeigezaubert wurde, jetzt auf alle Ewigkeit ein Denkmal ist. Dazu sagen wir Nein. Wir sind für die Rekonstruktion unserer Kultur. Wir sind dafür, dass wir genau mit diesem dunklen Kapitel unserer Geschichte brechen und unsere Ablehnung zu diesem Kapitel bekunden

(Beifall)

und dass wir eben nicht – denn das ist Ihre eigentliche Motivation – eine ständige Ästhetisierung des Hässlichen, des Abnormen, des Zerstörten und

(Krzysztof Walczak)

des Perversen in den Vordergrund drücken und es Kultur nennen. – Vielen Dank.

(Beifall – Zuruf von *Dr. Alexander Wolf AfD*)

Vizepräsident Frank Schmitt: Sie sind jetzt noch nicht dran, Herr Dr. Wolf. Frau Oldenburg ist vor Ihnen dran.

(*Dr. Alexander Wolf AfD:* Da bin ich aber gespannt!)

Dr. Christel Oldenburg SPD: Herr Walczak, Sie haben nun eben mit Ihrem Wortbeitrag genau das bestätigt, was ich gesagt habe. Sie haben ein restauratives, revisionistisches Geschichtsbild, und Sie halten da an Sachen fest, die längst überkommen sind. Denken Sie doch einmal daran: Dieses Mahnmal ist keine Kirche mehr, sondern ein Denkmal. Es ist auch heute – so, wie Sie gesagt haben – ein touristischer Anziehungspunkt. Es ist dafür da, an diesen fatalen Krieg der Nationalsozialisten zu erinnern. Insofern gehört es auch zu Hamburg. Wir stellen uns der Geschichte, wir wollen nichts zukleistern.

(Beifall)

Vizepräsident Frank Schmitt: Danke schön, Frau Dr. Oldenburg. – Als nächster Redner erneut Herr Dr. ...

(Zuruf)

Entschuldigung, da war ich zu schnell. – Herr Zamory bitte.

Peter Zamory GRÜNE: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Frau Oldenburg hat das Wesentliche schon gesagt; ich möchte es ganz kurz um einen Punkt ergänzen. Den Wiederaufbau der von den Nazis zerstörten Bornplatzsynagoge in einem Atemzug zu nennen mit dem Wiederaufbau der Nikolaikirche heißt, Opfer und Täter in einem Topf zusammenrühren, und das lassen wir nicht zu.

(Beifall)

Vizepräsident Frank Schmitt: Als nächster Redner hat für die AfD Herr Dr. Wolf das Wort.

Dr. Alexander Wolf AfD: Jetzt muss ich wieder auf einiges eingehen und antworten und richtigstellen, was eben unzutreffend behauptet wurde. Herr Zamory, es ist absurd, was Sie hier tun: eine Diskussion über ein städtebauliches Thema – den Wiederaufbau der Nikolaikirche – mit kulturhistorischen Aspekten, mit einer historischen Debatte zu verquicken, das Wort Revisionismus und Gleichsetzung und so etwas reinzubringen. Das hat überhaupt nichts damit zu tun. Wir verwahren uns dagegen, und das gilt auch für die Ausführungen von Frau

Oldenburg, die meinem Kollegen Walczak hier Geschichtsrevisionismus vorwarf. Wir verwahren uns dagegen, dass hier offenbar einige Politiker der Regierungsfractionen glauben, das historische Bild allein interpretieren zu können. Sie wollen irgendwelche Ansichten und Meinungen, die ihnen nicht passen, a) verurteilen und b) aber vor allem Diskussionen in allen möglichen Bereichen, hier im Bereich Stadtentwicklung, abwürgen und Kritiker, die anderer Meinung sind, mundtot machen, wenn da Meinungen geäußert werden, die ihnen nicht gefallen.

Ich möchte noch einmal in den Kontext stellen: Wir sprechen hier von einer Rekonstruktion der Innenstadt. Wir machen das, wofür auch Helmut Schmidt damals plädiert hat, als er gegen einen Bruch auf dem Domplatz durch einen Glaskubus/-quader beziehungsweise ein modernistisches Gebäude warnte und dafür appellierte: Heilen wir die Wunden, die in unseren Städten geschlagen sind, bauen wir behutsam wieder auf. In dem Sinne ist es begrüßenswert, den Hopfenmarkt wiederherzustellen. Die Nikolaikirche ist für uns da ein wesentlicher Punkt, der das Ganze krönen könnte. Was den Hopfenmarkt angeht, freue ich mich, dass der Senat einmal nicht Cancel Culture und Wettbewerbe zur Umgestaltung der alten Siedlung im Sinne einer Dekolonisierung betreibt, sondern bewahren und aufbauen möchte.

(Glocke)

Das sollten wir auch bezüglich der Nikolaikirche gemeinsam erörtern und die Diskussion führen. – Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident Frank Schmitt: Sie müssen, glaube ich, noch kurz warten, bis das Mikrofon desinfiziert ist. – Und dann erhält Herr Walczak das Wort.

Krzysztof Walczak AfD:* Ich will die Debatte nicht in die Länge ziehen. Ich will noch einen Punkt sagen.

(Zurufe)

Na ja, Sie haben hier gerade sehr ausgiebig über Stadtentwicklungspolitik gesprochen; also dürfen wir wohl auch einmal ein bisschen zur Kulturpolitik sagen. Das schaffen Sie schon alle noch.

Worauf ich hinauswill, ist der Vorwurf des Geschichtsrevisionismus. Dieser ist allein schon deswegen absurd, weil Sie dann aus meiner Sicht bitte noch einmal ans Rednerpult gehen sollten, um die Frage zu beantworten, ob denn eigentlich auch der Wiederaufbau der Dresdner Frauenkirche ein Akt des Geschichtsrevisionismus war. Könnten Sie das bitte beantworten?

Ich muss sagen: Es entspricht nicht einer wahrheitsgetreuen Haltung, sich hier hinzustellen und,

(Krzysztof Walczak)

weil die AfD einen Antrag einbringt, wieder irgendwie davon zu fabulieren, das sei extremistisch oder geschichtsrevisionistisch und dergleichen, während genau das, was wir hier fordern, in anderer Form an anderer Stelle in Deutschland von demokratischen Kräften und Parteien durchgeführt wurde. Das zeigt nur, dass Sie hier mit zweierlei Maß messen.

(Beifall)

Vizepräsident Frank Schmitt: Dann erhält erneut das Wort Frau Dr. Oldenburg.

Dr. Christel Oldenburg SPD: Herr Walczak, so geht es irgendwie nicht. Ich habe den Eindruck, Sie schmeißen hier wirklich alles durcheinander. Aber ich möchte Ihre Frage gern beantworten. Man muss doch jedes Mal den Einzelfall betrachten. Sie wissen ganz genau, dass es auch beim Wiederaufbau der Frauenkirche eine breite gesellschaftliche Diskussion gegeben hat, die wirklich kontrovers geführt wurde. Das, was wir hier machen, ist, zu sagen: Wir stimmen nicht mit Ihrer Meinung überein. Das heißt nicht, dass wir Sie irgendwie mundtot machen wollen oder sonst etwas. Sie müssen jetzt wirklich einmal verinnerlichen, dass es auch Menschen gibt, die eine andere Meinung haben

(Zuruf)

und diese Meinung auch kundtun und durchsetzen.

(Beifall)

Im Augenblick ist es so: Wir haben Gott sei Dank die gesellschaftliche Mehrheit, und wir werden alles dafür tun, dass Sie nicht die gesellschaftliche Mehrheit bekommen.

(Beifall)

Vizepräsident Frank Schmitt: Herr Walczak für die AfD-Fraktion hat sich erneut zu Wort gemeldet und erhält es.

Krzysztof Walczak AfD:* Liebe Frau Oldenburg, na, das sind ja schon einmal andere Töne und Worte als in Ihrer ersten Rede, wo Sie uns Geschichtsrevisionismus vorgeworfen haben. Natürlich, Sie können anderer Meinung sein, wir können anderer Meinung sein, aber dann sollten Sie sich auch dem demokratischen Comment gemäß ausdrücken und nicht gleich immer in die allertiefste Schublade der deutschen Geschichte greifen und uns hier sonst etwas unterstellen. Darum würde ich bitten, auch im Sinne des demokratischen Diskurses. Dass Sie anderer Meinung sind, nehmen wir Ihnen nicht übel, aber dann müssen Sie auch versuchen, unsere Meinung in einem zivilen Rahmen zu ertragen. – Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident Frank Schmitt: Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht mehr, sodass wir nun zur Abstimmung kommen können.

Wer also möchte zunächst den Antrag der AfD-Fraktion aus Drucksache 22/6731 federführend an den Haushaltsausschuss und mitberatend an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen? – Das ist die AfD. Die Gegenprobe. – Das waren, glaube ich, alle anderen. – Zur Sicherheit noch einmal die Enthaltungen. – Dann ist dieses Überweisungsbegehren abgelehnt.

Dann stimmen wir in der Sache ab.

Wer nun den Antrag der AfD-Fraktion aus Drucksache 22/6731 annehmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Das ist die AfD-Fraktion. Die Gegenprobe. – Das sind alle anderen. – Zur Sicherheit noch einmal die Enthaltungen. – Dann hat dieser Antrag keine Mehrheit gefunden.

Dann kommen wir zum Tagesordnungspunkt 75, der Drucksache 22/6877, einem Antrag der SPD- und der GRÜNEN Fraktion: Mehr Bildungsgerechtigkeit durch Informationen über Bildungsfinanzierungen wie Stipendien und BAföG gewährleisten.

[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

Mehr Bildungsgerechtigkeit durch Informationen über Bildungsfinanzierungen wie Stipendien und BAföG gewährleisten

– Drs 22/6877 –]

[Antrag der CDU-Fraktion:

Mit Orientierungslotsinnen und -lotsen direkt an Schulen über Studienfinanzierungsmöglichkeiten informieren

– Drs 22/7033 –]

[Antrag der Fraktion DIE LINKE:

Politische Verantwortung übernehmen statt ständischer Ablenkungsmanöver: Die Reformierung des BAföG ist überfällig!

– Drs 22/7063 –]

Hierzu liegen Ihnen als Drucksachen 22/7033 und 22/7063 Anträge der Fraktionen der CDU und der LINKEN vor.

Alle drei Anträge möchte die Fraktion DIE LINKE an den Wissenschaftsausschuss überweisen.

Wer wünscht das Wort? – Herr Önes, Sie beginnen.

Baris Önes SPD:* Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Bildung ist der Schlüssel für Lebenschancen, für soziale Sicher-

(Baris Önes)

heit und für den Zugang zu guter Arbeit. Wenn wir über Bildung und Bildungsgerechtigkeit reden, geht es oft um Zahlen. Ich möchte zwei Beispiele nennen, um zu zeigen, was in diesem Land alles möglich ist.

Das erste Beispiel ist die Geschichte einer Bekannten, die aus einer Arbeiterfamilie kommt und in den Siebzigerjahren das Abitur gemacht hat. Damals, in den Siebzigern, war es mit der Gleichstellung noch nicht so weit her, und Frauen – gerade Frauen aus Arbeiterfamilien – mussten viele Widerstände beseitigen, um studieren zu können. Diese Bekannte von mir hat Jura studiert, und sie ist am Ende Richterin am Oberlandesgericht geworden. Dieses Beispiel zeigt, dass der Wille Berge versetzen kann.

In einem anderen Beispiel geht es um einen sehr guten Freund von mir, der als Geflüchteter in den Neunzigerjahren nach Deutschland gekommen ist. Er hatte eine Förderschulempfehlung. Da gab es viele Menschen, die sich für ihn eingesetzt haben. Deswegen hat er am Ende des Tages sein Abitur auf der Gesamtschule in Steilshoop gemacht, auch Jura studiert, zwei gute Examina abgelegt. Heute arbeitet er in einer Großkanzlei. Das zeigt, was in diesem Land alles möglich ist, und das zeigt auch, welche Potenziale in Menschen stecken.

(Beifall)

Nicht alle Kinder starten mit denselben Chancen ins Leben. Wir wissen, dass in Deutschland der Bildungserfolg zu stark von der sozialen Herkunft abhängt. Wenn ich aber an all die Menschen denke, die aus Arbeiterfamilien kommen, die keine Gymnasialempfehlung hatten, deren Eltern ihnen nicht bei Hausaufgaben helfen konnten – im Gegenteil, oft mussten diese Kinder Briefe für ihre Eltern übersetzen oder sie zu Behörden begleiten –, die keine Akademiker:innen um Rat fragen konnten, wenn es darum ging, einen Studienplatz zu finden, und die es trotzdem geschafft haben, macht mir das Mut und zeigt, was man mit Fleiß und Ehrgeiz in diesem Land erreichen kann.

Wir dürfen niemanden abschreiben, und wir müssen uns dafür einsetzen, um alle Hürden und Barrieren zu beseitigen. Jeder soll unabhängig von seiner sozialen Herkunft, seiner Abstammung und seinem Geschlecht die gleichen Chancen bei Bildung und Beruf bekommen – nicht, damit alle Kinder studieren, sondern damit sie die Freiheit haben, selbst zu entscheiden, was sie machen wollen. Deutschland ist ein Land der Möglichkeiten. Wer hart arbeitet und sich Mühe gibt, soll den Aufstieg auch schaffen können.

(Beifall)

Die von mir eben genannten beiden Personen sind Mitglieder der SPD und in der SPD aktiv. Warum ist das so? Weil die SPD sich seit über 150 Jahren für Freiheit und Gerechtigkeit einsetzt.

(Beifall)

Das Aufstiegsversprechen durch Bildung gehört seit unserer Gründung zu unseren zentralen Forderungen. Willy Brandt war es, der 1971 das BAföG eingeführt hat. Durch das BAföG konnten breitere Schichten in Deutschland studieren. Damit hat er die Gesellschaft gerechter gemacht. Es wird hier auch später um BAföG gehen. Die SPD hat im Wahlkampf versprochen, das BAföG zu reformieren, das ist im Koalitionsvertrag festgehalten. Es soll elternunabhängiger werden. Auch wenn wir über Hamburg reden, müssen wir uns doch wieder nicht verstecken. Das sage ich hier oft. Das spricht für die gute Regierungspolitik in Hamburg. Führende Erziehungswissenschaftler:innen – ich nenne da beispielsweise Professor Dr. Aladin El-Mafaalani, den ich sehr schätze – fordern bestimmte Dinge im Bildungsbereich, die in Hamburg schon lange Realität sind. Ob es der Ganztags ist, ob es die Schulstruktur ist, es gibt in Hamburg keine Barrieren oder keine bildungspolitischen Sackgassen. Man kann sowohl in der Stadtteilschule als auch auf dem Gymnasium das Abitur machen. Aber damit geben wir uns nicht zufrieden. Unser Ansatz ist es, das noch besser zu machen.

Damit kommen wir zu unserem vorliegenden Antrag heute. Von 100 Arbeiterkindern finden nur 27 den Weg an die Universität. Oft genug schrecken finanzielle Hürden diese jungen Menschen vom Studium ab. Wenn Sie mit Schüler:innen sprechen, werden Sie merken, dass viele gar nicht wissen, was Stipendien sind. Einige denken, dass das etwas ist, um im Ausland zu studieren. Sie wissen manchmal auch nicht, was das BAföG ist. Wir wollen mit den Schüler:innen sprechen, sie aufklären, damit sie wissen, dass es Stipendien gibt, damit sie wissen, welche Voraussetzungen es gibt, damit sie zukünftig noch bessere Leistungen in der Schule bringen und auch diese Voraussetzungen erfüllen können.

Was passiert dann? Sie haben bessere Noten, sie sind gesellschaftlich aktiv, engagiert, und am Ende haben wir eine gerechtere Bildungspolitik. Davon profitieren nicht nur der einzelne Schüler und die einzelne Schülerin, sondern die gesamte Gesellschaft. Deshalb nehmen Sie bitte den Antrag an. – Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident Frank Schmitt: Danke schön, Herr Önes. – Für die GRÜNE Fraktion erhält Frau Müller das Wort.

Ivy May Müller GRÜNE:* Liebes Präsidium, liebe Kolleg:innen! Kennen Sie den Versuch mit den Flöhen im Glas? Setzt man Flöhe in ein Glas und verschließt es mit einem Deckel, so springen die Flöhe hoch, gegen den Deckel – und das mehrfach. Nach einiger Zeit nimmt man den Deckel ab und

(Ivy May Müller)

beobachtet: Die Flöhe springen weiterhin nur bis dorthin, wo der Deckel vorher ihre Bewegung begrenzte. Mit uns Menschen ist es ähnlich. Wenn uns immer wieder im Laufe unserer Leben gespiegelt wird, dass uns bestimmte Wege versperrt sind, oder wenn uns immer wieder gesagt wird, dass unsere Möglichkeiten leider an einer bestimmten Stelle enden, glauben wir es irgendwann. Dann versuchen wir nicht mehr, immer wieder gegen den Deckel zu springen.

So geht es auch dem jungen Mann, der immer wieder hörte, er könnte froh sein, wenn er irgendwo einmal einen Job fände, der nicht nur ein Mini-job, sondern ein sozialversicherter Job sei. Der junge Mann wusste nicht, dass er eine finanzielle Unterstützung für bestimmte Teile der Ausbildung zum Techniker hätte beantragen können, und muss darum heute ungelernt beim Lieferdienst arbeiten.

So geht es auch der jungen Abiturientin, die die Erste in ihrer Familie ist, die das Abi macht, in der Schule aber immer wieder hörte, dass nach der Schule Schluss sei mit dem bequemen Leben und sie für sich selbst sorgen müsse. Die Abiturientin hatte keine Ahnung davon, dass sie BAföG hätte beantragen oder sich auf ein Stipendium bewerben können. Sie akzeptierte den Deckel und gab ihren Traum vom Physikstudium auf. Sie ging in die bezahlte Lehre, weil sie nicht wusste, wie sie sich ein Vollzeitstudium finanzieren sollte.

So geht es vielen, viel zu vielen, die am Bildungssystem nach dem Ende ihrer Schulzeit nicht teilhaben können – nicht, weil sie nicht wollen, sondern ganz einfach, weil die Gesellschaft ihnen einen Deckel vorsetzt. Wir sind in unserer Gesellschaft weit entfernt von einem Bildungssystem, das sich gerecht nennen kann. Diejenigen, die sowieso schon benachteiligt sind, haben die geringsten Chancen auf einen guten Abschluss und eine freie Wahl ihres weiteren Bildungsweges. Es sind diejenigen, deren Eltern beispielsweise wenig verdienen.

Diese Gesellschaft mit ihren durchs Wirtschaftssystem unausweichlich produzierten ökonomischen Ungerechtigkeiten bedingt, dass viele junge Menschen unter einem Deckel aufwachsen, der sie systematisch von Chancen auf Bildung ausschließt. Zahlreiche Studien belegen uns: In Deutschland hängen individuelle Bildungschancen zu eng mit dem Geldbeutel der Eltern zusammen.

Die Hürden, die den Zutritt zu weiterführenden Bildungseinrichtungen versperren, existieren für viel zu viele Schulabgänger:innen und liegen zugleich zu hoch. Oder anders gesagt: Es geht nicht darum, dass man einfach nicht mehr an den Deckel glauben muss oder einfach lernen muss, höher zu springen. Den Deckel gibt es nämlich tatsächlich. Er sitzt zu fest und ist ein Bestandteil unseres bisherigen Wirtschaftssystems.

Allerdings hat der Deckel manchmal zufällige oder einzelne von Arbeiter:innen erkämpfte Löcher. Es geht in den Fördermaßnahmen aus unserem Antrag nicht darum, Kindern beizubringen, höher zu springen. Es geht darum, genauer auf die Löcher in diesem Deckel zielen zu können. Natürlich können wir uns nicht mit vereinzelt zufälligen Löchern zufriedengeben, im Gegenteil. Deswegen braucht es definitiv eine BAföG-Reform.

Dankenswerterweise hat der Bundeskoalitionsvertrag, so wie mein Kollege es eben schon darstellte, eben dafür einen Plan. Ein größeres Loch für sehr viele junge Menschen ist also schon in der Mache und muss heute nicht von uns aus Hamburg einen Anstoß bekommen. Was wir hier aber heute machen können, ist, zielgenauere Flöhe zu schaffen, oder – hören wir einmal mit den Metaphern auf – jungen Menschen all die Möglichkeiten aufzeigen, die ihnen für ihre Bildungsfinanzierung zur Auswahl stehen.

Eben dies tun wir mit unserem Antrag. Schüler:innen sollen ermutigt werden, sich für die Bildungswege zu entscheiden, die sie sich wünschen. Das soll nicht daran scheitern, dass sie nicht um die Möglichkeiten wissen, wie sie an das Geld kommen können, um ihr Leben im nächsten Bildungsabschnitt zu finanzieren. Denn auch dieses Wissen ist in unserer Gesellschaft ungerecht verteilt; Bourdieu und seine Theorie vom kulturellen Kapital lassen grüßen. Mit diesem Antrag können wir die Hürden nicht beseitigen, und wir können den Deckel nicht wegnehmen. Aber wir können die Hürden etwas tiefer setzen und Wegweiser zu den Löchern im Deckel aufstellen und damit die Wahrscheinlichkeit verringern, dass die Bildungsmöglichkeiten von jungen Menschen nur vom Portemonnaie ihrer Eltern abhängen. Packen wir es an.

(Beifall)

Vizepräsident Frank Schmitt: Danke schön, Frau Müller. – Für die CDU-Fraktion erteile ich Frau Dr. Frieling das Wort.

Dr. Anke Frieling CDU: Meine Damen und Herren! Das Problem ist, glaube ich, ein wirklich bestehendes. Wir wissen alle, dass die Information häufig nicht die erreicht, die sie am dringendsten brauchen würden. Wir haben das beim Deutschlandstipendium, dass, glaube ich, auch viele sehen, wo im Endeffekt mit wahnsinnig viel Marketingaufwand versucht worden ist nachzubessern. Mit dem aber, was jetzt geplant ist – es sei denn, ich verstehe das dann eben auch einmal falsch –, kommt es mir vor, als wenn man den Deckel nur ein klein bisschen weniger fest anschraubt. Denn ein Konzept zu entwickeln, wo die Aufgabenstellung so weit ist, wie Sie sie jetzt offengelassen haben, ist, glaube ich, nicht zielführend. Es gibt schon die berühmten Flyer, es gibt schon Informationskampagnen an

(Dr. Anke Frieling)

den Schulen, es gibt Initiativen wie ArbeiterKind, die gezielt mehr machen und auch noch mehr vor Ort sind. Ich glaube, dass es sehr sinnvoll sein könnte, wenn man den Auftrag etwas nachschärft und tatsächlich sagt: Okay, es gibt zwei entscheidende, wichtige Wege. Eins ist auch von Ihnen deutlich angesprochen worden, nämlich das Vorbild – Leute also, die es geschafft haben, deren Lebensweg ein Vorbild sein kann. Und das wäre, glaube ich, superwichtig, weil die Konzeptentwicklung dann auch darauf abhebt, solche Menschen als Orientierungslotsen zu gewinnen. Das ist auch Teil unseres Antrags.

Die andere Seite ist die: Wie erreicht man denn heutzutage junge Leute? Denn in der Schule ist es ja wie hier: Es wird gequatscht und nicht zugehört.

(Zurufe)

Wo erreichen Sie die Leute? Sie erreichen sie auf Social Media, und das muss der eigentliche Schwerpunkt der Kampagne sein. Gehen Sie auf TikTok, gehen Sie auf das Medium, was gerade richtig gut läuft, und entwickeln Sie das Konzept, ein inhaltlich attraktives Konzept, gerade für junge Menschen, dort, wo Sie sie am allerbesten erwischen. Das ist vermutlich, ob man es nun will oder nicht, in der Social-Media-Welt. Ich glaube, das wäre ein ganz wichtiger Schritt.

Was mich auch noch wundert, ist der lange Zeithorizont; der Senat wird ersucht, bis Ende 2022 zu berichten. Ich würde sagen, dieser Auftrag ist kein Hexenwerk, und ich glaube, es würde uns gut anstehen zu sagen, wir datieren das ein wenig vor, sodass diese Initiativen auch laufen können. Denn das Wichtige ist nicht das Konzept, das Wichtige ist nicht das Papier – das Wichtige ist, dass etwas geschieht. – Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident Frank Schmitt: Danke schön, Frau Dr. Frieling. – Für die Fraktion DIE LINKE erteile ich der Abgeordneten Frau Tietjen das Wort.

Insa Tietjen DIE LINKE: Liebe Hamburgerinnen und Hamburger, liebe Kolleg:innen, sehr geehrtes Präsidium! Bei der Linksfraktion haben wir uns gefreut, dass sich SPD und GRÜNE nun doch der Bildungsgerechtigkeit annehmen wollen. Wir haben auf eine Trendwende in der unsozialen Wissenschaftspolitik gehofft. Bisher hat der Senat gegen Bildungsgerechtigkeit gearbeitet. So führte er beispielsweise neue Bildungsgebühren im Medizinstudium ein. SPD und GRÜNE drängten Studierende, die in der Pandemie ihren Job verloren, lieber in die Verschuldung, statt ihnen zu helfen. Außerdem unterwarf die Landesregierung die Hamburger Hochschulen einem derart verheerenden Kürzungshaushalt, dass es für die Beteiligten noch schwieriger wurde, Hürden in der Bildungsland-

schaft abzubauen, insbesondere weil schon vor Pandemiebeginn die Hälfte aller Hamburger Studierenden unterhalb der Armutsgrenze leben mussten, obwohl knapp 80 Prozent neben dem Studium arbeiteten.

Ist der Antrag der Koalition also ein gutes Signal für alle Studierenden? Nein, denn schaut man in den Antrag, merkt man schnell, dass es SPD und GRÜNEN hier keinesfalls darum geht, die prekäre Lage der Hamburger Studierenden zu verbessern, vielmehr lenkt er von den echten Problemen der Studienfinanzierung ab. Die Senatsparteien behaupten zynisch, es mangle vor allem an Informationen über das BAföG und Stipendien Dritter. Dabei ist längst klar, dass Stipendien nicht die Antwort auf die massiven Probleme bei der Studienfinanzierung sind. Die Anzahl der Stipendien reicht nicht aus, um diejenigen in Armut zu fördern, und die Art der Mittelvergabe kann die Probleme des BAföG nicht ausgleichen. Es ist kein Beitrag zur Bildungsgerechtigkeit, sich bei der Studienfinanzierung auf Stipendien zu fokussieren, denn ehrenamtliches Engagement und gute Schulnoten hängen in hohem Maße vom Elternhaus beziehungsweise von der Förderung in der Kindheit ab. Die Ungleichheit wird durch Begabtenförderwerke also nicht abgebaut, sondern systematisch verschärft. Die Angst vor Verschuldung, die Restriktionen beim Studienfachwechsel und die Koppelung ans elterliche Einkommen verhindern, dass das BAföG das zentrale Instrument für Bildungsgerechtigkeit ist, was es eigentlich sein sollte. Deshalb fordere ich Sie auf: Übernehmen Sie endlich politische Verantwortung. Statt Infozettel über wenige Stipendien braucht es endlich eine Reformierung des BAföGs für alle. Nur so können wir echte Bildungsgerechtigkeit erreichen.

(Beifall)

Stimmen Sie unserem Zusatzantrag für eine Bundesratsinitiative zur BAföG-Reform zu und lassen Sie uns im Wissenschaftsausschuss ausführlich über eine Verbesserung der Studienfinanzierung sprechen. – Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident Frank Schmitt: Vielen Dank, Frau Tietjen. – Für die AfD-Fraktion erteile ich Herrn Walczak das Wort.

Krzysztof Walczak AfD:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich weiß jetzt nicht, ob ich mit Bourdieu dienen kann, aber ich kann vielleicht mit etwas Menschenkenntnis dienen. Die zuvor vertretene These, dass einige, vielleicht auch jüngere, Menschen nicht wüssten, was BAföG ist, halte ich für sehr gewagt. Ich würde behaupten, dass zumindest in meinem Freundes- und Bekanntenkreis jeder weiß, was BAföG ist. Das ist, glaube ich, so, als würden Sie sagen, wir müssten eine Informati-

(Krzysztof Walczak)

onskampagne zu Hartz IV oder dergleichen machen, weil die Leute nicht wissen, dass es ALG II gibt. Also diesen Aspekt halte ich schon für ein wenig fragwürdig.

Sinnvoll am Koalitionsantrag ist aber auf jeden Fall die Information über das Stipendienangebot. Insofern ist der Koalitionsantrag auch deutlich moderater gehalten, als es die hochtrabenden Reden, die wir gerade gehört haben, vermuten lassen. Dem werden wir zustimmen. Nicht zustimmen werden wir dem Antrag der CDU. Die CDU möchte, was häufiger in CDU-Anträgen ein beliebtes Sujet ist, Lotsen einführen. Ich stelle mir dann immer die Frage, ob wir dann irgendwann auch einmal Lotsen für Lotsen brauchen, um das gesamte Lotsen-Angebot zu überblicken. Das ist, glaube ich, dann doch etwas übertrieben; das haben wir hier gerade auch von der Vorrednerin von der LINKEN gehört.

Die LINKEN haben diese Debatte jetzt zum Anlass genommen, um ein relativ eng zugeschnittenes Themengebiet zu nehmen und daraus dann wieder all ihre, ja, sozialistischen Forderungen im Bildungswesen im Rahmen einer Bundesratsinitiative in einen Komplettantrag zu packen. Auch das geht zu weit und würde unsere öffentlichen Kassen zu sehr belasten. Deswegen lehnen wir auch diesen Antrag ab. Ansonsten kann ich aber festhalten: Wir haben nichts dagegen, die Leute in unserer Stadt besser über Stipendien zu informieren. – Vielen Dank.

(Vereinzelter Beifall)

Vizepräsident Frank Schmitt: Danke, Herr Walczak.

Weitere Wortmeldungen habe ich nicht gesehen, sodass wir nun zu den Abstimmungen kommen können.

Wer möchte dann zunächst die Drucksachen 22/6877, 22/7033 und 22/7063 an den Wissenschaftsausschuss überweisen? – Das sind die DIE LINKE und die CDU. Und die Gegenprobe. – Das sind SPD, GRÜNE und AfD. Enthaltungen habe ich keine gesehen. Ist das richtig? – Ja. Dann hat dieses Überweisungsbegehren keine Mehrheit gefunden.

Wir kommen jetzt zur Abstimmung in der Sache und beginnen mit dem Antrag der Fraktion DIE LINKE aus Drucksache 22/7063.

Wer möchte diesen annehmen? – Das ist DIE LINKE. – Die Gegenprobe. – Das sind alle anderen. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Wer möchte sich dann dem CDU-Antrag aus Drucksache 22/7033 anschließen? – Das ist die CDU. – Und die Gegenprobe. – Das sind alle Übrigen.

(Zuruf: Es fehlen die Enthaltungen!)

– Oh, Entschuldigung.

Enthaltungen? – DIE LINKE. – Dann hat auch dieser Antrag keine Mehrheit gefunden und ist abgelehnt.

Schließlich kommen wir noch zum gemeinsamen Antrag von SPD und GRÜNEN aus Drucksache 22/6877.

Wer stimmt diesem Antrag zu? – Das sind DIE LINKE, die GRÜNEN, die SPD, die CDU und die AfD. – Dann ist dieser Antrag einstimmig angenommen.

Dann kommen wir zum Tagesordnungspunkt 71, der Drucksache 22/6843, dem Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Innovation: Regionale Innovationsstrategie der Freien und Hansestadt Hamburg.

[Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Innovation über die Drucksache 22/4352: Regionale Innovationsstrategie der Freien und Hansestadt Hamburg (Senatsmitteilung) – Drs 22/6843 –]

Wird hierzu das Wort gewünscht? – Frau Herbst für die SPD-Fraktion.

Clarissa Herbst SPD: Herr Präsident, verehrte Damen und Herren! Was sind aktuell die größten Herausforderungen, vor denen wir stehen? Der Klimaschutz, die Digitalisierung, der Fachkräftemangel, die Überwindung der Pandemie. Wir sind in vielen Bereichen in einer Stimmung des Um- und Aufbruchs, und das ist unsere Chance, die Chance, den großen Zukunftsthemen Gesundheit, Klima und Energie, Mobilität sowie Digitalisierung zu begegnen, die Chance, innovative und nachhaltige Lösungsansätze zu kreieren. Das ist das Kernanliegen der Regionalen Innovationsstrategie Hamburgs, und die Zeit dafür ist reif.

Hamburg ist ein attraktiver Standort. Wir haben die besten Voraussetzungen, hier ein innovatives Ökosystem zu schaffen, das die Ansiedlung zahlreicher Start-ups ermöglicht, ein innovatives Ökosystem, um Kompetenzen und kreative Köpfe für genannte Zukunftsthemen nach Hamburg zu holen. Wir brauchen noch mehr dieser kreativen Köpfe in Hamburg, und wir müssen ihnen Raum geben, Raum geben durch Ausprobieren und auch durch die Möglichkeit des Scheiterns, innovative Lösungen auf die dringenden Fragen unserer Zeit zu entwickeln.

(Beifall)

Die Science City in Bahrenfeld, die Reallabore zur smarten Mobilität oder auch die geplanten Innovationshubs sind bereits gute Beispiele für solche Innovationsräume. Darüber hinaus geht es um Vernet-

(Clarissa Herbst)

zungsmöglichkeiten. Innovationen entstehen im Austausch miteinander, durch den Wissenstransfer und die Zusammenarbeit von Start-ups und großen Unternehmen und Universitäten. Die Clusterpolitik des Senats liefert hierzu bereits einen guten Beitrag.

Doch woran lässt sich Innovation eigentlich messen? Innovation lässt sich nicht nur am Wachstum einzelner Sektoren messen, so wie es uns die Union immer weismachen will. Die Anzahl von Start-ups und Fintechs ist vielleicht ein Indikator, aber sie allein kann nicht unser Maßstab sein. Vielmehr brauchen wir einen weitergefassten Innovationsbegriff, der ebenso soziale und gesellschaftliche Innovationen einbezieht. Letztlich macht das die Innovationsstrategie des Senats sehr gut deutlich.

Nehmen wir das Beispiel der Klimagerechtigkeit. Natürlich sind wir hier auf technisch-wissenschaftliche Lösungen angewiesen. Doch wenn wir eines gelernt haben, dann, dass solche Transformationsprozesse auch immer gesellschaftliche Herausforderungen bedeuten, dass wir bei solchen Veränderungen auch die Menschen mitnehmen müssen. Genau deswegen kommen wir allein mit einem technisch-wissenschaftlichen Verständnis von Innovation nicht weiter. Wir müssen die Hamburger:innen mitnehmen. Wir müssen ihnen erklären, welchen Nutzen jeder Einzelne von ihnen aus diesen Veränderungsprozessen zieht. Wir müssen Angebote machen, die deutlich machen, dass in diesen Transformationsprozessen niemand abgehängt wird, die zeigen, dass wir im gleichen Maße Innovationen fördern, die Antworten auf soziale Ungerechtigkeiten liefern. Deswegen spielt insbesondere auch die Social-Entrepreneurship-Strategie eine wesentliche Rolle. Genau dafür steht die Sozialdemokratie in dieser Stadt.

(Beifall)

Dieser ganzheitliche Ansatz ist es doch, der uns maßgeblich von den Innovationsstrategien anderer Städte unterscheidet. Und wenn von der Opposition die Kritik kommt, Hamburg liege im Ranking der Start-up-Metropolen hinter Berlin und München, so kann ich darauf nur sagen: Wir scheuen diesen Vergleich gar nicht, weder den bundesweiten noch den europäischen.

(Zuruf)

Ich zitiere hier gern Philip Rosenthal:

"Wer aufhört, besser zu werden, hat aufgehört, gut zu sein."

Gesellschaftliche Herausforderungen und damit verbundene Innovationen sind dynamisch. So werden wir immer wieder aufs Neue in den Wettbewerb mit anderen Start-up-Standorten treten müssen. Besonders in Krisenzeiten müssen wir feststellen, wie wichtig Innovationen für einen starken Wirtschaftsmotor sind, um Arbeitsplätze und Inves-

itionen zu sichern. Deswegen ist es ein wichtiges Signal, dass der Senat 46,5 Millionen Euro für innovationsfördernde Maßnahmen in die Hand nimmt. Ein starker Wirtschaftsstandort ist es, der uns in Zeiten sicher durch die Krise bringt und seinen Beitrag dazu leistet, dass Hamburg eine lebenswerte Stadt bleibt.

(Beifall)

Letztlich geht es um nichts weniger als das: Was macht Hamburg zu einer lebenswerten Stadt? Auf diese Frage haben wir heute bereits die eine oder andere Antwort gehört. Sie alle zeigen, dass es gerade das Zusammenspiel verschiedener Faktoren ist, welches unsere Lebensqualität maßgeblich positiv beeinflusst. Eines ist doch klar: Wir wollen mit Innovationen eine lebenswerte Stadt schaffen. Innovationen sind kein Selbstzweck, sondern der Mensch muss hierbei im Mittelpunkt stehen. Und genau darum geht es in der Hamburger Innovationsstrategie. – Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident Frank Schmitt: Danke schön, Frau Herbst. – Für die GRÜNE Fraktion erhält nun Herr Müller das Wort.

Johannes Müller GRÜNE:* Sehr geehrtes Präsidium, werte Kolleginnen und Kollegen! Wo sind denn eigentlich die deutschen Googles, SpaceX, Amazon und Teslas? Geht man der Frage nach, wie erfolgreich Deutschland als Start-up-Standort ist, kommt man um den Vergleich mit den USA nicht umhin. Bezogen auf die Einwohnerzahl stellt man fest, dass wir zwar bei der Grundlagenforschung nahezu gleichauf sind, aber schon wenn es um die Kommerzialisierung geht, tut sich eine Lücke auf. Bei Patenten ist die Zahl in Deutschland nur noch 85 Prozent, die Anzahl der Unternehmerinnen und Unternehmer nur noch 44 Prozent so hoch wie in den USA, und guckt man weiter, bei Start-ups, Tech-Unicorns nur noch 23 Prozent und bei Wachstumskapital nur noch 14 Prozent im Vergleich zu den USA in den letzten 20 Jahren. So überrascht es nicht, dass deutsche Erfolgsgeschichten in der Größenordnung von BioNTech immer noch eher die Ausnahme als die Regel sind. Wenn wir das verändern wollen, wenn wir Deutschland und insbesondere Hamburg zu einem pulsierenden Start-up- und Tech-Standort machen wollen, gehört eben eine ehrliche und manchmal auch schonungslose Bestandsaufnahme dazu. Denn nur dann, wenn wir uns den Risiken und momentanen Schwächen stellen, können wir auch Stärken ausspielen und die Chancen nutzen, die in unserer Stadt stecken.

Unsere Stadt Hamburg ist eine attraktive Stadt mit hoher Lebensqualität. Wir sind führender Standort naturwissenschaftlicher Grundlagenforschung, und wir haben eine hohe Wirtschaftskraft mit etablier-

(Johannes Müller)

ten Clusterstrukturen. Eine umfassende Innovationsstrategie für Hamburg zu entwickeln ist deshalb genau der richtige Schritt und zeigt vor allem eines: Rot-Grün packt die notwendigen Veränderungen an. Innovation braucht vor allem drei Dinge: Talente, Kapital und Ideen. Besonders deutlich wird der Handlungsbedarf beim Thema Talente. Während beispielsweise München mit zwei Topuniversitäten mit je 50 000 Studierenden einen exzellenten Talente-Pool anbietet, ist es völlig richtig, dass wir in Hamburg mit der Wachstumsstrategie der TU Hamburg hier noch nachbessern müssen. Aber nicht nur die reine Anzahl ist entscheidend. Innovation, das ist im 21. Jahrhundert vor allem eines: Software, Software und noch mal Software, egal ob AI, ein Biotech-Start-up, Blockchain in Fintech oder die E-Commerce-Plattform. Das Salz in der Suppe, das sind allzu oft Code und Daten. Und auch hier haben wir noch eine Aufgabe vor uns. Hamburg ist zwar die Bundeshauptstadt der Digtalkonzerne, aber wir sind noch nicht die Bundeshauptstadt der Digitalfachkräfte. Und auch hier werden wir definitiv nachlegen, was die Ausrichtung und die Schwerpunktsetzung der Hamburger Hochschulen angeht.

Wenn Talente das Fundament von Innovationen sind, dann ist Wagniskapital das erste Obergeschoss. Kapital ist in Hamburg zwar reichlich vorhanden, es steckt aber in traditioneller Industrie, im Handel, in Immobilien, bislang aber eben noch nicht als Wagniskapital in Start-ups. Es geht also darum, privates Kapital zu mobilisieren, und genau das tun wir beispielsweise mit dem Hamburger Investor:innen-Netzwerk, der IFB Investitionsstarter GmbH. Das tun wir aber auch, indem wir gezielt staatliches Wagniskapital in diversen Förderprogrammen einsetzen, wie beispielsweise InnoFounder, InnoRampUp und im Innovationsstarter Fonds. Aber wir müssen auch hier zusehen, dass wir die Investitions- und Förderbank in die Lage versetzen, auch bei größeren Funding-Runden, bei erfolgreichen Start-ups in späteren Größenordnungen noch eine Rolle zu spielen.

Das dritte entscheidende Feld, das sind Ideen und Vernetzungen. Mit der Science City bauen wir den größten integrierten Forschungs- und Gründungstadtteil Europas. Die DESY Innovation Factory steht dort bereits, gerade frisch eingeweiht wurden die Start-up-Labs Bahrenfeld, ein paar Meter weiter entsteht der Innovationspark Vorhornweg. Das Gleiche oder Ähnliches passiert in Harburg, in Bergedorf und in Finkenwerder. Wir bauen das Zentrum für Angewandte Luftfahrtforschung aus, und wir haben eine umfassende Clusterstruktur in Hamburg geschaffen, und das sind nur einige Beispiele aus diesem Bereich.

Das ist nur ein kleiner Ausblick dessen, was getan werden muss, um Hamburg zur Start-up-Stadt zu machen. Wir reden die Herausforderung dabei keineswegs klein, im Gegenteil. München, Berlin bei-

spielsweise ernten heute die Früchte, deren Saat sie vor 20, 30 oder 40 Jahren ausgebracht haben. Machen wir uns nichts vor, das ist kein Sprint, das ist ein Marathon. Aber das, was uns im Ziel erwartet, das lohnt sich. Also lassen Sie uns losgehen.

(Beifall)

Vizepräsident Frank Schmitt: Danke schön, Herr Müller. – Für die CDU-Fraktion erteile ich Herrn Professor Dr. Wiese das Wort.

Dr. Götz Wiese CDU:* Vielen Dank, Herr Präsident. – Liebe Kolleginnen und Kollegen! Regionale Innovationsstrategie, Innovationsförderung, das ist ein sehr wichtiges Thema. Und wir diskutieren diesen Ausschussbericht – wir haben im Wirtschaftsausschuss darüber gesprochen – und die Strategie des Senats im Grunde zustimmend auf allen Seiten, weil es zunächst, das sollten wir uns in Erinnerung rufen, um die Inanspruchnahme von Fördermitteln aus EU-Strukturfondsmitteln geht. Das ist die Grundlage, damit wir solche Gelder als Freie und Hansestadt Hamburg beanspruchen können, insbesondere der EFRE-Fonds für regionale Entwicklung ist da angesprochen. Um Zugang zu diesen Fördermitteln zu haben, braucht man eine regionale Innovationsstrategie. Die haben wir im Ausschuss diskutiert.

Im Ausschuss ist ausdrücklich gesagt worden, dass es kein Maßnahmenprogramm sei, keine konkreten Maßnahmen seien, sondern eher eine Art Überbau oder Grundlage oder wie auch immer Sie es nennen wollen, aber die Grundlage dafür, dass konkrete Maßnahmen ergriffen werden. Und da bin ich gespannt, lieber Herr Senator Westhagemann, welche ganz konkreten Maßnahmen Sie uns heute berichten werden. Der normale Ablauf ist in den Ausschüssen und auch in den Besprechungen so, dass der Senator sagt: Das ist alles super. Und dann kommt der Behördenvertreter und sagt: Es ist richtig, was mein Senator gerade gesagt habe, wir haben das alles hier jetzt auch vorbereitet, das ist alles super. Dann kommen in den Besprechungen die regierungstragenden Fraktionen, und da wird ebenfalls gesagt: alles prima. Das haben wir auch heute in der Diskussion, die Frau Frieling vorhin angestoßen hat, wahrgenommen. Deswegen fand ich es wohltuend, lieber Herr Müller, wie Sie sich jetzt auch mit Zukunftsthemen befasst haben, und ich glaube, dass wir da dringend ranmüssen. Denn wir haben doch ins Stammbuch, in den OECD-Metropolregion-Report, geschrieben bekommen, dass es im relativen bundesweiten Ranking mit Hamburg zurückgeht, dass wir gegenüber Bayern und Baden-Württemberg und NRW und anderen Räumen zurückfallen. Das kann uns nicht zufriedenstellen.

(Vereinzelter Beifall)

(Dr. Götz Wiese)

Es ist deutlich geworden, dass wir bei den Forschungsausgaben nicht da sind, wo wir hinmüssen. Im Ausschuss ist noch einmal zu Protokoll gegeben worden, dass Berlin, gemessen am Bruttoinlandsprodukt der Stadt, über 3 Prozent Ausgaben hat, Bremen 3 Prozent, Hamburg 2 Prozent – ein Drittel weniger.

Oder kommen wir zu der Förderung von Start-ups. Ich finde es mutig, dass Sie dies heute hier ansprechen, denn es gibt in der Stadt gerade eine Diskussion darüber, wieso es eigentlich gelingen konnte, dass man diesen Fintech-Accelerator jetzt an einer zweifelhaften oder nicht durchgeführten Ausschreibung hat scheitern lassen, sodass sich am Ende die Frage stellt, ob Hamburg endlich in die Puschen kommt, um einen Fintech-Accelerator aufzusetzen. Es sind auch andere Bereiche genannt worden. Hammerbrooklyn, das scheint mir auch noch nicht von durchschlagendem Erfolg gekrönt zu sein. Nein, wir müssen da besser werden. Und auch der EY-Report hat in der letzten Woche gezeigt, dass in Berlin 20-mal mehr in Start-ups gesteckt wird als in Hamburg, in Fintechs sogar 30-mal mehr in Berlin als in Hamburg.

Und da ist es in der Tat, lieber Herr Kollege Müller, ein weiter Weg, der hier gegangen werden muss, wo es nicht reicht zu sagen, das sei alles super, sondern wo wir jetzt erwarten, dass konkrete Maßnahmen dieses Senats, dieser Wirtschaftsbehörde vorgelegt werden, konkrete Maßnahmen, wie wir im Start-up-Bereich besser werden, wie wir die Innovationen fördern, wie wir die Universitäten stärker machen und wie wir hier diese Innovationskultur schaffen. Die Grundlagen sind mit dem vorgelegten Plan einer Innovationsstrategie gelegt worden. Aber jetzt kommt es auf konkrete Maßnahmen an. Lieber Herr Senator Westhagemann, ich bin sehr gespannt. – Vielen Dank.

(Vereinzelter Beifall)

Vizepräsident Frank Schmitt: Danke schön, Herr Professor Dr. Wiese. – Für die LINKE erteile ich als Nächster Frau Fritzsche das Wort.

Olga Fritzsche DIE LINKE: Vielen Dank, Herr Präsident. – Liebe Kolleginnen und Kollegen! Auch ich bedanke mich vor allen Dingen bei Herrn Müller für diese, wie ich finde, inspirierende Rede und möchte im Sinne der ehrlichen und schonungslosen Bestandsaufnahme vielleicht noch ein paar Punkte hinzufügen. Ich fand die Idee eines Innovationskonzeptes sehr, sehr gut, und wir haben das ja auch eher konsensual im Ausschuss diskutiert. Jetzt gucke ich in das Innovationskonzept oder auch in das Papier, das wir heute hier zur Kenntnis nehmen, und darf zitieren:

"Die Senatsvertreterinnen und -vertreter berichten eingangs, dass die beiden federführenden Behörden, die Behörde für Wirt-

schaft und Innovation und die Behörde für Wissenschaft, Forschung, Gleichstellung und Bezirke, die Erneuerung der regionalen Innovationsstrategie für Hamburg zum Anlass genommen hätten, das Hamburger Innovations- und Ökosystem auf den Prüfstand zu stellen und den Prozess in dieser Hinsicht neu zu denken. Sie stellten voran, dass eine Strategie kein Maßnahmenprogramm sei, sondern erstens als Basis einer wirtschafts- und wissenschaftspolitischen Gestaltung der Innovationsförderung sowie zweitens als Orientierung bei der regionalen und überregionalen Zusammenarbeit und Vernetzung diene. Drittens würde mit der Innovationsstrategie die Voraussetzung für eine Inanspruchnahme von Strukturfondsmitteln geschaffen. Die neue Hamburger Innovationsstrategie verfolge im Unterschied zu vorherigen Innovationsstrategien mit der Einbindung der Gesellschaft und der Orientierung auf Hamburger Zukunftsthemen einen sehr innovativen Ansatz. Dazu gebe es erste konkrete Umsetzungsmaßnahmen ..."

– und so weiter und so weiter und so weiter –

"... das kontinuierlich durch weitere Maßnahmen ergänzt werden würde. Auf der Basis eines ganzheitlichen Verständnisses von Innovation werde der Nutzen auch für die Bürgerinnen und Bürger Hamburgs, so der Anspruch des Senats, in den Mittelpunkt gestellt. Ihre Einführung abschließend sei es ihnen besonders wichtig zu betonen, dass sie sich mit der neuen Innovationsstrategie deutlich von der klassischen Perspektive der technologischen Innovation absetzen würden."

Jetzt stelle ich mir die Frage, Sie sich vielleicht auch, was das eigentlich bedeuten soll. Ehrlich gesagt, das kommt mir wirklich vor wie ein Ballon mit sehr viel heißer Luft, tut mir leid.

(Vereinzelter Beifall)

Wir stimmen darin überein, dass es notwendig ist, eine gute Innovationsstrategie zu haben. Es sind auch die richtigen Fragen gestellt worden. Aber diese Begeisterung darüber, welche Antworten Sie gefunden haben, die fällt mir wirklich schwer. Ich finde, dass es eben nicht nur darum gehen kann, keine sozusagen belastbaren Maßnahmen vorweisen zu können, sondern es bleibt abzuwarten, was daraus jetzt tatsächlich entsteht. Im Gegenteil, wenn Hamburg und Berlin sich vergleichen – man kann auch andere Städte nehmen, es muss nicht einmal München sein –, sind sie nicht nur bei den Start-ups völlig unterschiedlich, sondern, das hatte ich in der letzten oder vorletzten Debatte dazu auch schon einmal betont, auch hinsichtlich der Aufwendungen für den Bereich Forschung und Entwicklung. Und da liegen wir mit 0,8 Prozent des

(Olga Fritzsche)

BIP wirklich megaweit zurück. Dazu findet sich gar nichts, nicht einmal eine Erwähnung. Da hilft es mir echt auch nicht, wenn es dann so allgemeinplätzchenmäßig heißt, der Mensch stünde im Mittelpunkt dieses Konzeptes. Ein weit gefasster Innovationsbegriff erspart doch nicht, dass man auch belegbare Fortschritte macht und tatsächlich wirtschaftspolitisch tätig wird und handelt. Ich bitte, dass wir wirklich auch in dieser Hinsicht noch weiterkommen und vielleicht noch ein bisschen hinaus über das, was das Innovationskonzept erst einmal bietet. – Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident Frank Schmitt: Danke schön, Frau Fritzsche. – Für die AfD-Fraktion erteile ich nun Herrn Walczak das Wort.

Krzysztof Walczak AfD:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Also ich glaube, wir haben gerade eine völlige Phantomdebatte erlebt, wenn es darum geht, einfach mal festzustellen, was wirtschaftlich in unserer Stadt passiert. Wir reden hier über große Innovationsstrategien, aber Fakt ist, dass die Wirtschaft in der Stadt weiterhin durch restriktivste Maßnahmen niedergehalten wird. Nehmen Sie zum Beispiel nur die Tatsache, dass derzeit ganze Wirtschaftszweige nicht öffnen dürfen, beispielsweise die Tanzlustbarkeiten, dass in Restaurants 2G plus herrscht, nur noch einmal dazu, und das ist ja keine erfundene Zahl. Das Statistische Bundesamt hat erst neulich ausgerechnet, dass wir allein im letzten Jahr ein Viertel der Beschäftigten in der Gastronomie verloren haben. Und dann jetzt hier ganz wohlfeil davon zu sprechen, dass wir mehr Innovationen bräuchten, das geht doch völlig an den Tatsachen in dieser Stadt vorbei.

Was ich in diesem Zusammenhang auch sagen muss, wenn Herr Müller beklagt, dass es kein Hamburgisches SpaceX oder Tesla gibt: Ja, das gibt es nicht, und das gibt es aus einem ganz schwerwiegenden Grunde nicht. Ich erinnere mich noch daran, wie Ihre liebe Parteifreundin, Frau Baerbock, die jetzt Bundesaußenministerin ist, noch im Bundestagswahlkampf verkündet hatte, dass Verbote auch innovationsfördernd sein könnten. Also mit dieser Grundhaltung wird das natürlich nichts mit der Innovation, wenn wir durch rotgrüne Regulierung jeder Innovation von Anfang an die Luft abdrehen. Deswegen ist mein Appell: Ehe wir uns hier über hochtrabende Strategien unterhalten, sollten wir doch vielleicht erst einmal wieder normale Zustände in unserer Stadt herstellen. Das wäre dann vielleicht auch mal eine Form der Innovation, nicht nur für die Wirtschaft, sondern auch fürs eigene Denken. Dann, dem würde ich allerdings auch beipflichten, bräuchten wir ein wirklich tragfähiges Konzept, und ich hoffe auch, dass der

Wirtschaftssenator sich hierzu noch einmal einlassen wird. – Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident Frank Schmitt: Danke schön, Herr Walczak. – Für den Senat hat sich Herr Senator Westhagemann zu Wort gemeldet und erhält es.

Senator Michael Westhagemann:* Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Eine Zukunftsstadt braucht Zukunftsorte, innovativ, digital, nachhaltig, mit einer Industrie der Zukunft, mit einer Gründerkultur und mit einer lebendigen, kreativen Start-up-Szene, mit einem Hafen der Zukunft und weiteren Keimzellen, aus denen sich Großes entwickeln kann, mit lebendigen Orten, an denen sich Menschen wohlfühlen, die weltoffen und gastfreundlich sind. Ja, Hamburg ist dieser Ort. Hamburg ist eine Zukunftsstadt.

(Beifall)

Wir haben mit der regionalen Innovationsstrategie die Segel auf Richtung Zukunft gesetzt. Mit gemeinsamer Fokussierung auf die Hamburger Zukunftsthemen, Gesundheit, Mobilität, Klima und Energie, Materialwissenschaften und neue Materialien sowie Data Science und Digitalisierung schafft Hamburg innovative und nachhaltige Lösungen für wichtige gesellschaftliche Herausforderungen. Die Fokussierung von Innovationsaktivitäten auf diese Themen soll am Ende des Tages die Wertschöpfung stärken und nachhaltige Zukunftstechnologien entwickeln.

Die Welt steht vor gewaltigen Umbrüchen, die wir nur mithilfe von Innovationen und dem Mut zur Veränderung bewältigen werden. Hamburg allerdings befindet sich als Innovationsstandort im globalen Wettbewerb um Talente und innovative Unternehmen. Die künftige Attraktivität hängt von der Gestaltung und den Rahmenbedingungen ab. Daher haben wir die Regionale Innovationsstrategie für Hamburg erarbeitet, die sich als lebendiges und nachhaltiges, weiterzuentwickelndes Dokument versteht. Darüber hinaus ist es enorm wichtig als Basis für die politische Gestaltung der Innovationsförderung, Orientierung für die norddeutsche Innovationsstrategie, die überregionale Zusammenarbeit und die nationale und internationale Vernetzung als Grundlage zu haben, und das haben wir – Herr Wiese, das haben Sie eben gesagt – als Grundlage für die Inanspruchnahme von Strukturfondsmitteln genommen, zum Beispiel EFRE oder REACT-EU, und natürlich aus der IPCEI-Förderung, die wir auch bekommen. Ich kann gleich noch ein bisschen etwas dazu sagen, was mir gestern der Bundeswirtschaftsminister dazu gesagt hat.

Um eine lebenswerte Zukunft zu gestalten, müssen wir diese gesellschaftlichen Herausforderun-

(Senator Michael Westhagemann)

gen gemeinsam bewältigen, und ich sage ausdrücklich gemeinsam, deshalb haben wir bei der Erarbeitung unserer Strategie sehr früh auf breite Beteiligung gesetzt. Wie wichtig die Zusammenarbeit von Wirtschaft und Wissenschaft ist, lässt sich in der Strategie ablesen. Der Innovationsstandort Hamburg wurde im Prozess umfassend auf den Prüfstand gestellt, das möchte ich noch einmal ausdrücklich betonen, sowohl eine SWOT-Analyse, Benchmark-Analysen, selbstkritische Stärken und Schwächen wurden natürlich auch festgestellt. Außerdem haben wir in einem breiten Beteiligungsprozess mit über 300 Personen aus Wirtschaft, Wissenschaft, Forschung, Bildung, Kultur und Gesellschaft gesprochen und Hinweise entgegen genommen.

Innovative Technologien leisten einen wichtigen Beitrag, aber, und jetzt kommt mein Aber, technologischer Fortschritt wird allein nicht mehr ausreichen. Innovationen müssen multidimensional ausgerichtet sein. Wir setzen nämlich auf ökonomische, ökologische und sozialgesellschaftliche Innovationen, weil wir überzeugt sind, dass Innovationen den Menschen nützen müssen. Daher gewinnt gesellschaftliche Relevanz von Innovationen zentrale Bedeutung für die Bewertung aller Innovationsmaßnahmen. Innovationspolitik muss mit inhaltlichen Schwerpunkten in zukunftsrelevanten Themen Strahlkraft entfalten. Deswegen empfehle ich wirklich, diese Lektüre der Strategie auch zu lesen, sie ist im Netz abzurufen. Und ich würde mich sehr freuen über jede und jeden, der unsere Idee weiterträgt, denn es braucht Sie alle. Darin waren Bundeswirtschaftsminister Dr. Robert Habeck und ich uns bei der gestrigen Tour sehr einig. Wir haben TRIMET, Airbus und zum Schluss natürlich auch ZAL besucht. Einig waren wir uns darin: Wollen wir die Klimaziele erreichen und die Zukunft gestalten, braucht es innovative Ideen und das Zusammenwirken von Wirtschaft, Wissenschaft, Gesellschaft und Verwaltung. Und er hat mir bestätigt, er war jetzt erstmals in unserem Bundesland, dass wir auf einem sehr guten Weg sind. Und lassen Sie uns dann gemeinsam diese Innovationen weiter verfolgen und ermöglichen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall)

Vizepräsident Frank Schmitt: Vielen Dank, Herr Senator Westhagemann. – Dann hat sich erneut für die CDU Herr Professor Dr. Wiese zu Wort gemeldet. Sie erhalten das Wort.

Dr. Götz Wiese CDU:* Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Verehrter Herr Senator Westhagemann, Zukunft braucht Zukunftsorte, und Sie haben die Segel Richtung Zukunft gesetzt und ähnlich konkret ging das dann drei Minuten weiter.

(Beifall)

Ich habe nicht eine einzige konkrete Idee, nicht eine einzige Maßnahme, die Sie vorgestellt haben, gehört. Sie sind hier komplett mit einer Festtagsrede zur Selbstbespiegelung angetreten. Das ist zu wenig, so können wir Wirtschaftspolitik in Hamburg nicht machen.

(Beifall)

Ich würde wirklich wünschen, dass wir diese Diskussion fortsetzen anhand konkreter Vorschläge des Senats, die wir dann hier in der Bürgerschaft diskutieren können. – Vielen herzlichen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident Frank Schmitt: Danke schön, Herr Professor Dr. Wiese.

Weitere Wortmeldungen liegen mir nun nicht mehr vor, sodass ich nun feststellen kann, dass die vom Ausschuss für Wirtschaft und Innovation empfohlene Kenntnisnahme zur Senatsmitteilung aus Drucksache 22/4352 erfolgt ist.

Wir kommen dann zum Tagesordnungspunkt 29, der Drucksache 22/6789, der Senatsmitteilung, Bürgerschaftliches Ersuchen: Vertrag für Hamburgs Stadtgrün: Siedlungsentwicklung ermöglichen – Naturqualität verbessern – Lebensqualität steigern. Maßnahmen zur Verbesserung von Hamburgs Grün – Verständigung mit den Initiatoren der Volksinitiative "Hamburgs Grün erhalten".

[Senatsmitteilung:

Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 8. Mai 2019 "Vertrag für Hamburgs Stadtgrün: Siedlungsentwicklung ermöglichen – Naturqualität verbessern – Lebensqualität steigern. Maßnahmen zur Verbesserung von Hamburgs Grün – Verständigung mit den Initiatoren der Volksinitiative 'Hamburgs Grün erhalten'" (Drucksache 21/16980) – Drs 22/6789 –]

Diese Drucksache möchten die Fraktionen der SPD, GRÜNEN, CDU und LINKEN federführend an den Ausschuss für Umwelt, Klima und Energie sowie mitberatend an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen.

Weil das nun hier angemeldete Thema bereits Gegenstand in unserer heute geführten zweiten Debatte war, haben sich die Fraktionen einvernehmlich darauf verständigt, dass diese Debatte entfallen kann. Wir kommen also gleich zur Abstimmung.

Wer möchte die Senatsmitteilung aus Drucksache 22/6789 federführend an den Ausschuss für Umwelt, Klima und Energie sowie mitberatend an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen? – Das sind die LINKEN, die GRÜNEN, die SPD, die

(Vizepräsident Frank Schmitt)

CDU und die AfD. Dann ist das einvernehmlich so geschehen. – Zur Sicherheit noch einmal die Gegenprobe. – Und Enthaltungen? – Da habe ich nichts übersehen. Damit ist dieses Überweisungsbegehren einstimmig angenommen.

Wir kommen nun zum Tagesordnungspunkt 77, der Drucksache 22/6762, einem Antrag der GRÜNEN und SPD-Fraktion: Fachkräfteoffensive Klimaberufe: Installierendes Handwerk für Wärmepumpen und Fotovoltaik stärken.

[Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:**Fachkräfteoffensive Klimaberufe: Installierendes Handwerk für Wärmepumpen und Fotovoltaik stärken**

– Drs 22/6762 –]

Ich möchte hierzu vorab anmerken, dass dieser Tagesordnungspunkt von der GRÜNEN Fraktion als Kurzdebatte angemeldet worden ist, sodass jeder Rednerin und jedem Redner pro Debattenbeitrag jeweils zwei Minuten Redezeit zur Verfügung stehen. – Herr Müller hat als Erster das Wort für zwei Minuten.

Johannes Müller GRÜNE:* Lieber Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Stellen wir uns einmal vor, Sie haben einen Handwerksbetrieb, einen Handwerksbetrieb, der in den letzten 20 Jahren Erdgasthermen verbaut hat, Sie haben vielleicht zwei, vier Angestellte und das Geschäft lief gut. Stellen wir uns weiterhin vor, dass Sie die Zeichen der Zeit erkannt haben und genau wissen, dass Sie Ihr Geschäftsmodell nicht mehr lange aufrechterhalten können, zumindest nicht so, wie Sie es bisher getan haben. Was brauchen Sie? Sie brauchen Qualifizierungsangebote für Ihre Angestellten, um weiterhin Heizungsanlagen verbauen zu können, in Zukunft eben nicht mehr Erdgasthermen, sondern vielleicht Wärmepumpen oder Fernwärmeanschlüsse. 90 Prozent der Qualifikationen haben Ihre Leute dafür schon, aber Sie brauchen Qualifizierungsangebote, um beispielsweise auch in alten Bestandsgebäuden Wärmepumpen einbauen zu können. Und genau diese werden Sie finden beim Elbcampus, und wir werden diese noch weiter ausbauen.

Sie brauchen weiterhin in der Ausbildung neue junge, qualifizierte Menschen, die motiviert sind, diesen Beruf zu ergreifen. Wir wollen deshalb an Schulen verstärkt für Klimaberufe mobilisieren und die "Fridays for Future"-Generation hier auch einspannen. Wir wollen eine Werbekampagne zusammen mit dem Klimahandwerk und der Handwerkskammer machen. Und wir wollen insbesondere für die Ausbildung lernunterstützende Maßnahmen

prüfen und anbieten, um beispielsweise Mathematikkenntnisse nachzuschärfen.

Was brauchen Sie weiter als Handwerksbetrieb? Sie brauchen natürlich Kunden, die entsprechend beraten werden von Energieberater:innen, insbesondere eben auch in den neuen Technologien wie Wärmepumpen und Fernwärmeversorgung.

Und genau das und all diese Dinge werden wir mit dieser Fachkräfteoffensive angehen, denn Energiewende geht nicht ohne die Menschen, die sie machen, Handwerker:innen, die Fotovoltaik aufs Dach bringen und Wärmepumpen in den Keller. Und wir brauchen mehr von diesen Menschen. – Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident Frank Schmitt: Danke schön, Herr Müller. – Für die SPD-Fraktion erteile ich der Abgeordneten Sturzenbecher das Wort.

Philine Sturzenbecher SPD:* Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Mein Vorredner hat die Bedeutung und die Hintergründe des vorliegenden Antrags bereits sehr gut dargestellt. Unbestritten ist, dass wir mehr Wärmepumpen und mehr Fotovoltaik für einen klimagerechten Haus- und Wohnungsbau brauchen, und dieser Antrag unterstützt mit weiteren Maßnahmen.

(Beifall)

Aber dieser Antrag geht darüber hinaus, er reiht sich ein in eine ganze Reihe von Maßnahmen, die Hamburg für den Umbau in eine klimagerechte Zukunft unternimmt, und stellt einen weiteren Schritt in Richtung einer klimaneutralen Zukunft dar, denn eine zukunftsweisende Innovationsstrategie kann nur dann erfolgreich sein, wenn es Menschen gibt, die diese auch am Ende praktisch umsetzen können. Deshalb starten wir eine Fachkräfteoffensive für handwerkliche Klimaberufe.

Lassen Sie mich besonders zwei Punkte hervorheben, die mir besonders wichtig sind. Erstens: Der Fachkräftemangel ist bereits jetzt ein riesiges Problem für das Handwerk. Viele Gewerke sind auf Monate ausgelastet, weil es ihnen an qualifiziertem Personal fehlt. In den klimarelevanten Bereichen wie Fotovoltaik und Wärmepumpeneinbau ist dies eigentlich eine wünschenswerte Entwicklung, doch hier darf der Fachkräftemangel nicht zur Achillesferse beim Kampf gegen den Klimawandel werden. Deshalb ist es gut, dass Hamburg künftig verstärkt für Ausbildung und Jobs im Klimahandwerk wirbt. Deshalb ist es gut, dass wir zusammen mit der Schulbehörde die handwerklich-technischen Berufe wieder verstärkt in den Fokus der Berufsorientierung rücken. Und deshalb ist es gut, dass Hamburg künftig zusammen mit der Handwerkskammer und den Innungen gezielt Qualifizierungs- und

(Philine Sturzenbecher)

Weiterbildungsmaßnahmen für Betriebe im Klimahandwerk entwickelt.

(Beifall)

Zweitens: Ein weiterer Punkt der mir besonders wichtig ist, betrifft die Situation von Frauen im Handwerk. Im Jahr 2020 waren lediglich 18,3 Prozent der Auszubildenden im Hamburger Handwerk Frauen.

(Glocke)

Deswegen haben wir in diesen Antrag auch noch die Förderung von Frauen im Klimahandwerk sehr stark einbezogen. Dementsprechend bitte ich um Ihre Zustimmung. – Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident Frank Schmitt: Danke schön, Frau Sturzenbecher. – Für die CDU-Fraktion erhält Herr Grutzeck als Nächster das Wort.

Andreas Grutzeck CDU:* Wertes Präsidium, meine Damen und Herren! Herr Müller, Frau Sturzenbecher, ich will mit Ihnen heute gar nicht darüber diskutieren, ob es jetzt sinnvoll ist, einen solchen Antrag auf das installierende Klimahandwerk und Fotovoltaik zu beschränken, meiner Meinung nach müsste der Antrag viel weitergehen, er müsste auch die ganzen Ingenieurwissenschaften in den Fokus nehmen. Es sind natürlich auch weitere Handwerksberufe als jetzt der klassische Heizungsbauer oder der Elektriker genannt, eigentlich betrifft das alle. Aber, wie gesagt, darüber wollen wir heute gar nicht diskutieren.

Was mich wirklich ärgert, das ist diese ungeheure, jetzt hätte ich fast gesagt, Langsamkeit, mit der Sie von der Koalition dieses Thema offensichtlich angehen. Sie haben offensichtlich immer noch gar nicht gemerkt, dass es eigentlich schon fast zwölf ist und die Handwerksbetriebe eben überhaupt keine Nachwuchskräfte finden.

Der Antrag, der diesem jetzt zugrunde liegt, ist ein CDU-Antrag gewesen, der ist aus dem August letzten Jahres

(Zurufe: Der ist schon veraltet!)

und der ist schon veraltet, denn bereits im Dezember 2020 haben wir den gleichen Antrag schon einmal eingebracht. Es sind jetzt eineinhalb Jahre vergangen, und es ist nichts passiert. Auch heute kündigen Sie nur an: Wir wollen, wir werden – das ist alles sehr blumig und alles sehr toll, und es ist bis heute nichts passiert. So kann es nicht weitergehen, und ich kann Sie nur dringend bitten, nehmen Sie das Ganze ernst und fangen Sie zumindest jetzt an, sehr massiv um Nachwuchs zu werben, sonst werden wir hier in wenigen Jahren eine Katastrophe haben. Und das betrifft dann nicht nur

den Klimawandel, sondern das betrifft dann auch die ganzen konventionellen Handwerker.

Wir stimmen dem Antrag heute zu, aber es reicht nicht.

(Beifall)

Vizepräsident Frank Schmitt: Vielen Dank, Herr Grutzeck. – Als nächster Rednerin erteile ich Frau Fritzsche für DIE LINKE das Wort.

Olga Fritzsche DIE LINKE: Vielen Dank, Herr Präsident. Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es wird Sie nicht überraschen, dass ich sehr umfänglich Herrn Grutzeck zustimmen möchte. Auch mir geht der Antrag nicht weit genug. Wir werden nichtsdestotrotz zustimmen, weil es doch nicht falsch ist, gute Teile sozusagen schon einmal zu beschließen.

Allerdings jetzt wieder das ungeliebte Gekritzel der Opposition. Die vermeintlichen Gründe für den Fachkräftemangel würde ich bestreiten, dass es nur demografischer Wandel, Desinteresse und der Wandel zu akademischen Ausbildungen ist. Ja, wo kommt denn das her? Wenn ich jetzt einmal die Ausbildungsvergütungen angucke, die Mindestausbildungsvergütung, erstes Jahr: 585 Euro, zweites Jahr: 690 Euro, drittes Jahr: 789 Euro, viertes Jahr erspare ich mir jetzt. Bei den Anlagenmechanikern für Sanitär-, Heizungs- und Klimatechnik liegen wir sogar noch unter dieser Mindestausbildungsvergütung, die haben also eine Anhebung erfahren dadurch. Das ist doch der Grund. Warum gehen denn die jungen Leute nicht in die Handwerksberufe, sondern versuchen, akademische Berufe zu ergreifen? Weil sie schlicht davon nicht leben können. Und wenn man das nicht benennt und auch nicht angeht, dann wird man auch nix.

(Beifall)

Also, das trifft nicht nur auf Klimaberufe zu.

Wir haben schon oft über das Thema gesprochen, ich verstehe nicht, warum der CDU-Antrag zum Beispiel abgelehnt wurde, dann eine ganze Weile nichts passiert und dann jetzt dieser kleine – Entschuldigung – Antrag kommt. Ich verstehe auch nicht, warum der Handwerker:innenhof, der städtische Handwerker:innenhof der LINKEN Ablehnung fand, obwohl auch das zum Beispiel ein hilfreicher Ansatz wäre.

(Zuruf)

Es gibt Ansätze, die durchaus geeignet wären, die man hier auch hätte aufnehmen können, zum Beispiel, gezielte Anreize für Unternehmen, mehr auszubilden, ähnlich wie die Brücke in Ausbildung, die wir doch schon haben, könnte man mitdenken oder eben einen Fortbildungs- und Ausbildungszuschuss oder ein gemeinsames Projekt mit der Bundesagentur für Arbeit, um zum Beispiel gezielt dort

(Olga Fritzsche)

Schulungsmaßnahmen zu ergreifen. Warum wird das nicht gemacht, das frage ich mich.

(Beifall – Präsidentin Carola Veit übernimmt den Vorsitz.)

Präsidentin Carola Veit: Herr Schulz erhält das Wort für die AfD-Fraktion.

Marco Schulz AfD:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kollegen! Zur Behebung des Fachkräftemangels im Bereich der Klimaberufe soll diesen eine hohe Priorität zukommen. Aber tut das denn not? Schauen wir in die jährliche Engpassanalyse der Bundesagentur für Arbeit – Gott sei Dank gibt es die –, dort wird der Fachkräftemangel mittels verschiedener Indikatoren mit einem Grenzwert angegeben, je höher, je schlimmer. Berufe im Tiefbau sind dort Spitzenreiter mit einem Wert von 3,0. Berufe im Bereich Klempnerei, Sanitär-, Heizungs- und Klimatechnik, eine Supergruppe, in der sich vier verschiedene Felder befinden, sehen mit 2,8 tatsächlich auch nicht so rosig aus. Aber ebenfalls mit 2,8 Berufe in der Steuerberatung, Rohrleitungsbau, Altenpflege oder Brunnenbau. Gehen wir weiter, 2,7, auch nicht viel besser, Bauelektrik, Kanal-, Tunnelbau, Gesundheits- und Krankenpflege. Gut, da muss man doch fairerweise sagen, für diese haben Sie zumindest geklatscht.

In den vergangenen zwei Jahren haben wir keinen so auf eine Berufsgruppe fokussierten anderen Antrag von Ihnen gesehen. Warum? Warum fangen Sie nicht zuerst mit dem höchsten Bedarf beispielsweise an, also hier in dem Fall der Tiefbau? Oder legen Sie von mir aus ein Gesamtpaket vor für alles über einem Wert von 2,5. Antwort: Weil Sie sich eben nicht besagte Engpassanalyse zur Hand nehmen und diese wertfrei abarbeiten, wie es eine Regierung für alle Hamburger tun sollte, sondern weil Sie sich lediglich Ihre ideologischen Interessen herauspicken.

Der Fachkräftemangel im Bereich Klempnerei, Sanitär und Heizung ist – ich habe bis 2013 zurückgesehen – katastrophal. Hierzu hat man von Ihnen weder etwas gehört noch gesehen. Kaum wurde vor wenigen Jahren der Nischenbereich der Klimatechnik in diese Gruppe aufgenommen, interessieren Sie sich plötzlich dafür.

Ihr vorgegaukeltes Interesse am Handwerk nimmt Ihnen keiner ab. Ihr Ansatz ist in seiner Priorisierung nachweislich falsch. Der Bedarf nach einem Klimatechniker ist lediglich künstlich erzeugt durch Ihre energetischen Zwangsverordnungen. Kümmern Sie sich um den tatsächlichen Bedarf der Bevölkerung im Bereich Klempnerei, Sanitär und Heizung, danach können wir uns gern über Ihre künstlich erzeugten Branchen unterhalten. – Vielen Dank.

(Beifall)

Präsidentin Carola Veit: Gibt es weitere Wortmeldungen? – Wenn das nicht der Fall ist, dann kommen wir zur Abstimmung.

Ich frage Sie, wer den Antrag der GRÜNEN und SPD-Fraktion annehmen möchte. – Das sind die GRÜNEN und die SPD und die CDU und die Linksfraktion. Wer stimmt dagegen? – Das ist die AfD-Fraktion. Enthaltungen sehe ich keine. Dann ist der Antrag mit großer Mehrheit so beschlossen worden.

Wir kommen zu Punkt 58 unserer Tagesordnung, das ist ein Bericht des Familien-, Kinder- und Jugendausschusses: Planungstool Cockpit Städtische Infrastruktur.

[Bericht des Familien-, Kinder- und Jugendausschusses zum Thema: "Planungstool Cockpit Städtische Infrastruktur (CoSI)" (Selbstbefassungsangelegenheit) – Drs 22/6657 –]

Die Debatte entfällt auf einvernehmlichen Wunsch der Fraktionen, sodass ich feststellen kann, dass wir von dem Bericht, der ihr zugrunde gelegen hätte, Kenntnis genommen haben.

Punkt 9 sind unsere Berichte des Eingabenausschusses.

[Bericht des Eingabenausschusses: Eingaben – Drs 22/6713 –]

[Bericht des Eingabenausschusses: Eingaben – Drs 22/6714 –]

[Bericht des Eingabenausschusses: Eingaben – Drs 22/6715 –]

[Bericht des Eingabenausschusses: Eingaben – Drs 22/6716 –]

Ich beginne mit dem Bericht 22/6713.

Wer möchte sich gern der Empfehlung anschließen, die der Eingabenausschuss zur Eingabe 879/21 abgegeben hat? – Da sehe ich Zustimmung bei der CDU, der SPD, den GRÜNEN und der LINKEN und auch der AfD-Fraktion. Gibt es Gegenstimmen oder Enthaltungen? – Das ist beides nicht der Fall.

(Zurufe)

– Bei der Linksfraktion? Verzeihung, Sie enthalten sich.

(Präsidentin Carola Veit)

Dann ist das bei Enthaltung der Linksfraktion, Verzeihung, einstimmig so angenommen.

Und ich frage Sie, wer sich den Empfehlungen zu den übrigen Angaben anschließt. – Da sehe ich Einvernehmen. Gibt es hier Gegenstimmen oder Enthaltungen? – Das ist nicht der Fall. Dann ist das einstimmig so beschlossen.

Wir kommen zum Bericht 22/6714, zunächst zu Ziffer 1.

Wer möchte sich den Empfehlungen anschließen, die der Eingabenausschuss zu den Eingaben 895/21 und 902/21, die beide aus 2021 sind, abgegeben hat? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war dann einstimmig.

Wer schließt sich darüber hinaus den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben an? – Auch hier die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Auch das ist einstimmig so beschlossen worden.

Von den Ziffern 2 und 3 haben wir Kenntnis genommen und kommen zum Bericht 22/6715.

Hier frage ich Sie, wer sich der Empfehlung anschließen möchte, die der Eingabenausschuss zur Eingabe 550/21 abgegeben hat. – Da sehe ich Zustimmung bei der AfD, der CDU, der SPD und den GRÜNEN. Gegenprobe. – Das ist die Linksfraktion. Enthaltungen sehe ich keine. Dann ist es mit großer Mehrheit so beschlossen.

Wer folgt darüber hinaus der Empfehlung zur Eingabe 778/21? – Die GRÜNEN, die SPD, die CDU und die AfD. Die Gegenprobe hier. – Keine Gegenstimmen. Enthaltungen? – Bei der Fraktion DIE LINKE. Dann ist das einstimmig so beschlossen.

Wir kommen zum Bericht 22/6716.

Wer möchte der Empfehlung folgen, die der Eingabenausschuss zur Eingabe 930/21 abgegeben hat? – Die LINKE, die GRÜNEN, die SPD, die CDU und die AfD. Gibt es Gegenstimmen oder Enthaltungen? – Das ist beides nicht der Fall. Dann ist das einstimmig so beschlossen worden.

Ich frage Sie, wer sich der Empfehlung zur Eingabe 969/21 anschließt. – Auch hier DIE LINKE, die GRÜNEN, die SPD, die CDU und die AfD. Gegenstimmen oder Enthaltungen? – Sind wiederum nicht ersichtlich. Dann haben wir auch das einstimmig so beschlossen.

Und ich frage Sie noch, wer sich den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben anschließt. – Gibt es Gegenstimmen oder Enthaltungen? – Das ist beides nicht der Fall. Dann ist auch das einstimmig so beschlossen worden.

Meine Damen und Herren, Sie haben die

Sammelübersicht ⁶

in ihrer Neufassung erhalten.

Ich stelle fest, dass wir die unter A aufgeführten Drucksachen zur Kenntnis genommen haben.

Und ich frage Sie jetzt noch, wer den Überweisungsbegehren unter B zustimmt. – Möchte das jemand nicht? – Gibt es Enthaltungen? – Das ist beides nicht der Fall. Dann haben wir das einstimmig alles so überwiesen.

Wir kommen zu Punkt 11 unserer Tagesordnung, was eine Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE ist: Auswärtige Unterbringung bei den Hilfen zur Erziehung.

**[Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE:
Auswärtige Unterbringung bei den Hilfen zur Erziehung – Wie sieht es aus mit den Rechten und dem Schutz dieser jungen Menschen?
– Drs 22/6380 –]**

DIE LINKE selbst wünscht die Überweisung an den Familien-, Kinder- und Jugendausschuss.

Wer folgt dem Überweisungsbegehren? – Das sind DIE LINKE, die CDU und die AfD. Die Gegenprobe. – Das sind die Koalitionsfraktionen. Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wird Besprechung beantragt? – Das ist nicht der Fall.

(Zuruf)

– Doch? Wird das unterstützt?

(Zuruf: Ja!)

Dann wird die Besprechung der Drucksache für die nächste Sitzung vorgesehen.

Punkt 14, Große Anfrage der CDU-Fraktion: Schülerinnen und Schüler in Mathematik und in den Naturwissenschaften auch weiterhin hinter den Erwartungen zurück?

**[Große Anfrage der CDU-Fraktion:
Warum bleiben die Leistungen der Hamburger Schülerinnen und Schüler in Mathematik und in den Naturwissenschaften auch weiterhin hinter den Erwartungen zurück?
– Drs 22/6422 –]**

Die CDU-Fraktion möchte an den Schulausschuss überweisen.

Wer möchte das auch? – Die AfD, CDU und LINKE. Wer ist dagegen? – Das sind die Koalitionsfraktionen. Wird Besprechung beantragt? – Das ist nicht der Fall.

Dann haben wir Kenntnis genommen.

⁶ Sammelübersicht siehe Seite 2954 ff.

(Präsidentin Carola Veit)

Wir kommen zu Punkt 15, was wiederum eine Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE ist: Hamburger Wohnungspolitik: Bestand und Entwicklung des 1. und 2. Förderweges und des sogenannten Drittmixes in den 104 Stadtteilen.

[Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE: Hamburger Wohnungspolitik: Bestand und Entwicklung des 1. und 2. Förderweges und des sogenannten Drittmixes in den 104 Stadtteilen

– Drs 22/6523 –]

Hier wünscht DIE LINKE die Überweisung an den Stadtentwicklungsausschuss.

Wer möchte so verfahren? – DIE LINKE selbst. Gegenprobe. – Da sehe ich alle anderen Fraktionen. Enthaltungen sehe ich keine. Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Ich nehme an, dass wir ohne Besprechung ...

Besprechung wird beantragt. Wird das unterstützt? – Ja, das ist aber nicht ausreichend. – Doch, die CDU stimmt zu. Dann wird die Drucksache für die nächste Besprechung vorgesehen.

Punkt 16, Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE: Kita-Bilanz nach 1 ¾ Jahren Corona – Ausstattung von Kitas, prekäre Beschäftigung und Kita-Betrieb vor dem Hintergrund der Pandemie.

[Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE: Kita-Bilanz nach 1 ¾ Jahren Corona – Ausstattung von Kitas, prekäre Beschäftigung und Kita-Betrieb vor dem Hintergrund der Pandemie

– Drs 22/6528 –]

Hier gibt es seitens der antragstellenden Fraktion den Wunsch, an den Familien-, Kinder- und Jugendausschuss zu überweisen.

Wer stimmt dem Überweisungsbegehren zu? – DIE LINKE selbst und die CDU und die AfD. Wer stimmt dagegen? – Das sind die Koalitionsfraktionen. Ich sehe keine Enthaltungen. Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wird Besprechung beantragt? – Ja, das ist der Fall. Wird das unterstützt? – Auch das ist der Fall. Dann wird die Besprechung für die nächste Sitzung vorgesehen.

Punkt 17, Große Anfrage der CDU-Fraktion: Werden Jungen in unserem Bildungssystem ausreichend gefördert?

[Große Anfrage der CDU-Fraktion:

Werden Jungen in unserem Bildungssystem ausreichend gefördert?

– Drs 22/6588 –]

Hier gibt es den Wunsch der CDU-Fraktion auf Überweisung an den Schulausschuss.

Gibt es dafür Zustimmung? – Ja, bei der LINKEN und bei der AfD und bei der CDU. Gegenprobe. – Das sind die Koalitionsfraktionen.

Wird Besprechung beantragt? – Das ist nicht der Fall. Dann haben wir Kenntnis genommen.

Punkt 20 ist ein Senatsantrag: Neugestaltung des Wahlverfahrens für den Landesjugendhilfeausschuss.

[Senatsantrag: Neugestaltung des Wahlverfahrens für den Landesjugendhilfeausschuss (LJHA)

– Drs 22/6788 –]

[Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:

Beteiligung junger Menschen im Landesjugendhilfeausschuss stärken

– Drs 22/7064 –]

Hier gibt es einen gemeinsamen Zusatzantrag der Koalitionsfraktionen. Die beiden Anträge sollen auf Wunsch der SPD, GRÜNEN, CDU und LINKEN an den Familien-, Kinder- und Jugendausschuss überwiesen werden.

Wer möchte so beschließen? – Das sind alle Fraktionen. Wer stimmt gegen die Überweisungsbegehren oder enthält sich? – Sehe ich nicht. Dann haben wir das einstimmig so überwiesen.

Punkt 22, auch dies ein Senatsantrag: Tätigkeit der Senatorinnen und Senatoren in Aufsichtsgremien hamburgischer Beteiligungen.

[Senatsantrag: Tätigkeit der Senatorinnen und Senatoren in Aufsichtsgremien hamburgischer Beteiligungen

– Drs 22/6801 –]

Hier gibt es – Herr Schulz macht sich schon bereit – eine Wortmeldung nach Paragraph 26 Absatz 6 unserer Geschäftsordnung, und Sie haben das Wort für maximal zwei Minuten.

Marco Schulz AfD:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kollegen! Ganz kurz: Der Senat beantragt, die Bürgerschaft solle hier ihr Einvernehmen herstellen. Worum geht es? Der Bundesrat hat mit Wirkung 1. Januar dieses Jahres beschlossen,

(Marco Schulz)

Herrn Senator Dr. Dressel in den Verwaltungsrat der Kreditanstalt für Wiederaufbau zu bestellen. Dieses Einvernehmen werden Sie heute von der AfD leider nicht bekommen. Und da dieser Vorgang unter normalen Umständen ein widerspruchsloser, fraktionsübergreifender Akt ist, will ich unser Votum nur kurz erläutern.

Wir haben in Deutschland glücklicherweise die Unschuldsumutung. Aber allein diese leitet nicht zwangsläufig einen automatischen Vertrauensvorschuss ab. Und auch wenn ich für uns alle und natürlich auch besonders für Herrn Senator Dr. Dressel hoffe, dass die aktuell gegen ihn im Raum stehenden Vorwürfe im Rahmen der vermeintlichen Begünstigung eines Parteifreundes im Rahmen eines Vergabeverfahrens sich natürlich als unwahr erweisen werden, halten wir es für falsch, in diesem Moment vor der 100-prozentigen Abräumung besagter Vorwürfe hier einen solchen Vorgang zu unterstützen. – Vielen Dank.

(Beifall)

Präsidentin Carola Veit: Gibt es weitere Wortmeldungen? – Das ist nicht der Fall. Dann stimmen wir ab.

Und ich frage Sie, wer zu diesem Antrag das Einvernehmen nach Artikel 40 Absatz 2 unserer Verfassung herstellen möchte. – Da sehe ich Zustimmung bei allen Fraktionen außer der AfD, die dagegen stimmt. – Das ist der Fall. Enthaltungen sehe ich keine. Dann ist das mehrheitlich so beschlossen worden.

Wir kommen zu Punkt 23 unserer Tagesordnung, auch dies ein Senatsantrag: Veränderte Inanspruchnahme einer in den Einzelplan 3.2 übertragenen Ermächtigung der Zentralen Investitionsreserve des Einzelplans 9.2 für die Weiterentwicklung der Liegenschaft des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf.

[Senatsantrag:

Einzelplan 3.2 Behörde für Wissenschaft, Forschung, Gleichstellung und Bezirke
Veränderte Inanspruchnahme einer in den Einzelplan 3.2 übertragenen Ermächtigung der Zentralen Investitionsreserve des Einzelplans 9.2 Allgemeine Finanzwirtschaft für die Weiterentwicklung der Liegenschaft des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf
– Drs 22/6845 –]

Die Fraktionen der SPD und der GRÜNEN möchten den Senatsantrag federführend an den Haushaltsausschuss und mitberatend an den Wissenschaftsausschuss überweisen. Die CDU-Fraktion wünscht die Überweisung nur an den Haushaltsausschuss.

Also frage ich Sie zunächst, wer an den Haushaltsausschuss überweisen möchte. – Da sehe ich Zustimmung bei der CDU-, der AfD- und der Linksfraktion. Wer stimmt dagegen? – Das sind die Koalitionsfraktionen. Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Dann frage ich Sie, wer federführend an den Haushaltsausschuss und mitberatend an den Wissenschaftsausschuss überweisen möchte. – Da sehe ich alle Fraktionen. Gibt es Gegenstimmen oder Enthaltungen? – Das ist nicht der Fall. Dann haben wir das einstimmig entsprechend überwiesen.

Wir kommen zu Punkt 27, Senatsmitteilung: Ländervereinbarung über die gemeinsame Grundstruktur des Schulwesens und die gesamtstaatliche Verantwortung der Länder in zentralen bildungspolitischen Fragen.

[Senatsmitteilung:

Ländervereinbarung über die gemeinsame Grundstruktur des Schulwesens und die gesamtstaatliche Verantwortung der Länder in zentralen bildungspolitischen Fragen
– Drs 22/6786 –]

DIE LINKE möchte die Drucksache gern im Schulausschuss beraten.

Wer möchte das auch? – Da sehe ich CDU und AfD. Die Gegenprobe. – SPD, GRÜNE. Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Ich stelle fest, dass wir von der Senatsmitteilung Kenntnis genommen haben.

Wir kommen zu Punkt 28, auch eine Senatsmitteilung: Wohnraumschutzbericht 2019 und 2020.

[Senatsmitteilung:

Wohnraumschutzbericht 2019 und 2020
– Drs 22/6787 –]

Hier gibt es seitens der SPD und der GRÜNEN den Wunsch auf Überweisung an den Stadtentwicklungsausschuss.

Wer möchte so überweisen? – LINKE, GRÜNE, SPD und CDU. Gegenprobe. – Das ist die AfD-Fraktion. Enthaltungen sehe ich keine. Dann haben wir das mit großer Mehrheit so überwiesen.

Punkt 37, das ist eine Unterrichtung durch die Präsidentin: Bürgerschaftliches Ersuchen vom 18. August 2021: "Unterstützung der KMU, Soloselbstständigen und Gründer/-innen mit Migrationsgeschichte in der Corona-Krise".

(Präsidentin Carola Veit)

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Bürgerschaftliches Ersuchen vom 18. August 2021: "Unterstützung der KMU, Soloselbstständigen und Gründer/-innen mit Migrationsgeschichte in der Corona-Krise" (Drs. 22/5347) – Drs 22/6684 –]

Die CDU wünscht Überweisung an den Ausschuss für Wirtschaft und Innovation.

Wer folgt diesem Wunsch? – Die AfD-Fraktion und die CDU-Fraktion selbst und die Fraktion DIE LINKE. Wer stimmt dagegen? – Die Koalitionsfraktionen. Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Ich stelle fest, dass wir auch von dieser Unterrichtung Kenntnis genommen haben.

Wir kommen zu Punkt 40, auch dies ist eine Unterrichtung durch die Präsidentin: Bürgerschaftliche Ersuchen: Bericht zum Museumscontrolling sowie Bericht zum Controlling der Deichtorhallen.

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Bürgerschaftliche Ersuchen vom 16. Juni 2010 (Drs. 19/6441 Neufassung) und 9. Februar 2012 (Drs. 20/2881): Bericht zum Museumscontrolling sowie vom 13. Dezember 2012 (Drs. 20/5961): Bericht zum Controlling der Deichtorhallen – Drs 22/6764 –]

SPD und GRÜNE möchten federführend an den Haushaltsausschuss und mitberatend an den Kultur- und Medienausschuss überweisen.

Wer möchte das auch? – Da sehe ich alle Fraktionen bis auf die AfD-Fraktion. Gegenprobe. – Enthaltungen? – Die AfD-Fraktion enthält sich. Dann haben wir das entsprechend einstimmig so überwiesen.

Punkt 47, auch dies eine Unterrichtung durch die Präsidentin: Bürgerschaftliches Ersuchen: "Mehrbedarfe zur Bewältigung der Folgen der COVID-19-Pandemie – Parlamentarische Kontrolle sicherstellen", Stand Ende November 2021.

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Bürgerschaftliches Ersuchen vom 22. April 2020: "Mehrbedarfe zur Bewältigung der Folgen der COVID-19-Pandemie – Parlamentarische Kontrolle sicherstellen" (Drs. 22/111), hier: Stand Ende November 2021 – Drs 22/6804 –]

SPD, GRÜNE und CDU möchten die Drucksache an den Haushaltsausschuss überweisen.

Wer möchte so beschließen? – CDU, SPD, GRÜNE und LINKE und auch die AfD-Fraktion. Gibt es Gegenstimmen oder Enthaltungen? – Beides ist nicht der Fall. Dann haben wir das einstimmig so überwiesen.

Punkt 49, auch dies eine Unterrichtung: Bürgerschaftliches Ersuchen: "Antisemitismus – erkennen und begegnen". Entwicklung einer Landesstrategie zur Bekämpfung und Prävention von Antisemitismus, sowie 'Jüdisches Leben fördern und Antisemitismus entschlossen entgegenzutreten – Einrichtung des Amtes einer beziehungsweise eines Beauftragten für jüdisches Leben und die Bekämpfung und Prävention von Antisemitismus in Hamburg".

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Bürgerschaftliches Ersuchen vom 30. September 2020: "Bericht des Ausschusses für Gleichstellung und Antidiskriminierung über die Drucksache 21/19676: 'Antisemitismus – erkennen und begegnen', Entwicklung einer Landesstrategie zur Bekämpfung und Prävention von Antisemitismus, zugleich Zwischenbericht des Senats zum Ersuchen der Bürgerschaft vom 18. Dezember 2019 'Jüdisches Leben fördern und Antisemitismus entschlossen entgegenzutreten – Einrichtung des Amtes einer beziehungsweise eines Beauftragten für jüdisches Leben und die Bekämpfung und Prävention von Antisemitismus in Hamburg' (Drucksache 21/19335)" – Drs. 22/1422, hier: Zweiter Bericht – Drs 22/6806 –]

Hier gibt es den Wunsch auf Überweisung an den Ausschuss für Gleichstellung und Diskriminierung, und zwar seitens der Koalitionsfraktionen.

Wer möchte entsprechend beschließen? – Da sehe ich alle Fraktionen bis auf die AfD-Fraktion. Gegenprobe. – Bei der AfD-Fraktion. Enthaltungen sehe ich keine. Dann ist das mit großer Mehrheit so überwiesen.

Wir kommen zu Punkt 50, ebenfalls eine Unterrichtung: Bürgerschaftliches Ersuchen vom 2. Juni 2021: "Hamburgs Zukunft zu allen Zeiten klug, sozial und nachhaltig gestalten: Unterstützung der SEAFARERS' LOUNGE".

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Bürgerschaftliches Ersuchen vom 2. Juni 2021: "Hamburgs Zukunft zu allen Zeiten klug, sozial

(Präsidentin Carola Veit)

**und nachhaltig gestalten: Unterstützung der SEAFARERS' LOUNGE" (Drs. 22/4414)
– Drs 22/6807 –]**

Die CDU wünscht Überweisung an den Ausschuss für Wirtschaft und Innovation.

Wer möchte so beschließen? – Die CDU-Fraktion und die AfD und ... Das ist es. Gegenprobe. – Das sind die übrigen Fraktionen. Enthaltungen sehe ich keine. Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Und ich stelle fest, dass wir auch hier Kenntnis genommen haben.

Punkt 64, Bericht des Ausschusses für Umwelt, Klima und Energie: Hamburgisches Schiffsentsorgungsgesetz.

**[Bericht des Ausschusses für Umwelt, Klima und Energie über die Drucksache 22/6675: Hamburgisches Schiffsentsorgungsgesetz (HmbSchEG) (Senatsantrag)
– Drs 22/6791 –]**

Wer möchte hier der Empfehlung des Ausschusses folgen und das Hamburgische Schiffsentsorgungsgesetz aus Drucksache 22/6675 beschließen? – Das möchten DIE LINKE, die GRÜNEN, die SPD, die CDU. Wer stimmt dagegen? – Gibt es Enthaltungen? – Die AfD-Fraktion enthält sich. Dann ist das einstimmig in erster Lesung so beschlossen worden.

Wir benötigen eine zweite Lesung.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Der Senat ist einverstanden mit einer sofortigen zweiten Lesung. Widerspruch aus dem Hause sehe ich keinen.

Dann frage ich Sie, ob Sie das Gesetz auch in zweiter Lesung so beschließen möchten. – Und sehe wiederum Zustimmung bei CDU, SPD, GRÜNEN und LINKEN. Gegenprobe. – Keine Gegenstimmen. Enthaltungen? – Bei der AfD-Fraktion. Dann haben wir das Gesetz auch in zweiter Lesung einstimmig und endgültig beschlossen.

Wir kommen zu Punkt 66, was ein Bericht des Ausschusses für Umwelt, Klima und Energie ist, nämlich zum Gesetz zum Staatsvertrag zwischen der Freien und Hansestadt Hamburg und dem Land Niedersachsen im Bereich der beiden EU-Fonds Europäischer Garantiefonds für die Landwirtschaft und Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums sowie nationaler Fördermaßnahmen.

**[Bericht des Ausschusses für Umwelt, Klima und Energie über die Drucksache 22/6517: Staatsvertrag zwischen der Freien und Hansestadt Hamburg und dem Land Niedersachsen im Bereich der beiden EU-Fonds Europäischer Garantiefonds für die Landwirtschaft und Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums sowie nationaler Fördermaßnahmen (Senatsantrag)
– Drs 22/6810 –]**

Wer möchte der Ausschussempfehlung folgen und das soeben genannte Gesetz aus Drucksache 22/6517 beschließen? – Das möchten DIE LINKE, die GRÜNEN, die SPD-, die CDU- und auch die AfD-Fraktion. Gibt es Gegenstimmen oder Enthaltungen? – Das ist beides nicht der Fall. Dann haben wir das einstimmig in erster Lesung so beschlossen.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu einer zweiten Lesung zu erkennen.)

Der Senat ist einverstanden mit einer sofortigen zweiten Lesung. Ich sehe auch keinen Widerspruch aus Ihren Reihen.

Und ich frage Sie deshalb, ob Sie das Gesetz auch in zweiter Lesung dann so beschließen möchten. – Da sehe ich wiederum Zustimmung bei allen Fraktionen. Gibt es Gegenstimmen oder Enthaltungen? – Das ist beides nicht der Fall. Dann haben wir das auch in zweiter Lesung einstimmig und endgültig beschlossen.

Im Übrigen haben wir von dem Bericht Kenntnis genommen.

Wir kommen zu Punkt 73a, ein Bericht des Haushaltsausschusses: Änderung des Staatsvertrags und der entsprechenden Zustimmungsgesetze in den Ländern Hamburg und Schleswig-Holstein zur Umsetzung der geplanten Beendigung der HSH Finanzfonds AöR und Gesetz zur Änderung des Staatsvertrags über die "HSH Finanzfonds AöR" sowie Änderung des Haushaltsbeschlusses 2021/2022.

**[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksachen 22/5965 und 22/6329: Änderung des Staatsvertrags und der entsprechenden Zustimmungsgesetze in den Ländern Hamburg und Schleswig-Holstein zur Umsetzung der geplanten Beendigung der HSH Finanzfonds AöR (FinFo) (Unterrichtung durch die Präsidentin) und Beendigung der HSH Finanzfonds AöR und der HSH Beteiligungs-Management GmbH, Gesetz zur Änderung des Staatsvertrags über die "HSH Finanzfonds AöR", Änderung des Haushaltsbeschlusses 2021/2022 (Senatsantrag)
– Drs 22/6986 –]**

(Präsidentin Carola Veit)

Ich stelle zunächst fest, dass wir von Ziffer 1 der Ausschussempfehlungen Kenntnis genommen haben.

Dann kommen wir zu Ziffer 2 der Empfehlungen des Haushaltsausschusses.

Und ich habe Sie zu fragen, wer dessen Empfehlung folgen möchte und zunächst das Gesetz zum Staatsvertrag zwischen der Freien und Hansestadt Hamburg und dem Land Schleswig-Holstein zur Änderung des Staatsvertrags zwischen der Freien und Hansestadt Hamburg und dem Land Schleswig-Holstein über die Errichtung der HSH Finanzfonds AöR als rechtsfähige Anstalt des öffentlichen Rechts aus Ziffer 2 des Senatsantrags aus Drucksache 22/6329 beschließen möchte. – Da sehe ich Zustimmung bei der LINKEN, den GRÜNEN, der SPD- und der CDU-Fraktion und auch der AfD-Fraktion. Gibt es denn Gegenstimmen? – Oder Enthaltungen? – Das ist beides nicht der Fall. Dann ist dieser Beschluss einstimmig so erfolgt.

Wir benötigen eine zweite Lesung.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Der Senat ist damit einverstanden, dass wir diese sogleich durchführen. Ich sehe auch keinen Widerspruch aus Ihren Reihen.

Dann frage ich Sie, wer das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz auch in zweiter Lesung so beschließen möchte. – Da sehe ich wiederum Zustimmung bei allen Fraktionen. Gibt es Gegenstimmen oder Enthaltungen? – Das ist beides nicht der Fall. Dann haben wir das Gesetz auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen.

Und weiter in der Ausschussempfehlung.

Ich frage Sie, wer Ziffer 3 des Senatsantrags aus Drucksache 22/6329 ebenfalls die Zustimmung geben möchte. – Da gibt es Zustimmung bei der LINKEN, den GRÜNEN, der SPD und der CDU- und auch der AfD-Fraktion. Gibt es Gegenstimmen oder Enthaltungen? – Das ist beides nicht der Fall. Dann ist dieser Beschluss einstimmig erfolgt.

Wir benötigen eine zweite Lesung,

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

die wir aus Sicht des Senats nun gleich durchführen können. Gibt es aus Ihren Reihen dagegen Widerspruch? – Nein, das ist nicht der Fall.

Dann frage ich Sie, wer auch in zweiter Lesung den soeben gefassten Beschluss entsprechend fassen möchte. – AfD, CDU, SPD, GRÜNE und LINKE möchten das alle. Gibt es Gegenstimmen oder Enthaltungen? – Das ist beides nicht der Fall. Dann haben wir das auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen und im Übrigen Kenntnis genommen.

Wir kommen zu Punkt 76, das ist ein Antrag der SPD- und GRÜNEN Fraktion: Sanierungsfonds Hamburg 2030: Maritimes Erbe der Freien und Hansestadt Hamburg bewahren und vermitteln – Sanierung des Kettenkastens des Feuerschiffs ELBE 3 ermöglichen.

[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

Sanierungsfonds Hamburg 2030: Maritimes Erbe der Freien und Hansestadt Hamburg bewahren und vermitteln – Sanierung des Kettenkastens des Feuerschiffs ELBE 3 ermöglichen
– Drs 22/6878 –]

Wer stimmt dem Antrag zu? – Die Linksfraktion, die GRÜNEN, die SPD-, CDU- und auch die AfD-Fraktion. Gibt es Gegenstimmen oder Enthaltungen? – Das ist beides nicht der Fall. Dann haben wir den Antrag einstimmig angenommen.

Und wir kommen zu Punkt 78. Da geht es um einen Antrag der GRÜNEN und der SPD-Fraktion: Oberbillwerder – einen Ort schaffen für Transparenz, Diskussion und Aufklärung.

[Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:

Oberbillwerder – einen Ort schaffen für Transparenz, Diskussion und Aufklärung
– Drs 22/6763 –]

Wer stimmt dem Antrag zu? – Die AfD-Fraktion, SPD, GRÜNE. Wer stimmt dagegen? – DIE LINKE. Und wer enthält sich?

(Zuruf von der AfD: Wir haben dagegen gestimmt!)

– Sie haben dagegen gestimmt? Die AfD? Wir machen das noch mal, Verzeihung.

Wer stimmt dem Antrag zu? – Das sind GRÜNE und SPD. Wer stimmt dagegen? – Die CDU-, die AfD- und die Linksfraktion.

(Zurufe)

– Sie stimmen zu? Gut.

Die AfD und die Koalitionsfraktionen stimmen zu, die CDU und DIE LINKE stimmen dagegen. Jetzt haben wir es, glaube ich. Gibt es noch Enthaltungen? – Das ist nicht der Fall. Dann ist der Antrag mehrheitlich so beschlossen worden.

Noch Unklarheiten? Nein, ich glaube nicht.

Machen wir weiter. Punkt 79, Antrag der GRÜNEN und der SPD-Fraktion: Psychosoziale Beratung

(Präsidentin Carola Veit)

und Unterstützung für Schüler:innen kurzfristig verbessern.

[Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:

Psychosoziale Beratung und Unterstützung für Schüler:innen kurzfristig verbessern
– Drs 22/6871 –]

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:
Maßnahmen zur psychosozialen Beratung und Unterstützung von Schüler:innen kurzfristig verbessern, konkret definieren und bedarfsgerecht ausfinanzieren**
– Drs 22/6987 –]

Hier gibt es einen Zusatzantrag der Fraktion DIE LINKE, und die Linksfraktion möchte auch beide Anträge gern an den Schulausschuss überweisen.

Wer möchte zunächst diesem Überweisungsbegehren folgen? – Die CDU-Fraktion und die Linksfraktion. Wer stimmt dagegen? – Die Koalitionsfraktionen und die AfD. Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab, starten mit dem Zusatzantrag der Fraktion DIE LINKE, Drucksache 22/6987.

Wer möchte diesen Antrag annehmen? – DIE LINKE selbst. Wer stimmt dagegen? – Alle anderen Fraktionen. Oder gibt es Enthaltungen? – Das ist nicht der Fall. Dann ist der Antrag mehrheitlich abgelehnt worden.

Wir kommen zum Koalitionsantrag.

Wer möchte diesem folgen? – Die Koalition, die AfD-, die CDU- und auch die Linksfraktion. Gibt es noch Gegenstimmen oder Enthaltungen? – Das ist nicht der Fall. Dann haben wir den Antrag der GRÜNEN und SPD-Fraktion einstimmig so beschlossen.

Wir kommen zu Punkt 80, ebenfalls ein Antrag der GRÜNEN und der SPD-Fraktion: Hamburgs Sport auch weiterhin bei der Bewältigung der Corona-Krise unterstützen.

**[Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:
Hamburgs Sport auch weiterhin bei der Bewältigung der Corona-Krise unterstützen**
– Drs 22/6872 –]**[Antrag der CDU-Fraktion:
Corona-Krise für den Hamburger Sport abmildern – dringend erforderliche Qualifizierungs-offensive starten**
– Drs 22/7031 –]

Hier gibt es einen Zusatzantrag der CDU-Fraktion.

Ich frage Sie zunächst, wer diesen CDU-Zusatzantrag annehmen möchte. – Das sind die CDU-Fraktion und die Linksfraktion. Wer stimmt gegen diesen Antrag? – Die AfD, die SPD und die GRÜNEN. Dann ist der Zusatzantrag abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung über den gemeinsamen Antrag von SPD und GRÜNEN. Die AfD-Fraktion möchte hier Ziffer 2 separat abgestimmt sehen.

Deswegen frage ich Sie zunächst, wer die Ziffern 1 und 3 annehmen möchte. – Da stimmen DIE LINKE zu, die GRÜNEN, die SPD-, die CDU- und auch die AfD-Fraktion. Dann sind die Ziffern 1 und 3 einstimmig angenommen.

Wer möchte dann noch Ziffer 2 die Zustimmung geben? – Das sind wiederum CDU, SPD, GRÜNE und LINKE. Wer stimmt dagegen? – Das ist jetzt die AfD-Fraktion. Dann ist Ziffer 2 mehrheitlich so beschlossen worden.

Punkt 83, ein Antrag der CDU-Fraktion: Schutz vor Corona an Hamburgs Gerichten verbessern: 3G-Kontrollen für Schöffen und ehrenamtliche Richter sicherstellen!

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Schutz vor Corona an Hamburgs Gerichten verbessern: 3G-Kontrollen für Schöffen und ehrenamtliche Richter sicherstellen!**
– Drs 22/6861 –]

Wer folgt dem Antrag der CDU-Fraktion? – Die CDU-Fraktion selbst und die Fraktion DIE LINKE. Gibt es Gegenstimmen? – Ja, bei der AfD, SPD und GRÜNEN. Enthaltungen sehe ich keine. Dann ist der Antrag mehrheitlich abgelehnt worden.

Wir kommen zu Punkt 84, was ein Antrag der Fraktion DIE LINKE ist: Evaluation des Verfahrens Familienrat.

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:
Evaluation des Verfahrens Familienrat**
– Drs 22/6813 –]

DIE LINKE selbst möchte den Antrag an den Familien-, Kinder- und Jugendausschuss überweisen.

Wer möchte das auch? – DIE LINKE und die AfD-Fraktion. Gegenprobe. – CDU, SPD, GRÜNE. Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab.

Ich frage Sie, wer den Antrag der LINKEN in der Sache annehmen möchte. – DIE LINKE selbst und die AfD-Fraktion. Gibt es Gegenstimmen? – Ja, bei CDU, SPD und GRÜNEN. Enthaltungen sehe ich

(Präsidentin Carola Veit)

keine. Dann ist der Antrag mehrheitlich abgelehnt worden.

Einen weiteren Antrag der Fraktion DIE LINKE finden wir unter Punkt 87: Regelmäßigen Hamburger Monitor gegen menschenfeindliche Tendenzen einrichten.

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:
Regelmäßigen Hamburger Monitor gegen menschenfeindliche Tendenzen einrichten
– Drs 22/6816 –]**

DIE LINKE selbst wünscht Überweisung an den Ausschuss für Gleichstellung und Diskriminierung.

Wer möchte entsprechend überweisen? – Die Fraktion DIE LINKE und auch die CDU-Fraktion. Wer stimmt gegen das Überweisungsbegehren? – Die drei übrigen Fraktionen. Enthaltungen sehe ich keine. Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab.

Ich frage Sie, wer dem Antrag der LINKEN die Zustimmung in der Sache geben möchte. – DIE LINKE selbst. Wer stimmt dagegen? – Da sehe ich alle übrigen Fraktionen. Gibt es Enthaltungen? – Nein. Dann ist der Antrag auch in der Sache ohne Mehrheit geblieben.

Wir kommen zu Punkt 88, was ein Antrag der AfD-Fraktion ist: 60. Jahrestag der Flutkatastrophe – Gedenktag und Sanierung des Mahnmals in Kirchdorf – Flutgedenken im Museum der Elbinsel Wilhelmsburg.

**[Antrag der AfD-Fraktion:
60. Jahrestag der Flutkatastrophe – Gedenktag und Sanierung des Mahnmals in Kirchdorf – Flutgedenken im Museum der Elbinsel Wilhelmsburg
– Drs 22/6669 –]**

Die AfD-Fraktion wünscht Überweisung ihres Antrags an den Kultur- und Medienausschuss.

Wer möchte so beschließen? – Die AfD-Fraktion selbst. Gegenprobe. – Alle anderen Fraktionen. Somit ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab.

Wer möchte dem AfD-Antrag zustimmen? – Die AfD-Fraktion. Gegenprobe. – Da sehe ich alle übrigen Fraktionen. Enthaltungen sehe ich keine. Dann ist der Antrag mit großer Mehrheit abgelehnt worden.

Wir kommen zu Punkt 90, auch dies ein Antrag der AfD-Fraktion: Verpflichtende Einführung von zwei Schulstunden jährlich in Wiederbelebungsmaßnahmen.

**[Antrag der AfD-Fraktion:
Verpflichtende Einführung von zwei Schulstunden jährlich in Wiederbelebungsmaßnahmen
– Drs 22/6862 –]**

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Erste Hilfe und lebensrettende Sofortmaßnahmen an Schulen sicherstellen
– Drs 22/7034 –]**

Hier gibt es einen Zusatzantrag der CDU-Fraktion, den die CDU-Fraktion auch gern im Schulausschuss beraten möchte. Die AfD-Fraktion hingegen möchte nur ihren Hauptantrag an den Schulausschuss überweisen.

Also frage ich Sie zunächst, wer den CDU-Antrag aus Drucksache 22/7034 an den Schulausschuss überweisen möchte. – Das sind die CDU-Fraktion und auch die AfD-Fraktion und die Fraktion DIE LINKE. Die Gegenprobe. – Das sind die Koalitionsfraktionen. Ich sehe keine Enthaltungen. Dann ist das Überweisungsbegehren, was den CDU-Antrag betrifft, abgelehnt worden.

Wir kommen zum AfD-Antrag.

Ich frage, wer diesen an den Schulausschuss überweisen möchte. – Die AfD-Fraktion selbst. Gegenprobe. – Das sind alle anderen Fraktionen. Dann ist diese Überweisung ebenfalls abgelehnt.

Wir stimmen jeweils in der Sache ab und starten mit dem CDU-Antrag.

Wer möchte ihm die Zustimmung geben? – Die CDU selbst, die AfD und auch DIE LINKE. Gibt es Gegenstimmen? – Ja, bei den Koalitionsfraktionen. Ich sehe keine Enthaltungen. Dann ist der CDU-Antrag auch in der Sache abgelehnt.

Und ich frage Sie noch, wer sich dem AfD-Antrag in der Sache anschließt. – Die AfD selbst. Gegenprobe. – Alle anderen Fraktionen. Enthaltungen sehe ich keine. Dann ist der AfD-Antrag ebenfalls auch in der Sache abgelehnt.

Wir kommen zu Punkt 91, ebenfalls ein Antrag der AfD-Fraktion: Bundesratsinitiative: Umsatzsteuer auf Babywindeln absenken.

**[Antrag der AfD-Fraktion:
Bundesratsinitiative: Umsatzsteuer auf Babywindeln absenken
– Drs 22/6863 –]**

(Präsidentin Carola Veit)

Die AfD-Fraktion möchte ihren Antrag federführend im Haushaltsausschuss und mitberatend im Familien-, Kinder- und Jugendausschuss besprechen.

Wer möchte sich dem Überweisungsbegehren anschließen? – Die AfD-Fraktion selbst. Gegenprobe. – Da sehe ich alle anderen Fraktionen. Enthaltungen sehe ich keine. Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab.

Wer möchte dem AfD-Antrag die Zustimmung geben? – Das ist die AfD selbst. Gegenprobe. – Das sind alle anderen Fraktionen. Enthaltungen sehe ich keine. Dann ist der Antrag auch in der Sache abgelehnt.

Meine Damen und Herren! Wir sind am Ende unserer heutigen Sitzung. Ich danke Ihnen sehr herzlich, dass Sie alle neuen Maßnahmen so durchgehalten und mitgetragen haben. Und insbesondere bedanke ich mich beim Rathausservice und bei der Bürgerschaftskanzlei, dass Sie das alles heute hier so ermöglicht haben. Vielen Dank.

(Beifall)

Bleiben Sie gesund. Bis zum nächsten Mal.

Ende: 19.49 Uhr

Hinweis: Die mit * gekennzeichneten Redebeiträge wurden in der von der Rednerin beziehungsweise vom Redner nicht korrigierten Fassung aufgenommen.

In dieser Sitzung waren nicht anwesend: die Abgeordneten Kazim Abaci, Cem Berk, Maryam Blumenthal, Sabine Boeddinghaus, Eva-Maria Botzenhart, Deniz Celik, Matthias Czech, Rosa Domm, Olaf Duge, Gerrit Fuß, René Gögge, Eckard Graage, Astrid Hennies, Britta Herrmann, Danial Ilkhanipour, Sabine Jansen, Metin Kaya, Lisa Kern, Sonja Lattwesen, Dominik Lorenzen, Iftikhar Malik, Kirsten Martens, Vanessa Mohnke, Zohra Mojadeddi, Christa Möller-Metzger, Farid Müller, Lisa Maria Otte, Cansu Özdemir, Dr. Mathias Petersen, Olga Petersen, Arne Platzbecker, Anja Quast, Dr. Stephanie Rose, Britta Schlage, Hansjörg Schmidt, Sören Schumacher, Richard Seelmaecker, Dr. Tim Stoberock, Birgit Stöver, Heike Sudmann, Juliane Timmermann, Dr. Sven Tode, Dr. Isabella Vértes-Schütter, Ekkehard Wysocki und Mehmet Yildiz

Hinweis: Im Rahmen der durch die Coronapandemie erforderlichen Schutzmaßnahmen fand die Plenarsitzung im Großen Festsaal des Rathauses statt.

Anlage 1

Zu Tagesordnungspunkt 2

**Wahl eines Mitglieds und dessen Vertreterin oder Vertreter
für die Kommission für Stadtentwicklung
Drucksache 22/253**

Nicht gewählt wurden		Zahl der abgegebenen Stimmen	Ja-Stimmen	Nein-Stimmen	Enthaltungen	Ungültige Stimmen
Vorschlag der AfD-Fraktion:						
a)	Mitglied					
Dr. Alexander Wolf		70	9	57	3	1
b)	Stellvertretendes Mitglied					
Dirk Nockemann		70	10	55	4	5

Anlage 2

Zu Tagesordnungspunkt 3

**Wahl eines ordentlichen Mitglieds und zweier stellvertretender Mitglieder
für die Härtefallkommission
Drucksache 22/964**

Nicht gewählt wurden		Zahl der abgegebenen Stimmen	Ja-Stimmen	Nein-Stimmen	Enthaltungen	Ungültige Stimmen
Vorschlag der AfD-Fraktion:						
a)	Mitglied					
Olga Petersen		70	10	59	1	-
b)	Stellvertretende Mitglieder					
Thomas Reich		70	8	57	5	-
Krzysztof Walczak		70	9	60	1	-

Anlage 3

Zu Tagesordnungspunkt 4

**Wahl eines Mitglieds für das Datenschutzgremium nach § 14 Datenschutzordnung der
Hamburgischen Bürgerschaft
Drucksache 22/965**

Nicht gewählt wurde	Zahl der abgegebenen Stimmen	Ja-Stimmen	Nein-Stimmen	Enthaltungen	Ungültige Stimmen
Vorschlag der AfD-Fraktion:					
Thomas Reich	71	13	51	5	2

Anlage 4

Zu Tagesordnungspunkt 5

**Wahl eines ehrenamtlichen Mitglieds und eines vertretenden Mitglieds für die Kreditkommission
Drucksache 22/966**

Nicht gewählt wurden		Zahl der abgegebenen Stimmen	Ja-Stimmen	Nein-Stimmen	Enthaltungen	Ungültige Stimmen
Vorschlag der AfD-Fraktion:						
a)	Mitglied					
Thomas Reich		72	12	52	6	2
b)	Stellvertretendes Mitglied					
Krzysztof Walczak		72	11	58	1	2

Zu Tagesordnungspunkt 6

**Wahl eines Mitglieds für den Beirat für politische Bildung
Drucksache 22/967**

Nicht gewählt wurde		Zahl der abgegebenen Stimmen	Ja-Stimmen	Nein-Stimmen	Enthaltungen	Ungültige Stimmen
Vorschlag der AfD-Fraktion:						
Krzysztof Walczak		72	9	62	-	1

Zu Tagesordnungspunkt 7

**Wahl eines Mitglieds für den Anstaltsbeirat der Justizvollzugsanstalt Hahnöfersand/Teilanstalt für Jugendarrest
Drucksache 22/6784**

Gewählt wurde		Zahl der abgegebenen Stimmen	Ja-Stimmen	Nein-Stimmen	Enthaltungen	Ungültige Stimmen
Vorschlag der Behörde für Justiz und Verbraucherschutz:						
Werner Wagener		73	54	8	9	2

Zu Tagesordnungspunkt 8

**Wahl eines Mitglieds für den Anstaltsbeirat der Justizvollzugsanstalt Billwerder
Drucksache 22/6864**

Gewählt wurde		Zahl der abgegebenen Stimmen	Ja-Stimmen	Nein-Stimmen	Enthaltungen	Ungültige Stimmen
Vorschlag der Behörde für Justiz und Verbraucherschutz:						
Gabi Kaiser		73	61	6	6	-

Anlage 5(siehe Seite **2903**)**Namentliche Abstimmung****über den Antrag der AfD-Fraktion:****Keine antidemokratischen Versammlungsverbote gegen Regierungskritiker in Hamburg mehr
Drucksache 22/7065**

Name	Abstimmungsergebnis
Julia Barth-Dworzynski	Nein
Ksenija Bekeris	Nein
Cem Berk	Nein
Miriam Block	Nein
Ole Thorben Buschhüter	Nein
Filiz Demirel	Nein
Mareike Engels	Nein
Dr. Carola Ensslen	Nein
Alske Freter	Nein
Dr. Anke Frieling	Nein
Olga Fritzsche	Nein
Stephan Gamm	Nein
Dennis Gladiator	Nein
Linus Görg	Nein
Andreas Grutzeck	Nein
Michael Gwosdz	Nein
Norbert Hackbusch	Nein
Nils Hansen	Nein
Clarissa Herbst	Nein
Regina-Elisabeth Jäck	Nein
Stephan Jersch	Nein
Annkathrin Kammeyer	Nein
Sandro Kappe	Nein
Dirk Kienscherf	Nein
Martina Koeppen	Nein
Jan Koltze	Nein
Uwe Lohmann	Nein
Claudia Loss	Nein
Gulfam Malik	Nein
Jörg Mehdau	Nein
Alexander Mohrenberg	Nein
Ivy May Müller	Nein
Sami Musa	Nein
Ralf Niedmers	Nein

Name	Abstimmungsergebnis
Dirk Nockemann	Ja
Andrea Nunne	Nein
Dr. Christel Oldenburg	Nein
Baris Önes	Nein
Dennis Paustian-Döscher	Nein
Milan Pein	Nein
Lars Pochnicht	Nein
Dr. Miriam Putz	Nein
Thomas Reich	Ja
Marc Schemmel	Nein
Dr. Gudrun Schittek	Nein
Markus Schreiber	Nein
Marco Schulz	Ja
Silke Seif	Nein
Ali Simsek	Nein
Ulrike Sparr	Nein
Olaf Steinbiß	Nein
David Stoop	Nein
Philine Sturzenbecher	Nein
Urs Tabbert	Nein
Dennis Thering	Nein
Insa Tietjen	Nein
Sarah Timmann	Nein
André Trepoll	Nein
Yusuf Uzundag	Nein
Carola Veit	Nein
Krzysztof Walczak	Ja
Michael Weinreich	Nein
Dr. Götz Wiese	Nein
Dr. Alexander Wolf	Ja
Güngör Yilmaz	Nein
Lena Zagst	Nein
Peter Zamory	Nein

Anlage 6

NEUFASSUNG

Sammelübersicht gemäß § 26 Absatz 5 GO

für die Sitzung der Bürgerschaft am 19. Januar 2022

A. Kenntnisnahmen

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand
10	6319	Entscheidungspraxis der Behörden in Ausländerangelegenheiten
12	6420	Ausfall der IT-Systeme
13	6421	Lärmschutz ICE-Werk Eidelstedt
18	6589	Entwicklung der Organisierten Kriminalität (OK) und Maßnahmen gegen Clankriminalität in Hamburg (II)
26	6738	Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 16. September 2020 "Reinigung des Elbstrandes in Blankenese und Rissen" – Drucksache 22/1412
38	6710	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 20. Dezember 2017: "Sanierungsfonds Hamburg 2020' – Ausgrabung spektakulärer archäologische Funde im BID Nikolai-Quartier (Bereich Neue Burg) schnell ermöglichen" – Drs. 21/11251 (Neufassung)
41	6765	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 1. Juni 2021: "Hamburgs Zukunft zu allen Zeiten klug, sozial und nachhaltig gestalten: Geschichtsort Stadthaus – eine dem Erinnerungsort angemessene wissenschaftliche Begleitung weiterhin ermöglichen" – Drs. 22/4393
42	6785	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 21. April 2021: "Evaluation der Synergien zwischen dem Programm der SAJF und den Hilfen zur Erziehung (HzE) in der Kinder- und Jugendhilfe in den Bezirken" – Drs. 22/3888
43	6792	"Volksinitiative gegen den Transport und Umschlag von Rüstungsgütern über den Hamburger Hafen!"
45	6795	Anpassung des Entgelts nach § 2 Absatz 1 Satz 1 Hamburgisches Abgeordnetengesetz (HmbAbgG)
46	6796	Berechnung des Ausgangsbetrages für die durch Abgeordnete bis Ende der 21. Wahlperiode erworbenen Anwartschaften und Ansprüche zur Altersentschädigung nach dem Hamburgischen Abgeordnetengesetz (HmbAbgG)
51	6809	Volksinitiative "Rettet Hamburgs Grün – Klimaschutz jetzt!"
52	6836	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 14. August 2019: "Sanierungsfonds Hamburg 2020: Betriebsfähigkeit des Otzenbunkers herstellen, bezahlbare Proberäume für die Hamburger Musikszene langfristig erhalten" – Drs. 21/17716

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand
53	6837	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 14. August 2019: "Sanierungsfonds Hamburg 2020: Baukostenzuschuss für das 'Bandhaus' im innovativen Gewerbe- und Handwerkerhof 'Built in Barmbek'" – Drs. 21/17927
56	6654	Bericht des Ausschusses für öffentliche Unternehmen
57	6655	Bericht des Schulausschusses
59	6844	Bericht des Familien-, Kinder- und Jugendausschusses
60	6670	Bericht des Ausschusses für Gleichstellung und Antidiskriminierung
61	6682	Bericht des Europaausschusses
63	6729	Bericht des Ausschusses für Umwelt, Klima und Energie
65	6793	Bericht des Ausschusses für Umwelt, Klima und Energie
67	6777	Bericht des Verkehrsausschusses
68	6790	Bericht des Innenausschusses
70	6841	Bericht des Wissenschaftsausschusses
72	6855	Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration
73	6856	Bericht des Sportausschusses
74	6776	Bericht der Härtefallkommission

B. Einvernehmliche Ausschussüberweisungen

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand	auf Antrag der	Überweisung an
21	6800	Gesetz zur Änderung des Hamburgischen Gesetzes zur Ausführung des Zensusgesetzes 2021	SPD, GRÜNEN	Innenausschuss
24	6674	Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 28. Oktober 2020 "Hamburgs Kanäle und Flussläufe in ihrem Naturwert erhalten – und dennoch Spaß und Sport auf dem Wasser genießen" – Drucksache 22/1794	SPD, GRÜNEN	Ausschuss für Umwelt, Klima und Energie
25	6730	Unterrichtung der Hamburgischen Bürgerschaft über Beschlüsse und Berichte der 24. Sitzung des Stabilitätsrates	SPD, GRÜNEN, CDU	Haushaltsausschuss
30	6797	Tätigkeitsbericht des Landes-Seniorenbeirats April 2019 – September 2021	SPD, GRÜNEN	Ausschuss für Gleichstellung und Antidiskriminierung

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand	auf Antrag der	Überweisung an
31	6798	Sauberkeitsmonitoring "Hamburg – gepflegt und grün", zugleich Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 22. November 2017 "Hamburg – gepflegt und grün": Sauberkeit deutlich verbessern – Kritik ernst nehmen – Sauberkeitsoffensive kommt ohne zusätzliche Gebühr! – Drucksache 21/11059 , Nr. 6	SPD, GRÜNEN, CDU	Ausschuss für Umwelt, Klima und Energie
32	6799	Unterrichtung der Bürgerschaft über die im Jahr 2020 durchgeführten und berichterstattungspflichtigen Maßnahmen nach dem SOG und dem PoIDVG	SPD, GRÜNEN, CDU, LINKEN	Innenausschuss
33	6846	Verwendung der Haushaltsmittel aus der Hamburgischen Kultur- und Tourismustaxe im Haushaltsjahr 2022	SPD, GRÜNEN, CDU	Haushaltsausschuss
34	6770	Sonderbericht nach § 92 LHO – Notfallkredite für Corona-Maßnahmen –	SPD, GRÜNEN, CDU	Haushaltsausschuss
35	6642	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 24. Februar 2021: "Vergabeverfahren" – Drs. 22/3396	CDU	Haushaltsausschuss
36	6643	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 16. Dezember 2020: "Istanbul-Konvention vollständig umsetzen und Strategie zur Bekämpfung von geschlechtsspezifischer Gewalt fortschreiben" – Drs. 22/2319	SPD, GRÜNEN	Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration
39	6711	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 8. April 2021: "Lokale und niedrigschwellige Corona-Prävention in Hamburger Stadtteilen" – Drs. 22/3894 hier: November 2021	SPD, GRÜNEN	Gesundheitsausschuss
48	6805	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 25. August 2011: "Für Transparenz auf dem Ausbildungsmarkt – Ausbildungsberichterstattung fortschreiben" – Drs. 20/1219 (Neufassung)	SPD, GRÜNEN	Schulausschuss
54	6838	Dritter Bericht zur Auflage eines Arbeitsmarktprogramms zur Bewältigung der Folgen der Covid-19-Pandemie – Drs. 22/2732	SPD, GRÜNEN, CDU	Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration
55	6839	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 3. Juni 2021: "Hamburgs Zukunft zu allen Zeiten klug, sozial und nachhaltig gestalten: Verwendung der 'Aufbauhilfe für den Zusammenhalt und die Gebiete Europas' der Europäischen Union (REACT-EU) in Hamburg im Bereich der Arbeitsmarktpolitik" – Drs. 22/4405 (Neufassung)	SPD, GRÜNEN	Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration
81	6859	Verbesserung der Ausbildung im Juristischen Vorbereitungsdienst in Hamburg	SPD, GRÜNEN, CDU	Ausschuss für Justiz und Verbraucherschutz